

**KUNST- UND KULTURBERICHT
DER STADT WIEN
2002**

WISSENSCHAFTSBERICHT

FRAUENKULTURBERICHT



**KUNST- UND KULTURBERICHT
DER STADT WIEN
2002**

WISSENSCHAFTSBERICHT

FRAUENKULTURBERICHT

HERAUSGEGEBEN VON DER
GESCHÄFTSGRUPPE KULTUR UND WISSENSCHAFT
DES MAGISTRATS DER STADT WIEN

AMTSFÜHRENDER STADTRAT FÜR KULTUR
DR. ANDREAS MAILATH-POKORNY

© 2003 Magistrat der Stadt Wien

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Bernhard Denscher (MA 7)

Dr. Ferdinand Opll (MA 8)

Dr. Walter Obermaier (MA 9)

Dr. Günter Dürriegl (Museen der Stadt Wien)

Wolfgang Wais (Wiener Festwochen)

Dr. Gerald Matt (Kunsthalle Wien)

Dr. Peter Zawrel (Filmfonds Wien)

Dr. Karl Albrecht-Weinberger (Jüdisches Museum der Stadt Wien)

Dr. Hubert Christian Ehalt (Wissenschaftsfonds)

Mag. Karin Rick (Frauenkulturbericht)

Lektorat: Raoul Blahacek

Koordination: Renate Kirsch

Coverfoto: Josef Dabernig – Sofia, 2002, Fotografie

Josef Dabernig war Teilnehmer an der Ausstellung

„Double Bind“, die im Rahmen der Wien-Tage im

Oktober 2002 in Sofia stattfand.

Grafik: Mag. Anna-Maria Friedl

Bezugsadresse: MA 7 - Kulturabteilung

Friedrich Schmidt-Platz 5

A - 1082 Wien

e-mail: post@m07.magwien.gv.at

<http://www.kultur.wien.at>

Druck: Agens-Werk

INHALT

VORWORT

KULTURABTEILUNG DER STADT WIEN (MA 7)

- Musik
- Theater
- Literatur
- Bildende Kunst
- Kunsthalle Wien
- Alltagskultur
- Altstadterhaltung und Denkmalpflege
- Bezirksmuseen
- Ehrungen
- Interkulturelle Aktivitäten
- Auslandskultur
- Neue Medien
- Stipendien
- Film und Video
- Filmfonds Wien
- Wiener Festwochen
- Wissenschafts- und Forschungsförderung
- Wissenschaftsfonds
- Beratungsstelle für Kulturarbeit

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (MA 8)

WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK (MA 9)

MUSEEN DER STADT WIEN

- Jüdisches Museum der Stadt Wien

FÖRDERUNGEN IN ZAHLEN

FRAUENKUNSTBERICHT

VORWORT

„Das Neue ist unausweichlich, unvermeidlich, unverzichtbar“, schreibt der Kulturphilosoph und Kunsttheoretiker Boris Groys in seinem Essay „Über das Neue“. Es ist Aufgabe des Kulturpolitikers, dieses Neue zu ermöglichen und zu fördern. Grundvoraussetzung für eine Politik der Erneuerung sind Gestaltungswille und Offenheit. Öffnung meint hier nicht nur den internationalen Austausch zu forcieren, sondern vor allem die Entwicklung und Präsentation von zeitgenössischer Kunst zu fördern, auf die Chancengleichheit von Frauen zu achten sowie die Kulturen unterschiedlicher Ethnien und Sprachgruppen sichtbar zu machen. Unter diesen Vorzeichen sind im vergangenen Jahr kulturpolitische Weichenstellungen vorgenommen worden, welche die Kulturlandschaft Wiens noch Jahre und Jahrzehnte prägen werden.

Einer dieser kulturpolitischen Schwerpunkte betrifft die Reform der Vereinigten Bühnen. Das Theater an der Wien soll als Opernhaus geführt werden, im Raimundtheater soll Musical, im Ronacher gehobene Unterhaltung gespielt werden! Die mit Spannung erwartete Entscheidung über die Zukunft des Theaters an der Wien fand allergrößte Zustimmung in Fachkreisen. In den nächsten Jahren gilt es, diese Entscheidung umzusetzen und das Projekt auf Schiene zu stellen. Die Neupositionierung der drei Häuser wirkt sich auf die gesamte Theaterlandschaft aus; eine verstärkte, inhaltliche Zusammenarbeit und Abstimmung wird daher künftig mehr als bisher nötig sein.

Auftakt für die Opernbespielung im Theater an der Wien ist das „Mozartjahr“ im Jahr 2006, in dem der 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart gefeiert wird. Multitalent Peter Sellers wird als Gestalter des „Mozart spezial“ auch aktuelle, internationale und politische Akzente setzen. Ein wesentliches Ziel dieses Gedenkjahres ist es auch, wirksame Impulse für Wiens Kulturleben zu schaffen, die lange über das Mozartjahr hinausreichen.

In Bewegung geraten soll auch die Szene der Freien Theatergruppen. Eine in Auftrag gegebene Studie soll die derzeitigen Vergabekriterien evaluieren und ein effizienteres, transparentes Fördermodell ausarbeiten. Damit wird frischer Schwung in die Freien Theatergruppen geraten, von denen man sich mehr Anstöße erwartet.

Im Stadtgefüge neu verankert werden soll auch das Historische Museum. Garant dafür ist die neue künstlerische Leitung, die im Vorjahr der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Aufbauend auf den Ergebnissen einer international besetzten Museumsenquete, die ein Anforderungsprofil für ein modernes Museum des 21. Jahrhunderts entwarf, sollen dem Haus durch neue Schwerpunkte weitere Publikumsschichten erschlossen werden. Das Stadtmuseum könnte so zu einem lebendigen Ort der Begegnung und Auseinandersetzung werden – mit der eigenen Geschichte, der eigenen Kultur- und Alltagsgeschichte, in der vor allem Fragen der Gegenwart stärker als bisher in den Vordergrund gerückt werden.

Das „Schicksal“ des künftigen Stadtmuseums ist eng verknüpft mit der Errichtung des „Kunstplatz Karlsplatz“. Derzeit ist der Karlsplatz als unübersichtlicher, passantenfeindlicher Verkehrsknotenpunkt im Bewusstsein der WienerInnen verankert. Seine kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen, in ihrer Dichte und Bedeutung weltweit einmalig, werden nicht entsprechend wahrgenommen. Abhilfe schaffen könnte eine intensive Vernetzung der Einrichtungen unter größtmöglicher Bewahrung ihrer Eigenständigkeit, ein klares Leitsystem, sinnvolle bauliche Maßnahmen und eine großzügige Verkehrslösung. Wenn es gelingt, die vorhandenen Kräfte zu bündeln und Synergien zu nutzen, dann könnte ein „ganzheitlicher“ Karlsplatz entstehen: Ein Kunstplatz, der mit seinem differenzierten Angebot Besucherströme anzieht und einen emanzipierten, attraktiven „Gegenspieler“ zum Museumsquartier darstellt.

„Vorhang auf“ heißt es im Herbst 2004 im Museumsquartier, wenn das Kindertheater seine Pforten öffnet. Gemeinsam mit dem ZOOM Kindermuseum und der KinderInfo entsteht hier ein weitläufiges Areal, das Kinder nicht nur als Publikum ernst nimmt, sondern sie auch zum Mitmachen animiert. Seit seiner Eröffnung hat sich das Museumsquartier zum international vielbeachteten Kulturviertel entwickelt. Die Stadt Wien trägt mit 15 Millionen Euro jährlich für „ihre“ Institutionen zur Programmviefalt bei – vom Kinderquartier über Tanzquartier und Architekturzentrum bis hin zu Kunsthalle und Veranstaltungshalle. Was bislang fehlt, ist ein überzeugendes Marketingkonzept, das von der Museumsquartier-Errichtungs-ges.m.b.H vorzulegen sein wird.

Wien als Film- und Medienstandort zu stärken ist eines der vorrangigen Ziele der Kulturpolitik in Wien; ein ambitioniertes Ziel, das jedoch nicht von einem Akteur alleine verwirklicht werden kann, sondern der gemeinsamen Kraftanstrengung aller Beteiligten bedarf (Bund, ORF, Filmproduzenten, Filmschaffenden, etc.). Um Perspektiven und Strategien zu entwickeln, wurde im Wiener Rathaus unter großer Beteiligung eine Filmenquete abgehalten. Resultat dieser Enquete ist die Filmagenda 2006, in der die Handlungsschritte der nächsten Jahre festgehalten sind. Neben Fragen der

Ausbildung und Finanzierungsmodellen zählt auch der Erhalt der Kinovielfalt dazu. Ein Schritt in diese Richtung ist die im Vorjahr beschlossene Kinoförderung von 2,18 Millionen Euro für kleine und mittlere Kinos. Ein weiterer engagierter Schritt wurde mit der Rettung des Gartenbau- und Metrokinos gesetzt. Damit ist es gelungen, die beiden Traditionshäuser in der Wiener Innenstadt als Viennale-Spielstätten zu erhalten und als Arthouse-Kinos weiterzuführen. Dass diese Entscheidung richtig war, zeigen die alle Erwartungen übertreffenden Besucherzahlen im Gartenbaukino. In das Metrokino ist das Filmarchiv Austria eingezogen, das als Präsentations- und Dokumentationsstelle der österreichischen Filmgeschichte endlich zentral präsent ist.

Mit einem besonders dunklen Kapitel unserer Geschichte beschäftigen sich Museen, Archiv und Bibliothek der Stadt und des Landes Wien. Die Restitution von Kunstgegenständen wurde um einen wichtigen Bereich, die Restitution von Grundstücken, erweitert. Untersucht wird dabei der Eigentümerwechsel von 65.000 Grundstücken während der Naziherrschaft. Die Erforschung und Rückgabe unrechtmäßiger Erwerbungen sind moralisch wie politisch gebotene Handlungen, durch die sich Wien seiner nationalsozialistischen Vergangenheit stellt und einen klaren Standpunkt bezieht. Der aktuelle Restitutionsbericht über die bisherigen Tätigkeiten der Stadt liegt nicht nur in gedruckter Form vor, sondern ist auch im Internet zugänglich.

Durch die nunmehr abgeschlossene Übersiedlung des Stadt- und Landesarchivs in den Gasometer wurden Räumlichkeiten im Wiener Rathaus frei, die von der Stadt- und Landesbibliothek übernommen werden. Diese Erweiterung löst nicht nur die Platzprobleme der Stadt- und Landesbibliothek; der Umbau wird durch räumliche Adaptierungen und längere Öffnungszeiten dazu genutzt, für BenutzerInnen des Lesesaals Verbesserungen zu erzielen.

Gleich vis à vis der Stadt- und Landesbibliothek, nahe dem Rathaus, wird an der Realisierung der „Kulturmeile Rathaus“ gearbeitet. Durch die räumliche Zusammenführung des „Museums auf Abruf“ und der „Artothek“ wird hier die Konzentration junger, zeitgenössischer Kunst an einem Ort ermöglicht. Im Verbund mit der „Planungswerkstätte“, die sich auf die Präsentation von Architekturausstellungen verlegt hat, wird die „Kulturmeile Rathaus“ mit interessanten Veranstaltungen das Viertel rund ums Rathaus auch am Abend beleben.

Ansehen und Bedeutung einer Stadt werden nicht nur durch ihre kulturellen Hervorbringungen bestimmt, sondern zu einem großen Teil auch durch außerordentliche wissenschaftliche Leistungen. Wien hat auf dem Gebiet der Medizin, der Geistes- und Naturwissenschaften eine große Tradition aufzuweisen. Daran anknüpfend fördert die Stadt an die 400 wissenschaftlichen Vereine und Institutionen, von denen wichtige Impulse und Denkanstöße ausgehen. Viele von ihnen werden auch bei den „Wiener Wissenschaftstagen“ im Herbst vertreten sein und ihre Forschungsergebnisse und Betrachtungen zum Thema „Die Stadt der Zukunft – Lebensgefühl und Perspektiven“ zur Diskussion stellen. Die „Wiener Wissenschaftstage“ sollen Wien als Wissens-, Wissenschafts- und Reflexionsstadt stärker ins Bewusstsein rücken. Das ist auch ein Ziel der „Wiener Vorlesungen“, die im Vorjahr ihr 15-jähriges Jubiläum feierten. Als „Jour fixe der Vernunft“ laden sie regelmäßig internationale Persönlichkeiten ein, ihre Analysen und Reflexionen zu den großen Fragen unserer Zeit vorzustellen. Der Bedeutung der Wissenschaft entsprechend wurde das Budget im Vorjahr von 6,4 auf 7,3 Millionen Euro angehoben.

Sorgfalt und Weitblick beweist die Stadt im Umgang mit ihren historischen Bauten. Denkmäler, Häuserfassaden, Kirchen und andere, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtungen werden mit Hilfe des Altstadterhaltungsfonds renoviert und restauriert. Seit seiner Gründung vor 30 Jahren wurden mit einer Summe von 170 Millionen Euro insgesamt 3.763 Objekte renoviert. Die Erhaltung, Bewahrung und Pflege unseres kulturellen Erbes wurde durch die Aufnahme des historischen Zentrums in die Liste des Weltkulturerbes der Unesco international honoriert.

Auf ein „anderes“ kulturelles Erbe verweist die österreichische Germanistin Ruth Klüger in ihrem beeindruckenden Essayband „Frauen lesen anders“: „Tatsächlich ist das kulturelle Erbe für Frauen und Männer verschieden gewesen, gerade dort, wo es das gleiche zu sein scheint. Die Unterschiede in Schaffensbedingungen und Denkstrukturen sind radikaler, als man annehmen möchte. Als offene Frage bleibe, wie viel von diesem ungenutzten Erbe wir heute noch abzubauen haben“. Dieses „ungute Erbe“ aufzuspüren und Gegenmaßnahmen einzuleiten ist ein wichtiges Anliegen einer fortschrittlichen und emanzipatorischen (Kultur-)Politik. Mit dem ersten Frauen-Kunst- und Kulturbericht, dem ersten in Österreich überhaupt, wurde im Vorjahr ein großer Schritt in diese Richtung gemacht. Im Zentrum des Berichts stehen Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und Kulturmanagerinnen; ihre Arbeitsbedingungen und Karrierechancen werden spartenspezifisch erhoben, um – auf den Ergebnissen aufbauend – fördernde Maßnahmen zu setzen. Der heurige Frauen-Kunst- und Kulturbericht steht ganz im Zeichen der Literatur. Vor allem dem Verhältnis von Autorinnen und Autoren bei Literaturfestivals und Lesungen, die von der Stadt Wien unterstützt werden, wird hier nachgegangen.

Es ist gewiss kein Zufall, dass Wien in einer internationalen Studie, die die Lebensbedingungen von mehr als 250 Städten untersucht, den hervorragenden zweiten Platz einnimmt. Megacities wie London, New York oder etwa Paris liegen weit abgeschlagen hinter Wien. Es ist das Ergebnis einer verantwortungsvollen Politik, die mutige Entscheidungen trifft, nachhaltige Maßnahmen setzt und Neues ermöglicht. Die Kultur spielt in punkto Lebensqualität eine herausragende, eine entscheidende Rolle. Genau wie Gesundheits- oder Wasserversorgung Aufgaben der öffentlichen Hand sind, ist es ihre Aufgabe, kulturelle Vielfalt zu fördern. Das höchste Kulturbudget, das jemals in dieser Stadt beschlossen wurde, zeigt den Stellenwert, den Wien der Kultur beimisst. Ein Kulturbudget von 177,828 Millionen Euro erklärt, warum Wien gerne, vor allem auch von internationalen Kulturschaffenden, als „letztes Paradies“ bezeichnet wird.

Dennoch wird der Handlungsspielraum der Stadt durch die Kulturpolitik des Bundes eingeschränkt. Seine Subventionskürzungen treffen vor allem Wiener Kultureinrichtungen: Sie müssten zusperren, würde Wien nicht rettend einspringen. Wien bemüht sich, dort, wo die Bundespolitik sich zurückzieht, finanzielle Lücken auszugleichen. Depot, Künstlerhaus, Kosmos Frauenraum, public netbase und andere Orte der Gegenöffentlichkeit konnten vorerst durch eine Sonderunterstützung vor dem Aus gerettet werden. Doch auf Dauer wird es nicht möglich sein, dass die Stadt Wien die kulturpolitische Verantwortung des Bundes übernimmt.

Viele der angeführten Projekte sind langfristige Vorhaben und werden die Wiener Kulturpolitik auch in den kommenden Jahren begleiten. Beispielhaft seien der Kunstplatz Karlsplatz genannt, die Reform der Vereinigten Bühnen und das Mozartjahr 2006, die Filmagenda 2006 sowie die Kulturmeile Rathaus. Große Chancen erwachsen aus diesen Projekten für die Kunstschaaffenden, die mehr beziehungsweise bessere Arbeits- und Produktionsbedingungen vorfinden werden, für die Wienerinnen und Wiener, die ihren kulturellen Spielraum erweitern können, und für die Stadt selbst. Ein Mehr an Kultur bedeutet schließlich ein Mehr an Lebensqualität! Vielleicht wird Wien dann eines Tages an der Spitze des internationalen Städterankings stehen. Die Kultur und Wissenschaft dieser Stadt wird ihren Teil jedenfalls dazu beitragen.

„Aus meinen skizzenhaften Gedanken kann man unschwer erkennen, wie unersetzlich für mein Schreiben und Leben mir Wien geworden ist. Von der angenehmen Atmosphäre und meinen Freunden gar nicht zu reden und auch nicht davon, dass Wien für mich als politisch denkenden Menschen zu einer Art Heimat geworden ist, um diesen abgenutzten, aber doch lebensfähigen Begriff zu verwenden, oder sagen wir: zu jenem Punkt in Österreich, an dem ich mich am liebsten aufhalte und der für mich zum Lebensmittelpunkt geworden ist.“

Dieses große Kompliment, fast eine Liebeserklärung, stammt von Gerhard Roth, einem der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller der Gegenwart. Es kann aber nicht nur als Kompliment gelesen werden, sondern auch als eine Bestätigung für die Politik in dieser Stadt, dessen wichtigste Aufgabe es ist, Wien lebenswert und liebenswert zu gestalten. Denn (Kultur-)Politik bedeutet immer zweierlei – Verantwortung übernehmen und Chancen wahrnehmen. Wien als Kulturmetropole im Herzen Europas weiter zu stärken als Plattform für eine weltoffene und zukunftsorientierte Kulturpolitik, bleibt eine der wichtigsten Herausforderungen der kommenden Jahre.

MUSIK

2002 feierte die Musikwelt den 175. Geburtstag des Komponisten Josef Strauß. Der jüngere Bruder von Johann Strauß war ursprünglich gelernter Maschinenbauingenieur. Nach einer schweren Erkrankung des berühmten Bruders gab er seinen Beruf auf und wirkte fortan als Komponist und Dirigent in den Orchester der Familie Strauß. Seine Werke, besonders seine Walzer, zeichnen sich durch äußerste Zartheit und Sensibilität aus. Selbst Johann Strauß meinte „Du bist der Begabteste von uns“.

Aus Anlass seines 175. Geburtstages widmete ihm das Johann Strauß Orchester im Goldenen Saal des Wiener Musikvereines ein Festkonzert. Am Programm standen neben seinen bekannten Werken wie den Walzern „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“, „Sphärenklänge“ und „Delirien“ auch unbekanntere Werke. Eine besonders gelungene Produktion war die konzertante Aufführung seiner Operette „Frühlingsluft“ durch die Wiener Johann Strauß Gesellschaft. Dieses Werk wurde von Ernst Reiterer nach Melodien von Josef Strauß musikalisch arrangiert. Der Generalsekretär der Johann Strauß Gesellschaft, Prof. Mag. Peter Wildholz, erstellte eine äußerst gelungene Neufassung. Das 50jährige Bestandsjubiläum feierte der Chorus Viennensis, ein Chor der sich ausschließlich aus ehemaligen Mitgliedern der Wiener Sängerknaben zusammensetzt. In einem Festkonzert im Mozartsaal präsentierte der Chor ein umfangreiches Programm, in dem sich die künstlerische Bandbreite der Chorliteratur aus mehreren Jahrhunderten widerspiegelte.

50 Jahre existiert auch bereits die Internationale Chopin Gesellschaft in Wien. Mit einem Festakt im Rathaus wurde das Jubiläum gebührend gefeiert. Zum 75. Geburtstag des Musikers, Komponisten und Ensemblegründers Prof. Paul Angerer veranstaltete die Kirchenmusik der lutherischen Stadtkirche ein Festkonzert.

Das Wienerliedfestival wurde 2002 zum zweiten Mal erfolgreich durchgeführt. In fünf völlig unterschiedlichen Projekten, die durch eine Fachjury ausgewählt wurden, näherten sich die Künstler auf vielfältigste Weise diesem Musikgenre.

Neben der traditionellen Musik war es der Kunstverein O.F.F., der mit seinem Projekt „phonoTAKTIK“ aus dem Bereich der elektronischen Musik den Bogen zwischen Wien und New York spannte. Dieses Projekt, das schon in Wien großen Erfolg hatte, war auch bei der Eröffnung des neuen Kulturinstitutes in New York eingebunden.

Die Förderungen im Musikbereich umfassen ein breites Spektrum. Der Bogen spannt sich dabei von den Wiener Symphonikern, dem Wiener Kammerorchester und der Wiener Akademie, bis zu jenen Ensembles, die sich der zeitgenössischen Musik verschrieben haben.

Neben dem Ensemble „die reihe“, dem „Projekt Uraufführungen“ und dem Ensemble „Neue Streicher“ ist es auch dem Ensemble „Kontrapunkte“ gelungen, in zahlreichen Schulkonzerten das jüngste Publikum zur zeitgenössischen Musik hinzuführen. Das Ensemble „Wiener Collage“ hat sich mit einem eigenen Zyklus im Arnold Schönberg Center etablieren können.

Auf dem Gebiet moderner Musik muss Wien den internationalen Vergleich nicht scheuen. Mit dem Klangforum Wien vertritt dieses Genre ein führender Klangkörper.

Nachwuchsförderung auf allen musikalischen Gebieten ist der Kulturabteilung ein besonders Anliegen. Für jede Altersstufe passend, werden gezielt Projekte entwickelt. Schon ab dem dritten Lebensjahr sollen Kinder, unter fachmännischer Anleitung, in die Musik eingeführt werden. Eine wesentliche Aufgabe dabei übernimmt die Musikalische Jugend Österreichs. Aber auch andere Veranstalter, beispielsweise der Kunstverein Wien, bieten das ganze Jahr über spezielle Kinderprojekte. So stellen die sonntäglichen Kinderkonzerte einen Komponisten oder ein musikalische Thema in den Mittelpunkt. Die Kindermusikwoche bietet in den Semesterferien die Möglichkeit, sinnvoll die Freizeit zu erleben. Seit Jahren erfreut sich das Festival „Kinderklang“ steigender Beliebtheit. Dafür werden auch mehrere Auftragskompositionen vergeben, um aktuelle musikalische Strömungen kindgerecht aufgearbeitet, zu präsentieren. Mit allen diesen Projekten soll das musikalische Interesse bei den Kindern geweckt werden.

Viele Absolventen der Universität für Musik und des Konservatoriums finden sich in diversen Kammermusikformationen zusammen. Eine finanzielle Starthilfe kann oft den Beginn einer vielversprechenden Karriere bedeuten. Zahlreiche junge Musiker nützen die Chance, sich in den diversen Wettbewerben an anderen zu messen oder in diversen Meisterkursen sich bei großen Künstlerpersönlichkeiten den letzten künstlerischen Schliff zu holen.

2002 wurden 24 Kompositionsaufträge vergeben.

Die 2001 begonnenen Umbauarbeiten im Wiener Musikverein, die drei Jahre lang finanzielle Unterstützung erfahren, wurden 2002 planmäßig fortgesetzt und 2003 abgeschlossen.

OsterKlang 2002

OsterKlang Wien lud in der Zeit von 22. März bis 1. April 2002 bereits zum sechsten Mal zu einem „Osterspaziergang“ durch die Musikgeschichte und trat unter dem Motto „... in der Nacht zu finden eine Spur des Lichts ...“ in einen künstlerischen Dialog mit der Osterwoche und ihrer Sinngebung. Das Eröffnungskonzert stellte das erste Highlight einer an Höhepunkten reichen Veranstaltungsserie dar: Grammy-Preisträger **Nikolaus Harnoncourt** musizierte zum ersten Mal mit den Wiener Philharmonikern Bachs anspruchsvollstes oratorisches Werk, die *Matthäus-Passion*.

OsterKlang Wien brachte auch die Begegnung mit musikalischen Raritäten wie Johann Adolf Hasses „*I Pellegrini*“, welches zu den beliebtesten Oratorien seiner Epoche zählte und eine beispielhafte Aufführung durch **Il Giardino Armonico** im Konzerthaus erlebte. In der Hofburgkapelle brachte **Martin Haselböck** mit der Wiener Akademie ein selten gespieltes Werk von Carl Philip Emanuel Bach – die *Passionskantate* – zur Aufführung. Im Odeon ließ Erwin Piplits an drei Abenden in metaphorischen Bildern Strawinskys Melodram *Perséphone* entstehen: **Andrea Eckert** gab die Titelpartie. **Julia Jones** rettete durch ihr Einspringen für den kurzfristig erkrankten Michael Boder die Produktion und dirigierte erstmals das RSO-Wien.

Ein Hauptanliegen bei der Programmauswahl ist Musikintendant Roland Geyer die starke Einbindung der Musik des 20. Jahrhunderts. Neben der szenischen Aufführung von *Perséphone* brachte Stargeiger **Gidon Kremer** mit dem hierorts bislang unbekanntem „KAMER...“-Chor (*der Entdeckung des diesjährigen Festivals*) in der Minoritenkirche neben Werken von Poulenc und Tavener auch *Plainscapes*, ein Auftragswerk des lettischen Komponisten **Peteris Vasks**, zur Uraufführung. **Viktoria Mullova** spielte am Palmsonntag im Ronacher Werke von Miles Davis, Duke Ellington, Youssou N'Dour und Weather Report.

Stimmungsvolle Konzertabende auf höchstem künstlerischen Niveau boten der **Chor des russisch-orthodoxen Patriarchats Moskau** in der zweimal ausverkauften Minoritenkirche und die umjubelten italienischen Barockspezialisten **Il Giardino Armonico** beim ebenfalls ausverkauften Oster.Nachtkonzert im Stephansdom.

In den beiden Vorstellungen von *Parsifal* an der Wiener Staatsoper gab **Torsten Kerl** kurzfristig sein Debüt in der Titelrolle. *Frühling in Wien* – das traditionelle Frühlingskonzert der Wiener Symphoniker unter ihrem Chefdirigenten **Vladimir Fedosejev** – sandte via Radio- und TV-Übertragung klingende Ostergrüße in 16 Länder der Erde.

Mit einer heftig umjubelten Aufführung von Mahlers „Tragischer Symphonie“ durch das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin unter Stardirigent **Kent Nagano** ging OsterKlang Wien 2002 am Ostermontag im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins zu Ende.

Insgesamt erlebten rund 17.000 Besucher 16 Aufführungen (14 Aufführungen waren restlos ausverkauft) was einer Gesamtauslastung von 99,3 % entspricht).

Der Grundthematik des Festivals – Mensch und Kosmos – verpflichtet zeigte sich auch die Nachfolgeveranstaltung des außergewöhnlich erfolgreichen Projektes „Engelspfad“: Die KlangLicht-Installation „Himmel über Wien“ brachte in der Zeit von 23. März bis 1. April täglich in der Zeit von 19.30 bis 21.00 Uhr den Wiener Volksgarten zum Klingen und lockte trotz anhaltenden Schlechtwetters zu Beginn der Karwoche insgesamt rund 10.000 Menschen an.

KlangBogen 2002

Auch 2002 präsentierte sich KlangBogen Wien als ein Festival mit klarem Musiktheater-Schwerpunkt. Unter dem Motto „Vielleicht ist alles doch nur Traum“ (Calderón) standen in der Zeit von 5. Juli bis 22. August drei Neuproduktionen von selten gespielten Opern sowie eine Wiederaufnahme des Operettenerfolges von 2001 auf dem Programm.

Jules Massenets selten gespielter Oper **Don Quichotte** galt die erste Premiere im Theater an der Wien. Von Publikum und Presse wurde diese „poetische Vision der Welt“ gleichermaßen bejubelt, von **Torsten Fischer** (Regisseur) und **Herbert Schäfer** (Bühnenbildner) triumphal in Szene gesetzt.

Emmanuel Villaume, Festivaldirektor von Spoleto, USA, dirigierte erstmals in Wien. Das Werk wurde mit den Bühnen der Stadt Köln koproduziert, wo es in der Saison 2004/2005 auf dem Spielplan stehen wird.

Mit Ruggero Leoncavallos **La Bohème** hielt eine weitere Opernrarität Einzug ins Theater an der Wien. Regisseur **Guy Joosten** inszenierte die Geschichten aus dem Leben junger Künstler als gewaltiges Decrescendo. **Marco Guidarini**, der neue Musikdirektor der Opéra de Nice, gab sein Wien-Debüt am Pult des RSO-Wien.

Hans-Jürgen von Boses Kammeroper **63: Dream Palace** erlebte in Anwesenheit des Komponisten seine österreichische Erstaufführung im Semper-Depot. Diese Koproduktion mit Walter Kobéras Neuer Oper Wien war auch heuer wieder die Plattform für ein junges Regietalent: **Mascha Pörzgen** nutzte ihre Chance erfolgreich.

Als vierte Musiktheaterproduktion kehrte der große Publikumserfolg von KlangBogen 2001 - Ralph Benatzkys Operette **Bezauberndes Fräulein!** - zurück ins Ronacher.

Konzertante Aufführungen (*Händels Arianna in Creta*), hochkarätige Orchester- und Solistenkonzerte (**Lorin Maazel, Herbert Blomstedt, Duo Labèque, Giora Feidman, Rudolf Buchbinder**) sowie kammermusikalische Raritäten („Schubert und Onslow“, berühmte Streichquintette) und Sonderprojekte (*Geschichte vom Soldaten, Offenbachiade*) wurden zu Publikumsmagneten.

Mit einem besonders hochkarätigen Konzert im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins ging KlangBogen Wien 2002 zu Ende: **Mariss Jansons** leitete die Wiener Philharmoniker durch ein Programm mit Werken von Richard Strauss und Igor Strawinsky.

Rund 27.000 Besucher erlebten 45 Aufführungen im Rahmen des Festivals. 22 Veranstaltungen waren ausverkauft, das ergibt eine Gesamtauslastung von rund 93 %.

THEATER

Wieder einmal ist von der Krise des Theaters die Rede. Betrachtet man die Situation vor allem in Deutschland, wird man mit Recht von einer Krise sprechen können, allerdings weniger von einer Krise des Theaters, sondern von einer der Theaterfinanzierung. Keine Woche vergeht, in der nicht Meldungen über Etatkürzungen, Zusammenlegungen von Häusern bis hin zu Schließungen von Bühnen in den Medien erscheinen.

All dies lässt es geboten erscheinen, die Situation in Österreich und im speziellen Fall in Wien zu betrachten. Beginnen wir mit den ehemaligen Bundestheatern, so vernimmt man die Sorge um eine seit Jahren unveränderte Finanzierungshöhe durch die öffentliche Hand. Bei den Bühnen des Theatererhalterverbandes Österreichischer Bundesländer und Städte, also den Landes- und Stadttheatern, ist über den Finanzausgleich eine Sockelfinanzierung durch den Bund gegeben, die nunmehr ebenfalls schon einige Jahre auf gleicher Höhe ist. Die zusätzlichen, in diesem Fall primären Finanzierungen durch die Städte und/oder die Länder sind gleichermaßen nicht gesteigert worden, wenn nicht sogar Kürzungen unterworfen. In Wien, wo ebenfalls ein Zusammenspiel zwischen Bund und der Stadt vonnöten wäre, schlugen die Kürzungen des Bundes, die dieser zum Erreichen des „Maastricht-Zieles“ als notwendig erachtete, ebenso schmerzlich durch wie auch die Solidaritätsbeiträge der Städte und Länder, die der Bund von den anderen Gebietskörperschaften zur Budgetkonsolidierung verlangte.

Wien steuert diesem „Zangenangriff“ durch steigende Theaterbudgets entgegen. Die Frage ist allerdings, wie lange die Kommune Ausfälle des Bundes (nicht nur im Kulturbereich!) zu kompensieren in der Lage ist. Und weiters, inwieweit nicht der Bund auch an seine Verantwortung, den Ruf Österreichs als Kulturnation zu erhalten, erinnert werden muss. In einer internationalen Studie, die die Lebensbedingungen von mehr als 250 Städten weltweit untersuchte, nimmt Wien den hervorragenden zweiten Platz ein. Dass hier – neben anderen Faktoren – die Kultur eine zentrale Rolle einnimmt, liegt auf der Hand.

Das Biotop eines pulsierenden Theaterlebens – von der Staatsoper bis zur kleinsten Freien Gruppe – zu gefährden oder gar zu zerstören, geht schnell. Im Programm der neuen Bundesregierung sind aber unter dem Kapitel Kunst und Kultur geeignete Instrumentarien aufgelistet, um dem entgegen zu wirken. Es bleibt abzuwarten, ob diese eine budgetäre Entsprechung finden.

LITERATUR

Auf BesucherInnen von Literaturveranstaltungen wartet in Wien ein umfangreiches, vielfältiges und noch immer wachsendes Programmangebot. An rund 300 Schauplätzen – von der Alten Schmiede bis zum Neuen Institutsgebäude, vom altherwürdigen Palais bis zum jüngsten Szenelokal, von Buchhandlungen bis zu Bibliotheken und Vorstadtkaffeehäusern – werden pro Jahr weit über 1000 Veranstaltungen rund um das Buch organisiert und durchgeführt. Hier den Überblick zu behalten, fällt mitunter gar nicht leicht. Abhilfe verschafft neuerdings der von der Zeitschrift „Buchkultur“ herausgegebene „Literaturkompass Wien“, der allen Literaturfreunden mit seinem kommentierten Veranstaltungsüberblick die Qual der Wahl erleichtern will.

Die Kulturabteilung unterstützt literarische Vereinigungen, Organisationen und Schriftstellerverbände, die zu Lesungen, Buchpräsentationen, literarischen Workshops und Diskussionen, Symposien, Literaturfestivals und anderen Literaturveranstaltungen einladen. Zu den größten Literaturfestivals zählt dabei die Veranstaltungsreihe „Literatur im März“, die 2002 unter dem Motto „Frauen - was nun?“ stand. Der Frauenkunstbericht bietet dazu ausführlichere Informationen. Über einen enormen Publikumszuspruch konnten sich auch die gleichfalls vom Kunstverein Wien organisierten Tage der polnischen Literatur der Gegenwart freuen, für die das Motto „Freie Tage im November“ gewählt wurde. Das Konzept für diese in der Nationalbibliothek stattfindenden Tage erarbeitete Martin Pollack, die engagierte Projektleitung lag bei Johanna Łukaszuk – Ritter. An diesen drei Tagen im November sollte „ein möglichst breites Bild der polnischen Literatur gezeigt werden, die sich ungemein vielfältig und nuancenreich präsentiert, in der Prosa ebenso wie in der Lyrik, die traditionell zu ihren Stärken zählt. Der große politische Umbruch im Jahr 1989 hat auch in der Literatur zu tiefgreifenden Veränderungen geführt und die Autorinnen und Autoren aus ihrer nicht immer bequemen Sonderrolle als Gewissen und moralische Instanz der Nation entlassen, die sie in Polen, durch die Geschichte bedingt, lange Zeit inne hatten. Das war für die meisten Vertreter der jüngeren Generation eine befreiende Erfahrung, die ihnen erlaubte, sich anderen Themen zuzuwenden und neue Räume für die Literatur zu erschließen, oft sind es mythische Welten, in denen sie ihre Handlungen und Figuren ansiedeln. Aufregend an der neuen polnischen Literatur ist die Verschiedenartigkeit der Diktionen und Perspektiven, mit und aus denen erzählt wird. Das bedeutet, dass sich die Literatur wieder auf ihre ursprünglichen Aufgaben besinnen kann, nämlich Geschichten zu erzählen und authentische Sprachen zu finden, mit denen sich die Welt begreifen und beschreiben lässt, die reale ebenso wie die imaginäre, die der Phantasie entspringt“. Mehr als gut besucht war auch die 55. Österreichische Buchwoche im Wiener Rathaus, in deren Rahmen Ilse Aichinger den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln erhielt. Mit einem Literaturcafé, einer übersichtlicheren Standeinteilung und einem Mehr an Veranstaltungen präsentierte sich die Buchwoche ihren BesucherInnen im verbesserten Outfit.

Zu den fixen Programmpunkten des Literaturkalenders gehören auch die „Literatur für junge LeserInnen“, die das Künstlerhaus an den Rand seiner Kapazitäten brachte, das Literaturfestival „Rund um die Burg“, das wieder prominente Autorinnen und Autoren für sein 24 Stunden - Programm gewinnen konnte, und das Canetti – Symposium, das sich 2002 mit dem Thema „Macht und Gewalt“ beschäftigte.

Ihr zehnjähriges Bestehen feierte die Schule für Dichtung mit einer Reihe von Sonderveranstaltungen, die Internationale Albert Drach Gesellschaft nahm den 100. Geburtstag des Büchnerpreisträgers zum Anlass für ein Festival, das unter dem Motto „100 Jahre Bosheit“ im Theater Gruppe 80 über die Bühne ging.

Wien ist aber nicht nur ein Ort der Begegnung von und mit Autoren, Wien ist auch der Sitz einer Vielzahl von Verlagen, die Werke von Wiener Autorinnen und Autoren betreuen und mit großem Engagement bemüht sind, ihrer Produktion eine möglichst große Zahl von Lesern – und natürlich auch Käufern – zu verschaffen. Durch die Vergabe von Druckkostenbeiträgen und Tantiemengarantien und durch Buchankäufe fördert die Stadt Wien das Erscheinen zeitgenössischer österreichischer Literatur, der Ankauf von Abonnements hilft, die Existenz zahlreicher Literaturzeitschriften zu sichern.

Autorinnen und Autoren, literarische Übersetzerinnen und Übersetzer fördert Wien u.a. durch Preise und Stipendien. Neu geschaffen wurde dabei 2002 das Wiener Dramatikerstipendium, das jährlich an drei Autorinnen und Autoren verliehen wird, die sich über einen längeren Zeitraum hinweg der

Fertigstellung eines größeren dramatischen Projektes widmen wollen. Dotiert ist diese Stipendium mit monatlich je 1 000 Euro. Erstmals vergeben wurde 2002 auch der Arthur Schnitzler - Dramatiker Preis; Preisträger war Franzobel. Die Stadt Wien beteiligte sich dabei an der Finanzierung dieses Preises ebenso wie bei der Durchführung eines Projektes der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, das unter dem Namen „Liffey Project“ ausgewählte Texte von Autorinnen und Autoren mehrerer Länder in den Originalsprachen und in Übersetzungen sowie Informationen über diese Autorinnen und Autoren in das Internet stellt. Innerhalb der österreichischen Gegenwartsliteratur werden Wiener Autorinnen und Autoren einen Schwerpunkt bilden.

BILDENDE KUNST

Das „Museum auf Abruf“, in dem seit 1998 insgesamt 15 Ausstellungen aus der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien präsentiert wurden, konnte seine besondere Position in der Wiener Museumslandschaft auch 2002 erfolgreich behaupten. Das Konzept beruhte weiterhin darauf, in Themenausstellungen interessante Einblicke in die Sammlung zu vermitteln. Der Zuspruch an Besuchern aller Altersklassen und sozialer Schichten war stetig im Steigen.

Der Standort des „Museums auf Abruf“ im ersten Bezirk wurde zugunsten der Planung eines neuen Kunstzentrums der Stadt Wien mit Februar 2003 gekündigt. Dennoch werden auch weiterhin Ausstellungen aus der Sammlung der Kulturabteilung erstellt. Dafür werden je nach Aktualität und Gelegenheit diverse Räumlichkeiten im In- und Ausland genützt werden.

2002 konnten folgende Ausstellungen mit Katalogen, die nun auch in einem Schuber erhältlich sind, realisiert werden:

15.11.2001 – 2.2.2002: „* in Südtirol, lebt in Wien“

Werke aus der Sammlung der Stadt Wien von KünstlerInnen, die in Südtirol geboren wurden, und mit ihrer Arbeit in Beziehung zu Wien stehen.

5.4. – 5.6.2002: „schwarz/weiss – Kontrast, Reduktion, Konzentration“

Dritter Teil einer Ausstellungsreihe, die dem Thema der „Selbstbeschränkung“ in der zeitgenössischen österreichischen Kunst gewidmet ist.

5.7. – 12.10.2002: „Der Blick auf Wien – Topografie und Wahrnehmung“

Dritter Teil der Wien-Trilogie des Museums auf Abruf. Malerei, Graphik und Skulptur aus der Sammlung der Kulturabteilung. Die zwei vorangegangenen auf Wien bezogenen Ausstellungen waren ausschließlich der Fotografie gewidmet.

15.11. – 31.1.2003: „Kunst aus dem Burgenland“

Werke aus der Sammlung der Stadt Wien von KünstlerInnen, die im Burgenland geboren wurden bzw. arbeiten.

Zu allen Ausstellungen wurden Kataloge mit Abbildungen von mehr als nur den ausgestellten Werken herausgegeben. Im Begleitprogramm fanden zehn themenbezogene Veranstaltungen statt (u.a.: onophon, Gerhard Rühm, Noel Akchoté, Wolf Haas, Fritz Ostermayer,...), wobei hier ebenso wie bei den gezeigten Werken auf höchste Qualität geachtet wurde.

Mehrere Projekte des „Museums auf Abruf“ konnten im Ausland gezeigt werden. Dazu erschienen die Übersetzungen der Katalogtexte und der KünstlerInnenbiografien in den jeweiligen Landessprache:

04.10.2001 – 04.01.2002:	„Monochromie“ in der Oskar Kokoschka-Galerie im Österreichischen Kulturforum in Prag
03.12.2001 – 31.01.2002	„Wiener Bilder“ im Österreichischen Kulturforum in Warschau
20.06.2002 – 25.10.2002:	„der ironische blick“ in der Oskar Kokoschka-Galerie im Österreichischen Kulturforum in Prag
06.09.2002 – 04.10.2002:	„Wiener Bilder“ in der Art Gallery (Beyuk Gala) in Baku, Aserbaidschan

Neun junge KünstlerInnen konnten sich 2002 in der Startgalerie in der „Alten Schmiede“ (Schönlaterngasse 7A) - oft erstmals - dem Publikum präsentieren. Es erschienen die Informationsblätter 127-135.

Für den Ankauf von Kunstwerken (Bilder, Grafiken, Fotos und Objekte) standen im Jahr 2002 insgesamt EUR 505.000,- zur Verfügung. Es wurden 211 neue Inventarnummern vergeben.

Mit einem Rahmenbetrag von 122.000,- EUR wurden 51 gemeinnützige Wiener Kunst- und Kulturvereine mit insgesamt 73 Projekten der bildenden Kunst unterstützt.

Das Kunstreferat verfügt zwar über kein Budget für Druckkostenzuschüsse, doch konnten für Buchförderungsankäufe (Kunstabücher aus Wiener Verlagen und Nachschlagewerke) 11.000,- EUR verwendet werden.

In Zusammenarbeit mit der Firma Gewista organisierte das Kunstreferat die alljährliche Plakatwertungsaktion. Mit einem Preis von EUR 2.200 wurde das Plakat „Peace in Motion - Communicate with the unborn - Encounter your child“ ausgezeichnet.

Folgende Vereine erhielten Jahressubventionen von der Kulturabteilung:
Kunsthalle Wien, Gesellschaft bildender Künstler Österreichs - Künstlerhaus, Kunstverein Wien, Fotogalerie Wien im WUK, Interessengemeinschaft Bildende Kunst sowie das Interaktive Kindermuseum im Museumsquartier.

Für KünstlerInnen, die sich in einer schwierigen sozialen Notsituation befanden, wurde 2002 eine Summe von 9.954,80 EUR (einmalige soziale Beihilfen) vergeben.

Die Prämienaktion für Kleingalerien wurde auch 2002 unter dem Titel „Das engagierte Auge“ weitergeführt. Insgesamt wurden 10 Galerien mit 18.000,- EUR prämiert. Folgende Galerien erhielten je 2.250 EUR: Hohenlohe & Kalb, Klaus Engelhorn 22, Steinek und Krinzinger. Je 1.150 EUR erhielten die Galerien Faber, Christine König, Lindner, Ulysses, Georg Kargl und Knoll.

Das Künstlerarchiv und die Katalogbibliothek zur österreichischen Gegenwartskunst wurden weitergeführt. Beide erfreuen sich besonders im Bereich der wissenschaftlichen Recherche im In- und Ausland zunehmender Bekanntheit. Für das Kunstreferat stellen sie einen unverzichtbaren Arbeitsbehelf dar.

Im Bereich der Kunstsammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien wurde die digitale Bilderfassung vorangetrieben. Neue Depoträumlichkeiten, die den Platzbedarf auf absehbare Zeit abdecken könnten, werden zur Zeit einer konservatorischen Prüfung unterzogen.

Leihgaben aus der Sammlung wurden für 16 Ausstellungen im In- und Ausland genehmigt. In der Artothek wurden die entlehnten Kunstwerke konservatorisch betreut sowie der dortige Bestand aktualisiert und aufgestockt. Die stetig wachsende Beliebtheit der Artothek legt auch für das kommende Jahr die Entlehnung von aktueller junger Graphik an diese Institution nahe. Auch in der magistratsinternen Entlehnung konnte ein neuer Höchststand des Interesses an zeitgenössischer Kunst verbucht werden.

KUNSTHALLE wien 2002

Kunsthalle Wien - die Ausstellungsinstitution der Stadt Wien für internationale zeitgenössische und moderne Kunst.

Pressestimmen

10 Jahre KUNSTHALLE WIEN

...die wohl präsenteste Wiener Institution, die sich zeitgenössischer Kunst widmet. Auch international. Das Haus zählt zu den bestbesuchten Gegenwartskunst-Adressen in Europa.

Der Standard, 22. November 2002

Wie immer in Wien wird eine umstrittene Geschichte letztendlich zur Erfolgs-Story. Man gewöhnte sich an die Kiste, man gewann sie lieb. Das Café mit Terrasse zum Karlsplatz hin wurde ein Hit und lebt auch heute, im auf 500 qm abgemagerten Project-Space, weiter. Über eine Million Menschen besuchten seit 1992 die Ausstellungen der Kunsthalle Wien. Fünf Jahre hatte man dem Container am Karlsplatz gegeben, fast neun Jahre, bis zum Umzug der Kunsthalle ins Museumsquartier 2001, hat er gehalten.

Salzburger Nachrichten, 19. November 2002

Wir konnten mehr als 1,2 Millionen Besucher gewinnen, wir haben mehr als hundert Ausstellungsprojekte realisiert und über 1.100 Künstler gezeigt. Die große italienische Kunstzeitschrift „ARTE“ reihte uns neben der Tate Modern und dem Centre Pompidou zu den sechs führenden Häusern zeitgenössischer Kunst in Europa und die New York Times sprach von einem „Mekka der Kunst“. Das – glaube ich – kann uns zurecht stolz machen.

Gerald Matt im Gespräch mit Henriette Horny, „jazzzeit“, Dezember 2002

Ich sehe die Kunsthalle als soziales Wesen, das auch als Stimme in der Gesellschaft gehört wird, das als Unternehmen funktioniert und versucht, ein klares Profil zu bekommen in einer Stadt – wir haben ja eine veränderte Museumslandschaft - , wo im Grunde sehr viele Häuser eine Politik von Kraut und Rüben machen.

Gerald Matt im Gespräch mit Renate Goebel, „KUNSTHISTORIKER aktuell“, Dezember 2002

Im MQ und im „project space“-Karlsplatz ist es Matt gelungen, die Besucherzahlen von 70.000 auf 190.000 p.a. zu erhöhen. Mit zeitgenössischer, „junger“ Kunst (80% der Besucher unter 40!). Ein international viel beachteter Erfolg!

Neue Kronenzeitung, 20. November 2002

KUNSTHALLE WIEN project space

Die Trennung zwischen Kunst und Leben wird hier architektonisch aufgehoben. Wie die Künstler mit dieser offenen Situation umgehen werden, wird mit großer Spannung erwartet.

FAZ.NET, Uptoday Kultur Aktuell, Sabine B. Vogel: Neue Kunstlaterne am Wiener Karlsplatz, 21.01.2002

Der durchsichtige Glaskubus ist genau das, was der verkehrsumtoste Nicht-Ort zwischen Karlskirche, TU-Bibliothek und Stadtautobahn braucht: Eine preiswerte Architektur als Medium, ein Reagenzglas für künstlerische Interventionen, eine Ideen-Beschleunigungsmaschine für eine Szene, die sich in Marmorsälen und Stukkaturhallen nie richtig wohlfühlen wird.

Die Hülle selbst ist in ihrer einfachen Machart schon klass genug, doch richtig spannend wird sie durch die jeweilige Befüllung, und das ist etwas, was ein Architekt bewusst zulassen muss.

Die neue Kunsthalle Karlsplatz führt letztlich vor Augen, welches Potenzial an Quicklebendigkeit ein großes Museumsquartier in Wien gehabt hätte, und wie viele Möglichkeiten der kurzsichtige denkmalpflegerische Wahn in dieser Stadt verspielt hat.

Standard Album, Architektur/Kunstmarkt, Ute Woltron: Die Kunsthalle ist tot. Es lebe die Kunsthalle., 26.01.2002

Die Kunsthalle Wien am Karlsplatz beweist, dass eine funktionierende Hardware für moderne und zeitgenössische Kunst in keinem Zusammenhang mit dem traditionellen Ewigkeitsanspruch von Kulturbauten stehen muss.

Architektur Aktuell, Matthias Boeckl, Adolf Krischanitz, 01.04.2002

Bei Wien-Mitte verbeißen sich die Verhinderer ins Totschlagargument "Verlust des Weltkulturerbes", im Kampf gegen die Kunsthalle am Karlsplatz war es Anfang der Neunzigerjahre „der Blick auf die Karlskirche“: Er würde von der abfällig "gelbe Schachtel" genannten modernen Halle verdeckt, argumentierten die Gegner damals - verhindern konnten sie den Bau und die Erfolgsgeschichte der Kunsthalle trotz groß angelegter Kampagnen allerdings nicht.

Falter, Julia Ortner: Nur nix Modernes, 15.03.2002

Por su parte, Gerald Matt, director de la sala de arte de vanguardia Kunsthalle, se retiró el pasado febrero del consejo de administración del nuevo Barrio de los Museos por discrepancias con el estilo de gestión. Según su opinión, 'si el trato que se da al arte sirve de barómetro para evaluar lo abierta y pluralista que es una sociedad, podemos afirmar que el clima ha empeorado.

Y Matt sostiene que la actual política cultural supone 'un retroceso a los años cincuenta del culturalismo representativo'. Su Kunsthalle recibe únicamente apoyo del municipio (socialdemócrata) de Viena desde que el Estado le cortó su parte de subvenciones, debido, según Matt, a haberse pronunciado 'contra la participación en el Gobierno del partido FPÖ, el cual discrimina el arte y a los artistas'.

www.elpais.es, Julieta Rudich: Crece la polémica en Austria por la privatización de la gestión cultural, 23.03.2002

KUNSTHALLE wien 2002

Nachdem die Kunsthalle Wien 2001 ihr neues Haus im Museumsquartier unter großer Publikumsbeteiligung und medialer Resonanz eröffnen konnte, wurde bereits 2002 der Neubau des project space am Karlsplatz erfolgreich in Betrieb genommen.

National wie international konnte sich die Kunsthalle Wien als eine der führenden Ausstellungsinstitutionen für zeitgenössische Kunst weiter etablieren. Die bedeutende italienische Kunstzeitschrift „Arte“ hat die Kunsthalle Wien zu den top sechs Ausstellungsinstitutionen in Europa gekürt, neben der Tate Modern (London), Centre Georges Pompidou (Paris), Guggenheim Bilbao, Kiasma (Helsinki) und Van Gogh Museum (Amsterdam).

- **hohes Besucherniveau konnte mit jährlich an die 200.000 Besuchern gehalten werden. Die Kunsthalle Wien ist eines der führenden Ausstellungshäuser im Bereich anspruchsvoller zeitgenössischer Kunst in Europa.**

Die Kunsthalle Wien hat sich die Aufgabe gestellt, in einer kulturellen Landschaft zwischen Museen, Galerien und Kunsträumen in Wien und innerhalb des Museumsquartiers eine unverwechselbare und zeitgemäße Position zu formulieren. Bewusst wurde deshalb das Programm stärker auf die Präsentation zeitgenössischer Kunst im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffes verdichtet.

Mit dem Programmauftrag, den sich die Kunsthalle Wien gegeben hat, soll ein Ausgleich gefunden werden zwischen thematischen Ausstellungen und dem Erfüllen der Funktion einer Art programmatischer „Informationsgalerie“. Diese klare programmatische Ausrichtung hat auch beim Publikum großen Anklang gefunden.

2002 konnte – u.a. mit der sensationellen Schau von Yayoi Kusama und zwei Ausstellungen zum Thema Malerei – das hervorragende Besucherniveau mit einer Gesamtzahl von **191.997**

Besuchern weiterhin gehalten werden. Es ist auch gelungen, weiterhin ein vorwiegend junges Publikum anzusprechen: 85 Prozent der Besucher sind unter 40 Jahre alt. Nach dem Umzug konnte sowohl ein Stammpublikum gehalten als auch ein überdurchschnittlich großer Anteil (44%) aus dem Tourismus gewonnen werden.

*** Ort der Produktion, Ort geistiger Impulse**

Die Kunsthalle Wien hat sich zu einem der beliebtesten Ausstellungsorte Wiens entwickelt und als innovative Produktionsstätte für Ausstellungen zeitgenössischer Kunst auch international etabliert. Ein hoher Anteil des Programms sind Eigenproduktionen, 2002 verstärkt Kooperationen mit internationalen Partnern und Ausstellungsübernahmen: Die Ausstellung *Yayoi Kusama* ist in Kooperation mit dem Centre d'art contemporain Le Consortium, Dijon, und dem Kusama Studio, Tokio, entstanden; die Ausstellung *Lieber Maler, male mir ...* ist eine Koproduktion der Kunsthalle Wien, der Schirn Kunsthalle Frankfurt und des Centre Georges Pompidou, Paris.

*** Ort des Austausches von Lehre und Praxis**

Kooperation Kunsthalle Wien – Universität für angewandte Kunst Wien

Ziel der Zusammenarbeit der Kunsthalle Wien und der Universität für angewandte Kunst Wien ist die Intensivierung des Austauschs von Lehre und Praxis. Die Kooperation ist eine fruchtbare Verbindung zweier Institutionen, die sich mit jungen künstlerischen Positionen, wichtigen Referenzfiguren und disziplinären Grenzgängen beschäftigen. Bei Vorträgen, Seminaren und Sonderveranstaltungen arbeiten die Kunsthalle Wien und die Universität für angewandte Kunst in Zukunft stärker zusammen.

Preis der Kunsthalle Wien

Der Preis der Kunsthalle Wien bildete 2002 das Zentrum der Kooperation der Kunsthalle Wien und der Universität für angewandte Kunst. Der von der Rechtsanwaltskanzlei „Dorda, Brugger & Jordis“ unterstützte Preis wurde heuer für eine/n Absolventin/en aus den Bereichen Bildende Kunst, Experimentelles Gestalten und Raumkunst der Universität für angewandte Kunst ausgeschrieben. Der Preisträger Peter Kozek realisierte im Dezember 2002 eine zweiwöchige Ausstellung im project space der Kunsthalle Wien. Zusätzlich erhielt er ein dreimonatiges Stipendium in die Delfina Art Studios in London für den Sommer 2003.

*** Ort der Kommunikation zwischen Kunst und Besucher**

besucherfreundliche Angebote – keine Schließtage – Besucherforschung – Vermittlungsschwerpunkt

Die Kunsthalle Wien ist eines der wenigen Ausstellungshäuser in Wien, die täglich geöffnet haben; die Abendöffnung „art at night“ jeden Donnerstag bis 22 Uhr hat beim Publikum großen Anklang gefunden und ist mittlerweile ein wichtiger Fixpunkt.

Durch laufende Besucherbefragungen in Zusammenarbeit mit einem Sozialforschungsinstitut soll der Kenntnisstand über die Besucher laufend aktualisiert werden, damit entsprechende besucherorientierte Maßnahmen getroffen werden können und eine permanente Rückkoppelung mit dem Publikum etabliert werden kann.

Kommunikation:

Mit ihrem Programm ist es der Kunsthalle Wien gelungen, national in allen wichtigen Medien laufend präsent zu sein (ORF, Kunstzeitungen, Tagespresse), sowie auch beachtliche internationale Medienresonanz zu erreichen; zahlreiche Berichte erschienen in deutschen Medien (ARD, ZDF, FAZ; DIE ZEIT, SZ, SPIEGEL, FOCUS, BZ, ART, usw.), verstärkt in Italien (Il sole 24 ore, Arte It.), aber auch der Schweiz, Großbritannien, in den USA, den Niederlanden, in Frankreich, Schweden, Finnland, Tschechien, in der Slowakei, in Slowenien, Spanien, im asiatischen Raum und in Südamerika usw.

Vermittlungsschwerpunkt

Die Abteilung für Kunstvermittlung konnte im Jahr 2002 eine **Steigerung der Schülerzahlen** um 49% im Vergleich zum Vorjahr erreichen. Diese Steigerung konnte aufgrund der qualitätsvollen Programme für Schulklassen und einer intensiveren Betreuung der Schulen erreicht werden.

Im Jahre 2002 wurden vier spezielle **Projekte mit Lehrlingen** veranstaltet. Generelle Intention der Workshops ist es, den Kontakt der Lehrlinge mit Kulturschaffenden sowie mit künstlerischen und theoretischen Inhalten zu fördern. Als Beteiligung am Lehrlingskulturfestival wurde von Lehrlingen ein Spot über die Kunsthalle Wien gedreht, der am Monitoring der Kunsthalle gezeigt wurde.

Zusätzlich zu den inzwischen bereits Standard gewordenen Angeboten wie Führungen, thematischen Rundgänge, Ausstellungsgesprächen, Kunstauskunft und Dialogführungen wurde das Format „**Treffpunkt Kunsthalle**“ eingeführt. Der Fokus dieses Vermittlungsangebotes liegt in einer vertiefenden Auseinandersetzung mit ausgewählten Themen oder Arbeiten einer Ausstellung. Die Besucher haben die Gelegenheit, sich einem Themenfeld mit geladenen Experten und einem Kunstvermittler zu nähern und dieses von unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Wichtig dabei ist die Anbindung der Arbeiten und Inhalte der Ausstellungen an die Umgebung außerhalb der Ausstellungsinstitution (Galerien, Museen, Plätze,...).

Als Teil einer weitreichenden Vermittlungsoffensive verstärkte die Kunsthalle Wien 2002 ihre **Aktivitäten im Internet**.

www.KUNSTHALLEwien.at

Erstens wurde die homepage www.KUNSTHALLEwien.at in Zusammenarbeit mit scharf.net komplett neu gestaltet, um den Benützern die zahlreichen Aktivitäten der Kunsthalle übersichtlich, einfach und klar zu vermitteln.

www.kunstvermittlung.at

Zweitens hat das Vermittlungsteam der Kunsthalle Wien mit Unterstützung durch das Büro für Kulturvermittlung das Projekt „[kunstvermittlung.at](http://www.kunstvermittlung.at)“ entwickelt, um Interesse und Verständnis für zeitgenössische Kunst via Internet zu wecken.

Dieses Netzprojekt war der Beginn einer speziellen Reihe, die im Jahr 2003 durch personale und mediale Vermittlungsformen erweitert wird und das Ziel verfolgt, **generelle Themen zeitgenössischer Kunst** ausgehend von den häufigst gestellten Fragen der Besucher der Kunsthalle Wien, in Verbindung mit den jeweiligen Ausstellungen zu thematisieren.

*** project space - Der Neubau am Karlsplatz:**

Der durchsichtige Glaskubus ist genau das, was der verkehrsumtoste Nicht-Ort zwischen Karlskirche, TU-Bibliothek und Stadtautobahn braucht: Eine preiswerte Architektur als Medium, ein Reagenzglas für künstlerische Interventionen, eine Ideen-Beschleunigungsmaschine für eine Szene, die sich in Marmorsälen und Stukkaturhallen nie richtig wohlfühlen wird.

Die Hülle selbst ist in ihrer einfachen Machart schon klass genug, doch richtig spannend wird sie durch die jeweilige Befüllung, und das ist etwas, was ein Architekt bewusst zulassen muss. Die neue Kunsthalle Karlsplatz führt letztlich vor Augen, welches Potenzial an Quicklebendigkeit ein großes Museumsquartier in Wien gehabt hätte, und wie viele Möglichkeiten der kurzsichtige denkmalpflegerische Wahn in dieser Stadt verspielt hat.

Standard Album, Architektur/Kunstmarkt, Ute Woltron: Die Kunsthalle ist tot. Es lebe die Kunsthalle., 26.01.2002

Der Wiener Karlsplatz hat seit Beginn des Jahres ein neues architektonisches Symbol. Anstelle des gelben Containers prägt jetzt ein transparenter Glaspavillon den Platz vor der Technischen Universität.

Der neue project space der Kunsthalle Wien konnte bereits im Jänner erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden: mit einer kleinen Werkschau des Architekturbüros Krischanitz. Den künstlerischen Auftakt bildete die Ausstellung der Koreanerin Kim Sooja *A Laundry Woman* in den Monaten Februar bis April, gefolgt von einem Projekt des Südtirolers Peter Senoner *Stereotyp* von 7.-16. Mai 2002.

Der neue, von Adolf Krischanitz geplante Glaskubus wurde die fixe Heimstätte des bisher vagabundierenden project space der Kunsthalle Wien. Bestehend aus einem Ausstellungsraum mit rund 290 m² Fläche, einem Veranstaltungsraum sowie einem Café/Restaurant wird der project space der Kunsthalle Wien zum zeitgenössischen, urbanen Schaufenster für schnelle, aktuelle Präsentationen zwischen Installation, Video und Performance.

Programmatik: Die verkleinerte Halle dient als Ort des Experiments, sozusagen als ‚Abteilung Forschung und Entwicklung‘, als ein Kunstlabor, in dem die Kunsthalle gemeinsam mit Künstlern vor Ort die Produktion und den Werkprozess ermöglicht und begleitet. Der project space ist Schnittstelle zwischen Wissen und Kunst (Kooperation mit der Universität für angewandte Kunst, Wien, Kunsthalle Wien Preis) und zwischen musealem und öffentlichem Raum („Robert Rumas – Plain Air“).

*** Plattform der Nutzer (Museumsquartier)**

Um die gemeinsamen Interessen, Bedürfnisse und Forderungen zu koordinieren und diese gemeinsam auch öffentlich zu vertreten, entschlossen sich die Nutzer des Museumsquartiers eine **Nutzerplattform** zu gründen. Dabei treffen sich regelmäßig folgende Institutionen:

- Architekturzentrum
- Tanzzentrum
- Kinderkreativzentrum
- Zoom/Kindermuseum
- Kunsthalle Wien
- Wiener Festwochen

*** Das Programm - Im Zeichen eines erweiterten Kunstbegriffs**

Die Kunsthalle Wien konzentriert sich auf Präsentationen internationaler zeitgenössischer Kunst. Über themenspezifische Ausstellungen sollen die Entwicklungen und Zusammenhänge von der Moderne zum aktuellen Kunstgeschehen vermittelt werden. Im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffes kommt den gattungs- und grenzüberschreitenden Tendenzen im Bereich der Künste große Bedeutung zu. Programmatische Schwerpunkte bilden Schrift-Text-Bild, Fotografie, Video, Film und „experimentelle“ Architektur. Performances, Konzerte, Film- und Videozyklen sowie Symposien sind teils Ergänzungen, teils integrale Bestandteile des Ausstellungsprogramms.

Eigene Programmschienen sind dem grenzüberschreitenden Werk österreichischer Künstler sowie der Exilkunst gewidmet.

- Mit ihrem Programm repräsentiert die Kunsthalle eine Haltung, die vom Kommunikationswillen geprägt ist, vom Wunsch, die zunehmende elektronische Vernetzung der Welt ästhetisch abzubilden und zu reflektieren, und von der Absicht, den Sensibilitäten und Lebenswelten der jüngeren Künstlergeneration und des jungen Publikums Rechnung zu tragen. Damit ist die Kunsthalle auch ein Ort möglicher Lebenswelten, ein Reflektor aktueller und zukünftiger Lebenshaltungen, eine Vermittlerin von Lebensgefühl und Atmosphäre.

- Herstellen von Zusammenhängen: Die Konzeption der Ausstellungen nimmt einen wesentlichen Platz im Gesamtbild der Kunsthalle ein, sodass die BesucherInnen durch die Inszenierung von Themen imstande sind, Tradition, historische Avantgarde und zeitgenössische Lebenswelt in neuen, ungewohnten, bisher nicht wahrgenommenen Zusammenhängen zu sehen. Damit wird dem Auftrag nachgekommen, die Isoliertheit von Einzelwerken aufzuheben und diese in einen größeren Kontext einzubetten und so immer wieder der musealen Erstarrung zu entreißen.
- Interdisziplinarität: Längst schon sind die Gattungen der sieben Artes Liberales nicht mehr als getrennte Genres zu sehen. Dichtung vermischt sich mit Video, Film mit Fotografie, Theater mit Malerei, Architektur mit Performance etc.; neue Medien (Videokunst) sind aufgetaucht und werden sich weiterhin entwickeln. Diesem Ineinandergreifen der Medien, Gattungen und Disziplinen soll im Programm der Kunsthalle Rechnung getragen werden.
- Information: Augenmerk ist auch zu legen auf einen Miteinbezug von nicht restlos affirmierten Mainstream-Positionen: KünstlerInnen, die noch weniger bekannt sind, sollten die Möglichkeit haben, beispielsweise in thematischen Zusammenhängen ihre Position zu formulieren. Eine Kunsthalle kann nicht die Funktion von Galerien übernehmen, aber sehr wohl seismographisch Strömungen in der Gegenwartskunst reflektieren.
- Programmatik: Die Kunsthalle Wien sieht ihre Aufgabe in folgenden Themenbereichen:
 - grenzüberschreitende Thementausstellungen
 - Vorstellung junger, internationaler KünstlerInnen
 - Vorstellung österreichischer KünstlerInnen, deren Werk bislang nicht genug oder gar nicht gewürdigt wurde
 - Exilierte, emigrierte KünstlerInnen
 - KünstlerInnen aus den 'Peripherien' bezogen auf die eurozentrische Kunstgeschichtsschreibung
 - Schwerpunkte neue Medien, Video, Film, Fotografie
 - kulturpolitische und kunsttheoretische Fragestellungen, die in Symposien und in der Schriftenreihe der Kunsthalle Wien behandelt werden und dazu dienen, die Kunsthalle in einen internationalen Diskurs einzubinden

Konzept der 3 Ausstellungsräume und der 3 Ausstellungswände:

halle 1: große thematische Ausstellungen (wie z.B. *Televisions, Tableaux Vivants, Attack!*), Präsentationen wichtiger Einzelpositionen der zeitgenössischen Kunst (wie z.B. Nan Goldin, Yayoi Kusama) sowie Ausstellungen im Crossover der Kunstkategorien (wie z.B. Bourgeois/Holzer/Lang, Beckett/Nauman).

halle 2: Ausstellungen aktueller internationaler Positionen, erste Werkschauen junger internationaler Künstler mit Schwerpunkt Video, Photographie und Neue Medien (wie z.B. Pipilotti Rist, Ugo Rondinone, Anri Sala), Ausstellungen über zeitgenössische Szenen außerhalb des Blickwinkels internationaler Kunstbetriebe (wie z.B. Flash Afrique, Kapital & Karma) sowie österreichische Positionen abseits des expressiven und theatralen Mainstreams (wie z.B. Robert Adrian X, Martin Arnold).

halle 3 (project space): Schnelle, aktualitätsgebundene Präsentationen zwischen Installation und Performance in einem offenen Schaufenster, einem Ort für Experimente und einer Schnittstelle zwischen Wissen und Kunst (Kooperation mit der Universität für angewandte Kunst, Wien, Kunsthalle Wien Preis)

project wall: 24h Ausstellung in den Lichtkästen an der Rückseite der Kunsthalle Wien (z.B. Gottfried Bechtold, Deutschbauer/Spring)

photo wall: Präsentationswand für Fotoarbeiten von zeitgenössischen Künstlern mit Österreich Bezug.

video wall, art at rail: Präsentation von Künstlervideos: auf der video wall im Foyer der Kunsthalle Wien in dreimonatigem Rhythmus sowie in der Kunstfilmbox am Wiener Westbahnhof (wie z.B. William Wegman)

*** Alles oder nichts** **10 Jahre KUNSTHALLE wien**

„Alles oder nichts“ wurde gewählt als das Motto für die 10-Jahresfeier der Kunsthalle, die am 15. und 16. November 2002 stattfand. Das klingt ziemlich forsch, ziemlich ultimativ. Wir haben diesen Titel mit Blick auf den italienischen Romancier Tomaso di Lampedusa gewählt, der geschrieben hat: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt wie es ist, dann ist es nötig, daß alles sich ändert.“ Anders herum gewendet hieße das, dass man schnell im Aufmerksamkeits-Out, also im „Nichts“ landen kann, wenn man sich dem Veränderungsdruck verweigert, der von der Gesellschaft und der Kunst ausgeht. Ausstellungshäuser sind heute weniger Orte der auratisierten Begegnung mit dem Kunstheiligen als Zonen der Spiegelung gesellschaftspolitischer und ästhetischer Veränderungen und beschleunigter Lebenswelten. Und so haben sich die Schwerpunkte in den letzten Jahren verlagert: Von Ausstellungen, die den Themen und Künstlern der klassischen Moderne gewidmet waren (Oskar Schlemmer, Spanischer Surrealismus, Alberto Giacometti), hin zu fast nur noch unmittelbarer Gegenwartskunst.

Vor fünf Jahren haben wir uns Ziele für die Zukunft gesteckt: höchste Qualität und Aktualität, attraktive Programmgestaltung, optimale Resonanz bei den Medien, zeitgenössisches Ambiente, hervorragende Ausstellungs- und Arbeitsbedingungen, steigende Besucherzahlen. Diese Ziele wurden erreicht. Um aber die Position als erste Adresse der Gegenwartskunst in Wien nicht zu verspielen, müssen immer wieder Feinabstimmungen im Programm, im Marketing, in der ganzen Performance vorgenommen werden.

In der Ausstellungspraxis der vergangenen Jahre haben wir ein „5-Säulen-System“ entwickelt, das auch in Zukunft gelten soll: Ausstellungen wie „Eine barocke Party“ oder „Tableaux Vivants“ suchen den Dialog mit der Kunstvergangenheit und wollen Gegenwärtsästhetiken aus der Tiefe der Geschichte heraus profilieren und kontextualisieren.

Präsentationen wie *Flash Afrique* und *Kapital & Karma. Zeitgenössische Kunst aus Indien* stemmen sich gegen das Interpretationsmonopol der westlichen Kunsttheorie und versuchen den Kunstszene in der sogenannten 'Dritten Welt' eine Plattform zu geben.

Personalen wie *Steve McQueen*, *Pipilotti Rist* und *Nan Goldin* wiederum bemühen sich, jene 'niederen Frequenzen' zum Klingen zu bringen, über die die Geheimbotschaften der Popkultur verbreitet werden. Eine weitere wichtige Programmschiene im Rahmen der größeren und großen Ausstellungen ist die Präsentation vergessener heimischer Künstler, die ins Exil gezwungen wurden („*Visionäre und Vertriebene*“, „*Übersee*“, „*Lisette Model*“).

Ihre fünfte zentrale Aufgabe sieht die Kunsthalle Wien darin, österreichische Künstler in internationale Zusammenhänge zu bringen („*Lebt und arbeitet in Wien*“, „*Martin Arnold*“) respektive deren ästhetische Konzepte und Praktiken in Einzelausstellungen zu zeigen („*Gottfried Bechtold*“, „*Robert Adrian X*“).

Die Daten, die in den letzten Jahren eingeholt wurden, zeigen, dass das Projekt der Erschließung eines Publikums für die zeitgenössische Kunst gelungen ist: die Besucherzahlen konnten seit 1995 mehr als verdoppelt werden und 85% des Publikums sind jünger als 40 Jahre. Das heißt, die Kunsthalle ist zu einer Schule der ästhetischen Sensibilisierung und der Wahrnehmungsgenauigkeit geworden. Sie kann relevante Segmente der wachen, jungen Milieus erreichen und damit zur Bewusstseinsbildung in einer Stadt beitragen, die nicht zu Unrecht ihre Weltoffenheit und globale Anschlussfähigkeit betont.

*** Sponsoring – Partnerschaften – Kooperationen**

Die Kunsthalle Wien dankt ihren Sponsoren und Förderern, Medien- und Kooperationspartnern für ihre Unterstützung und Zusammenarbeit im Jahr 2002.

Sponsoren: Porsche; Fuchs F+A, Eckelt Glas; Prodomo; Steirer, Mika & Comp; Dorda, Brugger & Jordis Anwälte; Dexion; Wr. Städtische Versicherung; Zumtobel Bäckerei Schrott; Mobilkom; All Nippon Airways

Förderer: Mondriaan Stiftung; Pro Helvetia; British Council

Medienpartner: Der Standard, Kurier, Radio Ö1, FM4, Infoscreen, Artmagazine

Kooperationspartner: Alte Schmiede, ÖBB, Impuls Tanz, Schauspielhaus, Viennale

Die KUNSTHALLE wien feierte 2002 ihr 10 jähriges Bestehen. Die Veranstaltungen zu 10 Jahre KUNSTHALLE wien wurden ausschließlich von unseren Geschäftspartnern ermöglicht.
Die Kunsthalle Wien dankt:

hs art service ; Ottakringer Brauerei AG, Alles aus Stoff und Leder, Dieter Auracher, Graphik, Bruckschwaiger GmbH, Julius Deutschbauer / Gerhard Spring, Falter, Stadtzeitung Wien, Druckerei Gerin, Holzhausen Druck, IMS International Mail Service, K & K Hotel Maria Theresia Kurier, Foto Leutner Fachlabor, Lichterloh – Der Wohnverstärker, Media Trade, Reinhard Reinigung, REMAprint, Reumiller&Reumiller Werbeagentur OEG, Der Standard, Trevision, TGB Technische Gebäudebetreuung GmbH, Vöslauer Mineralwasser AG, ZONE

Mit der Viennale wurde 2002 wieder ein Eintrittskartensharing realisiert. Finanziert von einem Sponsor (Der Standard) war jedes Viennale-Ticket zugleich als Eintrittskarte für die Ausstellung „Martin Arnold“ gültig. Im Zuge der Kooperation mit Infoscreen wurden bei einer Preview des project space an die geladenen Gäste 150 Jahreskarten (finanziert von Infoscreen) vergeben.

Ausstellungen 2002

KUNSTHALLE wien (Museumsquartier)

20. 10. 2001 – 06. 01. 2002, Kunsthalle Wien, halle 1

Tele[visions] - Kunst sieht fern

Gleichermaßen verehrt wie dämonisiert, Katalysator von Absorption und Ablenkung, Apathie und Engagement, ist das Fernsehen eine kulturelle Kraft, die sich ständig weiterentwickelt.

TELE[VISIONS] präsentierte, wie KünstlerInnen, ArchitektInnen und FilmemacherInnen unsere Erfahrung und Auffassung vom Fernsehen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihre Arbeit integriert und aufgenommen, kritisch hinterfragt und gelegentlich auch neu erfunden haben. In der Ausstellung traten zeitgenössische Kunst, architektonische Entwürfe und Modelle, Filmausschnitte und Fernsehspots miteinander in Interaktion. Dadurch wurde deutlich, wie intensiv KünstlerInnen mit verschiedenem sozialen und ideologischem Hintergrund seit Anfang der Sechzigerjahre über Fernsehen nachgedacht haben.

Beteiligte Künstler/innen (Auswahl): Vito Acconci, Dara Birnbaum, Klaus vom Bruch, Chris Burden, Sophie Calle, Vija Celmins, Mel Chin and the GALA Committee, Wolf Vostell, Jan Dibbets, Stan Douglas, Tracey Emin, General Idea, Richard Hamilton, David Hammons, Duane Hanson, Keith Haring, Christian Jankowski, Larry Johnson, Edward Kienholz, Martin Kippenberger, LOT/EKarchitecture, Allan McCollum, Antonio Muntadas, Nam June Paik, Daniel Pflumm, Sigmar Polke, Wolfgang Staehle, Günther Uecker, Bill Viola, Andrea Zittel u.a.

Kurator: Joshua Decter; Begleitprogramm: Justin Hoffmann

... the curation is perfectly thoughtful and sensible. And it's not so much about spectacle or entertainment as pain, weirdly enough, and other serious things.

One of the questions here is: exactly where is the line between art and social comment? There is no clear answer, but 'Tele(visions)' does at least serve to show how wide the line itself is, how an artist's entire output can live on it, as if on no-man's-land. Much of the work is about the extreme egocentricity of TV, of people on TV, of the makers of TV. What can all this mean? Practicism is an issue: art and TV parasitise each other.

Art Monthly (GB), 1. Dezember 2001

Gesamtbesucherzahlen: 80.975

30. 11. 2001 – 10. 02. 2002, Kunsthalle Wien, halle 2

Robert Adrian X

„Collagieren ist ein nichtlinearer Prozess. Wir bauen täglich etwas Neues und gewinnen nichts Neues dazu. Es ist eine neue Art des Denkens, das wir gelernt haben.“ Robert Adrian X hat dieses Denken zu seiner künstlerischen Praxis gemacht. Zitate der klassischen Moderne, der Werbung und

Medientechnologie oder Artefakte der Waffenindustrie werden von ihm in neue, oft fließend-räumliche Zusammenhänge gebracht, spielerisch, doppelbödig oder auch bedrohlich in ihrer Wirkung. Die Kunsthalle Wien zeigte die erste umfassende Retrospektive des Künstlers in Europa. Von analytischer Malerei der 70er Jahre über konzeptuelle Fotografie, Kleinplastik und Modellbau, Licht- und Soundinstallationen bis zu telekommunikativen Projekten im öffentlichen und medialen Raum reicht das Arbeitsfeld von Robert Adrian X.
Kurator: Lucas Gehrmann

Adrian X ... gilt heute als Pionier im kulturellen Transfer von Telekommunikations- und Webtechnologien. Dem Phänomen, dass Adrian X neben seinen Aktivitäten zur Vernetzung auch weiterhin Kunstwerke produzierte, begegnete man in der Kunsthalle mit einer längst fälligen Retrospektive.

Kunstforum international (D), 1. April 02

Gesamtbesucherzahlen: 6.881

08. 02. – 28. 04. 2002, Kunsthalle Wien, halle 1

Yayoi Kusama

Mit ihren obsessiven Objekten, Installationen und Environments sorgt die vielseitigste und international erfolgreichste zeitgenössische Künstlerin Japans seit den Sechzigerjahren für Furore. Das Kusama-Universum besteht aus Punkten und unendlichen Netzstrukturen, die von Aquarellen, Zeichnungen und Malereien auf Objekte und ganze Räume überschwappen. Im Umfeld von Pop Art, Minimalismus und Abstraktem Expressionismus entwickelt Kusama ihr stark von politischen, feministischen Anliegen und mystischen Vorstellungen geprägtes künstlerisches Werk, das sie selbst als „obsessional art“ bezeichnet.

Erstmals zeigte die Kunsthalle Wien eine große Personale von Yayoi Kusama in Mitteleuropa.

Kuratorin: Sabine Folie

Die Kunsthalle Wien (Museumsquartier) bringt nun die erste relevante Darstellung der Künstlerin in Mitteleuropa. Kuratorin Sabine Folie und das Kunsthallen-Team haben ganze Arbeit geleistet, die Schau ist perfekt und etliche der Installationen, die extra für die Kunsthalle Wien entstanden sind, sind sogar bereits im Katalogbuch integriert.

Salzburger Nachrichten (A), 9. Februar 2002

Gesamtbesucherzahlen: 31.059

01. 03. – 15. 09. 2002, Kunsthalle Wien, project wall

Gottfried Bechtold · CRASH PORSCHE 993 – KIDS-LINE

Gottfried Bechtolds Multiple *Crash Porsche 993* (KIDS-Edition 993) aus dem Jahr 2001 steht in einer Reihe skulpturaler Arbeiten des Künstlers zum Thema „Automobil“, die 1971 mit dem 1:1-Betonabguss seines eigenen Porsche 911 begann. Bechtolds *Betonporsche* steht paradigmatisch für einige zentrale Grundkomponenten seines Œuvres: die Reflexion auf Veränderung und Maßgeblichkeit von Ort und Zeit, verbunden mit der Ambivalenz von Identität und Nicht-Identität. In der Installation seiner auf 993 Stück limitierten Edition von Kleinskulpturen eines „demolierten“ Porsche 993 in den Fenstern der project wall brachte Bechtold Aspekte der Reproduktion eines mobilen Statussymbols sowie ihrer unerwünschten Nebenwirkungen wie Stau oder Crash auf den Punkt.

Eine Kooperation der Kunsthalle Wien mit der Galerie Lisi Hämmerle, Bregenz.

Kurator: Lucas Gehrmann

29. 03. – 09. 06. 2002, Kunsthalle Wien, halle 2

Kapital & Karma · Aktuelle Positionen indischer Kunst

Die Ausstellung zeigte Arbeiten indischer KünstlerInnen, die vor dem Hintergrund jener ökonomischen, sozialen und symbolischen Transformationen entstanden sind, die die Gesellschaft und die internationale Position des Subkontinents seit Beginn der 1990er-Jahre grundlegend verändern.

Gleichberechtigt stellten die KünstlerInnen der Ausstellung „indische“ und „westliche“ Symbole nebeneinander und kombinierten lokale Erzählungen mit globalen Mythen in dem für Indien

klassischen Medium der Malerei ebenso wie in Fotografie, Video, Installationen, konzeptioneller Malerei und digitaler Kunst.

Teilnehmende KünstlerInnen: Atul Dodiya, Subodh Gupta, Ranbir Kaleka, Sonia Khurana, Shantanu Lodh, Surendran Nair, Baiju Parthan, Anandajit Ray/Debnath Basu, Dayanita Singh, Vivan Sundaram.
Kuratoren: Angelika Fitz, Michael Wörgötter; Lucas Gehrmann

Ausstellungskomitee: Gerald Matt, Lucas Gehrmann, Ranjit Hoskote, Angelika Fitz, Michael Wörgötter

Die Kunsthalle Wien hat die Schweigemauer durchbrochen und mit „Kapital & Karma“, die größte Ausstellung (indischer Kunst) zeitgenössischer Kunst zusammengestellt, die jemals im deutschsprachigen Raum gezeigt wurde. Gleich vorweg: Die Schau ist interessant.

Kurier (A), 29. März 2002

Gesamtbesucherzahlen: 13.035

24. 05. – 25. 08. 2002, Kunsthalle Wien, halle 1

Tableaux Vivants · Lebende Bilder und Attitüden in Fotografie, Film und Video

Tableaux vivants und Attitüden sind als Nachstellungen historischer wie aktueller Gemälde und Skulpturen zum fixen Bestandteil des täglichen Bilderstroms geworden und somit anwesend, auch wenn wir die Urform der inszenierten Bilder nur selten auf den ersten Blick wiedererkennen. Tableaux vivants (lebende Bilder) bilden eine eigenständige Kunstform zwischen Theater und Bild, Bewegung und Stille, Geschichte und Vergegenwärtigung. Zwischen Performance und Statik angesiedelt, sind *Tableaux vivants* zum idealen Medium einer Kunst geworden, die sich und ihre Geschichte reflektiert. Am Beispiel von fünfunddreißig KünstlerInnen zeigte die Ausstellung erstmals die Entwicklung der *Tableaux vivants* und Attitüden seit dem 19. Jahrhundert auf und verwies auf ihre Bedeutung für die Kunst- und Mediengeschichte: Eine vielfältige, bunte, politische und vor allem ironische Reise durch die jüngere Kunstgeschichte bis heute.

Teilnehmende KünstlerInnen: Eleanor Antin, Gertrud Arndt, Christian Boltanski, Claude Cahun, Julia Margaret Cameron, Mat Collishaw, Marcel Duchamp, Valie Export, Gilbert & George, Rodney Graham, Jonathan Horowitz, Tom Hunter, Pierre Klossowski, René Magritte, Man Ray, Piero Manzoni, Bruce McLean, Aernout Mik, Jonathan Monk, Yasumasa Morimura, Orlan, Pier Paolo Pasolini, Gebrüder Pathé, Pierre et Gilles, Liza May Post, Arnulf Rainer, Jeroen de Rijke / Willem de Rooij, Ulrike Rosenbach, Christiane Seiffert, Cindy Sherman, Hiroshi Sugimoto, Karl Valentin, Hannah Wilke, D.W. Wynfield, Madame Yevonde

KuratorInnen: Sabine Folie, Michael Glasmeier

Lo dimostra la rassegna inaugurata recentemente dalla Kunsthalle di Vienna – “Tableaux Vivants” ..., che, a partire appunto dagli anni Venti, include sia le performances-provocazione di dadaisti e surrealisti come Marcel Duchamp, Man Ray e René Magritte, sia le sculture viventi di Piero Manzoni o di Gilbert&George, oppure le citazioni-ricostruzioni di opere della pittura manierista nei film di Pier Paolo Pasolini fra gli anni Sessanta e Settanta. La mostra viennese non manca inoltre di considerare esperienze successive che, dai Settanta fino a oggi, e sempre incentrate sul corpo proprio o basate sull'adozione di modelli viventi per la realizzazione di quadri-performance, sanno restituirci, da Arnulf Rainer a Bruce McLean, o da Valie Export a Orlan, da Pierre et Gilles a Cindy Sherman, da Rodney Graham a Eleanor Antin, o infine da Yasumasa Morimura a Liza May Post, i diversi aspetti di una pratica protagonista dell'immaginario contemporaneo.

Vogue Italia (I), 1. Juli 2002

Gesamtbesucherzahlen: 33.992

28. 06. – 22. 09. 2002, Kunsthalle Wien, halle 2

Ugo Rondinone: NO HOW ON

Ugo Rondinone ist ein multimedialer „Romantiker“, der in hochartifizialen Installationen suggestive Stimmungen mit direkter Wirkung auf das zeitgenössische Lebensgefühl schafft. Rondinones Technik besteht aus einem komplexen System des Sampelns und Zitierens: Rückbezüge auf die Kunst-, Film- und Designgeschichte prägen seine Bildsprache ebenso wie ein ausgeprägter Sinn für Poesie und Musik.

In seiner Personale in der Kunsthalle Wien beherrschten große Spiegelsäulen den Hauptraum der Ausstellung. Die Situation, die Rondinone entwarf, lebte von der Konfrontation der Skulpturen mit dem Besucher. Einen gänzlich entgegengesetzten Eindruck vermittelten die drei Clowns (*If There Were*

Anywhere But Desert!) im Eingangsbereich der Ausstellung: mit dicken Bäuchen lehnten lebensgroße Figuren schlafend an den Wänden oder lagen auf dem Boden der Halle.
Kurator: Gerald Matt

Um das Übersetzen eines psychischen Zustands, einer Stimmung in eine räumlich-gegenständliche Umgebung geht es in dieser Arbeit, und das Faszinierende am Eintritt in Rondinones reinen Kunstraum, ist dass man sich seiner Wirkung nicht entziehen kann. Weil diese Kunst einen, anders als beim Gegenüber der klassischen Betrachtersituation, ganz umgibt, ist sie ergreifend.
Süddeutsche Zeitung (D), Feuilleton, 3. Juli 2002

Gesamtbesucherzahlen: 7.879

20. 09. 2002 – 01. 01. 2003, Kunsthalle Wien, halle 1

„Lieber Maler, male mir ...“ · Radikaler Realismus nach Picabia

Diese internationale Gruppenausstellung zeigt, wie sich realistische Malerei heute gibt: zugleich provokant und aufrichtig, kritisch und sentimental. Ihr Titel ist einer Serie von Gemälden entlehnt, die Martin Kippenberger bei einem Plakatmaler in Auftrag gab, um damit die Bedeutung von Authentizität, Virtuosität oder Stil in der Malerei radikal in Frage zu stellen. In der Nachfolge von Francis Picabia präsentiert die Ausstellung Werke von KünstlerInnen, die sich wieder an das „Figurative“ in der Kunst wagen, eine Kategorie, die lange als reaktionär abgelehnt wurde. Die Konventionen der bildlichen Darstellung, die Last der Kunstgeschichte und das Postulat des Modernismus einer reinen und abstrakten Malerei werden hinterfragt und neu bewertet. Realismus und Kitsch, von den Kunstakademien proklamierte und volkstümlich-populäre Malerei verdichten sich dabei zu einer explosiven Mischung.

Teilnehmende KünstlerInnen: Kai Althoff, Carole Benzaken, Glenn Brown, Bernard Buffet, Brian Calvin, John Currin, Peter Doig, Alex Katz, Kurt Kauper, Martin Kippenberger, Bruno Perramant, Elizabeth Peyton, Francis Picabia, Katrin Plavčák, Sigmar Polke, Neo Rauch, Luc Tuymans, Sophie von Hellermann.

Eine Koproduktion der Kunsthalle Wien mit der Schirn Kunsthalle Frankfurt und dem Centre Georges Pompidou, Paris.

Ausstellungskomitee: Max Hollein, Direktor Schirn Kunsthalle Frankfurt, Gerald Matt, Direktor Kunsthalle Wien, Alfred Pacquement, Direktor Centre Georges Pompidou, Paris.

KuratorInnen: Alison M. Gingeras, Blaženka Perica, Sabine Folie

Realistische Malerei, wie sie die Kunsthalle Wien bis zum 1. Jänner in insgesamt 18 Positionen zeigt, nimmt sich vor allem eins: die Freiheit, den Hang zum Kitsch reflektiert auszuleben. Talent, Klassiker oder Wiederentdeckung: Jeder auf seine Weise sind alle aus purem Vergnügen heraus nicht konsensbereit.

Der Standard (A), 20. September 2002

Gesamtbesucherzahlen: 27.371

04. – 06. 10. 2002 Kunsthalle Wien, Lounge

Vom Monument zum Markt. Der öffentliche Raum in der polnischen Videokunst im Rahmen ‚Polnisches Jahr in Österreich‘

Der urbanisierte, physische, funktionelle Raum wie auch der Bereich der sozialen und medialen Kommunikation erlebten in den letzten drei Jahrzehnten in Polen besonders tiefgreifende Veränderungen. Für die Präsentation polnischer Videokunst in der Kunsthalle Wien wurden Arbeiten aus der dreißigjährigen Geschichte dieses künstlerischen Mediums ausgewählt. Leitidee der Präsentation war die Darstellung des Prozesses des Wandels von Deutung und Begriff des „öffentlichen Raums“ in Polen während dieses Zeitraums.

Zu sehen waren Videoarbeiten u.a. von Jozef Robakowski, Zygmunt Rytka, Mirosław E. Koch, Władysław Kazmierczak, Piotr Wyrzykowski, Janek Koza, Monika Grzesiewska und dem Studio Azorro.

Eine Kooperation der Kunsthalle Wien mit WRO Foundation – Center for Media Art, Wrocław, und Kulturkontakt Austria im Rahmen des Polnischen Jahres in Österreich.

Kuratoren: Piotr Krajewski, Lucas Gehrman

05. 10. 2002 – 30. 03. 2003, Kunsthalle Wien project wall und Ziegelfoyer der Kunsthalle Wien

Julius Deutschbauer / Gerhard Spring · Politisch für Künstler

Im Wintersemester 2002/03 hielten Julius Deutschbauer und Gerhard Spring einen *Lehrgang zur erfolgreichen politischen KünstlerIn* in insgesamt sechs Doppel-Lektionen. Jede Lektion behandelte einen Begriff, „dessen richtige Handhabe für eine politisch erfolgreiche KünstlerIn unumgänglich ist“: 1. Demokratie; Medien: 5. 10. 02; 2. Subkultur; Machtverhältnisse: 31. 10. 02; 3. Widerstand; Ökonomie: 14. 11. 02; 4. Arbeit; Globalisierung: 12. 12. 02; 5. Gewalt; Geschlechterverhältnisse: 16. 01. 03; 6. Intervention; Strategie: 23. 01. 03.

In den Lichtkästen der project wall (Rückseite der Kunsthalle Wien) sind alle Plakate seit 1993 ausgestellt.

Kurator: Lucas Gehrman

11. 10. 2002 – 02. 02. 2003, Kunsthalle Wien, halle 2

Martin Arnold · Deanimated

Martin Arnold, einer der profiliertesten experimentellen Filmemacher Österreichs, hat seine neueste Arbeit *Deanimated* auf der Folie des konventionellen Horrorfilms „The Invisible Ghost“ (USA 1941) mit dem Hauptdarsteller Bela Lugosi erstellt. Mittels Digital Composing werden im Verlauf der Handlung immer mehr Charaktere herausretuschiert, sodass die Kamera am Schluss in erratischen Bewegungen durch menschenleere Sets gleitet. Die Ausstellung *Deanimated* der Kunsthalle Wien zeigt diese neue 60minütige Arbeit von Martin Arnold in einer stilisierten, leicht surreal verschobenen Kinosituation. Neben der „Übermalung“ von „Invisible Ghost“ sind zwei weitere Arbeiten zu sehen, die ebenfalls emblematische Kinoszenen aufgreifen und in Loops und Doppelprojektionen das Thema des Verschwindens weiterdeklinieren.

Die Ausstellung *Deanimated* will grundsätzliche philosophische Fragen nach dem Verhältnis von Da-Sein und Absenz, nach Beseelung und ontologischer Leere aufwerfen und das ästhetische und narrative System des Spielfilms, das hier im Zustand des Zusammenbruchs abgebildet wird, thematisieren.

Kurator: Thomas Mießgang

Gesamtbesucherzahlen: 34.204

22. 10. 2002 – 04. 02. 2003, Kunsthalle Wien, photo wall

Sabine Jelinek

Die Motivation, die der Arbeit von Sabine Jelinek zugrunde liegt, ist ihr sozialkritisches Interesse. Sie beschäftigt sich intensiv mit ihrer unmittelbaren Umwelt – egal ob in Österreich, in Singapur, Sydney, Berlin oder New York. Dabei verwendet sie unterschiedliche Medien wie Fotografie, Video und Installation.

Die Arbeiten *Easy USA* und *Made in China*, die an der „photo wall“ in der Kaiserloge zu sehen sind, gehören zu einer Reihe von Foto-Arbeiten, die ebenso billig produzierte wie billig verkaufte Schuhe zeigen und die ähnlich wie Mode- oder Werbefotos präsentiert werden. Im Gegensatz zur Werbung, die affirmativ die dargestellte Ware preist, verweist Sabine Jelinek auf die Problematik der Produktion von Markenerzeugnissen in der heutigen Gesellschaft.

KUNSTHALLE wien project space karlsplatz

18. 01. – 03. 02. 2002, Kunsthalle Wien project space (Karlsplatz)

Die Pavillons des Adolf Krischanitz

Anlässlich des neu eröffneten, von Adolf Krischanitz entworfenen Gebäudes des projekt space am Karlsplatz zeigte die Kunsthalle eine Werkschau zu Pavillon-Bauten des Architekten.

Der durchsichtige Glaskubus ist genau das, was der verkehrsumtoste Nicht-Ort zwischen Karlskirche, TU-Bibliothek und Stadtautobahn braucht: Eine preiswerte Architektur als Medium, ein Reagenzglas für künstlerische Interventionen, eine Ideen-Beschleunigungsmaschine für eine Szene, die sich in Marmorsälen und Stukkaturhallen nie richtig wohlfühlen wird.

Die Hülle selbst ist in ihrer einfachen Machart schon klass genug, doch richtig spannend wird sie durch die jeweilige Befüllung, und das ist etwas, was ein Architekt bewusst zulassen muss.

Die neue Kunsthalle Karlsplatz führt letztlich vor Augen, welches Potenzial an Quicklebendigkeit ein großes Museumsquartier in Wien gehabt hätte, und wie viele Möglichkeiten der kurzsichtige denkmalpflegerische Wahn in dieser Stadt verspielt hat.
Der Standard (A), Album, 26. Januar 2002

Gesamtbesucherzahlen: 1.620

13. 02. – 28. 04. 2002, Kunsthalle Wien project space

Kim Sooja: A Laundry Woman

In einer eigens für den project space konzipierten Installation gestaltete die ursprünglich als Malerin arbeitende Kim Sooja ihre „Bilder“ als Rauminstallationen mit traditionellen koreanischen Tüchern. Durch diese bunten, mit symbolischen Stickereien verzierten Bettdecken übermittelt Kim Sooja ein Gefühl sowohl für deren Schönheit als auch für ihre Nützlichkeit. In ihrer Videoarbeit *A Laundry Woman* (2000) steht die Künstlerin am Ufer des Flusses Yamuna in Indien. Das Gewässer erscheint wie ein Film, der vor der bewegungslos stehenden Künstlerin vorbeizieht und Teile des Lebens in den Dingen, die er von einem nahegelegenen Krematorium transportiert, bringt.

KuratorInnen: Gerald Matt; Gabriele Mackert

Gesamtbesucherzahlen: 4.261

07. – 16. 05. 2002, Kunsthalle Wien project space

Peter Senoner: Stereotyp

10-Tage-Projekt

Ausgangspunkt und Leitmotiv des Südtirolers Peter Senoner sind immer wieder figürliche Bildnisse, ob gezeichnet, gemalt oder lebensgroß aus Holz geschnitzt.

In Wien setzte Senoner die Figur *Stitch* in Szene. Ambivalent verkörpert sie ebenso Überlieferung – etwa traditioneller Holzbildhauerei – wie die Atmosphäre technoider Mutanten im virtuell-digitalen Zeitalter eines Sciene-Fiction. Begleitend erarbeitete Senoner die Videoanimation *lidschlag in niedriger frequenz*.

Kuratoren: Marion Piffer-Damiani, Lucas Gehrmann

29. 05. - 28. 07. 2002, Kunsthalle Wien project space

Skandal und Mythos · Eine Befragung des Archivs zur documenta 5 (1972)

Parallel zur documenta 11 in Kassel stellte die Kunsthalle Wien zusammen mit dem documenta archiv Kassel eine der legendärsten Ausstellungen des 20. Jahrhunderts zur Diskussion: die documenta 5 unter der Leitung des Schweizer Ausstellungsmachers Harald Szeemann. Anhand von originale, erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemachtem Archivmaterial, Foto- und Videodokumenten wurde der Ausstellungsbetrieb selbst Thema, wie auch die Diskussionen, Proteste und Widerstände, unter denen diese documenta entstand. Deutlich wurde der Stellenwert der Kunst, ihre innovativen Ideen und der gesellschaftspolitische Diskurs jener Jahre nach 1968.

Kuratorin: Gabriele Mackert

Gesamtbesucherzahlen: 1.395

16. 09. – 22. 09. 2002, Kunsthalle Wien project space

Projekt Karlsplatz / Robert Rumas: Plein Air

Die Kunsthalle Wien führte in Kooperation mit dem Adam Mickiewicz-Institut (Warschau), dem WRO (Wroclaw) und mit KulturKontakt Austria einige Projekte im Rahmen des „Polnischen Jahres in Österreich“ zum Thema Kunst im öffentlichen Raum durch. Dazu gehörten u.a. ein Wettbewerb mit sechs geladenen polnischen KünstlerInnen für eine temporäre künstlerische Intervention am Wiener Karlsplatz sowie die Ausstellung der eingereichten Projekte aller sechs KünstlerInnen. Von einer deutsch/polnischen Jury ist das Projekt „Plein Air“ von Robert Rumas zur Realisation ausgewählt worden. Da sich die für das Polnische Jahr verantwortlichen Veranstalter in Warschau kurzfristig von der Beteiligung an der Realisation dieses Projektes zurückzogen, wurde „Plein Air“ im Rahmen des project space von der Kunsthalle Wien durchgeführt.

„Plein Air“ (reine, wörtlich: volle Luft, aber auch Begriff für Freiluftmalerei) verwandelte das Gebiet des Karlsplatzes sieben Tage in eine Pleinairmalerei-Idylle. Als Malende agierten StudentInnen der

Akademie der bildenden Künste in Wien, an der sich der junge Adolf Hitler zwei Mal beworben hatte und zwei Mal abgewiesen worden war. Die von den als junge Hitler kostümierten StudentInnen im öffentlichen Raum gemalten Bilder gelangten täglich in den project space der Kunsthalle Wien, wo sie mit dem Kunstpublikum konfrontiert wurden.

Teilnehmende KünstlerInnen der Ausstellung „Projekt Karlsplatz“: Arkadiusz Baginski, Rafal Bujnowski, Aleksander Janicki, Robert Rumas, Jadwiga Sawicka, Piotr Wyrzykowski. Die Ausstellung und ein Symposium (20.–22. 9., Kunsthalle Wien, Lounge) waren eine Kooperation der Kunsthalle Wien mit dem „Polnischen Jahr in Österreich“ sowie mit WRO Wroclav.

Kuratoren: Piotr Krajewski, Maria Anna Potocka; Lucas Gehrman

02. 10. – 08. 12. 2002, Kunsthalle Wien project space

Santiago Sierra

Santiago Sierra thematisiert in seinen Arbeiten Ausbeutung und Missstände postkolonialer Arbeitsverhältnisse. Er versucht, dem Betrachter immer noch übliche, pervertierte Arbeits- und Ausbeutungsmechanismen vor Augen zu führen. Dazu greift er oft zu radikalen Mitteln, indem auch er unterbezahlte Arbeiter Tätigkeiten in Museen und Galerien ausführen lässt bzw. sie für Geld zum Ausstellungsobjekt macht.

Für die Kunsthalle Wien realisierte er ein neues performatives Projekt, für das er 30 WienerInnen verschiedener Ethnien nach ihren Hautfarben sortierte. Die Performance war der Akt des Arrangierens der Menschen entlang der Front des Ausstellungsraumes, wobei ein Farbverlauf der Hautpigmentierung von hell nach dunkel entstand. Die Performance wurde in der Ausstellung aber nur als Video-Projektion und nur in Schwarz-Weiß präsentiert, die Konfrontation erfolgte nicht unmittelbar und persönlich. Das dokumentierte und seiner Farbinformation beraubte Geschehen war aber auch ein abstrakter Test menschlicher Erscheinungsweisen.

Kuratorin: Gabriele Mackert

Gesamtbesucherzahlen: 6.019

15. 12. 2002 – 17. 02. 2003, Kunsthalle Wien video space

Ellen Cantor

Die neue Programmschiene wurde von der amerikanischen Künstlerin Ellen Cantor eingeleitet, die bereits 1998 im Rahmen von Outside Art mit der Kunsthalle Wien ein Projekt realisiert hat. Damals projizierte sie ihren Film "Within Heaven and Hell" an das im Bau befindliche Museumsquartier. Nun eröffnete sie mit einer Doppelpräsentation zweier ihrer neuesten Arbeiten, „Barbie London: trouble in space“ (2001) und „Evokation of my Demon Sister“ (2002) den video space.

18. 12. 2002 – 06. 01. 2003, Kunsthalle Wien project space

Peter Kozek

z-set contributions to the universal memory bank

Peter Kozek bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Installation und Theater, Raum-Bild und Bühne. Seine inszenierten Performance-Loops definieren die gebauten Settings jeweils neu. Wiederholung und Variation sind dabei entscheidende Momente der Erzählung. z-set versteht sich als Konstruktionsversuch einer Glücksmaschine, die vom Künstler und fünf Glücksmimen (Elinor Mora, Andreas Erstling, Victor Jaschke, Roman Steger, Mora & Fur) an vier Abenden in Bewegung gesetzt wird. Als Zentrum der Kooperation der Kunsthalle mit der Universität für angewandte Kunst wurde der Preis der Kunsthalle Wien ins Leben gerufen und Peter Kozek verliehen. Neben der Ausstellung erhielt der Künstler ein dreimonatiges Atelier-Stipendium für die Delfina Art Studios in London für den Sommer 2003.

Kuratorin: Gabriele Mackert

Begleit-und Sonderveranstaltungen

KUNSTHALLE wien, Museumsquartier

Tele[visions] · Kunst sieht fern

20. 10. 2001 – 06. 01. 2002, Kunsthalle Wien, halle 1

18. 10. 2001, 19.00 – 21.00, Kunstauskunft

20. 10. 2001, 15.00: Themenführung: Miriam Bajtala, Hallucinating Visions: Aktualität des Möglichen
16.00: Vortrag: Joshua Decter, Kurator von „Televisions“: Why I Still Love Television

21. 10. 2001, 11.00: Kinderführung – „wir sehen fern“
15.00: FernsehFilm: „Flimmern“, Super 8-Filme, Kurzfilme, Videos zum Thema Fernsehen
u.a. mit Arbeiten von Sabine Bitter/Helmut Weber, Gustav Deutsch, Paul Divijak, *imo*, collecting television, Kurt Kren, Lucas Lumma, Bjørn Melhus, Ralf Palandt, David Pfluger
15.00: Überblicksführung

25. 10. 2001, 19.00: Club 3: Love, Lies, Television. The greatest sex scenes on TV - watched and selected by women. Make your Choice! Christina N., Sandra L., Bette D.
19.00 – 21.00: Kunstauskunft

27. 10. 2001, 15.00: Themenführung: Elke Smodics, Fiktionalisierung der Welt

28. 10. 2001, 15.00: „FernsehFilm“: TV (on) Screen, Stefanie Schulte Strathaus, Birgit Kohler (Freunde d. Dtsch. Kinemathek e.V. / Kino Arsenal) mit Arbeiten von Stan Brakhage, Cathy Joritz, Riki Kalbe, Maria Menken, Standish Lawder, xHelen Lee, Matthias Müllerx
15.00: Überblicksführung

01. 11. 2001, 19.00: „Club 3“: Eine Jugend mit dem Fernseher. JugendTV revisited von Medienprominenten verschiedener Generationen, mit Barbara Stöckl, Mirjam Unger und Markus Wailand
19.00 – 21.00: Kunstauskunft

02. 11. 2001, 22.30: „Sonic Televisions Gallery“: lanolin lädt ein: < void_01>

03. 11. 2001, 14.00: „Übertragung“: ---Schaltkreis--- Künstler machen Fernsehen – eine Bestandsaufnahme, Hans-Christian Dany/UTV, Karel Dudesek/Van Gogh TV, Maarten Ploeg/PARK4DTV, Ariane Müller/Lokal TV
15.00: Themenführung: Renate Höllwart, Kunst und Fernsehen. Auf dem Weg vom Ort zum virtuellen Raum.

04. 11. 2001, 15.00: „FernsehFilm“: tvrolle. Beiträge für und über das Fernsehen von KünstlerInnen aus dem Umfeld der Angewandten
15.00: Überblicksführung

08. 11. 2001, 19.00: Ausstellungsgespräch: Fernsehen und Schicksal: Anton Sutterlüty (Millionenshowgewinner) im Gespräch mit Claudia Ehgartner (Kunstvermittlerin)

09. 11. 2001, 22.30: “Sonic Televisions Gallery“: Robert Jelinek & Tom Flair (Sabotage Communications)
HEAT SEEKER

10. 11. 2001, 15.00: Themenführung: Nora Sternfeld, Sendeschluss

11. 11. 2001, 15.00: Überblicksführung

15. 11. 2001, 19.00 – 21.00: Kunstauskunft

16. 11. 2001, 22.30: im Wiener Konzerthaus Neuer Saal: „Sonic Televisions Gallery“
general magic and tina frank, fine tuning

17. 11. 2001, 15.00: Themenführung: Harald Krecji, Über den Begriff der Melancholie

18. 11. 2001, 11.00: Kinderführung – „wir sehen fern“
 14.00: „Übertragung“: ---Widerstand--- Ein anderes Fernsehen
 Linda Iannaccone/Paper Tiger TV, Wolfgang Haberl/Wohnpark TV, Christian Schulte/dctp, Bolt, Olger, Egermann/Alphakanal
 15.00: Überblicksführung
 19.00: „FernsehFilm“: Making Media Change: Paper Tiger TV
 Linda Iannaccone präsentiert Videos von Paper Tiger TV, New York
22. 11. 2001, 19.00: Ausstellungsgespräch: Die manipulierte Wirklichkeit
 Christian Leiss (Effektspezialist, Lehrbeauftragter auf der Filmakademie für Videotechnik und Videotrick) im Gespräch mit Claudia Ehgartner (Kunstvermittlerin)
23. 11. 2001, 22.30: „Sonic Televisions Gallery“: Skizze, 29 Folgen, ein Traum
24. 11. 2001, 14.00: „Übertragung“: ---Kondensator--- Die Ästhetik des Fernsehens
 Joan Kristin Bleicher, Reinhard Braun, Susanne Lummerding, Rudolf Frieling
 15.00: Themenführung: Miriam Bajtala, Hallucinating Visions: Aktualität des Möglichen
25. 11. 2001, 15.00: „FernsehFilm“: 2 x Harun Farocki, Worte und Spiele, D 1998,
 Die führende Rolle, D 1994
 15.00: Überblicksführung
29. 11. 2001, 19.00: Ausstellungsgespräch: Mediale Randgänge
 Hakan Gürses (Chefredakteur der Zeitschrift Stimme) im Gespräch mit Nora Sternfeld (Kunstvermittlerin)
01. 12. 2001, 14.00: „Übertragung“: ---Relais--- Migration und Fernsehen
 Manuela Bojadzjev/Kanak Attak, Marie Gillespie, Reyhan Güntürk/Zentrum für Türkeistudien, Cornelia Kogoj/Initiative Minderheiten
 15.00: Themenführung: Elke Smodics, Fiktionalisierung der Welt
02. 12. 2001, 15.00: „FernsehFilm“: Die Fernsehgalerie Schum. Vortrag von Ursula Wevers, Köln
 mit anschließender Vorführung der Filme „Land Art“ und „Identifications“
 15.00 Überblicksführung
06. 12. 2001, 19.00 – 21.00: Kunstauskunft
07. 12. 2001, 19.00: „Club 3“: Galactic Friendship feiert seinen 10. Geburtstag
 Mit Bat'telh Schaukampf der Klingonen, Star Wars Laserschwert-Kampf, Tanz,
 Kostüme, Videomaterial und interaktiver Informations-/Diskussionsrunde
08. 12. 2001, 15.00: Themenführung: Renate Höllwart, Kunst und Fernsehen. Auf dem Weg vom Ort
 zum virtuellen Raum.
09. 12. 2001, 15.00: „FernsehFilm“: Spectres of the Spectrum, Doku-Fiction von Craig Baldwin,
 USA 1999
 15.00: Überblicksführung
13. 12. 2001, 19.00: „Club 3“: Leichte Fragen – richtige Antworten. Fernsehmusikquiz mit Justin
 Hoffmann und vielen schönen Preisen
 19.00 – 21.00: Kunstauskunft
15. 12. 2001, 15.00: Themenführung: Nora Sternfeld, Sendeschluss
16. 12. 2001, 11.00: Kinderführung – „wir sehen fern“
 15.00: „FernsehFilm“: TeleVisionen. Präsentation der Österreichischen Zeitschrift für
 Geschichtswissenschaften: eine Art Fernsehabend, mit Sylvia Szely, Monika Bernold
 und Vrääth Öhner
 15.00: Überblicksführung

20. 12. 2001, 19.00: "Club 3": Do the Pong! Telespiele aus den 70er Jahren zum Ausprobieren, mit Bernhard Nemec
19.00 – 21.00: Kunstauskunft
22. 12. 2001, 15.00: Themenführung: Harald Krecji, Über den Begriff der Melancholie
23. 12. 2001, 15.00: Überblicksführung
27. 12. 2001, 19.00 – 21.00: Kunstauskunft
29. 12. 2001, 15.00: Themenführung: Elke Smodics, Fiktionalisierung der Welt
30. 12. 2001, 15.00: Überblicksführung
03. 01. 2002, 19.00 – 21.00: Kunstauskunft
05. 01. 2002, 15.00: Themenführung: Renate Höllwart, Kunst und Fernsehen. Auf dem Weg vom Ort zum virtuellen Raum.
06. 01. 2002, 15.00: Überblicksführung

Robert Adrian X

30. 11. 2001–10. 02. 2002, Kunsthalle Wien, halle 2

Thematische Rundgänge: jeweils Samstag 16 Uhr

08. 12. 2001, 19. 01. 2002, Harald Krecji, Artikulationen - vom Umgang mit Kunst und Gegenständen
12. 01. 2002, 09. 02. 2002, Nora Sternfeld, Konzept wird Material
22. 12. 2001, 29. 12. 2002, Renate Höllwart, Zum Verhältnis von Objekt, Medien und Beschreibung
05. 01. 2002, 02. 02. 2002, Elke Smodics, Facetten einer künstlerischen Strategie
15. 12. 2001, 26. 01. 2002, Miriam Bajtala, Networksculpture

Überblicksführungen: Sonntag 15 Uhr, sowie nach Voranmeldung (auch Englisch, Französisch, Italienisch)

Yayoi Kusama

08. 02.–28. 04. 2002, Kunsthalle Wien, halle 1

Überblicksführungen: jeweils Sonntag, 15 Uhr

Kunstauskunft: jeweils Donnerstag 19 – 21 Uhr

sowie nach Voranmeldung / special guided tours on appointment

Thematische Rundgänge: jeweils Samstag 15 Uhr

09. 02. 2002, 23. 03. 2002, Happening, Performance, Event. Begriffsentwicklung als Spuren in Yayoi Kusamas neuesten Arbeiten. Elke Smodics
16. 02. 2002, 30. 03. 2002, Pretty and clever? Der Körper als Bildträger bei Yayoi Kusama. Renate Höllwart
23. 02. 2002, 06. 04. 2002, Die totale Installation. Raumregie in Yayoi Kusamas Environments. Nora Sternfeld
02. 03. 2002, 13. 04. 2002, Von Hippiekultur zur Technoästhetik – Zur Entwicklung von Yayoi Kusamas Raumkonzepten. Harald Krecji
09. 03. 2002, 20. 04. 2002, Weiblichkeit und Tabu. Ursula Leitgeb
16. 03. 2002, 27. 04. 2002, Körper-, Raumverhältnisse und BetrachterInnenrollen in Kusamas Arbeit. Miriam Bajtala
07. 04. 2002, **Ausstellungsspezial Merzbow**: Das spektakulärste diskographische Projekt in der Geschichte der populären Musik. Eine über 60 Stunden dauernde LoTek-Attacke des Japanischen Noise-Künstlers Masami Akita alias Merzbow auf den guten Geschmack und das Rezeptionsvermögen der HörerInnen.

Gottfried Bechtold · CRASH PORSCHE 993 – KIDS-LINE

01. 03.–15. 09. 2002, Kunsthalle Wien, project wall

01. 03. – 14. 07. 2002, Eröffnung/Performance, Diavortrag: Medlar Lucan – Paul Renner: „The Hell Fire Touring Club“

28. 03. 2002, 19 Uhr, Foyer der Kunsthalle Wien, Absinthe Cocktail

Kapital & Karma · Aktuelle Positionen indischer Kunst

29. 03. – 09. 06. 2002, Kunsthalle Wien, halle 2

Überblicksführungen: jeweils Sonntag 16 Uhr

Thematische Rundgänge: jeweils Samstag 16 Uhr

26. 04. 2002, 10.30-18.00, Competing Narratives: Marking Histories. Shahid Amin (historian, New Delhi), Ivek Narayanan (anthropologist, Madras)

The Other Side of the Raj: Western Contributions to India's Freedom, Ramachandra Guha (environmental historian, Bangalore)

Workshop Talks u.a. mit Clemens Ruthner, Christiane Hartnack, Stefan Nowotny, Moderation: Oliver Marchart

27. 04. 2002, 10.30-18.00, Public Sphere: Mass Media, Mass Mobilisations. Siddharth Varadarajan (Deputy Chief, The Times of India, New Delhi), Rudi Heredia (sociologist, Bombay)

Narrating the City. Rahul Mehrotra (architect and theorist, Mumbai)

Workshop Talks u. a. mit Oliver Marchart, Boris Buden, Moderation: Ranjit Hoskote

28. 04. 2002, 10.30-13.00, Transmitting Culture: Continuing Faultlines. Ranjit Hoskote (cultural theorist

and curator, Bombay), Nancy Adajania (cultural theorist, documentary film-maker and art critic, Bombay)

Workshop Talks u.a. mit Christian Kravagna, DeEgo, Moderation: Angelika Fitz

29. 03. 2002, 18.00, Angelika Fitz und Michael Wörgötter im Gespräch mit Dayanita Singh und Vivan Sudaram

30. 03. 2002, 27. 04. 2002, 25. 05. 2002, Harald Krejci: Stadt-Leben. Indischer Lebensraum und zeitgenössische Kunst

06. 04. 2002, 04. 05. 2002, 01. 06. 2002, Ursula Leitgeb: Der westliche Blick auf Indien

13. 04. 2002, 11. 05. 2002, 08. 06. 2002, Nora Sternfeld: Universalistische Strategien zeitgenössischer

Kunst in Indien

20. 04. 2002, 18. 05. 2002, Luise Ziaja: Trashkultur. Neue Medien im Zeichen Bolliwoods

06. 04. 2002, 17.05 – 19.00, Ö1: „Sahay's Fillingstation. Eine Tankstelle an der Peripherie von Neu Delhi“ Beitrag von Angelika Fitz und Michael

Wörgötter in der Ö1-Sendung

„Diagonal“

18. 04. 2002, 18.30, „Hindustan Hamara Hai“, Nation und Nationalismus im indischen Kino. Vortrag mit

Filmausschnitten von Daniel Wisser, Wien

26. 04. 2002, 18.30, „Khichri Ek Khoj“ (In Search of Khichri), Dokumentarfilm von Nancy Adajania, 48 min anschließend Diskussion mit der Filmemacherin

27. 04. 2002, 18.30, „Boxwallahs“, Film von DeEgo, 46 min, anschließend Diskussion

Tableaux Vivants · Lebende Bilder und Attitüden in Fotografie, Film und Video

24. 05. – 25. 08. 2002, Kunsthalle Wien, halle 1

Überblicksführungen: jeweils Sonntag, 15 Uhr

Kunstauskunft: jeweils Donnerstag 19 – 21 Uhr

Führungen auch nach Voranmeldung / special guided tours on appointment

15., 16., 17., 18., 22., 23., 24., 25. 07. 2002, 14.00 – 16.30, FERIENSPIEL - „Leben Bilder?“ Workshop für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren

Thematische Rundgänge: jeweils Samstag, 15 Uhr

25. 05. 2002, 22. 06. 2002, 29. 06. 2002, 03. 08. 2002, Image und Identität. Miriam Bajtala
15. 06. 2002, 06. 07. 2002, 10. 08. 2002, Gesellschaftsspiel – Inszenierung – Interpretation. Elke Smodics

08. 06. 2002, 13. 07. 2002, 17. 08. 2002, Fotografische Selbstdarstellungen. Ursula Leitgeb
01. 06. 2002, 20. 07. 2002, 27. 07. 2002, 24. 08. 2002, Körperbilder. Tableaux Vivants im Wandel der Gesellschaft. Luisa Ziaja

11. 07. 2002, 19.00, Kuratorenführung, Atmende Bilder, mit Sabine Folie und Michael Glasmeier
01. 08. 2002, 19.00, Pose/Gestus/Haltung. Elke Smodics im Gespräch mit Gabriele Stöger (Theaterwissenschaftlerin, Kulturvermittlerin)

20. 06. 2002, 19.00, Live-Still – Performance zwischen Pose und Tanz. Luisa Ziaja im Gespräch mit Helmut Ploebst (Tanz und Performancekritiker)

Ugo Rondinone: NO HOW ON

28. 06. – 22. 09. 2002, Kunsthalle Wien, halle 2

Überblicksführungen: jeweils Sonntag, 16 Uhr

Thematische Rundgänge: jeweils Samstag, 16 Uhr

29. 06. 2002, 07. 09. 2002, 14. 09. 2002, Luisa Ziaja: Zwischen Langeweile und Exzeß
06. 07. 2002, 24. 08. 2002, 31. 08. 2002, Miriam Bajtala: Oberflächen und Bezugssysteme
13. 07. 2002, 27. 07. 2002, 21. 09. 2002, Ursula Leitgeb: Performance des Selbst
20. 07. 2002, 03. 08. 2002, 07. 09. 2002, Elke Smodics: Im Zerrbild der BetrachterInnen
10. 08. 2002, 17. 08. 2002, Renate Höllwart: Rhetorik der Monotonie
04. 07. 2002, 19.00, Kuratorenführung mit Gerald Matt

„Lieber Maler, male mir ...“ · Radikaler Realismus nach Picabia

20. 09. 2002 – 01. 01. 2003, Kunsthalle Wien, halle 1

21. 09. 2002, 26. 10. 2002, 30. 11. 2002, Ursula Leitgeb: Sehnsucht nach Klischees
28. 09. 2002, 02. 11. 2002, 07. 12. 2002, Elke Smodics: Mythen, Medien, Malerei
05. 10. 2002, 09. 11. 2002, 14. 12. 2002, Renate Höllwart: Zwischen Kitsch und Massenmedien
12. 10. 2002, 16. 11. 2002, 21. 12. 2002, Luisa Ziaja: „Mut zum Dreck“ – Über figurative Malerei und ihr antagonistisches Potential
19. 10. 2002, 23. 11. 2002, 28. 12. 2002, Marina Dügler: Gemalte Filmstills

Themenführungen jeweils Samstag, 15 Uhr

26. 09. 2002, 19.00, Kuratorenführung mit Sabine Folie (Ausstellungskuratorin)
05. 10. 2002, 19.00, Künstlergespräch: Katrin Plavcak (Künstlerin der Ausstellung) im Gespräch mit Claudia Ehgartner. Im Rahmen der „Langen Nacht der Museen“
14.00, Treffpunkt Kunsthalle: Das selbstreflexive Moment in der Malerei. Renate Trnek (Kunsthistorikerin, Direktorin der Gemäldegalerie) im Gespräch mit Marina Dügler
Treffpunkt: Kunsthalle Wien, anschließend Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste
23. 11. 2002, 14.00, Treffpunkt Kunsthalle: Malerei unter massenmedialen Einflüssen. Gunter Damisch (Künstler) im Gespräch mit Elke Smodics, Treffpunkt: Kunsthalle Wien, anschließend Atelier in der Akademie der bildenden Künste
14. 12. 2002, 14.00, Treffpunkt Kunsthalle: Film als Dimension der Malerei, Alexander Horwarth (Leiter des Österreichischen Filmmuseums) im Gespräch mit Miriam Bajtala, Treffpunkt:

- Kunsthalle Wien, anschließend Österreichisches Filmmuseum
24. 10. 2002, 19.00, Von der Aura zur Albernheit. Nach dem Verlust der Repräsentation im Portrait. Thomas Trummer (Kurator für moderne und zeitgenössische Kunst, Österreichische Galerie Belvedere) im Gespräch mit Luisa Ziaja
07. 11. 2002, 19.00, Gemalte Blicke. Leo Kandi (Fotograf) im Gespräch mit Ursula Leitgeb
05. 12. 2002, 19.00, Martin Kippenberger der Realist? Peter Pakesch (Kurator und Leiter der Kunsthalle Basel) im Gespräch mit Elke Smodics
12. 12. 2002, 19.00, Der Onkel mit den besten Pinseln. Marco Lulic (Künstler) im Gespräch mit Nora Sternfeld

Überblicksführungen: jeweils Sonntag, 15 Uhr

Kunstauskunft: jeweils Donnerstag, 19 – 21 Uhr

Führungen auch nach Voranmeldung / special guided tours on appointment

05. 10. 2002 SPECIAL: Lange Nacht der Museen, Ausstellung geöffnet bis 1 Uhr nachts!
Ab 18 Uhr stündlich Themenführungen, 19 Uhr Künstlergespräch mit Katrin Plavcak,
20 Uhr Kuratorenführung mit Sabine Folie

Julius Deutschbauer / Gerhard Spring · Politisch für Künstler

05. 10. 2002 – 30. 03. 2003, Kunsthalle Wien project wall und Ziegelfoyer der Kunsthalle Wien

05. 10. 2002, Lektion 1. Demokratie; Medien
31. 10. 2002, Lektion 2. Subkultur; Machtverhältnisse
14. 11. 2002, Lektion 3. Widerstand; Ökonomie
12. 12. 2002, Lektion 4. Arbeit; Globalisierung
16. 01. 2003, Lektion 5. Gewalt; Geschlechterverhältnisse
23. 01. 2003, Lektion 6. Intervention; Strategie

Martin Arnold · Deanimated

11. 10. 2002 – 02. 02. 2003, Kunsthalle Wien, halle 2

08. – 10. 11. 2002 INTERNATIONALES SYMPOSIUM, Konzept und Organisation: Prof. Dr. Ludwig Nagl, Dr. Eva Waniek, Dr. Brigitte Mayr
Das Verhältnis von Film und Theoriebildung aus aktueller Perspektive zu reflektieren, wobei die philosophische Relevanz im Zentrum steht. Die Gegenwartsphilosophie als Möglichkeit zur Bestimmung und Reflexion von Film.
08. 11. 2002, 10.00 – 17.00, Vorträge:
Prof. Dr. Slavoj Zizek: „Film als Fortsetzung der Philosophie mit anderen Mitteln“ Prof. Noel Carroll, Ph.D.: „The Grotesque Today: Towards a Taxonomy“
18.00, Führung: Der Kunst das „Wort“ 1
09. 11. 2002, 10.00 – 17.00, Vorträge:
Prof. Dr. Ludwig Nagl: „Film and self-knowledge“: Philosophische Reflexionen im Anschluss an Cavell und Mullhall
Prof. Dr. Birgit Recki: „Überwältigung und Reflexion. Der Film als Mythos und als Kunst“
Prof. Cynthia Freeland, Ph.D.: „Empiricism and the Philosophy of Film“
Prof. Dr. David N. Rodowick: „The Virtual Life of Film“
19.00, Führung: Der Kunst das „Wort“ 2, DVD-Installation FILM IST. (1–12) von Gustav Deutsch im Künstlerhaus
10. 11. 2002, 10.00 – 17.00, Vorträge:
Prof. Dr. Mike Sandbothe: „Medienphilosophie und einige Bemerkungen zu pragmatischen Aspekten neuerer Filme“
Prof. Dr. Richard Shusterman, Ph.D.: „Transformations of Identity: Cinematic Reflections“
Prof. Dr. Gertrud Koch: „Motion Picture – Bausteine einer Filmästhetik“
Ass. Prof. Dr. Wolfgang Pircher: „Hollywood's Gespenster. Martin Arnolds

filmische Dekonstruktionsarbeit“

Dr. Raymond Bellour: „How, with Daniel Stern, better feel-think the cinema“

18.15, Führung: Der Kunst das „Wort“ 3, Film und Vortrag: Prof. Peter Kubelka (Wien),
Film als Ereignis, Film als Sprache, Denken als Film im
Österreichischen Filmmuseum

Themenführungen, jeweils Samstag, 16 Uhr

02. 11. 2002, 16. 11. 2002, 07.12. 2002, 21. 12. 2002, 04. 01. 2003, 18. 01. 2003,
Ursula Leitgeb: Hollywood als „Found Footage“

12. 10. 2002, 26. 10. 2002, 30. 11. 2002, 28. 12. 2002, 11. 01. 2003, 08. 02. 2003,
Marina Dügler: Digitaler Schein. Digitale Ästhetik am Beispiel Film

19. 10. 2002, 09. 11. 2002, 23. 11. 2002, 14. 12. 2002, 25. 01. 2003, 01. 02. 2003,
Luisa Ziaja: Ambiguität und Transgression der Zeichen. Zur Semantik der
Filme Martin Arnolds

09. 01. 2003, 18.00, Künstlergespräch: Martin Arnold

23. 01. 2002, 18.00, Kuratorenführung: Thomas Mießgang, Phantomsmasher, Im Dickicht der
multiplen Erzählungen

18. – 30. 10. 2002, Martin Arnold im Rahmen der Viennale: Aussenprojektion am Akademiehof,
Karlsplatz

Eine Veranstaltung von Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK), Synema –
Gesellschaft für Film und Medien und dem Institut für Philosophie der Universität
Wien

in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Wien und dem Österreichischen
Filmmuseum

Überblicksführungen jeweils Sonntag, 16 Uhr

Thematische Rundgänge jeweils Samstag, 16 Uhr

KUNSTHALLE wien, project space, Karlsplatz

Skandal und Mythos · Eine Befragung des Archivs zur documenta 5 (1972)

29. 05. - 28. 07. 2002, Kunsthalle Wien project space

19. 06. 2002, 18.00, Im Gespräch: Arnulf Rainer, Künstler

26. 06. 2002, 18.00, Ausstellungsgespräch: Gabriele Mackert, Mechtild Widrich: Dagegen – Dabei.
Über das Verhältnis von Künstler und Kurator

30. 06. 2002, 11.00, Im Gespräch: Oliver Marchat, Mitarbeiter documenta 11

03. 07. 2002, 18.00, Im Gespräch: Bazon Brock, Konzeption und Besucherschule doc 5

17. 07. 2002, 18.00, Ausstellungsgespräch: Gabriele Mackert, Lioba Reddeker: “When Attitudes
become

Form” - Kuratorenpraxis und Rezeption 1968-72

24. 07. 2002, 18.00, Im Gespräch: Harald Szeemann, Kurator documenta 5

Santiago Sierra

02. 10. – 08. 12. 2002, Kunsthalle Wien project space

07. 09. 2002, 17.00, Im Vorfeld: Verlagerung einer Topf-Demonstration / Traslación de una
Cacerolada

Zeitgleiche Beschallung der Städte Frankfurt, Genf, London, New York und Wien
mit argentinischen Demonstrationsgeräuschen, aufgenommen März 2002 in
Buenos Aires

06. 10. 2002, 17.00, Ausstellungsgespräch mit Gabriele Mackert

20. 10. 2002, 17.00, Ausstellungsgespräch mit Ramón Reichert, Kulturwissenschaftler

10. 11. 2002, 17.00, Ausstellungsgespräch mit Gabriele Mackert

ALLES ODER NICHTS. 10 JAHRE KUNSTHALLE wien

20. 11. 2002, 20.00, Österreichisches Filmmuseum, Augustinerstraße 1, 1010 Wien: Cremaster III – Matthew Barney

21. 11. 2002, 14.00 – 17.00, Karlsplatz-Gespräch 1: „Alles oder nichts“ Welche Zukunft hat das Ausstellungswesen?

Vortragende:

Marcel Meili, Professor für Architektur und Design Zürich

Boris Groys, Professor für Philosophie und Medientheorie an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Gerald Matt, Direktor Kunsthalle Wien

20.00, 10 Jahre KUNSTHALLE wien, Künstlerfest, KUNSTHALLE wien project space

Peter Kozek

z-set contributions to the universal memory bank

18. 12. 2002 – 06. 01. 2003

17. 12. 2002, 21. 12. 2002, 30. 12. 2002, 06. 01. 2003, 19.00 – 23.00, Performance

19. 12. 2002, 18.00, Ausstellungsgespräch: Peter Kozek im Gespräch mit Gabriele Mackert nach Vereinbarung bzw. Voranmeldung Performance: Autostück/z-XM (Performancefahrt, max. 3 Passagiere)

ALLTAGSKULTUR

In Wien ist es in den letzten Jahren gelungen, die urbanen Qualitäten der Stadt, vor allem auch im Hinblick auf einen Abbau des Gegensatzes zwischen Zentrum und Peripherie, zu verstärken. Die kulturelle Infrastruktur in den Bezirken hat sich gefestigt, auch außerhalb der traditionsreichen Kulturinstitutionen entfaltet sich ein buntes und vielschichtiges Kulturleben. Die unterschiedlichen Aktivitäten der zahlreichen Kulturvereine, Arbeitsgemeinschaften und Verbände reichen vom Grätzelfest über Ausstellungen bis hin zu Lesungen und Vorträgen.

Im Bereich der Bezirksaktivitäten wurden 2002 weitere Akzente und Schwerpunkte – vor allem auch durch die Förderung von kulturellen Vorhaben aus den dezentralen Bezirksbudgets - gesetzt. "Grätzeln"-typische Veranstaltungen und die Förderungen von Aktivitäten junger, künstlerisch tätiger Personen standen im Vordergrund.

2002 wurden außerdem zahlreiche Projekte für Schüler und Jugendliche unterstützt. Weiters bietet auch der Verein Kulturnetz ein breitgefächertes und bereits seit langem bewährtes Service- und Beratungsangebot für Kulturinitiativen in den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt.

Die Pflege der Tradition, wie sie von Blasmusikkapellen, Volkstanzgruppen und Chören präsentiert wird, zählt ebenso zur Alltagskultur.

Als Beispiel dafür wären die Südtiroltage in Wien zu nennen. Im Rahmen dieser Veranstaltung präsentierten sich Blasmusikkapellen, Volksmusik- und Volkstanzgruppen an verschiedenen Wiener Plätzen.

Beim „Treffpunkt Wien“ brachten Volksmusikgruppen aus den Bundesländern gemeinsam mit Gruppen aus Wien authentische Volksmusik zu Gehör.

Höhepunkt im Jahr 2002 war das „23. Österreichische Blasmusikfest“ mit insgesamt 35 Musikkapellen aus allen österreichischen Bundesländern und Südtirol sowie aus Armenien, Holland, Liechtenstein und Slowenien.

Bei der Veranstaltung „Faszination Blasmusik“ in der Kurhalle Oberlaa zeigten Blasorchester des Wiener Blasmusikverbandes sowie Gastkapellen aus Oberösterreich und dem Burgenland ihr Können.

Im November 2002 war die Wiener Stadthalle Schauplatz für die „36. Wiener-Walzer-Konkurrenz“ und die „Austrian Open Vienna 2002“.

Großen Publikumszuspruch fand wieder das „Internationale Adventsingen“ im Wiener Rathaus. Dabei traten 98 Chöre aus Österreich, Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Rumänien, der Schweiz, der Slowakei, Slowenien, der Tschechischen Republik, der Ukraine, Ungarn und den USA auf.

WIENER ALTSTADTERHALTUNGSFONDS

Der aus dem Kulturförderungsbeitrag gespeiste Wiener Altstadterhaltungsfonds konnte auch 2002 die Wiederherstellung historischer Bausubstanz an stadtbildprägenden Objekten fördern.

Vom Wiener Gemeinderat wurden für 61 Objekte Förderungen in der Gesamthöhe von 7.522.259,31 EUR genehmigt.

Neben den alljährlichen Beiträgen für den Stephansdom oder den Restaurierungen der Sarkophage der Kapuzinergruft wurden auch die Arbeiten an den Fassaden der Kirchen St. Peter und St. Karl gefördert.

Die Instandsetzung von Brunnen und Figuren in den Gemeindebauten wurden ebenfalls durch Förderungen ermöglicht. Die Erhaltung künstlerischer Gestaltungen in diesen Wohnhausanlagen, die

etwa durch Mosaik, Fresken, Freiplastiken die örtliche Wohnqualität heben, wird in Zukunft verstärkt gefördert werden.

Nach wie vor gilt jedoch die Aufmerksamkeit der Bürgerhausarchitektur, die, als Einzeldenkmal nicht hervortretend, dennoch ein wichtiges Element des Stadtbildes darstellt.

DENKMALPFLEGE

Die im Laufe der Zeit errichteten Denkmäler, Brunnen, Bildstöcke, Grabmäler, Kriegerdenkmäler, sakralen und profanen Plastiken und Gedenktafeln sind eigenständige Denkmalobjekte, bilden aber auch ein vertrautes System von Orientierungspunkten.

Dieser Denkmälerbestand ist nicht nur unterschiedlichen Witterungs- und Umwelteinflüssen, sondern auch fallweisen Mutwillensakten ausgesetzt.

Die von der Stadt Wien übernommene Verpflichtung zur Betreuung reicht von Sicherheitskontrollen über Reinigungen, oftmals aufwendige Restaurierungen bis zur nächtlichen Anstrahlung herausragender Objekte.

Nicht alle notwendigen Pflegemaßnahmen sind kostenintensiv, in ihrer Gesamtzahl verursachen sie aber doch einen hohen finanziellen Einsatz.

An einer kleinen Auswahl durchgeführter restauratorischer Arbeiten lassen sich auch die entsprechenden Kosten ablesen:

Restaurierung von Grabmalhainen	39.293,00 EUR
Restaurierung des „Steinernen Kreuzes“ in Stammersdorf	14.774,00 EUR
Restaurierung des Denkmals für Henri Dunant	11.316,00 EUR
Restaurierung des Denkmals für Carl Michael Ziehrer	9.161,00 EUR
Restaurierung des Johannes Nepomuk-Breitpfeilers am Kagraner Platz	15.254,00 EUR

BEZIRKSMUSEEN

Die Geschichte der Wiener Bezirksmuseen geht bis auf das 1923 entstandene Bezirksmuseum Meidling zurück. Die nach und nach hinzugekommenen Bezirksmuseen haben sich 1964 zu einem gemeinnützigen und unpolitischen Verein zusammengeschlossen.

Das Heimatgefühl wird durch die Bezirksmuseen zwar gepflegt und intensiviert, allerdings wird dabei nicht nur die Dokumentation der Vergangenheit, sondern auch die Konfrontation mit der Gegenwart als wichtig erachtet. Mit ihren Dauer- und Sonderausstellungen erfüllen die Bezirksmuseen „normale“ Museumsaufgaben, darüber hinaus aber haben sie sich auch als lokale Kulturzentren etabliert, die vielen Künstlern erstmals Gelegenheit bieten sich vor Publikum zu bewähren.

Die Existenz der Bezirksmuseen steht und fällt mit der ehrenamtlichen Tätigkeit ihrer Mitarbeiter, die von der Reinhaltung der Räumlichkeiten bis zur eigentlichen Museumsarbeit unentgeltlich tätig sind.

Zum Sachaufwand leistet die Stadt Wien ihren Beitrag. Für 2002 hat eine Arbeitssubvention von 191.500,00 EUR den laufenden Betrieb gesichert.

Zur Durchführung besonderer Projekte wurde ein zusätzlicher Betrag von 72.500,00 EUR bereit gestellt. So konnte das Bezirksmuseum Neubau die Ausstellung „Die Amerikaner am Neubau“, das Bezirksmuseum Brigittenau die Ausstellung „Von der Donau zur Adria“ zeigen. Im Wege der Projektförderung werden die Bezirksmuseen auch zu eigenen Internetauftritten kommen.

EHRUNGEN

Ehrungen der Stadt Wien verstehen sich als Würdigung herausragender Leistungen und als Motivation und Herausforderung für Künstler und Wissenschaftler, ihre Arbeit, mit der sie in den verschiedensten Bereichen zum internationalen Ruf Wiens beitragen konnten, engagiert fortzusetzen. Die Reihe der Empfänger von Auszeichnungen wie der diversen Preise der Stadt Wien wurde auch 2002 durch hochqualifizierte Persönlichkeiten bereichert. Mit diesen Ehrungsformen werden sowohl die Arbeiten junger, förderungswürdiger Künstler, Wissenschaftler und Volksbildner als auch das Gesamtwerk bereits international anerkannter Kulturschaffender gewürdigt.

Bedeutende Persönlichkeiten ehrt Wien auch über ihr Ableben hinaus mit Widmungs- und Ehrengräbern sowie durch Grabrestaurierungen und Kranzniederlegungen.

INTERKULTURELLE AKTIVITÄTEN

Unser Schwerpunkt war und ist durch effiziente Zusammenarbeit mit den Vereinen und Initiativen das Kulturangebot unserer Bundeshauptstadt wesentlich vielfältiger und „bunter“ zu gestalten.

Im Jahr 2002 wurde der 100. Geburtstag von Nazim Hikmet gefeiert. Ihm zu Ehren fanden zahlreiche Veranstaltungen statt. Die Höhepunkte waren eine Veranstaltung unter dem Motto „Nazim ist 100“ im Wiener Rathaus und eine Theateraufführung mit einem der berühmtesten türkischen Schauspieler, Genco Erkal, im Theater Akzent.

Einen weiteren Schwerpunkt stellte die Aserbaidshanische Kulturwoche im April dar. Dabei wurde aserbaidshanische Kultur und Tradition in Musik, Tanz und Handwerk von zahlreichen namhaften KünstlerInnen vorgestellt.

Im Rahmen des polnischen Jahres in Wien haben einige Vereine, die mit ihren Aktivitäten den polnisch-österreichischen Kulturaustausch fördern, das ganze Jahr hindurch Ausstellungen, Konzerte oder Lesungen organisiert. Von diesen überaus erfolgreichen Veranstaltungen seien die Begegnung und Zusammenarbeit von in Wien lebenden KünstlerInnen mit KünstlerInnen aus Polen und das Konzert von Leopold Kozlowski besonders hervorgehoben.

Zu den ebenfalls erwähnenswerten Aktivitäten gehört das Musikfestival „Fête de la Musique“, welches vom Verein IODO in Kooperation mit dem Französischen Kulturinstitut organisiert wurde. Des Weiteren fanden im Jahr 2002 syrische Filmtage, ein orientalisches Filmfestival und diverse Neujahresveranstaltungen mit vielfältigem Programm (Newrozfeste) statt. Das Forum Weltoffen präsentierte in seiner Ausstellung „Kunst verbessert die Zeit“ Werke von hier lebenden KünstlerInnen mit ausländischer Abstammung.

Seit einigen Jahren sind wir in ständiger Kooperation mit dem Dachverband aller ausländischen Gesellschaften, welche auch im Jahr 2002 sehr vielversprechend war.

Im internationalen Bereich wurden, als Gegeneinladung zur Aserbaidshanischen Kulturwoche, die Wien-Tage in Baku abgehalten. Diese Veranstaltungen waren ein großer Erfolg für die Kulturabteilung und bestätigten die gute Zusammenarbeit zwischen Baku und Wien. Im Radio Kulturhaus fand, mit unserer Mitarbeit bei der Themenauswahl, eine Veranstaltungsreihe unter dem Motto „Welt/Stadt – eine kulinarische Reise durch die kulturelle Vielfalt von Wien“ statt.

AUSLANDSKULTUR

Besonderes Augenmerk legt die Kulturabteilung (MA 7) auf die Förderung, Betreuung und Finanzierung von Wiener Projekten im Ausland.

Folgende Veranstaltungen konnten mit Förderung und finanziellen Mitteln der Kulturabteilung stattfinden:

Jänner

Beginnend mit Dezember 2001 gastierte die Ausstellung „Wiener Bilder“ des „Museum auf Abruf“ bis Ende Jänner 2002 im Österreichischen Kulturforum in Warschau.

In Hongkong stand das jährliche „City Fringe Festival“ ganz im Zeichen von Wien: der „Spotlight on Vienna“ reichte von einem Gastspiel von Christoph und Wolfgang Muthspiel bis zur Ausstellung der Ergebnisse einer gemeinsamen Fotoreportage von Wiener und Hong Konger KünstlerInnen.

Februar

Der bekannte Pianist Gottlieb Wallisch gab am 5. Februar ein umjubeltes Konzert in der Oper in Riga. Einige Tage später wurde in den Räumen des Stedelijk Museums Amsterdam unter dem Titel „Don Giovanni Wetter“ eine Ausstellung mit Werken von Christian Ludwig Attersee eröffnet, gleichzeitig begann der Wiener Tanzverein Natya Mandir eine zwei Monate dauernde Tournee durch Indien und das Wiener Klangtheater gastierte in Genf.

März

Der Frühlingsbeginn stand ganz im Zeichen der Musik: Der Wiener Lehrer A Capella Chor tourte durch die italienische Toskana, das Festival „Schubert, Schubert & Schubert“ in Washington D.C. feierte sein 20 jähriges Bestehen und das Wiener Kammerorchester spielte von 4. –17. März sechs Konzerte in Phönix, Santa Fee, Las Vegas, West Palm Beach u.a.

Währenddessen eröffnete die dänische Königin in Kopenhagen die Ausstellung „Dänemark und der tanzende Wiener Kongress“

April

Von 15.- 19. April hatte Wien wieder die Gelegenheit, die engen kulturellen Kontakte in den Kaukasus zu intensivieren: Im Rahmen der Aserbaidshianischen Kulturtag in Österreich konnten die Wienerinnen und Wiener neben mehreren Konzerten auch Teppich-, Gemälde- und Handschriftenausstellungen bewundern.

Bevor der Pianist Gottlieb Wallisch am 19. April in der Carnegie Hall in New York auftrat, beendete die Wiener Kammerphilharmonie ihre erfolgreiche Tournee durch Südamerika; das Duo Florian Kitt und Rita Medjimorec war nach Peking eingeladen, und das Wiener Vocalensemble sang in Kiew.

Aber Wien exportiert nicht nur die klassische Musik, auch im Jazzbereich sind wir von internationalem Interesse: Das Wiener Jazzensemble spielte beim Festival "Sergey Kuryekhin" in Moskau und St. Petersburg und das Jones Mobile mit Christine Jones machte in Sarajewo Halt.

Mai

Am 16. Mai konnte in Split feierlich die „IMAGO 2002 – Christliche Kunst heute“ eröffnet werden. Gleichzeitig gastierte das Tanz Atelier Wien mit dem Stück „Raster“ beim internationalen Kunstfestival „Meet in Beijing“.

Die Theatergruppe Domino folgte einer Einladung nach Israel. Trotz Befürchtungen ob der politischen Situation kamen dreimal so viele ZuschauerInnen wie vorgesehen; die Gruppe spielte 14 Mal und gab noch mehrmalige Zusatzvorstellungen in der Kibbutzbewegung.

Der Amadeus Knabenchor wurde vom Pallotinischen Provinziat eingeladen, zwei Konzerte in Tychy und Pszcyna zu geben und in Sarajewo präsentierte die Yedermann Produktion ein Ethno-Jazzkonzert vom Feinsten.

Juni

Am 20. Juni hatte „Der ironische Blick“, eine Ausstellung des „Museum auf Abruf“, in Prag Vernissage. Geplant war, die Exponate bis Ende Oktober zu zeigen, auf Grund des verheerenden Hochwassers musste die Ausstellung aber bereits im September geschlossen werden.

Der Arnold-Schönberg-Chor freute sich, erstmalig zum renommierten „Toronto Choral Festival“ eingeladen zu sein.

Juli

In Bruneck erklang am 30. Juli Mozart, Rossini und Boccherini, dargeboten vom Merlin Ensemble Wien.

August

Der Wiener Kammerchor war als einziger österreichischer Chor zum „World Symposium on Choral Music“ nach Minneapolis eingeladen und der Wiener Concert-Verein gab zwei Konzerte in Slowenien.

September

Einer der Höhepunkte zu Saisonbeginn waren die Belgrad Tage in Wien: Zum ersten Mal seit dem Zusammenbruch des Milosevic-Regimes präsentierte sich die serbische Hauptstadt im Ausland: Und Belgrad zeigte sich von einer sehr selbstkritischen, jungen Seite: Am 3. September eröffneten die beiden Bürgermeister, Michael Häupl und Ludmila Hrustanovic, im Beisein von viel Wiener und internationaler Prominenz die Belgrad-Tage mit dem „Yugomuseum“, einer Installation über die letzten 80 Jahre jugoslawischer Diktaturgeschichte. Dann folgte ein Höhepunkt dem anderen: Das Theaterstück „Pandora´s Box“ des berühmten serbischen Autors Goran Markovic hatte ein Jahr nach seiner Uraufführung die Wiener Premiere, die Ethno-Jazz-Formation „Ognjen&Friends“ bezauberten in der Szene Wien, die Galerie Serafin zeigte mit den „Schaltjahren“ junge Belgrader Kunst und als wildes Finale rockte „Darkwood Dub“ im WUK.

Weitere Kulturtage folgten: Am 29. September wurden mit einem Galakonzert der Warschauer Philharmonie im Wiener Konzerthaus feierlich die Warschau-Tage in Wien eröffnet. Im Arkadenhof des Rathauses lockte eine Ausstellung zu Polens Kampf um die Unabhängigkeit, „Tore der Freiheit“, zahlreiche BesucherInnen an und im Architekturzentrum Wien konnte man die Ideen für eine zukünftige Warschauer Architektur bewundern. Und neben den Warschauer Filmtagen fand einer der Höhepunkte der Warschau-Tage im Porgy&Bess statt: das Konzert der berühmtesten Jazzsängerin Polens, Anna Maria Jopek.

Während Belgrad und Warschau Wien verzauberten, konnte das „Museum auf Abruf“ in Baku die „Wiener Bilder – Fotografien einer Stadt“ präsentieren, das Vocalensemble und Consort Polyhymnia Alte Universität Wien war in den Elsass zum internationalen Orgelfest Masevaux eingeladen und das Willi Dorner Tanzensemble gastierte in New York und Los Angeles.

Oktober

Am Samstag, dem 5. Oktober, eröffneten die beiden Bürgermeister Michael Häupl und Stefan Sofianski in der u.a. mit Wiener Kulturmitteln neu renovierten Städtischen Galerie feierlich die Wien-Tage in Sofia. Umrahmt von den Wiener Artschrammeln begann ein sehr interessantes Programm: Einerseits konnte man „Double Bind“ besuchen, ein von Georg Schöllhammer kuratiertes gemeinsames Projekt von je sechs KünstlerInnen aus beiden Metropolen, die in den drei namhaftesten Galerien bzw. Kunstzentren der Stadt ausstellten, andererseits füllte das weltweit bekannte Altenberg-Trio mit seinem anspruchsvollen Programm moderner österreichischer Klassik einen der größten Konzertsäle von Sofia. Zusätzlich boten die Musiker noch eine begleitende Meisterklasse an der Sofioter Musikakademie an. Im Rahmen dieser großen Highlights fand eine Reihe kleiner und sehr qualitativer Veranstaltungen statt: eine Lesung österreichischer Lyrik im Alpensaal des Nationalmuseums, Kammerkonzerte in der Städtischen Galerie und die Fotoausstellung der Bilder des Wiener Jazzfestes von Zafer Galibov.

Neben den Wien-Tagen passierten aber auch unspektakulärere, nicht minder wichtige Dinge: Über 1000 Bücher wurden der Jugoslawischen Botschaft in Wien überreicht und eine weitere große Auswahl an österreichischer Literatur wurde an die Österreichische Bibliothek in Sarajewo übermittelt. Buchspenden gingen auch nach Kuala Lumpur, Havanna, an die deutschsprachige Gemeinschaft in Eupen und an das „Institute of Germanic Studies“ an der Londoner Universität.

Auch im Konzertbereich tat sich im Oktober Einiges: Das Wiener Mozart Orchester trat zehnmal im Rahmen des mexikanischen „Festival Internacional Cervantino in Guanajuato“ auf. Ingeborg Baldaszi gastierte beim belgischen Flandern Festival und die Scuola Cantorum sang in Brunn.

Von 17. – 19. Oktober hatte Wien dann die Stadt Krakau zu Gast. Von der festlichen Eröffnung im Rathaus ging es über ein Rilke Oratorium, Straßenperformance und zwei Jazzkonzerten, einer sehr großen Ausstellung mit Werken aus der „Grafik Triennale“ im Vienna Art Center, hin zum Höhepunkt, einer Gala des legendären Kabarets „Piwinica pod Baranami“ in der Halle E des Museumsquartiers.

November

Die Chorvereinigung „Jung Wien“ tourte bis 10. November durch Thailand, Malaysia und Singapur, während die Gruppe L.E.O. Mexico mit Wiener Operettenmusik verzauberte.

Vorschau

Am 3. Juni 2003 werden in Krakau die Wien Tage eröffnet werden. Wien wird u.a. mit der Ausstellung „Bilder von Wienern“, dem Ballett „Häresie“ von Karol Szymanowski und Jazz vertreten sein ...

NEUE MEDIEN

In den letzten Jahren entwickelte sich in Wien im Bereich der „Neuen Medien“ eine sehr lebendige und vielfältige Szene. Es wurden nicht nur kleine verortete Initiativen gegründet, oder „nur“ virtuelle, sondern eine sehr spannende Mischung von Projekten mit reeller Präsentation und virtueller Partizipation öffnete sich jenen anderen Formen der Kunstproduktion und –reflexion. Die Kulturabteilung versucht dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, in dem sie sich über das Referat „Neue Medien“ bemüht, diese Vielfalt möglichst adäquat zu unterstützen. Das heißt: Wir versuchen trotz des knappen Budgets, intensiv auf die verschiedenen Bedürfnisse der KünstlerInnen dieses heterogenen Mediums einzugehen: individuelle Beratung mit gleichzeitiger Verknüpfung der verschiedenen Bereiche sind ein sehr wichtiger Bestandteil der Tätigkeit des Referates. So konnten 2002 zwar nur wenige finanzielle Förderungen vergeben werden, aber es ist uns gelungen, durch zusätzliche gezielte Vernetzungsarbeit einige erfolgreiche Akzente für eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Medium Internet setzen zu können.

STIPENDIEN

Im Rahmen des **Stipendienwerkes der Stadt Wien** wurden Studienbeihilfen und diverse Stipendien im Gesamtbetrag von 135 645 EUR vergeben. Davon entfielen 10 Arbeitsstipendien an Wiener Zivildienere im Rahmen ihres Gedenkdienstes.

FILM UND VIDEO

Um die Vielfalt der städtischen Kinolandschaft aufrecht zu erhalten, lag 2002 ein Schwerpunkt der Filmfinanzierung in der Förderung der Wiener Kinos. Die bereits im Jahr 1999 beschlossene „große Kinoförderung“, die einen Rahmenbetrag von ca. 727.000 Euro vorsieht, wurde 2002 auf weitere drei Jahre verlängert. Außerdem gelang es in diesem Jahr, das Metrokino und das Gartenbau als Kinostandorte zu erhalten. Beide Kinos werden ein anspruchsvolles Programm – abseits der Blockbuster der Multiplex-Kinos - bieten.

Im Bereich der „Jungfilmerförderung“ wurde die Schwerpunktsetzung beibehalten, das heißt vorwiegend Studierende der Filmakademie, der Akademie für Angewandte Kunst etc. erhalten von Seiten der Stadt Wien finanzielle Unterstützung bei der Herstellung ihrer Abschluss- und Diplomfilme und sehr häufig auch für den oder die nachfolgenden Filme. Im Jahr 2002 hat diese Vorgangsweise besonders erfreuliche Blüten getragen: Barbara Gräffner räumte mit ihrem Low-low-Budget-Film „Mein Russland“ nationale und internationale Preise ab, Jörg Kalts Spielfilm „Richtung Zukunft durch die Nacht“ wurde bei der Diagonale 2002 von Publikum und Presse heftig akklamiert und läuft jetzt in den Kinos; Marco Doringers anspruchsvoller Dokumentarfilm „Voices off – Beyrouth“ erhielt den Preis der Diagonale 2002; Kenan Kilic's Film „Die Nachtreise“ war der Preisträger der Stadt Wien bei der Viennale 2002; der Kurzfilm „Copy Shop“ von Virgil Widrich war für den ausländischen Kurzfilm-Oscar nominiert – die Reihe könnte fortgesetzt werden.

Im strukturellen Bereich wurden weiterhin unterschiedliche Bereiche wie Weiterbildung (z. B. Drehbuchforum) Vertrieb bzw. Festivalbeschickung (z. B. Sixpack), kleine Retrospektiven bzw. Festivals (culture2culture, Navigator etc.) in ihrer Jahrestätigkeit bzw. für die Veranstaltungen unterstützt. .

FILMFONDS WIEN

Vorrangiges Ziel des Filmfonds Wien ist es, einerseits Wien als Film- und Medienstandort sowie als Drehscheibe des internationalen Filmschaffens zu stärken und auszubauen und andererseits die kulturelle Vielfalt Europas zu erhalten. In diesem Sinne werden die Kultur, die Wirtschaft und die Beschäftigung innerhalb der Filmbranche in einem europäischen Kontext gefördert. Eine weitere wichtige Aufgabe des Filmfonds ist es, für den österreichischen Film eine größtmögliche Öffentlichkeit zu schaffen und der Kommunikation innerhalb der Branche eine Plattform zu bieten.

Der Fonds vergibt Förderungen an Filmproduktionen in den verschiedenen Phasen der Herstellung: Projektentwicklung (inklusive Drehbuch), Produktion, Verleih und Teilnahme an Filmfestivals. Die kulturelle, wirtschaftliche und künstlerische Bedeutung eines Filmprojekts sind entscheidende Kriterien für eine Förderung durch den Filmfonds Wien. Im Film sollte die Kultur Europas, Österreichs oder Wiens Beachtung finden. Im wirtschaftlichen Interesse der Stadt Wien steht der sogenannte Wiener Filmbrancheneffekt während einer Filmproduktion. 100 Prozent der gewährten Fördermittel müssen für die Nutzung der Wiener Filminfrastruktur, seiner Filmschaffenden und/ oder für die Präsentation Wiens als Location im Film eingesetzt werden.

Bei den Herstellungen spielt der internationale Kontext zunehmend eine wichtige Rolle. Dabei wurden traditionelle wie auch neue Partnerländer in die Projekte eingebunden. Beispielsweise realisierten die Produzenten von Amour Fou Film ein Projekt gemeinsam mit Frankreich: „Pas de repos pour les braves“. Immer mehr österreichische Produzenten gehen neue Wege, z.B. in den Osten Europas. Mit dem Projekt „Donau“ der Lotus-Film wurden neben Österreich die Länder Slowakei, Ungarn, Serbien, Bulgarien und Rumänien im Dreh durchquert. In Produktion befand sich 2002 das Projekt „Firestarter“ von Novotny & Novotny Film, eine österreichisch-bosnisch-türkische Gemeinschaftsproduktion. Dieser Trend zu neuen Wegen in den Osten vollzieht sich, da dort neue Partner, interessante Geschichten und neue Märkte zu finden sind. Auch sind die bisherigen starken Partner (z.B. Deutschland, Schweiz) nach wie vor wichtige Koproduzenten für österreichische Filmschaffende.

Zahlreiche österreichische Filme starteten im Jahr 2002 in den Kinos. Mit 23 geförderten heimischen Projekten waren mehr als doppelt so viele österreichische (Co-)Produktionen als im Jahr zuvor auf den Leinwänden zu sehen, an deren Finanzierung der Fonds beteiligt war. Publikumsrenner war die Komödie der Dor Film „Poppitz“ mit Roland Düringer unter der Regie von Harald Sicheritz, die bis Jahresende weit über 400.000 Besucher erreichte. Über 100.000 Kinogänger sahen „Hundstage“, der beim Internationalen Filmfest in Venedig 2001 mit dem Großen Preis der Jury ausgezeichnete Film von Ulrich Seidl. Auch 2002 wurde „Hundstage“ auf Festivals prämiert: Den „Special Prize of the Jury“ erhielt der Film beim Oporto International Film Festival, und beim Internationalen Filmfestival in Bergen wurde er als bester Film geehrt.

Festivalerfolge gab es 2002 auch für andere Filme: z.B. „Mein Russland“ von Barbara Gräffner wurde mit dem Max Ophüls Preis in Saarbrücken prämiert. „Elsewhere“ von Nikolaus Geyrhalter erzielte nicht nur beeindruckende Besucherzahlen mit dem Einsatz von nur einer Filmkopie im Kino, sondern wurde ferner mit dem Publikumspreis der Duisburger Filmwoche ausgezeichnet.

“WHO IS WHO?” beim Filmfonds Wien

Kuratorium

Dem Kuratorium trat mit Beginn des Jahres Helmut Grasser bei. Im November folgte Dr. Barbara Fränzen dem ausscheidenden Mitglied Mag. Andreas Gruber. Dem Kuratorium des Filmfonds Wien gehörten damit 2002 folgende Mitglieder an:

Dr. Barbara Fränzen, ORF (ab November 2002)

Mag. Andreas Gruber, Produzent/ Regisseur (bis Oktober 2002)

Helmut Grasser, Produzent der Allegro Film

Hans Hurch, Direktor der Viennale
Mag. Michael Kreihsl, Regisseur
Wolf-Rüdiger Philipp, Kulturabteilung der Stadt Wien
Michael Stejskal, Geschäftsführer des Verleihs Filmladen
Mag. Kathrin Zechner, Konsulentin der Vereinigten Bühnen Wiens

Jury

Das Gremium des Fonds, das die eingereichten Förderanträge beurteilt, tagte im Jahr 2002 fünf mal und setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Ulrike Dohr, Geschäftsführerin der Dohr WerbeGmbH und Marketing Direktorin der 20th Century Fox Österreich
Heidrun Podszus, Geschäftsführerin des Verleihs Ventura Film GmbH (Berlin)
Dr. Gottfried Schwarz, Regisseur, Dramaturg und Schauspieler
Dr. Andreas Ungerböck, Chefredakteur der österreichischen Kino- und Filmzeitschrift Ray

Die Mitglieder der Ersatzjury waren:

Dr. Elisabeth Büttner, Filmhistorikerin und Filmwissenschaftlerin
Björn Koll, Geschäftsführer der Salzgeber & Co. Medien GmbH (Berlin)
Dr. Sabine Perthold, Leiterin des Drehbuchforums in Wien
Jani Thiltges, Geschäftsführer der „Samsa Film“ (Luxemburg)

Filmfonds Wien intern

Mitte des Jahres konnte der Controlling-Bereich personell verstärkt werden. Somit zählt der Filmfonds seither acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Dr. Peter Zawrel, Geschäftsführung
Andrea Christa, Stellvertretung der Geschäftsführung
Mag. Petra Krassnigg, Verträge
Mag. Silke Schönfelder, Public Relations
Sibylle Schwarzkogler, Teamassistentz
Mag. Thomas Heskia, Controlling
Margarethe Binder, Controlling
Alessandro Chia, Controlling

Fördertätigkeit der Gremien

Der Filmfonds Wien sprach 2002 insgesamt 97 Anträgen eine Förderzusage aus. Das sind rund neun Prozent mehr Zusagen als im Vorjahr. Die drei Entscheidungsgremien des Fonds (Jury, Kuratorium, Geschäftsführung) vergaben damit ein Fördervolumen von 9.015.005,02 Euro an Filme in der Phase der Projektentwicklung, Herstellung oder Verwertung bzw. an Projekte, die zur Strukturstärkung des Filmbereichs in Wien und Österreich beitragen.

Kuratorium

Das Kuratorium des Filmfonds Wien kam im Jahr 2002 fünf mal zusammen. Neben den Förderzusagen für die Jahrestätigkeit der Austrian Film Commission und der Länderförderungstagung in Graz, die im Rahmen der „Diagonale“ alljährlich auf Initiative des Filmfonds Wien stattfindet, lagen die Förderungsrichtlinien des Filmfonds im Hauptaugenmerk der Sitzungen. Diese wurden, in Zusammenarbeit mit den Filmschaffenden, den Entwicklungen und Bedürfnissen der Branche als auch den EU-Bedingungen angepasst.

Jury

Die Jury des Filmfonds Wien gab in fünf Sitzungen innerhalb 2002 insgesamt 54 Zusagen für die Gewährung von finanziellen Fördermitteln durch den Fonds zur Realisierung oder Verwertung von Filmprojekten. Die Gesamtfördersumme dieser Projekte beträgt 8.227.400,20 Euro.

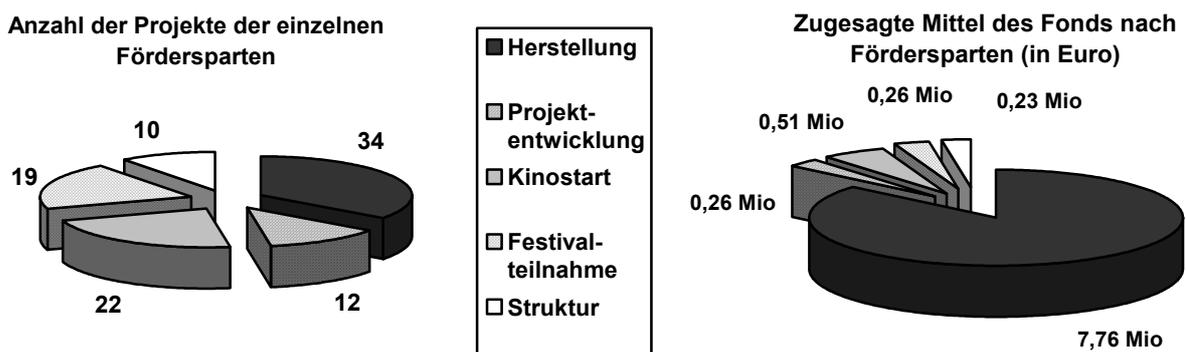
Geschäftsführung

Die Geschäftsführung des Fonds sagte knapp 52 Prozent mehr Projekten eine Förderung zu als im Vorjahr: 41 Zusagen mit einer Fördersumme von 641.267,82 Euro.

Übersicht der Förderungen 2002

81 verschiedene Projekte erhielten im Jahr 2002 insgesamt zwölf Projektentwicklungsförderungen, 34 Herstellungsförderungen, von denen je die Hälfte für die Realisierung von internationalen Filmen und nationale Filme ausgesprochen wurden, 22 Förderzusagen für den österreichischen Kinostart und 19 finanzielle Unterstützungen bei der Teilnahme auf internationalen Filmfestivals. Ferner gab es zehn Strukturförderungen.

Folgende Abbildung spiegelt das Verhältnis der Anzahl der Förderzusagen und des Fördervolumens der jeweiligen Sparte der Fördertätigkeit des Filmfonds Wien 2002 wieder:



Projektentwicklungsförderungen

Mit einer Gesamtsumme von 256.052,59 Euro wurden zwölf Projekte in der Entwicklung gefördert. Zehn der zwölf Filme sind bereits unter Vertrag (Stand: Mitte Februar 03). Die Gesamtkosten der Projektentwicklungen belaufen sich auf 617.641,41 Euro. Damit ist der Filmfonds Wien durchschnittlich zu 41,5 Prozent an der Finanzierung der Projektentwicklungen beteiligt.

Projekttitle	Antragsteller	Autor	Fördersumme in €
Die Anarchie der Vorstadt	Nanook Film	Thaddäus Podgorsky	9.083,75
Début de Siècle	Novotny & Novotny Film	Peter Patzak	36.000,00
Des Deutschen liebstes Kind	Georg Misch	Georg Misch	11.140,00
Es waren zwei Königskinder	Coop 99	Jessica Hausner	10.000,00
Das Globale Herz der Susanne Wenger	Amour Fou	Martina Kudlacek	22.995,00
Karo und der liebe Gott	ProKids-Kulturverein	Danielle Proskar	10.800,00
Keine Insel – die Palmers Entführung 1977	meter – binder, gartner & groen	Alexander Binder, Michael Gartner	50.000,00
Lercherl	Fischer Film	Michael Weiss	20.000,00
Viennyl	Orbrock Seilern & Gehmacher	Ulrich Gehmacher, Markus Seilern	28.090,00
Wohnhaft: Rüdengasse	Extrafilm	Kris Krikellis	25.500,00
Das Ziegelwerk	Lotus Film	Max Linder, Pavao Loncar	21.153,65
Zum großen Chineser	Nanook Film	Fritz Kleibel	11.290,19

Summe			256.052,59
--------------	--	--	-------------------

Herstellungsförderungen

Für 32 unterschiedliche Filmprojekte wurden 34 Förderanträge befürwortet. Mit einer Fördersumme von 7.755.857,62 Euro wurden 16 internationale und 16 nationale Produktionen unterstützt. Die internationalen Projekte erhielten in Summe 3.718.722,35 Euro, die nationalen Produktionen 4.037.135,27 Euro. Zwei Filme bekamen für deren Herstellung Mittel aus der erfolgsbedingten Förderung, d.h. Fördergelder, die die Produzenten (Star Film bzw. MR Film) nach der erfolgreichen Auswertung vorangehender Projekte zurückzahlen und nun erneut darauf zugreifen konnten. Die Gesamtherstellungskosten der 32 Filme betragen 35.954.253,77 Euro, von denen allein rund 19,62 Millionen Euro während der Produktion für die Nutzung der hiesigen Infrastruktur, der Ressourcen und kreativen Kräfte der Wiener Filmbranche investiert wurden. Somit sind 54,6 Prozent der nationalen Gesamtherstellungskosten in die Wiener Filmbranche geflossen. Abzüglich der drei Mittelerrhöhungen von Filmen, die bereits in den Vorjahren gefördert wurden, förderte der Filmfonds Wien 29 Filmvorhaben in der Produktion mit rund 7,54 Millionen Euro. Von den 31,60 Millionen Euro Gesamtherstellungskosten dieser Filme wurden 17,46 Millionen Euro in Wien ausgegeben. Damit liegt der Wiener Filmbrancheneffekt bei 232 Prozent, die Beteiligung des Filmfonds an der Finanzierung der Produktionen bei durchschnittlich 23,9 Prozent. Mehr als die Hälfte der geförderten Herstellungen konnte bereits die Förderverträge abschließen: 17 der 31 Projekte (Stand: Mitte Februar 03).

Projekttitle	Antragsteller/ Produzent	Regisseur	Fördersumme in €
2 Väter 1er Tochter	Star Film	Reinhard Schwabenitzky	466.028,00
Die abenteuerlichen Reisen des Joseph Francis Rock	WILDart Film	Paul Harris	94.391,50
Antares	Lotus Film	Götz Spielmann	634.262,00
Der arme Verschwender	Epo Film	Michael Kreihsl	350.000,00
Donau (Mittelerhöhung)	Lotus Film	Goran Rebic	139.771,14
Firestarter	Novotny & Novotny Filmproduktion	Pjer Zalica	120.000,00
Flamenco der Liebe (inkl. Mittelerhöhung)	Epo Film	Bodo Fürneisen	162.500,00
Guarded Secrets	Wega Film	Zsusza Böszörményi	136.118,00
Hotel	coop 99	Jessica Hausner	359.192,00
Jesus, Du weißt	MMK Media	Ulrich Seidl	53.140,00
Kaltfront (Mittelerhöhung)	coop 99	Valentin Hitz	22.165, 00
Kurz vor Europa	Nikolaus Geyrhalter Film	Andrzej Klamt, Ulrich Rydzewski	78.000,00
Küss mich, Prinzessin	Aichholzer Filmproduktion	Michael Grimm	298.803,00
Die letzten Zöglinge	Dor Film	Peter Oberdorfer, Christoph Mayr	70.000,00
MA 2412 – Der Kinofilm	MR Film	Harald Sicherits	436.000,53
Nacktschnecken	Dor Film	Michael Glawogger	436.037,00
Hurensohn	Aichholzer Film	Michael Sturminger	552.785,83

Der perfekte Moment	Fischer Film	Andreas Weber	30.000,00
Der Poet (inkl. Mittelerhöhung)	Eclipse Filmpartner	Paul Hills	264.000,00
Pas de repos pour les braves	Amour Fou Film	Alain Guiraudie	150.000,00
Ein Sommer mit den Burggespenstern (Mittelerhöhung)	Extrafilm	Bernd Neuburger	50.870,98
Die Souvenirs des Herrn X	Nikolaus Geyralter Film	Arash T. Riahi	36.336,00
Spirello Songs	Cine Cartoon	Peter Höschl	167.448,00
Taxi für eine Leiche	Aichholzer Film	Wolfgang Murnberger	150.000,00
Trick 17	coop 99	Antonin Svoboda	299.281,00
Twinni	Allegro Film	Ulrike Schweiger	366.077,00
Die Unberührbaren	Allegro Film	Simon Aeby	900.000,00
Villa Henriette	ProKids-Kulturverein Filmproduktion	Michael Sturminger	513.438,83
Wasser	Lotus Film	Udo Maurer	261.070,60
Wohnhaft: Rüdengasse	Extrafilm	Kris Krikellis	24.500,00
Zelary	Dor Film	Ondrej Trojan	94.827,21
Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß	Svarc Film	Malte Ludin	38.814,00
Summe			7.755.857,62

Verwertungsförderungen Kinostart

50 Prozent mehr Kinostartförderungen als im Jahr 2001 konnte der Filmfonds Wien im Jahr 2002 aussprechen. Insgesamt wurde der Kinostart in Österreich für 21 heimische Produktionen mit einer Summe von 504.856,80 Euro gefördert. Die Gesamtkosten der Kinostarts belaufen sich auf 1.278.735,47 Euro. Der Fonds ist damit an 39,5 Prozent der Kosten beteiligt. Förderverträge liegen bereits bei 20 der 21 Kinostartförderungen vor (Stand: Mitte Februar 03).

Projekttitle	Antragsteller	Regisseur	Fördersumme in €
All Queen's Men	Filmladen	Stefan Ruzowitzky	34.000,00
Andreas Hofer - Freiheit des Adlers	Constantin Film	Xaver Schwarzenberger	13.857,39
Atlantic Drift	Filmladen	Michel Daeron	25.500,00
Auf allen Meeren	Navigator Film	Johannes Holzhausen	10.000,00
Ausländer raus – Schlingensiefs Container	Polyfilm	Paul Poet	3.303,90
Bellaria – So lange wir leben	Einhorn Film	Douglas Wolfesperger	14.533,64
Blue Moon	Filmladen	Andrea Dusl	37.000,00
Elsewhere (inkl. Mittelerhöhung)	Stadtkino	Nikolaus Geyrhalter	20.105,21
Film ist	Sixpack Film	Gustav Deutsch	18.714,00
Gebürtig	Filmladen	Robert Schindel, Lukas Stepanik	39.755,43

Ikarus	Filmladen	Bernhard Weirather	21.453,16
Im Spiegel der Maya Deren	Stadtkino	Martina Kudlacek	15.767,02
Im toten Winkel	Filmladen	Andre Heller, Othmar Schmiederer	9.000,00
Lost and Found	Filmladen	Caspar Pfaundler	10.901,00
Mein Russland	Polyfilm	Barbara Gräftner	19.000,00
Meine Schwester, das Biest	Star Film	Reinhard Schwabenitzky	61.771,00
Poppitz	Filmladen	Harald Sicheritz	39.971,00
Richtung Zukunft durch die Nacht	Jörg Kalt	Jörg Kalt	10.636,00
Rocco	Filmladen	Houchang Allahyari	51.500,00
Vollgas	Filmladen	Sabine Derflinger	32.703,00
Zur Lage	Polyfilm	Michael Glawogger, Michael Sturminger, Ulrich Seidl, Barbara Albert	15.385,05
Summe			504.856,80

Verwertungsförderung Festival

Für die Teilnahme von österreichischen Filmen an internationalen Filmfestivals förderte der Filmfonds 15 Projekte für insgesamt 19 Festivalteilnahmen. Der Fonds beteiligte sich mit 264.496,01 Euro an den Gesamtkosten der Festivalteilnahmen, die sich auf 452.364,26 Euro beliefen. Der Fonds ist damit mit rund 58,4 Prozent an der Finanzierung beteiligt. Die Förderung von 17 der 19 Festivalteilnahmen ist bereits vertraglich unterzeichnet (Stand: Mitte Februar 03).

Projekttitle	Antragsteller	Regisseur	Fördersumme in €
Am anderen Ende der Brücke	SK-Film und Fernsehproduktion	Hu Mei	13.000,00
Atlantic Drift	Extrafilm	Michel Daeron	17.186,00
Atlantic Drift	Extrafilm	Michel Daeron	35.732,00
Auf allen Meeren	Navigator Film	Johannes Holzhausen	3.158,00
Auf allen Meeren	Navigator Film	Johannes Holzhausen	535,00
Blue Moon	Lotus Film	Andrea Dusl	30.000,00
Copy Shop	Virgil Widrich Film	Virgil Widrich	18.783,54
Film ist	Loop Media	Gustav Deutsch	6.875,30
Fred	Spectrum Trickfilm	Harald Havas	10.000,00
Gebürtig	Cultfilm	Robert Schindel, Lukas Stepanik	40.000,00
Gebürtig	Cultfilm	Robert Schindel, Lukas Stepanik	20.000,00
I am from nowhere	Navigator Film	Georg Misch	3.000,00
Jedermann's Fest	Wega Film	Fritz Lehner	4.854,19

Richtung Zukunft durch die Nacht	Jörg Kalt	Jörg Kalt	14.521,29
Richtung Zukunft durch die Nacht	Jörg Kalt	Jörg Kalt	2.550,69
Rocco	Epo Film	Houchang Allahyari	20.000,00
Teilnahme Cine Gear 2002	FWG FotoWerbeGesmbH		10.000,00
Voices Off – Beirut	Filmfabrik	Marko Doringner	4.000,00
Zur Lage	Lotus Film	Michael Glawogger, Michael Sturminger, Ulrich Seidl, Barbara Albert	10.000,00
Summe			264.196,01

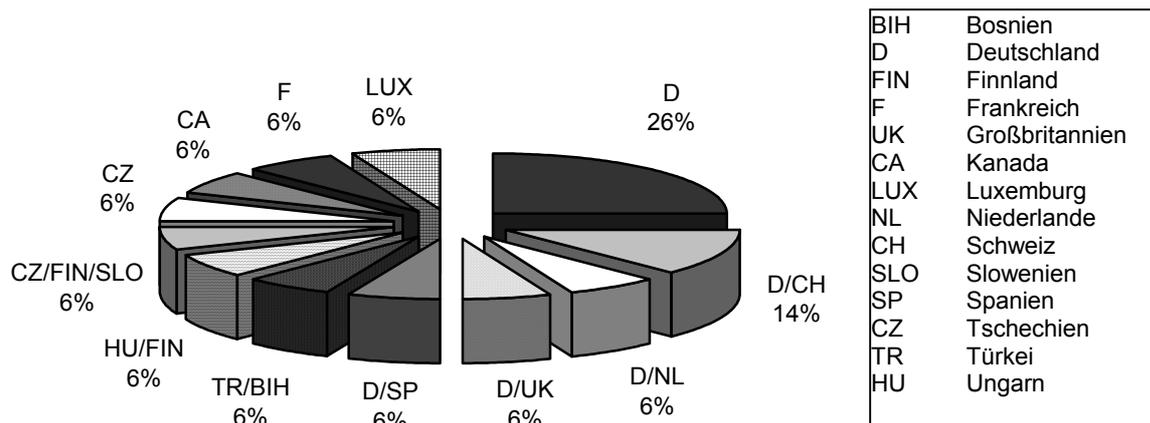
Maßnahmen

Zur Stärkung des Film- und Medienstandortes Wien gewährt der Filmfonds Strukturförderungen von Maßnahmen, die die Infrastruktur stärken und/ oder Kommunikationsmöglichkeiten der Branche untereinander bieten. 2002 sagte der Fonds zehn Strukturförderungen zu. Mit durchschnittlich 16,7 Prozent war der Fonds an der Finanzierung dieser Projekte beteiligt, deren Realisierung in Summe 1,40 Millionen Euro ausmachten.

Projekttitlel	Antragsteller	<i>Fördersumme in €</i>
Austrian Film Commission Jahrestätigkeit	Austrian Film Commission	110.000,00
Buchpublikation „Der Dritte Mann“	Czernin Verlag	15.000,00
Cinedays 2002	Österreichisches Filminstitut	17.700,00
Cuttermreffen	Österreichischer Cutterverband	2.000,00
MIPCOM 2002 Cannes	Verband Österreichischer Filmproduzenten	10.000,00
Österreichisch-italienisches Produzententreffen	Ralph Palka	4.500,00
Präsentation der österreichischen Filmindustrie im arabischen Raum	Sphinx Film Int.	2.500,00
Reel Time Initiative	After Image Productions	6.000,00
Studie Creative Industries	Österreichische Kulturdokumentation	30.000,00
Tagung Länderförderung 2003	Diagonale	36.337,00
Summe		234.037,00

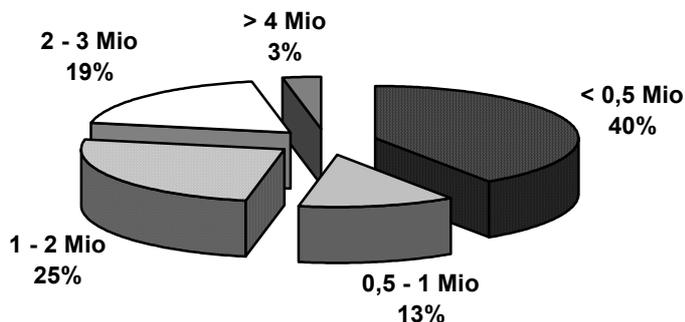
Charakteristika der geförderten Filme

Koproduktionsanteil der Herstellungen



2002 gab es 16 Koproduktionen mit ausländischen Partnern. Die internationalen Produktionen zeigen die Vielfalt der möglichen Partnerschaften. Mit bis 4 beteiligten Partnern wurden die Gemeinschaftsproduktionen realisiert. Dass mit Deutschland nach wie vor die meisten Filme produziert werden, bestätigen auch die Koproduktionen des Jahres 2002: Deutschland ist an neun der 16 Projekte beteiligt. Mit einer Beteiligung der Länder Finnland, Tschechien und Schweiz sind jeweils zwei Projekte gefördert worden.

Gesamtherstellungskosten der Produktionen



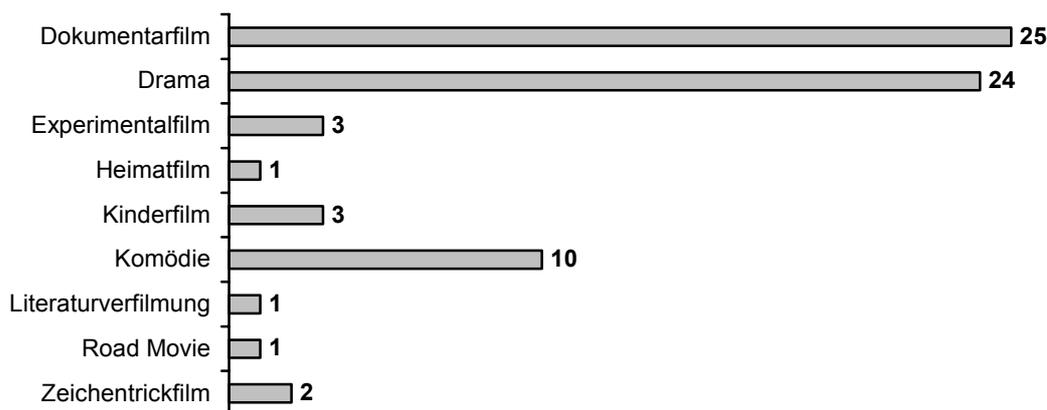
Bei dreizehn der geförderten Herstellungen des Jahres 2002 lagen die nationalen Herstellungskosten unter 500.000 Euro. Gemeinsam belaufen sich die nationale Kosten dieser 13 Filme auf 3.542.764,45 Euro. Die Projekte wurden mit insgesamt 1.139.074,71 Euro vom Filmfonds Wien finanziert. Zwischen einer halben und einer Million Euro bewegt sich das nationale Gesamtbudget von vier Filmen mit insgesamt 3.141.995,90 Euro. Diese Projekte erhielten vom Fonds insgesamt 770.249 Euro.

Der Filmfonds Wien hat acht Herstellungen mit einem österreichischen Produktionsbudget zwischen einer und zwei Millionen Euro gefördert. Deren Kosten betragen insgesamt 11.263.777,66 Euro. Eine Förderung von insgesamt 1.679.212,60 Euro wurde für diese Filme befürwortet.

Weitere sechs Filme weisen zwei bis drei Millionen Euro in der nationalen Projektkalkulation auf, wurden mit 11.019.675,76 Euro veranschlagt und erhielten eine Förderung vom Filmfonds Wien in Höhe von 1.690.033,67 Euro.

Ein Film wurde mit einer Summe von über 5 Millionen Euro kalkuliert und vom Fonds mit 900.000 Euro gefördert.

Genre der geförderten Filme



Von den 70 geförderten Filmprojekten sind 25 als Dokumentarfilm ausgewiesen worden. D.h. mehr als ein Drittel aller geförderten Projekte gehören diesem Genre an. Die Dramen bildeten ein weiteres Drittel der geförderten Filme. Die Komödie ist das dritthäufigste Genre mit 10 Projekten, gefolgt von Experimentalfilm und Kinderfilm, wovon jeweils drei Projekte durch den Filmfonds Wien gefördert wurden.

Besucherzahlen, Festivalteilnahmen und Preise

In den österreichischen Kinos liefen 2002 insgesamt 23 vom Filmfonds Wien geförderte Filme an. Doch nicht nur im Kino war der heimische Film stark vertreten, sondern auch auf internationalen Festivals, wo er auch einige Preise erhielt.

Kinostarts und Besucherzahlen 2002

Filmtitel	Produzent	Verleih	Kinostart	Besucherzahlen Stand: Dezember
2002				
All the Queen's Men	Dor Film	Filmladen	07.06.02	5.050
Andreas Hofer	Satel Film	Constantin	12.08.02	35.690
Atlantic Drift	Extrafilm	Filmladen	15.11.02	279
Auf allen Meeren	Navigator Film	Navigator Film	10.05.02	1.564
Ausländer raus	Bonus Film	Polyfilm Verleih	14.06.02	1.083
Bellaria	Epo Film	Einhorn Film	12.04.02	2.854
Blue Moon	Lotus Film	Filmladen	08.11.02	25.324
Elsewhere	Nikolaus Geyrhalter Film	Stadtkino	31.05.02	14.765
Film ist. (7-12)	Loop Media	Six Pack	05.05.02	854
Gebürtig	Cultfilm, Extrafilm	Filmladen	05.04.02	11.799
Hundstage	Allegro Film	Filmladen	16.01.02	104.431
Ikarus	Allegro Film	Filmladen	19.04.02	7.096
Im Spiegel der Maya Deren	Navigator Film	Stadtkino	15.03.02	2.750
Im toten Winkel - Hitlers Sekretärin	Dor Film	Filmladen	14.03.02	19.223
Jedermanns Fest	Wega Film	Filmladen	22.01.02	6.808
Lost and Found	Caspar Pfaundler	Filmladen	20.09.02	1.345

Mein Russland	Bonus Film	Polyfilm	06.12.02	771
Meine Schwester das Biest	Star Film	Filmladen	18.10.02	10.326
Nogo	Dor Film	Filmladen	20.02.02	5.663
Poppitz	Dor Film	Filmladen	30.08.02	438.732
Der Umweg	Lotus Film	Filmladen	19.07.02	514
Vollgas	Prisma Film	Filmladen	15.03.02	10.665
Zur Lage	Lotus Film	Polyfilm	07.06.02	3.681

Festivalteilnahmen 2002

An über 100 internationalen Festivals haben 30 geförderte Filme im Jahr 2002 teilgenommen. Damit konnten insgesamt 249 österreichische Festivalteilnahmen von Filmen, an denen der Filmfonds Wien mit einer Förderung beteiligt ist, registriert werden.

Am anderen Ende der Brücke

SK Film

The World Film Festival Montreal

Atlantic Drift

Extrafilm

32. Intern. Festival des Jungen Films Berlin; European Film Market Berlin; 27. Intern. Film Festival Toronto; 31. Intern. Festival of New Cinema and New Media Montreal; 17. Intern. Dokumentarfilmfestival München; 18. Intern. Film Festival Haifa „Neighbours“; 26. Intern. Film Festival Sao Paulo; 17. Intern. Film Festival Fort Lauderdale; 5. Jewish Film Festival London; 5. Meeting of Cinema and History Festival Istanbul

Auf allen Meeren

Navigatorfilm

32. Intern. Festival des Jungen Films Berlin; European Film Market Berlin; 6. Filmwoche Duisburg; 24. „Cinema du reel“ Intern. Film Festival of Visual Anthropology and Social Documentation Paris; 17. Intern. Dokumentarfilmfestival München; 1. Intern. Documentary Film Festival Lissabon; 13. Intern. Documentary Festival Marseille; 21. Intern. Film Festival Vancouver; 9. Intern. Documentary Film Festival Sheffield

Ausländer raus – Schlingensiefs Container

Bonus Film

23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; European Film Market Berlin; 6. Rhode Island Intern. Film Festival Providence

Bellaria

Epo Film

Filmfestival Diagonale Graz; 49. Intern. Film Festival Sydney; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 19. Film Festival Jerusalem; Monte Carlo Television Festival; 38. Film Festival Chicago

Blue Moon

Lotusfilm

55. Intern. Film Festival Locarno; 36. Intern. Filmtage Hof; 18. Intern. Film Festival Haifa „Neighbours“; 7. Intern. Film Festival Pusan; 23. Mostra de Valencia Cinema del Mediterraneo; 4. Intern. Film Festival Bratislava

Die Gottesanbeterin

Allegro Film

1. Istanbul Intern. Festival for Independent Films; 25. Film Festival Göteborg; 22. Oporto Intern. Film Festival „Fantasporto“ Porto

Die Klavierspielerin

Wega Film

31. Intern. Film Festival Rotterdam

Elsewhere

Nikolaus Geyrhalter Film

16. Filmschau Frankfurt; 25. Film Festival Göteborg; European Film Market Berlin; 4. Documentary Festival – Images of the 21st Century; 24. „Cinema du reel“ International Film Festival of Visual Anthropology and Social Documentation Paris; 17. Intern. Dokumentarfilmfestival München; 42. Intern. Documentary & Short Film Festival; 1. Intern. Documentary Film Festival Lissabon; 16. Intern. Film Festival Parnu; 19. Intern. Film Festival Jerusalem; ECOCINEMA Intern. Film Festival Zakynthos; 27. Intern. Film Festival Toronto; 21. Intern. Film Festival Vancouver; 31. Intern. Festival of New Cinema and New Media Montreal; 3. TEMPO Documentary Festival Stockholm; 2nd Digital Film Festival DIG.IT Minneapolis; 26. Intern. Film Festival Sao Paulo; 6th Intern. Documentary Film Festival Jihlava; 26. Filmwoche Duisburg; 20. Intern. Festival of Young Cinema „Cinema Giovani“ Turin; Les Ecrans Documentaires d’Arcueil ; Filmfestival Diagonale Graz

Film ist. (7-12)

Loop Media GmbH

31. Intern. Film Festival Rotterdam; Festival of Experimental Film Ontario; Flanders Intern. Film Festival Gent

Gebürtig

Cultfilm, Extrafilm

European Film Market Berlin; 43. Marché Intern. du Film Cannes; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 17. Intern. Film Festival Umea; 25. Annual Film Festival Mill Valley; 26. Intern. Film Festival Sao Paulo; 5. Jewish Film Festival London; 16. AFI Intern. Film Festival Los Angeles; 13. Annual Jewish Film Festival Palm Beach; Intern. Jewish Film Festival Miami; Filmfestival Diagonale Graz

Gelbe Kirschen

Aichholzer Film

6. „Berlin and Beyond“ Film Festival des Goethe Instituts San Fransisco

Homemad(e)

Ruth Beckermann Film

13. „Alpe Adria Cinema“ Film Festival; 30. Intern. Film Festival „FEST“ Belgrade

Hundstage

Allegro Film

Sundance Film Festival Park City; 31. Intern. Film Festival Rotterdam; 25. Film Festival Göteborg; 30. Intern. Film Festival „FEST“ Belgrade; 22. Oporto Intern. Film Festival “Fantasporto” Porto; 17. Intern. Film Festival Mar del Plata; 20. Intern. Festival of Fantasy, Thriller & Science Fiction Films Brüssel; New Directors / New Films New York; 26. Intern. Film Festival Hong Kong; 6. “Cinenyigma” Intern. Film Festival Luxemburg; 13. Annual Night Film Festival Kopenhagen; 15. Intern. Film Festival Singapore; 21. Intern. Film Festival Istanbul; 3. Intern. Film Festival Jeonju ; 43. Marche Intern. du Film Cannes ; 41. Semaine de la Critique Cannes; 28. Intern. Film Festival Seattle; 1. Transilvania Intern. Film Festival Cluj; 49. Film Festival Sydney; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 11. Intern. Film Festival Brisbane; 34. Intern. Film Festival Auckland; 19. Intern. Film Festival Jerusalem; 31. Film Festival Wellington; 51. Intern. Film Festival Melbourne; 4. Film Festival Motovun; 4. CineManila Intern. Film Festival Manila; 4. Folkets Bio Film Tent Festival Malmö; 8. Film Festival Sarajevo; 10. L’Etrange Festival Paris; 15. Intern. Film Festival „Love & Anarchy“ Helsinki; 23. Intern. Film Camera Festival „Manaki Brothers“ Bitola; 1. „possible“ central and eastern european film festival Barcelona; 8. “Festival on Wheels” of European Films Ankara, Gaziantep, Bursa; Intern. Film Festival Bergen; 13. Intern. Film Festival Ljubljana

I am from nowhere

Navigator Film

55. Intern. Film Festival Locarno; 36. Intern. Filmtage Hof; 4. Intern. Film Festival Bratislava

Ikarus

Allegro Film

36. Intern. Filmtage Hof

Im Spiegel der Maya Deren

Navigator Film

FIPA 15. Intern. Festival des Programmes ; Audiovisuels Biarritz; 31. Intern. Film Festival Rotterdam ; European Film Market Berlin ; 15. Intern. Film Festival Singapore ; 9. "Hots Docs" Intern. Documentary Festival Toronto ; 17. Intern. Dokumentarfilmfestival München; 28. Intern. Film Festival Seattle; 49. Film Festival Sydney; 10. Intern. Woman Film Festival Barcelona; 12. Cologne Conference, Intern. Fernseh- und Filmfest Köln; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 11. Intern. Film Festival Brisbane; 19. Intern. Film Festival Jerusalem; 51. Intern. Film Festival Melbourne; 8. Intern. Film Forum „Arsenal“ Riga; 21. Intern. Film Festival Vancouver; 11. Intern. Filmfestival „Feminale“ Köln; 18. Lesbian Film Festival Berlin; 31. Intern. Festival of New Cinema and New Media Montreal; 45. Intern. Festival für Dokumentar- und Animationsfilm Leipzig; 26. Intern. Film Festival Sao Paulo; 32. Intern. Film Festival "Molodist" Kiew; 46. Regus Film Festival London; 13. Annual Intern. Film Festival Stockholm; 4. Intern. Film Festival Bratislava; Dance Screen Monte Carlo

Im toten Winkel

Dor Film

Filmfestival Diagonale Graz; European Film Market Berlin; 16. Intern. Panorama Berlin ; 33. "Visions du Réel" Intern. Documentary Film Festival Nyon; 17. Intern. Dokumentarfilmfestival München; 43. Marche Intern. du Film Cannes; 13. Intern. Documentary Film Festival Marseille; 19. Intern. Film Festival Jerusalem; 4. Encounters South African Intern. Documentary Festival Cape Town & Johannesburg; 8. Film Festival Sarajevo; 28. Film Festival Telluride; 27. Intern. Film Festival Toronto; 8. Intern. Film Forum „Arsenal“ Riga; 40. Film Festival New York; MAX! Film Festival Hong Kong; 47. Intern. Film Festival Valladolid; 20. Intern. Festival of Young Cinema „Cinema Giovani“ Turin; 15. Intern. Documentary Filmfestival Amsterdam; 6. Black Nights Film Festival Tallinn

K.aF.ka Fragment

Johannes Hammel Film

21. Intern. Film Festival Istanbul

Komm, süßer Tod

Dor Film

8. Independent Film & Video Festival Victoria; 24. Intern. Film Festival „Interfest“ Moskau

Lovely Rita

coop 99, Prisma Film

13. Nortel Networks Intern. Film Festival Palm Springs; Nemo Cinema Independant Paris; 13. „Alpe Adria Cinema“ Film Festival Triest; 23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; 31. Intern. Film Festival Rotterdam; 25. Film Festival Göteborg; 4. Woman Or Artichoke Film Festival Helsinki; 26. Intern. Film Festival Hong Kong; 15. Intern. Film Festival Singapore; 21. Intern. Film Festival Istanbul; 4. Intern. Film Festival FICBRASILIA Brasilia; 43. Marche Intern. du Film Cannes; 6. Intern. Film Festival Shanghai

Mein Russland

Bonus Film

23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; 24. Intern. Film Festival „Interfest“ Moskau; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 7. Film Festival Mailand; Unabhängiges Filmfest Osnabrück; 1. „possible“ central and eastern european film festival Barcelona; 13. Intern. Film Festival Ljubljana; 4. Intern. Film Festival Bratislava; 6. Black Nights Film Festival Tallinn; Filmfestival Diagonale Graz

Mein Stern

Valeska Grisebach

7. Intern. Film Festival „Faces of Love“ Moskau; 14. Film Festival "Premiers Plans" Angers; 13. „Alpe Adria Cinema“ Film Festival Triest; 31. Intern. Film Festival Rotterdam; 30. Intern. Film Festival „FEST“ Belgrade; 26. Intern. Film Festival Cleveland; 11. Festival of World Cinema Philadelphia; 4. Women's Film Festival Seoul; 15. Intern. Film Festival Singapore; 8. Talking Picture Festival Taos; 21. Intern. Film Festival Istanbul; 4. Intern. Film Festival FICBRASILIA Brasilia; 3. Intern. Film Festival Jeonju; 43. Marche Intern. du Film Cannes; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary

Meine Schwester das Biest
Star Film
European Film Market Berlin

Nogo

Dor Film

23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; 31. Intern. Film Festival Rotterdam; European Film Market Berlin; 43. Marche Intern. du Film Cannes; 9. Intern. Film Festival „Faces of Love“ Sochi; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 51. Intern. Film Festival Melbourne; 38. Intern. Film Festival Chicago; 29. Flanders Intern. Film Festival Ghent; Intern. Film Festival Bergen; 26. Intern. Film Festival Sao Paulo; 32. Intern. Film Festival „Molodist“ Kiew; 17. Intern. Film Festival Fort Lauderdale; 16. AFI Intern. Film Festival Los Angeles; 13. Intern. Film Festival Ljubljana; 4. Intern. Film Festival Bratislava

Richtung Zukunft durch die Nacht

Jörg Kalt

First Steps Berlin; 23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; Filmfestival Diagonale Graz

Rocco

Epo Film

36. Intern. Filmtage Hof

Schwimmer in der Wüste

Epo Film

20. Fajr Intern. Film Festival Teheran

Vollgas

Prisma Film

23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; European Film Market Berlin; 20. Intern. Film Festival Minneapolis / St Paul; 43. Marche Intern. du Film Cannes; 37. Intern. Film Festival Karlovy Vary; 5. Intern. Film Festival Cervino; 27. Intern. Film Festival Toronto; 17. Intern. Film Festival Umea; 33. Intern. Film Festival of India New Dehli; 27. Mountain Film Festival Banff; 2. Festival des deutschen Kinos FILMZ Mainz; 43. Intern. Film Festival Thessaloniki; 4. Intern. Forum of New Cinema Calcutta; 4. Intern. Film Festival Bratislava; 3. Mega Film Festival Seoul

Zur Lage

Lotus Film

Filmfestival Diagonale Graz; 55. Intern. Film Festival Locarno; 36. Intern. Filmtage Hof; 23. Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken; 6. Intern. Documentary Film Festival Jihlava; 46. Regus Film Festival London; 43. Festival die Popoli Florenz; 15. Intern. Documentary Filmfestival Amsterdam

Preise 2002

Filmtitel	Regisseur	Preis
Elsewhere	Nikolaus Geyrhalter	26. Filmwoche Duisburg: Publikumspreis der Rheinischen Post für den beliebtesten Film
Hundstage	Ulrich Seidl	22. Oporto Intern. Film Festival „Fantasporto“ Porto: Special Prize of the Jury; Intern. Film Festival Bergen: Bester Film
Im toten Winkel - Hitlers Sekretärin	Andre Heller, Othmar Schmiderer	16. Intern. Panorama Berlin: Publikumspreis 33. „Visions du reel“ Intern. Documentary Film Festival Nyon: Mention Speciale 38. Intern. Film Festival Chicago: The Gold Plaque for Best Documentary Feature
Mein Russland	Barbara Gräffner Saarbrücken Max Ophüls Preis	23. Filmfestival Max Ophüls Preis

Vollgas Saarbrücken	Sabine Derflinger	23. Filmfestival Max Ophüls Preis Förderpreis für Monika Buttinger (Kostümbilderin)
Zur Lage	Barbara Albert, Michael Glawogger, Ulrich Seidl, Michael Sturminger	43. Festival die Popoli: Special Mention of the international Jury

Veranstaltungen 2002

EAVE - Workshops

Motiviert und bester Stimmung kamen über 60 Filmproduzenten sowie Fachleute der Filmbranche aus ganz Europa in der Woche vom 10. bis 17. März 2002 in Wien im Rahmen eines EAVE-Workshops zusammen, einem EU-Programm, das aus drei Veranstaltungsreihen besteht und den europäischen Filmproduzenten die Möglichkeit bietet, an einem individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Fortbildungsprogramm teilzunehmen. Anregende Diskussionen, individuelle Projektberatungen und gut aufbereitete Fachvorträge über das breite Spektrum des Filmschaffens von der Projektentwicklung bis zum Marketing fanden täglich an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien statt. Der Filmfonds Wien holte den ersten EAVE-Workshop des Jahres 2002 nach Wien. Dadurch wurde ein weiterer Schritt für Wien als internationaler Medienstandort gemacht und die Stadt einmal mehr auch als Filmlocation ins Licht gerückt.

Diagonale 2002

Ausbildungsenquete

Eine Ausbildungsenquete, bei der Film- und Medienschaffende gemeinsam mit Entscheidungsträgern aus dem Bildungsbereich über den Status Quo und die Zukunft der audiovisuellen Medienausbildung in Österreich sprachen, fand auf Initiative des Filmfonds Wien am 20. März 2002 während der Diagonale in Graz statt.

Wesentliches Ziel der Tagung war es, herauszufinden, welche Diskursebenen zwischen den verschiedenen Institutionen entwickelt werden können. Dieses Ziel wurde erreicht. Hinsichtlich der Frage nach marktorientiertem Handeln ist es wichtig, den Markt mitzugestalten, gerade im Medienbereich, da hier laufend neue Methoden und Produkte entwickelt werden und neue Berufsbilder entstehen. Als nächste sinnvolle Schritte wurden die Kooperation zwischen einzelnen Ausbildungseinrichtungen, auch solcher verschiedener Träger, die Ergänzung der Angebote an den jeweils dafür geeigneten Standorten unter Berücksichtigung des Branchenzentrums Wien sowie eine stärkere Vernetzung von Interessen der Auszubildenden, der Ausbildungseinrichtungen und ihrer Träger sowie des Arbeitsmarktes, vor allem im Kernbereich der Produktion von „moving images“ definiert als auch der Bedarf einer Folgeveranstaltung in Wien deutlich, die für März 2003 anberaumt wurde.

Länderförderungstagung

Ferner trafen sich während der Diagonale 2002 wieder die Vertreter der Länderförderungen. Die Hauptthemen waren die Weiterbildung im audiovisuellem Bereich und mögliche Initiativen der Kinoförderung. Ausserdem wurde das stolze Resultat der Länderförderungstagung 2001 präsentiert: Der Kurzfilmwettbewerb „shorts on screen“ der ORF-Landesstudios in Kooperation mit allen Landeskulturabteilungen.

„Blickpunkt: Film“ - Special

Vom Filmfonds Wien initiiert und konzipiert stand Österreich mit seinen Filmschaffenden im Mittelpunkt eines „Blickpunkt: Film“- Fachblattspecials, das als Beilage zum Heft 43/02 der deutschen Branchenzeitschrift erschienen ist und in Sonderausgabe während der Viennale 2002 auflag. Die vielseitigen Beiträge in diesem Heft bestätigen erneut, dass in Österreich kreative, leistungsfähige und -willige Filmschaffende leben, die sich dem Film mit Herz und Qualifikation verschrieben haben. So wurde z.B. über aktuelle Produktionen als auch über den Nachwuchs,

Entwicklungen im Dokumentarfilmbereich, die Kooperationstätigkeit österreichischer Filmschaffender und heimische Filminstitutionen berichtet.

Luxemburgisch-österreichisches Produzententreffen

Zu einem viertägigen Produzententreffen kamen auf Initiative des Luxemburgischen Filmfonds und des Filmfonds Wien Vertreter der Luxemburgischen Filmbranche Ende Oktober 2002 nach Wien. Ganz individuelle Gespräche fanden zwischen den einzelnen Teilnehmern und österreichischen Filmschaffenden statt. So trafen z.B. der Leiter des Luxemburgischen Filmfonds, Guy Daleiden, und Claude Waringo, Produzent der Samsa Film, mit den hiesigen Produzenten zusammen, um die Bedingungen einer Zusammenarbeit, der rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in Luxemburg und Österreich zu diskutieren. Anschließend fand eine Analyse der steuerlichen Bedingungen Filmschaffender Österreichs im Vergleich mit Luxemburg statt, da Filmschaffende dort große Vorteile in der Steuerpolitik genießen. Die luxemburgischen Produzentinnen Anne Schroeder und Ariane Payen trafen Wiener Produzenten und Verleiher, um die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte vorzustellen, gemeinsame Interessen herauszuarbeiten und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu besprechen.

Französisch-österreichisches Produzententreffen

Welche Bedingungen bei einer Zusammenarbeit Österreichs mit Frankreich im Filmsektor vorherrschen, wie man am Besten die Brücken für eine Gemeinschaftsproduktion schlägt und welche Projekte bereits realisiert wurden, stand während eines zweitägigen Treffens österreichischer und französischer Filmschaffender in Wien Ende Oktober 2002 auf dem Programm. An den Gesprächen, die vom Französischen Kulturinstitut und vom BKA mit Unterstützung des Filmfonds Wien und des Österreichischen Filminstituts initiiert wurden, nahmen zehn französische und ca. 40 österreichischen Filmschaffende teil und diskutierten über Finanzierungs- und Förderungsmöglichkeiten, Unterschiede rechtlicher Angelegenheiten während gemeinsamer Produktionen und die Rolle des Fernsehens bei Filmprojekten.

Cined@ys

Der europäische Film stand im Mittelpunkt der Cined@ys Europe 2002. Dass Film nicht nur ein Abenteuer für Kinder und Jugendliche ist, sondern auch umfassender Lehrstoff sein kann und sollte, wurde während einer viertägigen Veranstaltung für Lehrer und Schüler im November 2002 deutlich. Das Medium Film wurde dabei mit vielen seiner Facetten näher betrachtet, ob als Kunst, Propagandamittel oder Konstrukteur einer eigenen Wirklichkeit.

Den Abschluss der Veranstaltungsreihe bildete ein Diskussionsforum, bei dem sich Filmschaffende und Vertreter des Bildungsbereichs mit neuen Konzepten der Filmvermittlung im Schulbereich befassten.

Der Filmfonds war Partner dieser Veranstaltung.

WIENER FESTWOCHEN

10. Mai bis 16. Juni 2002

Wiener Festwochen 2002

Luc Bondys Intendanz auf Anhieb erfolgreich

Mit den Wiener Festwochen 2002 präsentierte Intendant Luc Bondy und sein neues Leitungsteam – Musikdirektor Hans Landesmann und Schauspielregisseurin Marie Zimmermann – das erste von ihnen verantwortete Programm: insgesamt 46 Produktionen aus 21 Ländern mit 169 Vorstellungen. Die Zusammenarbeit der neuen künstlerischen Leitung hat sich künstlerisch wie organisatorisch bestens bewährt.

Die Wiener Festwochen 2002 begannen mit einem fulminanten Eröffnungswochenende: Neben dem großen Eröffnungsfest auf dem Rathausplatz fanden sieben Premieren statt.

Vom Winde verweht ...?

Eröffnung der Wiener Festwochen 2002

Unter diesem Titel war die Eröffnung der diesjährigen Wiener Festwochen nach Hollywood emigrierten Komponisten aus Deutschland und Österreich gewidmet, die vor der NS-Verfolgung nach Amerika flohen und dort eine zweite Karriere begannen: Max Steiner, Kurt Weill, Walter Jurmann, Erich Wolfgang Korngold, Ernest Gold oder Friedrich Hollaender.

Szenen aus den Filmklassikern "Casablanca", "Vom Winde verweht" oder "Exodus" – auf einer Riesenleinwand zu sehen – wechselten mit originalen Soundtracks, etwa Max Steiners "Tara's Theme" aus "Vom Winde verweht", gespielt vom Radiosymphonieorchester Wien unter der Leitung von Julius Rudel. Die großen Stars des Abends hießen Nancy Wilson und Brian Ferry. Ebenfalls auf Zeitreise: Max Raabe mit seinem Palastorchester. Durch das Programm führte Gerhard Bronner. Mit dem Engagement der weltberühmten Interpreten gelang es, für das anspruchsvolle Programm viele Menschen zu interessieren. Mit 60.000 Besucher war die Eröffnung 2002 die seit vielen Jahren mit Abstand am besten besuchte. Die Live-Übertragung von ORF 2 sahen 374.000 Zuseher.

Das von Musikdirektor Hans Landesmann erstmalig programmierte **Musikprogramm** bei den Wiener Festwochen 2002 spannte den Bogen von der Barockoper über ein klassisches Werk des 20. Jahrhunderts zu zwei zeitgenössischen Opernwerken. Erklärte Absicht war es, Produktionen in exemplarischen Aufführungen zu zeigen, die als Gattung oder Werk wenig bekannt sind und die in Wien sonst nicht präsentiert werden. Die Förderung der zeitgenössischen Musik zählte zu den ganz besonderen Anliegen.

Claudio Monteverdis Spätwerk "Il Ritorno d'Ulisse in Patria" stand am Beginn des Musiktheaterprogramms und markierte zugleich einen ersten Höhepunkt. Wiewohl die Aufführung in der schlichten, hoch konzentrierten Inszenierung von Adrian Noble mit dem hinreißend jungen Sängersenemble der Académie européenne de musique d'Aix-en-Provence und dem beeindruckend lebendig und agil musizierenden Ensemble Les Arts Florissants unter William Christie bei der Presse auf geteilte Zustimmung stieß, reagierte das Publikum einhellig mit Jubel und Begeisterung.

Trotz größter Bemühungen und Anstrengungen seitens der Festwochen hielten sich die Neugierde und das Interesse des Publikums für zeitgenössische Opernwerke leider in Grenzen. Umso erfreulicher war das mediale Interesse. Vor allem für die Uraufführung von Steve Reichs und Beryl Korots "Three Tales" waren viele Musikkritiker von internationalen Medien angereizt. Die Aufnahme dieses Video/Musiktheaters über das 20. Jahrhundert, das im Auftrag der Wiener Festwochen entstanden ist, interpretiert vom ausgezeichneten Ensemble Modern und dem Sängersenemble Synergy Vocals, war bei der Presse sehr geteilt.

Im Gegensatz dazu war die Rezeption von Peter Eötvös' erster abendfüllender Oper "Drei Schwestern" in der am Kabuki-Theater orientierten Inszenierung des japanischen Tänzers und Choreographen Ushio Amagatsu einheitlich positiv bis euphorisch. Es dirigierten Peter Eötvös und László Tihanyi das ausgezeichnete Klangforum Wien bzw. das Savaria Symphonieorchester. Für viele Journalisten zählte diese Aufführung zu den Höhepunkten im Musiktheaterprogramm ebenso wie Benjamin Brittens "The Turn of the Screw" in der Regie von Luc Bondy. Besonders hervorgehoben wurde das ausgezeichnete Sängersenemble, angeführt von der großartigen Mireille Delunsch in der Rolle der Erzieherin und das beeindruckende Mahler Chamber Orchestra unter der musikalischen Leitung von Daniel Harding. Auch der Publikumszuspruch für "The Turn of the Screw" war äußerst

erfreulich: mit 94% Auslastung war diese Produktion zahlenmäßig die erfolgreichste im Musiktheaterprogramm.

Zum Ende der Wiener Festwochen 2002 präsentierten die Wiener Staatsoper in Koproduktion mit den Wiener Festwochen im Theater an der Wien unter der musikalischen Leitung von Riccardo Muti den Mozart-Da-Ponte-Zyklus mit "Le nozze di Figaro", "Così fan tutte" und "Don Giovanni".

Die Musiktheaterwerke wurden ergänzt durch vier Konzerte des Vienna Art Orchestra anlässlich seines 25-jährigen Bestehens. Das begeisterte Publikum konnte in ungezwungener Konzertatmosphäre im Zuschauerraum des Ronacher an Tischen sitzend den mitreißenden Jazzrhythmen folgen. Ebenso ungewohnte und lockere Konzertatmosphäre herrschte beim Konzert der weltweit renommierten ungarischen Komponisten-Triade "Eötvös Ligeti Kurtág" im Theater an der Wien, wobei auch bereits die junge Generation mit Werken zweier Söhne, von Lukas Ligeti und György Kurtág junior, vorgestellt wurde. Die Wiener Festwochen hatten je einen Kompositionsauftrag an die beiden jungen Komponisten vergeben. Im Rahmen dieses Festwochen-Konzerts kamen auch diese Auftragswerke zur Uraufführung.

Markus Hinterhäuser und Tomas Zierhofer-Kin haben unter dem Titel **zeit_zone** ihre mit dem Salzburger Zeitfluss-Festival begonnene, erfolgreiche Programmarbeit im Rahmen der Wiener Festwochen fortgesetzt. In sieben Veranstaltungen wurden künstlerische, politische, intellektuelle und spirituelle Statements jenseits der Grenzen von Genres und Kulturen zum Thema Politik und Religion präsentiert. Die einzelnen Programmpunkte reichten von Theater aus Tunesien, Musik aus fünf Jahrhunderten, aus Äthiopien, dem nahen Osten und Europa wie Josquin Desprez' Messe "L'Homme armé", einem Projekt des hochpolitischen, britisch-pakistanischen Hip-Hop-Kollektivs Fun-Da-Mental über Ingrid von Wantoch Rekowski's szenische Bearbeitung der "h-Moll Messe" von J.S. Bach. Den Schlusspunkt setzte Peter Sellars mit einer Neubearbeitung von Antonin Artauds "Schluss mit dem Gottesgericht" & June Jordans "Kissing God Goodbye" als TV-Show aus dem Pentagon für Bühne und Fernsehen. Dabei haben die Wiener Festwochen in Zusammenarbeit mit dem ORF erstmalig für den Spielort Fernsehen produziert. Der ORF hat die Vorstellungen aufgezeichnet. Die von Peter Sellars erstellte Fernsehfassung wurde von ORF 2 ausgestrahlt. Die Aufführung fand international große Beachtung. Sie wurde 2003 wiederaufgenommen und gastierte am 7., 8., 9. und 11. Februar in der Londoner Tate Modern und vom 14. bis 16. Februar in der Box im Schiffbau des Schauspielhauses Zürich. Wie in der Wiener Aufführungsserie war John Malpede als Antonin Artaud und General Stufflebeem, Pascale Armand als June Jordan zu sehen. Mit der neuen Reihe **zeit_zone** konnte für die Wiener Festwochen neues Publikum – vor allem Konzertpublikum – gewonnen werden. Leider war der Publikumszuspruch nicht in dem Ausmaße wie erwünscht, was vor allem auf die späte Präsentation des Detailprogramms im April 2002 zurück zu führen ist. Seitens der Presse wurde die Programmierung und Konzeption der Reihe einhellig gelobt.

Im Rahmen der Wiener Festwochen wurde von Sunshine Enterprises unter dem Titel **WAVES** eine eigenständige Serie mit elektronischer Musik programmiert. Die DJ-Präsentation mit internationaler Beteiligung fand an drei Tagen in der Meierei im Stadtpark statt. Zu den Höhenpunkten zählten Nickodemus aus NYC, Stacey Pullen – Detroit Techno-Legende, Carl Craig – "the godfather of electronics", der Berliner Elektropopper Tobi Neumann, die Vertreter der West-London-Fraktion, Domu, Afronaught und Mark Pritchard. Die Überraschung waren aber zweifellos Microthol, bestehend aus den beiden jungen Wiener Soundwizards Philipp Haffner & Constantin Zeileissen, die mit ihrem Techno-Live-Set unisono als bester Act aller drei Tage galten.

Das in diesem Jahr ungewöhnlich vielfältige **Schauspielprogramm** der neuen Schauspieldirektorin Marie Zimmermann – 23 Aufführungen, darunter elf Koproduktionen und sieben Neuinszenierungen aus den Bereichen Internationales Autorentheater, Experimentelle Theaterformen und Literarisches Regietheater – stieß allen Warnungen zum Trotz auf ein vehementes Zuschauerinteresse und ein lebhaftes Echo in den Medien.

Alle Vorstellungen der beiden Schauspielproduktionen zum Beginn der Festwochen waren restlos ausverkauft: "Apasionada", ein Theaterprojekt über die legendäre mexikanische Malerin Frida Kahlo, in der Regie von Robert Lepage, der zuletzt 1995 mit seinem großen Hiroshima-Epos "The Seven Streams of the River Ota" Publikum und Presse restlos begeisterte, fand geteilte Aufnahme ebenso wie Wallace Shawns sprachgewaltiges Rededrama "The Designated Mourner" in der Regie von André Gregory.

Mit der Uraufführung von "Die Erfindung des Lebens", eines neuen Stückes des deutsch-britischen Autors Marc von Henning, hatte das einheimische Publikum erstmalig Gelegenheit, das Bilder- und Erzähltheater des Regisseurs Marc von Henning kennen zu lernen – ein erster Höhepunkt im Schauspielprogramm, der bei Publikum und Kritik ein lebhaftes kontroverses Echo fand. Neben irritierenden und kritischen Reaktionen gab es auch viele Stimmen, die die magische traumartige Bildsprache dieses "theatralischen Triptychons" nach Texten von Heiner Müller und Franz Kafka feierten.

Das renommierte Figurentheater-Ensemble El Periférico de Objetos aus Argentinien unternahm mit "La Última Noche de la Humanidad" eine theatralische Annäherung an Karl Kraus und hat sich mit düsterer Schlammschlacht im ersten Teil sowie klinisch weißem Menschenexperiment im zweiten Teil zu zwei komplementären apokalyptischen Bildern inspirieren lassen.

Luc Bondys Neuinszenierung von Schnitzlers "Anatol" und Molnárs "Liliom" in der Inszenierung von Michael Thalheimer waren weitere Beiträge zum Reigen von Aufführungen, die programmatisch als Referenz an Wien und die literarische Tradition der Stadt gedacht waren.

Die radikal reduzierte Version von Molnárs Pratermelodram "Liliom" war bei der Premiere am Hamburger Thalia Theater im Dezember 2000 ein Skandal und der Beginn der Karriere des deutschen Regisseurs Michael Thalheimer. Der Großteil des Wiener Festwochen-Publikums reagierte überraschend offen und bejubelte demonstrativ die komprimierte Aufführung mit wüsten, schnellen Bildern dieses österreichisch-ungarischen Klassikers.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit und mit großer Spannung erwartet wurde vor allem die Premiere von Luc Bondys "Anatol"-Neuinszenierung. Der deutsche Schauspieler Michael Maertens gab in der Titelrolle sein Wien-Debüt. Das mediale Interesse war enorm. Im Gegensatz zum internationalen Feuilleton reagierten die heimische Presse ebenso wie Teile des Premierenpublikums mit Ablehnung über Luc Bondys Versuch eines interpretatorischen Neuansatzes, in einer neuen Stückfassung Schnitzlers Einakter-Zyklus, befreit von allen (Wien-) Klischees zu inszenieren. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Die Aufführung wurde im Herbst in den Spielplan des Akademietheaters übernommen. Der Publikumsansturm ist nach wie vor ungebrochen. Für seine schauspielerische Leistung als Anatol wurde Michael Maertens 2003 der renommierte "Gertrud-Eysoldt-Ring" zuerkannt.

Im Schauspielprogramm war mit seiner subtilen Inszenierung von Martin Crimps mysteriöser Dreiecksgeschichte "Auf dem Land", die dem Stück seine Rätselhaftigkeit belässt, noch eine zweite Regiearbeit des Festwochen-Intendanten Luc Bondy zu sehen. Die Presse- und Publikumsreaktionen waren durchwegs positiv. Ein weiterer künstlerischer Erfolg und mit 100% Auslastung auch ein weiterer Publikumserfolg.

Der polnische Regiejungstar Grzegorz Jarzyna hat Thomas Vinterbergs Dogma-Film mit einem hervorragenden Schauspielensemble auf die Bühne übertragen. Das Gastspiel von "Uroczystosc – Das Fest" fand einhellige Zustimmung, alle Vorstellungen waren restlos ausverkauft.

Johan Simons, einer der richtungsweisenden europäischen Regisseure der Gegenwart, erzählte zusammen mit Paul Koek Euripides "Die Bakchen", diese blutrünstigste der antiken Tragödien, als Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen: Die Live-Musik des syrischen Ensembles um den Komponisten Nouri Iskandar begleitete und kontrastierte die Schauspieler auf der Bühne. Bei der Wien-Premiere, wo das Stück erstmals in deutscher Sprache gespielt wurde und eine Schauspielerin in der zentralen Rolle als Botin erkrankt spielen musste, funktionierte das Zusammenspiel zwischen Ensemble, Musiker und Chor, wiewohl jeder Teil für sich hervorragend, nicht optimal. Trotz allem für die Programmverantwortlichen ein wichtiger Beitrag zum diesjährigen Schauspielprogramm. Leider war das Publikumsinteresse enttäuschend ebenso wie für die zweite niederländische Produktion "Portia Coughlan" von Marina Carr in der Neuinszenierung von Alize Zandwijk. Wie vor zwei Jahren bei Gorkis "Nachtasy!" wurde auch diese Aufführung mit ihrem sehr körperlichen Schauspielertheater und intensiven Bildern enthusiastisch gefeiert und zu einem Höhepunkt des Schauspielprogramms.

Forced Entertainment aus Sheffield, eine der innovativsten Performancegruppen Europas, zeigte mit "First Night" wie des öfteren in den letzten Jahren wiederum ihre neueste Produktion bei den Wiener Festwochen. Im Gegensatz zu früher war das Publikumsinteresse leider nicht zufriedenstellend und wie dem Presseecho zu entnehmen ist, konnte die Aufführung selber nicht restlos überzeugen.

In "La Cuisine" von Peter Handke, eine Arbeit des in Frankreich lebenden Serben Mladen Materic und seinem wunderbaren Ensemble, bestehend aus Tänzern und Schauspielern, gelang es beinahe ohne

Worte, in einem temporeichen, poetischen Bilderbogen die "Küchen-Geschichte" Europas auf der Bühne zu erzählen. Publikum und Presse reagierten zustimmend bis begeistert.

Simon McBurney, Leiter des berühmten Londoner Theaterensembles Complicite, wie Robert Lepage ein Klassiker experimenteller Theaterformen, zeigte bei den Wiener Festwochen seine neueste Arbeit "The Noise of Time" und gastierte damit erstmals in Wien. Zusammen mit dem Emerson String Quartet entwickelte er eine theatralische Meditation über Leben und Werk von Dmitri Schostakowitsch, in dessen Zentrum die szenische Umsetzung von Schostakowitschs Streichquartett No. 15 in es-moll. Die positiven Publikums- und Pressestimmen bestätigten, dass die Live-Interpretation durch das weltberühmte Emerson String Quartet die Aufführungen bei den Wiener Festwochen zu einem faszinierenden Bühnenkonzert und einem außergewöhnlichen musikalischen Erlebnis werden ließ.

Sein erfolgreiches internationales Debüt gab das 18-köpfige Londoner A-cappella-Ensemble The Shout mit "Tall Stories", eine schöne und berührende Zusammenstellung aus Liedern über die Aufbruchphantasien einer der größten europäischen Emigrationen. In einer eigenwilligen Mischung aus Gospel, Jazz, Blues und klassischer Musik entfaltete The Shout in ihren Songs ein Panorama der Träume und Hoffnungen, mit denen Menschen Anfang des 20. Jahrhunderts nach New York aufbrachen, um dort ihr Glück zu suchen.

Am Ende des Festivals setzte Frank Castorf mit seiner Bearbeitung und Inszenierung von Bulgakows "Der Meister und Margarita" den erwarteten markanten Schlusspunkt. Mit seinem famosen Volksbühnen-Ensemble und dem kongenialen Bühnenbildner Bert Neumann wuchtete er den russischen Roman-Klassiker auf die Bühne. Wesentlichen Anteil an der Umsetzung kam dabei auch dem Einsatz der Videokamera und deren Führung zu. Die Rezeption seitens der Presse, die vor allem aus dem deutschsprachigen Raum stark vertreten war, und des Publikums war extrem kontrovers. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Diese Koproduktion mit den Wiener Festwochen wurde zum Berliner Theatertreffen 2003 eingeladen.

forumfestwochenff

Von der Wirklichkeit und anderen Erfindungen

Zu den absoluten Highlights im Schauspielprogramm 2002 zählte die neue Veranstaltungsreihe forumfestwochenff, die ein großer Publikumserfolg war, auch größte mediale Aufmerksamkeit und ausschließlich positive Anerkennung fand.

Schauspieldirektorin Marie Zimmermann und der Dramaturg Stefan Schmidtke initiierten mit der neuen Reihe eine prominente Plattform zur Präsentation unerprobter Projekte und als internationales Laboratorium, das jungen KünstlerInnen aus allen theatralischen Sparten mit Workshops, Vortragsveranstaltungen und Symposien einen geschützten Raum gibt für gemeinsames Arbeiten, Diskutieren und Experimentieren. 2002 lautete das Thema: "Von der Wirklichkeit und anderen Erfindungen". Im Mittelpunkt stand der Umgang mit Realismus und Alltagsbeobachtung sowie die Beschäftigung mit dokumentarischem Material. Geographisches Zentrum war der ehemalige Ostblock, wo junge Theatermacher im Spannungsfeld zwischen politischen und gesellschaftlichen Aufbrüchen und alltäglichen Schwierigkeiten damit beschäftigt sind, die neue Situation künstlerisch zu verarbeiten. Insgesamt wurden sieben Produktionen vorgestellt.

Nachhaltig eindrucksvoll gestaltete Jewgenij Grischkowez aus Kaliningrad den Auftakt mit "Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe", gefolgt von seinem berührenden Versuch eines Gesprächs über die Liebe in "Planeta – Planet". In "Sny – Träume" machten Iwan Wrypajews Gedankenprotokolle drogenabhängiger Menschen aus dem sibirischen Irkutsk ebenso betroffen wie "Save our souls" der estnischen Regisseurin und Soziologin Merle Karusoo, die Gespräche mit mehr als 40 Mördern verwendete für den Zustandsbericht eines Landes. Zu Gästen einer ukrainischen Hochzeitsfeier wurden die Besucher bei "U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" von Wladislaw Troizkij. In "Die Schaukel" der israelischen Autorin Edna Mazyna als Gastspiel des Jungen Theater Basel bestimmten Tempo und Tiefgang die von Sebastian Nübling inszenierte Auseinandersetzung um ein Mädchen und vier Burschen, die mit einer Vergewaltigung endet. In "Recent Experiences" entwarfen zum Schluss der Reihe forumfestwochenff die kanadischen Künstler Nadia Ross und Jacob Wren eine fesselnde und intensive, über 101 Jahre und vier Generationen reichende Familienchronik.

Eingeladen von den Wiener Festwochen haben etwa 150 ausgewählte junge österreichische und internationale KünstlerInnen an den vier angebotenen Workshops, geleitet von Jewgenij Grischkowez, Iwan Wrypajew, Merle Karusoo und Emilio García Wehbi, teilgenommen. Für viel Aufregung sorgte Emilio García Wehbis Workshop "Lemnos in Vienna: Eine soziale, theatralische Intervention mit

Puppen und Menschen", in dessen Zentrum eine künstlerisch-theatrale Aktion im öffentlichen Raum stand. 25 Puppen, die Menschen täuschend ähnlich sahen, wurden im Wiener Stadtbild an verschiedenen Orten platziert. Jede Installation stellte eine Notsituation dar. Workshop-TeilnehmerInnen waren in der Nähe, um die Reaktion der PassantInnen zu protokollieren, mit ihnen zu sprechen und die Aktion mit Video und Fotografie zu dokumentieren und künstlerisch auszuwerten. Im Rahmenprogramm von forumfestwochenff fanden Lesungen, Vorträge und Diskussionen mit internationalen Theaterleuten zum zeitgenössischen Theater in Argentinien, Russland, Israel, Polen und Serbien statt.

Festwochenkonzerte 2002 im Musikverein

Höhepunkte der Festwochenkonzerte 2002 waren zweifelsohne der Beethoven-Zyklus der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Sir Simon Rattle, die Konzerte der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Claudio Abbado, der gleichzeitig Abschied von seinem Orchester nahm. Cecilia Bartoli brillierte in der Haydn-Oper "Orlando Paladino" unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt. William Christie feierte in einer halbszenischen Produktion mit seinem Orchester Les Arts Florissants ein Fest wie am Hofe von Versailles. Im Rahmen der Festwochenkonzerte wurden zwei Auftragskompositionen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien vergeben: Herbert Willi – Konzert für Trompete und Orchester (UA 15. Mai 2002, Großer Musikvereinssaal) – und Otto M. Zykan – "Messe", Messe für Bariton, 2 Chöre und großes Orchester (UA 15. Juni 2002, Großer Musikvereinssaal). Für die 58 Festwochenkonzerte 2002 wurden 77.515 Karten angeboten. 71.238 Besucher konnten gezählt werden. Das entspricht einer Auslastung von 92%.

Wiener Festwochen 2002

Beeindruckende Besucherstatistik

Die Wiener Festwochen haben in diesem Jahr 68.126 Karten aufgelegt.

Es gab 46 Produktionen mit 169 Vorstellungen.

(2001: 30 Produktionen mit 134 Vorstellungen, 66.519 Karten)

(2000: 37 Produktionen mit 120 Vorstellungen, 52.131 Karten)

Von den 68.126 aufgelegten Karten bei den Wiener Festwochen 2002 wurden 58.570 verkauft.

Die Gesamt-Besucherauslastung betrug 86 Prozent.

(2001 wurden von 66.519 Karten 57.531 verkauft, Auslastung 86,5 %)

(2000 wurden von 52.131 Karten 45.865 verkauft, Auslastung 87,98%)

Die Einnahmen der Wiener Festwochen 2002 aus dem Kartenverkauf belaufen sich auf 1.904.411 EUR.

2001 1.598.802 EUR (über 22 Millionen ATS)

2000 1.293.576 EUR (17,8 Millionen ATS)

Wiener Festwochen 2002

Am besten besuchte Produktionen

14 Produktionen mit 100% Auslastung

Anatol

The Designated Mourner

Apasionada

Urocystosc – Das Fest

Auf dem Land

Der Meister und Margarita

La Cuisine – Die Küche

Planeta – Planet

Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe

U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Sny – Träume

Le nozze di Figaro

Così fan tutte

Don Giovanni

Weiters

Tall Stories 99%
Ustwolskaya / Josquin / Messiaen / Aga 98%
Die Schaukel 98%
Keyrouz / Sciarrino 97%
Recent Experiences 97%
The Turn of the Screw 94%
Die Erfindung des Lebens 91%
Nono / Khushnawaz 90%

Festwochenkonzerte 2002 im Musikverein

Anzahl der Konzerte	58
davon im Großen Saal	36
davon im Brahms-Saal	22
Insgesamt aufgelegte Karten	77.515
Besucher insgesamt	71.238
Durchschnittliche Auslastung	92 %

Wiener Festwochen 2002

Besucher insgesamt rund 207.000 (2001: 180.000)

Eröffnung Wiener Festwochen 2002	60.000
Festwochen-Besucher (verkaufte Karten)	58.570
Dafke!!	2.236
Ein Fest für Jan Kiepura	811
WAVES	1.500
Einführungen, Symposien, Lesungen, Diskussionen	1.000
Galerien Rundgang	5.000
Musikverein Festwochenkonzerte 2002	77.515

Das Eröffnungsfest und das Konzert Eötvös Ligeti Kurtág sowie eine Produktion im Rahmen von zeit_zone – Antonin Artaud "For an End to the Judgment of God" & June Jordan "Kissing God Goodbye", A TV-Show / NI – waren **3 Eigenproduktionen** der Wiener Festwochen 2002.

Die Wiener Festwochen waren **Koproduktionspartner bei 23 Produktionen:**

Apasionada, 25 Jahre Vienna Art Orchestra, Die Erfindung des Lebens / UA, Ein Fest für Jan Kiepura, La Última Noche de la Humanidad / NI, Die Bakchen, Drei Schwestern, First Night, Auf dem Land, La Cuisine – Die Küche, The Turn of the Screw, Anatol / NI, Dafke!! / UA, Le nozze di Figaro / WA, The Noise of Time, Portia Coughlan / NI, Tall Stories, Lange Nacht der Musik, Galerien Rundgang, Der Meister und Margarita / NI, Così fan tutte / WA, Don Giovanni / WA

Es fanden 20 Gastspiele statt:

Il Ritorno d'Ulisse in Patria, The Designated Mourner, Liliom, Uroczystosc – Das Fest
7 Gastspiele im Rahmen von forumfestwochenff: Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe, U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Sny – Träume, Planeta – Planet, Die Schaukel, Save our souls, Recent Experiences / EA

6 Gastspiele im Rahmen von zeit_zone: Le Fou, In h-Moll, Keyrouz / Sciarrino, Nono / Khushnawaz,

Ustwolskaya / Josquin / Messiaen / Aga und Fun-Da-Mental

WAVES an 3 Tagen

Im Rahmen der Wiener Festwochen fanden **3 Uraufführungen** statt:

Three Tales / UA, Die Erfindung des Lebens / UA und Dafke!! / UA.

Die **Neuinszenierungen** von La Última Noche de la Humanidad, Anatol, Portia Coughlan, Der Meister und Margarita, Antonin Artaud "For an End to the Judgment of God" & June Jordan "Kissing God Goodbye", A TV-Show wurden bei den Festwochen zum ersten Mal gezeigt.

Wiener Festwochen 2002 im Internet

Die Statistiken decken den Zeitraum vom 13.12.2001 bis 12.6.2002 ab.

Gesamtanzahl der Zugriffe: 5,78 Mio (2001: 4,56)

"Page views" (angesehene Seiten): 652.000 (2001: 756.000)

Visitors (Besucher): 65.000 (2001: 51.928)

Transferierte Daten: 21,46 GB (2001: 12,75 GB)

(Durchschnittliches transferiertes Datenvolumen pro Besuch: 200 MB; 2001: 70MB)

Besuche aus folgenden Ländern:

Österreich: 283.015 (43 %), Nicht zuzuordnen: 269.455 (41 %),

Deutschland: 20.081 (3 %), Japan: 7.185 (1 %), Schweiz: 6.972 (1 %)

Beliebteste Tage:

10. 5. 2002 28.740

13. 5. 2002 16.885

14. 5. 2002 12.363

11. 5. 2002 12.402

08. 5. 2002 11.801

Beliebteste Seiten (in absteigender Reihenfolge): Homepage, Programm, Tickets, Englische

Homepage, Contact, Vorverkauf

Beliebteste Events: Lange Nacht der Musik, Anatol, Der Meister und Margarita, The Turn of the

Screw, Le nozze di Figaro

Monatsübersicht	Hits	Page views	Daten transf.
Dezember	215.100	26.541	720 MB
Januar	515.154	60.313	1850 MB
Februar	600.070	65.823	2210 MB
März	621.506	62.809	2270 MB
April	1.098.727	114.348	4030 MB
Mai	2.313.810	265.046	8780 MB
Juni	422.078	57.771	1610 MB (bis inkl. 12 Juni)

Kartenbestellungen im Internet:

Bestellungen: 1.190 Bestellungen (e-Mails)

Karten bestellt: 3.860

Einnahmen aus dem Internetverkauf: 105.022 EUR

Top Events: Der Meister und Margarita (437 Karten), Il Ritorno d'Ulisse in Patria (326 Karten),

Auf dem Land (283 Karten), 25 Jahre Vienna Art Orchestra (255 Karten)

Im Jahre 2001 wurden mit 1.551 Bestellungen 6.092 Karten bestellt.

2000 wurden ca. 1.000 Online-Bestellungen verzeichnet und ca. 3.000 Karten online verkauft.

1999 waren es 1.119 Karten und 344 Bestellungen.

Großes Medienecho im In- und Ausland für die Wiener Festwochen 2002

Insgesamt waren rund **575 Journalisten** akkreditiert (390 Inland, 185 Ausland).

Medienberichte über die Wiener Festwochen 2002 konnten ca. **3.000** gezählt werden.

Berichte erschienen u.a. in Der Spiegel, Focus, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, FAZ Sonntagszeitung, Süddeutsche Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Der Tages-Anzeiger, Financial Times Deutschland, Frankfurter Rundschau, Stuttgarter Zeitung, Berliner Zeitung, Der Tagesspiegel, Die Zeit, Theater Heute, Theater der Zeit, The Guardian, The Independent, Opera Now, The New York Times, Sole 24-Ore, Il Giornale, Il Messaggero, Corriere della sera, Radio 3 (RAI), La Repubblica, Teatro al Sur (Buenos Aires), Kommersant Daily (Russland), Politika (Jugoslawien), Le Monde, Le Soir (Brüssel), De Standaard (Brüssel), Telegraf (Amsterdam), Het Financieel Dagblad, Het Parool, De Volkskrant (Holland), Upsala Nya Tidning (Schweden), RNP – Radio Nacional Portugues.

Berichte erschienen bzw. wurden gesendet in folgenden 32 Ländern: Argentinien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Niederlande, Norwegen, Iran, Italien, Japan, Jugoslawien, Kroatien, Luxemburg, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ungarn, USA.

Das internationale Medieninteresse galt vor allem: Eröffnung 2002, Three Tales, Anatol, Der Meister und Margarita und forumfestwochenff.

Wiener Festwochen 2002 Marketing

Die beiden Hauptsponsoren mobilkom austria und Casinos Austria sowie die Partner Wiener Stadtwerke, Wiener Städtische Versicherung, SIEMENS, KURIER, Mercedes-Benz Wiesenthal & Co, Bank Austria, Austrian Airlines, Gösler, Wiener Linien, Österreichische Lotterien, Bankhaus Spängler & Co, Römerquelle, Veltinsky, Motorola, BRAUN & CO ua. leisteten mit insgesamt rund 1 Mio EUR einen unverzichtbaren Beitrag zum Gesamtbudget der Wiener Festwochen 2002.

Wichtigste Aktionen waren u.a. der Ausbau der A1-Services wie der A1-Festwochen-Line (Informationen, O-Töne und Ausschnitte unter 0664-68 40 80), die Kooperation mit BRAUN & CO zu "Anatol", die komplette Mercedes PKW-Palette am Rathausplatz und die Beflaggung der Stadt gemeinsam mit Wiener Städtische und A1.

Wiener Festwochen 2002 Produktionen im Detail

Musikprogramm

25 Jahre Vienna Art Orchestra

Koproduktion Wiener Festwochen und Vienna Art Orchestra

11., 12., 13., 14. Mai, 21.00 Uhr

Ronacher

2.494 Besucher

Il Ritorno d'Ulisse in Patria

Gastspiel Festival d'Aix-en-Provence et Académie européenne de musique

11., 12., 14., 15., 17. Mai, 19.00 Uhr

Theater an der Wien

4.345 Besucher

The Turn of the Screw

Koproduktion Wiener Festwochen und Festival d'Aix-en-Provence

31. Mai, 2., 4., 6., 7. Juni, 20.00 Uhr

Ronacher

3.188 Besucher

Three Tales (1998-2002)

Uraufführung

Auftragswerk Wiener Festwochen u.a.

12., 13., 14., 15. Mai, 19.30 Uhr

Halle E im MuseumsQuartier

1.836 Besucher

Drei Schwestern

Wiederaufnahme einer Produktion der Opéra National de Lyon durch die Wiener Festwochen

25., 27., 29., 30. Mai, 19.30 Uhr

Theater an der Wien

2.165 Besucher

Eötvös Ligeti Kurtág

Konzert

28. Mai, 19.30 Uhr

Theater an der Wien

536 Besucher

Le nozze di Figaro

Wiederaufnahme

Koproduktion Wiener Festwochen und Wiener Staatsoper

6., 8., 9. Juni, 19.00 Uhr
Theater an der Wien
3.163 Besucher

Così fan tutte

Wiederaufnahme
Koproduktion Wiener Festwochen und Wiener Staatsoper
17., 19., 20. Juni, 19.00 Uhr
Theater an der Wien
3.173 Besucher

Don Giovanni

Wiederaufnahme
Koproduktion Wiener Festwochen und Wiener Staatsoper
26., 28., 30. Juni, 19.00 Uhr
Theater an der Wien
3.171 Besucher

zeit_zone 2002

Le Fou

Gastspiel
26., 27. Mai, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
290 Besucher

In h-Moll

Gastspiel
29., 30., 31. Mai, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
271 Besucher

Keyrouz / Sciarrino

Gastspiel
2. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
252 Besucher

Nono / Khushnawaz

Gastspiel
5. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
179 Besucher

Ustwolskaya / Josquin / Messiaen / Aga

Gastspiel
7. Juni, 20.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
196 Besucher

Fun-Da-Mental

Gastspiel
8. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
148 Besucher

**Antonin Artaud "For an End to the Judgment of God" & June Jordan "Kissing God Goodbye",
A TV-Show**

Neuinszenierung
Eigenproduktion Wiener Festwochen

11., 12., 13., 16. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
623 Besucher

WAVES

Ein Projekt der Wiener Festwochen in Zusammenarbeit mit Sunshine Enterprises
23., 24., 25. Mai
Meierei im Stadtpark
1.500 Besucher

Schauspielprogramm

Apasionada

Koproduktion Ex Machina, Québec, Wiener Festwochen und Théâtre de Quat'Sous, Montréal,
Pilar de Yzaguirre Ysarca Art Promotions, Madrid, Cabildo Insular de Tenerife
9., 11., 12., 13., 14., 15. Mai, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
2.089 Besucher

The Designated Mourner

Gastspiel einer Produktion von André Gregory, Scott Rudin, Wallace Shawn, New York
11., 12., 13., 14., 15., 16., 18., 19., 20., 21., 22., 23. Mai, 19.30 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
576 Besucher

Die Erfindung des Lebens

Uraufführung
Koproduktion Schauspiel Staatstheater Stuttgart und Wiener Festwochen
15., 17., 18., 19., 20. Mai, 20.30 Uhr
Reithalle
1.296 Besucher

La Última Noche de la Humanidad – Die letzte Nacht der Menschheit

Neuinszenierung
Koproduktion Wiener Festwochen und El Periférico de Objetos, Buenos Aires
20., 21., 22., 23., 24., 25. Mai, 20.00 Uhr, 26. Mai, 20.00 und 22.30 Uhr
Schauspielhaus
1.196 Besucher

Liliom

Gastspiel Thalia Theater, Hamburg
19. Mai, 19.30 Uhr, 20. Mai, 15.00 und 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
2.343 Besucher

Anatol

Neuinszenierung
Koproduktion Wiener Festwochen und Burgtheater Wien
4. (Voraufführung), 5., 6., 7., 9., 10., 11., 13., 15., 16., 22., 23. Juni, 19.30 Uhr Akademietheater
5.805 Besucher

Auf dem Land

Gastspiel einer Koproduktion Schauspielhaus Zürich und Berliner Ensemble
30., 31. Mai, 19.30 Uhr, 1. Juni, 15.30 und 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
3.338 Besucher

Uroczystosc – Das Fest

Gastspiel Teatr Rozmaitosci, Warschau in Koproduktion mit Hebbel-Theater, Berlin
21., 22., 23. Mai, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
1.014 Besucher

Die Bakchen

Koproduktion ZT Hollandia, Eindhoven und RuhrTriennale, Wiener Festwochen,
KunstenFESTIVALdesArts, Brüssel, Cultural Olympiade, Athen, Holland Festival, Amsterdam, Theater
der Welt 2002, Köln
24., 25., 26., 27. Mai, 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
2.329 Besucher

Portia Coughlan

Neuinszenierung
Koproduktion Wiener Festwochen und RO Theater, Rotterdam
8., 9., 10., 11. Juni, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
963 Besucher

First Night

Koproduktion Forced Entertainment, Sheffield, Wiener Festwochen,
Rotterdamse Schouwburg, Theaterfestival SPIELART, München,
Festival Theaterformen, Hannover/Braunschweig
29., 30., 31. Mai, 1. Juni, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
1.044 Besucher

La Cuisine – Die Küche

Koproduktion Théâtre Tattoo, Toulouse, Théâtre Garonne, Toulouse, La Rose des Vents, Villeneuve
d'Ascq, Le Maillon, Strasbourg, Théâtre de l'Union, Limoges, Le Parvis, Tarbes,
Théâtre de la Bastille/Festival d'Automne à Paris und Wiener Festwochen
30., 31. Mai, 1., 2. Juni, 20.30 Uhr
Odeon
1.105 Besucher

The Noise of Time

Gastspiel Complicite, London, Emerson String Quartet, New York
7., 9. Juni, 19.30 Uhr, 8. Juni, 15.00 und 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
1.940 Besucher

Tall Stories

Koproduktion The Shout, London, Wiener Festwochen,
International Festival of Arts and Ideas, New Haven, Connecticut US, BAC, London
8., 9., 10., 11. Juni, 20.30 Uhr
Odeon
1.164 Besucher

Dafke!!

Uraufführung
Schauspielhaus Wien in Kooperation mit den Wiener Festwochen
4. Juni bis 7. Juli, 20.00 Uhr, täglich außer montags und 5., 16., 20. Juni
Schauspielhaus
2.236 Besucher

Der Meister und Margarita

Neuinszenierung

Koproduktion Wiener Festwochen und Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

14., 15., 16., 17. Juni, 19.00 Uhr

Halle E im MuseumsQuartier

3.480 Besucher

forumfestwochenff

Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe

Gastspiel

12., 13., 15. Mai, 20.00 Uhr, 14. Mai, 20.00 und 22.00 Uhr

dietheater Konzerthaus

387 Besucher

U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Gastspiel Zentrum für zeitgenössische Kunst DACH, Kiew

in Zusammenarbeit mit dem Musikensemble BOSCHITSCHI

23., 24. Mai, 20.00 Uhr

dietheater Konzerthaus

160 Besucher

Sny – Träume

Gastspiel Spielraum, Irkutsk

26., 27. Mai, 20.00 Uhr

dietheater Konzerthaus

136 Besucher

Planeta – Planet

Gastspiel

27., 28., 29. Mai, 20.00 Uhr

dietheater Künstlerhaus

426 Besucher

Die Schaukel

Gastspiel junges theater basel

1., 2., 3. Juni, 20.00 Uhr

dietheater Künstlerhaus

414 Besucher

Save our souls

Gastspiel

5., 6. Juni, 20.00 Uhr

dietheater Künstlerhaus

254 Besucher

Recent Experiences

Gastspiel STO Union, Candid Stammer Theatre, Toronto

13. Juni, 20.30 Uhr, 14., 15., 16., 18. Juni, 18.30 und 21.30 Uhr

Halle G im MuseumsQuartier

605 Besucher

Die Wiener Festwochen 2002 im Spiegel der Kritik – Eine Auswahl

Neuer Weg zwischen Popularität und Experiment

Spannungsreich ist in diesem Jahr der Auftakt der diesjährigen Wiener Festwochen geraten. Für Adrian Nobles raffiniert einfachen "Ulisse" gab es Beifallsstürme, auf Robert Lepages poetisches

Multimediatheater zu Frida Kahlo reagierte das Publikum geteilt. Wallace Shawns Gastspiel aus New York ließ die Zuschauer zum Großteil enttäuscht zurück. Beim traditionellen Eröffnungskonzert am Freitagabend auf dem Rathausplatz brachten jedoch der Pop-Star Bryan Ferry, die Jazz-Sängerin Nancy Wilson und Max Raabe mit seinem Palastorchester Zehntausende in fröhliche Feierstimmung. Bereits mit den ersten Premieren präsentierte das Eröffnungswochenende den gewaltigen Bogen, den Luc Bondy als neuer Alleinintendant des renommierten Festivals spannen möchte: etablierte Stars und gefeierte Inszenierungen internationaler Bühnen mit experimentell arbeitenden "Newcomern" zu konfrontieren. Bondys neue Schauspielregisseurin Marie Zimmermann ist vor allem im Osten fündig geworden. Die jungen Demokratien entwickelten kreative Denkmodelle und Fragestellungen, die dem etablierten Betrieb im Westen wichtige Impulse geben können, ist die ehemalige Leiterin des Festivals "Theaterformen" überzeugt. Diese Klopfschläge aus dem Osten hat sie in der Reihe "forumfestwochen" gebündelt und damit bereits Vorschusslorbeeren bei der Kritik geerntet. Generell setzen Kritik und Publikum, aber auch die Kulturpolitik in Luc Bondy hohe Erwartungen. So sehr sich bereits das vorherige Dreierdirektorium mit Bondy, Hortensia Völckers und Klaus-Peter Kehr bemüht hatte, das Image vom "Edelfestival" zu Gunsten einer lebendigen Begegnung mit aktueller Kunst loszuwerden, so sehr hatte sich das Image der Festwochen als repräsentatives Schaufenster für das internationale Etablissement gehalten. In der neuen Konstellation ergibt sich nun die Chance, mit Gewohnheiten zu brechen. Der bislang von Völckers betreute Bereich Tanz und Crossover wurde unter der Prämisse gestrichen, dass sich neue Formen ohnehin im experimentellen Theater niederschlagen. Viel versprechende Namen wie der als Theaterträumer hoch gelobte Marc von Henning und das RO Theater aus Rotterdam treffen auf Künstler aus Sibirien, der Ukraine oder Polen, die im deutschen Sprachraum noch kaum bekannt sind. Auch der neue Musikchef Hans Landesmann hat in seinem Bereich mit der Reihe "zeit_zone" eine Begegnung zwischen traditionellen und experimentellen Formen eingerichtet. Dass edles Schauspielertheater nicht zu kurz kommt, dafür sorgt nicht zuletzt Bondy selbst mit drei Inszenierungen. Entstanden ist ein Programm, das einen neuen Weg zwischen Popularität und Experiment versucht. Bis zum 16. Juni werden 168 Aufführungen gezeigt.

Irmgard Schmidmaier, DPA / Donaukurier, 13. Mai 2002

An Atomic Bomb, a Zeppelin, a Warning About Genetic Manipulation

VIENNA, May 13 — "Three Tales", the big new live-music video by Steve Reich and Beryl Korot that had its world premiere here Sunday night in the Museumsquartier at the Vienna Festival, is going to excite a lot of controversy. These two artists did that with "The Cave", which started out in the same place nine years ago and considered the common ancestry of Judaism and Islam. But where "The Cave" researched roots, "Three Tales" examines destinations. And where "The Cave" reached a bright American optimism in its finale, "Three Tales" mounts to a clamor of warning. ... The best of Mr. Reich's music has always involved a tender touching of natural and electronic, human and mechanical, spontaneous and repetitive. It does so in this piece, for instance when the singers in the hall, live but wired up, join their voices to that of the 1937 announcer. Here is a quiet truth, that of sympathy across barriers of time and medium. Here is an artist from whom one can expect technological stories of far finer nuance, positiveness and accomplishment.

Paul Griffiths, The New York Times, 14. Mai 2002

In die große Stadt

Zwischen Leben und Traum:

Theater von Wallace Shawn und Marc von Henning

"Zum Trauern bestellt". Das ist ein Theater, das in eine Traumwelt führt, in der Vergangenes gegenwärtig wird, das Gegenwärtige zur Phantasie mutiert. Menschen, die längst tot sind, können zurückgerufen werden und aufs Neue verbannt. ... Gregory lässt die drei Monologisierenden in einem realistischeren Szenarium beginnen, das die lange Geschichte der romantischen Überhöhungen zitiert. Die Fallhöhe in die Tragödie der Verfolgten und Vereinsamten ist hier größer. Ein Spiel an der Albtraum-Grenze entlang, in dem ohne viel Gedöns so nebenbei mit privaten Geschichten die Bruchstellen der Lebenshaltungen aufgedeckt werden: ziemlich spannend.

In Marc von Hennings Triptychon "Die Erfindung des Lebens", uraufgeführt in der Reithalle beim Rabenhof, geht im ersten Teil („Das älteste Geräusch der Welt“) eine Frau auf eine Reise in die große Stadt. ... Auch das eine (Alb-)Traumreise. Von Blackout zu Blackout verschieben sich die Konstellationen der Reisenden, werden ihre Obsessionen, Schicksale, flüchtige Liebesgeschichten erkennbar. Im zweiten Teil Ortswechsel ... Die Zuschauer müssen ein Diktat schreiben nach Heiner Müllers "Traumtext" von 1995. Die Ängste, die Müller notierte, gehen unter in Gelächter über die Situation, darüber dass Elmar Roloff nicht wagt, den strengen Lehrer zu markieren. Und wieder ein Umzug zurück in das alte Theater der Reithalle, zu Franz Kafka himself, zu Marc von Hennings

Paraphrasen "Briefe an die Familie". Nun ist die Rückwand der Bühne aufgebrochen und Samuel Weiss, der den stummen F.K. spielt, schaut durch diese Fenster aus seinem einsamen Schreibzimmer in die schöne, ferne Welt. Das ist auch einer, der entlangschlittert an der Grenze zwischen Vision und Wirklichkeit, ist einer, der über den babylonischen Weltturm reflektiert und im Gegenzug Blatt für Blatt einen übermannsgroßen Papierstapel mit der Schreibmaschine abarbeitet. Kafka ein Sisyphus, dem Mark von Henning alle denkbaren Perspektivewechsel zumutet. Nach drei Stunden ist mit der "Erfindung des Lebens" die Welt im Ganzen noch nicht erschaffen. Noch mangelt es am richtigen Zeitfluss, an der präzisen Form. Der siebte Tag aber wird für diese Koproduktion mit dem Württembergischen Staatsschauspiel sicher kommen, so dass man sagen wird, es war gut. Thomas Thieringer, Süddeutsche Zeitung, 17. Mai 2002

Männerschlussverkauf: Luc Bondy inszeniert Schnitzlers "Anatol" in Wien

So schonungslos unter Gelächter, so nüchtern, aber so menschenwarm unter kalt-ironischem Abschiedssinfonie-Tremolo hat der Regisseur Luc Bondy, der seinen Figuren auf der Bühne sonst immer noch ein Sehnsuchtsschlupfloch lässt, noch selten einen dramatischen Schluss inszeniert. Schnitzlers taumel- und auch worttrunkener "Anatol", mit dem der frauenverbrauchende Dramatiker seinen Lebens- und Liebesgrundsatz, "immer alle haben zu wollen und alle wegwerfen zu dürfen", in einer Von-Blüte-zu-Blüte-Dramaturgie sich sozusagen weniger vom als vielmehr auf den Leib schrieb, wird von Bondy entblättert, enttaumelt, entkitscht. Er sieht, wo Anatol schwärmt, einen Narren, wo Anatol närrisch ist, einen Schwärmer, wo Anatol liebt, einen Lügner, wo Anatol lügt, einen gescheiterten Einzelhändler der Liebe. Bondy wechselt die Lampen aus. Wo Schnitzler eine opalschimmernde, schwül-schummrige rot-grüne Beleuchtung anknipst, schaltet Bondy das helle Licht ein. Und gewinnt dem süß-matten, sich von Liebeseinakt zu Liebeseinakt elegant voranplaudernden Stück eine witzige, intelligente Wucht. Von heute, nicht von 1893. ... Anatol ist bei Bondy auch ein dünner Faust, der wissen will, was die Frauen im Innersten zusammenhält, und glaubt, er selbst sei dieses Innerste. Er hat hier nicht seinen Mephisto, nur seinen Wagner neben sich, Max, den trocken-ironischen Schleicher, Kumpel, Alter ego und Analytiker des Anatol, den Klaus Pohl als kurz angebundene Marionette neben dem Titelhelden herschlenkert. Das Ewigweibliche aber zieht Anatol nicht hinan. Es erledigt ihn. Unterm Strich seiner Liebeshandelsbilanz stehen: lauter Miese. Denn Anatol hat nicht geliebt - außer sich selbst. Sein größerer dramatischer Bruder Don Giovanni fährt deshalb zur Hölle. Anatol bleibt nur das Fegefeuer. Das Fegefeuer aber trägt einen Namen: Anatol. Und Bondy heizt ihm großartig ein.

Gerhard Stadelmaier, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Juni 2002

Prosaischer Abend

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind. Aber nicht nur dieses. Am Nachmittag des Heiligen Abends werden vom ORF, gleichsam zur Einstimmung auf Lichterbaum und Karpfen, Arthur Schnitzlers "Weihnachtseinkäufe" ausgestrahlt, eine legendäre Produktion mit Paula Wessely und Robert Lindner. Der populärste Einakter aus dem "Anatol"-Zyklus ist mehr als Literatur, er ist ein Stück österreichischer Identität. Und was muss man nun im festwöchentlichen Wiener Akademietheater erleben? Plötzlich verirren sich eine Dame aus der Uckermark und ein Herr aus Hamburg offenbar in die verschneiten Straßen New Yorks (!). Es grenzt an Hochverrat. Die paar Buhrufe zum Schluss hat sich der Regisseur also redlich verdient. Denn Luc Bondy begeht noch andere Sakrilege. Kaum ein poetischer Hauch liegt über dem prosaischen Abend. Nichts gemahnt an Hofmannsthals Loris-Verse, an "frühgereift und zart und traurig". Statt "böser Dinge hübsche Formel" stellt die Regie eine seelen-mathematische Gleichung mit einigen verstörenden Unbekannten auf. Bondy formt sich den "Anatol" nach seinem Bilde – "Die Frage an das Schicksal" und "Denksteine" streicht er, um dafür den nachgelassenen Text "Süßes Mädel" aufzunehmen, eine Vorstufe zur "Liebele". Nach der Pause folgt "Anatols Größenwahn". Eine missglückte Premiere? Im Gegenteil. Luc Bondy hat bloß lieb gewonnene Schnitzler-Klischees entrümpelt. Seine analytische Inszenierung gleicht einer Reise in einen dunklen Kontinent. Dort lauern Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, neurotische Obsessionen und eine Radikalität der Menschensicht, wie man sie bisher nur aus dem "Reigen" zu kennen glaubte. Bondys "Anatolien" ist ein weites Land, aus dem kein Weg ins Freie führt. Michael Maertens' Anatol fehlt jeglicher Bel-Ami-Charme. Hinter seiner Frackbrust pocht sehr unruhig ein modernes, abgenutztes Herz.

Ulrich Weinzierl, Die Welt, 7. Juni 2002

Der Tod und die süßen Mädels

Wie die Liebe selber, die in den sieben Szenen des Stücks den Ton angibt, steckt diese Wiener Aufführung von Arthur Schnitzlers Anatol voller Überraschungen. Sie verändert die Abfolge der

Auftritte, zwei lässt sie ganz entfallen und setzt an ihre Stelle zwei andere Bilder; nach der Pause wechselt sie die ästhetische Fassung so, wie das derart auffällig in keiner früheren Arbeit des Regisseurs Luc Bondy bisher zu sehen war. ... Die gegenüber dem Welt- und Gesellschaftsbild des „Anatol“-Zyklus kritische Haltung Bondys wird in diesem Endspiel überdeutlich. Die Szenenfolge entstand (um 1890) vor den dramatischen Hauptwerken Schnitzlers, also vor „Liebelei“, „Der einsame Weg“, „Das weite Land“ – es ist aber, als bereiteten sich die weit ausgespannten Lebensbögen dieser Stücke in dem Anatol-Stoff schon vor. Die Inszenierung Luc Bondys und die Bearbeitung, auf die sie sich stützt, weisen nachdrücklich darauf hin. Sie entwickeln die episodischen Ansätze des noch nicht Dreißigjährigen aus dem Geist der dramatischen Befunde einer späteren Epoche. Man kann das eine Entdeckung nennen.

Peter Iden, Frankfurter Rundschau, 7. Juni 2002

Das schwache Geschlecht

Dem Wiener Publikum ... beschert Luc Bondy nun ... die – man muss fast sagen – Uraufführung eines Meisterstücks. Er formt die Kapitel aus Anatols Leben zu einem modernen Bühnenroman, dramaturgisch offener als der "Reigen", doch eindeutig mit Sinn für die vielfältigen Querbezüge zwischen den Teilen und für etwas wie eine Entwicklung, welche er freilich weniger als Reife- denn als Ausnüchterungsprozess sieht. ... Einigermaßen entgeistert trotz Momenten flackernder Hellsichtigkeit und waghalsigen Aufschwüngen in druckreife Poesierhetorik, lässt der großartige Michael Maertens das ganze Spiel über sich ergehen. Sein Anatol wandert, eingekleidet von Moidele Bickel (bzw. vom Faktotum Franz alias Bela Koreny, der am Klavier für musikalische Untermalung sorgt) in Frack- und Zylinder-Formalität, Morgenrock-Bequemlichkeit oder Pelzkragen-Noblesse, durch Richard Peduzzis sparsam skizzierte Stellwand-Kulissen. Der Weg führt vom ermattenden Wiener Fin de Siècle der Ballherrlichkeiten, Salondämmerstunden, Vorstadt-Romanzen und Chambre-séparée-Intimitäten bis zur vulgär aufgekratzten Spaßgesellschaft unserer globalisierten Jahrtausendwende. Ein Coup: Für nach der Pause spart Bondy einzig "Anatols Größenwahn" auf, die Rückschau, Jahre später, auf die verrauschte Jugend. ... Diese Fermate knapp vor Schluss setzt ein Regisseur, der seit eh und je Liebesqualen inszeniert – und offensichtlich nie aufhörte, an die Liebe zu glauben. Deshalb erweist sich "Anatol" als Luc Bondys Stück par excellence.

Barbara Villiger Heilig, Neue Zürcher Zeitung, 7. Juni 2002

Sodom und Gomorra im Belmont-Tal

Alize Zandwijk hat mit dem Ensemble des Ro Theaters, Rotterdam, "Portia Coughlan" für die Wiener Festwochen inszeniert, in einem magischen Realismus und in holländischer Sprache. Die Figuren sind genau gezeichnet in ihren Obsessionen, aber sie werden nicht erstickt unter der Haube des sozialen Miefs. Der Raum von Thomas Rupert: ein weiter Kasten, dessen rechte Wand das Wurzelwerk eines mächtigen Baumes durchbrochen hat. Ein Raum also, in dem die Poesie und die Wut dieser Geschichte von Marina Carr aufs Schönste potenziert werden. Regisseurin Zandwijk beobachtet diese Menschen liebevoll dabei, wie sie sich abstrampeln, um ihre Sündenfälle und Verletzungen zu verbergen. Und mittendrin Sanneke Bos als Portia mit einem Blick, der in einem Moment die ganze Geschichte erzählt: Alles ist ausgelöscht an Hoffnung, Liebe und Glückserwartung. Und die doch ganz stark und gegenwärtig ist in ihrem Protest. Der ist in diesem Leben nicht zu helfen. Weil sie die Diskrepanz zwischen ihrem Ideal und der Wirklichkeit nicht überbrücken will. Aufregend ist, wie in dieser Trostlosigkeit Alize Zandwijk, wie vor drei Jahren in ihrer grandiosen, abgründigen Inszenierung des "Nachtasyl", jeder der Figuren ihre Mitte lässt, keine denunziert. Am Ende steht Portia nackt wie Eva da, fast dort angekommen, wohin sie sich mit Gabriel zurückträumt. Und der Stamm des Baumes wird von ihrem Vater mit einer Kettensäge durchtrennt: Also gibt es doch noch Hoffnung für die Menschen. Eine bewegend schöne Aufführung, diese "Portia Coughlan" aus Rotterdam, in der die alten Geschichten die Gegenwart beherrschen.

Thomas Thieringer, Süddeutsche Zeitung, 12. Juni 2002

Theaterkraft, die in Wien leider fehlt

"Portia Coughlan" von Marina Carr

Berückende Kompositionen gelingen Zandwijk genauso wie wunderschöne Details. Ein energisches Ensemble zeigt zeitgenössisches Theater, das an die Kraft des Theaters glaubt – ohne Scheu vor (manchmal vielleicht zu viel) Emotion. Theater, das so in Wien leider fehlt.

Caro Wiesauer, Kurier, 10. Juni 2002

Ophelia auf der Nirosta-Klippe

Aus einer verzwickten Meditation über mythische Urschuld fertigt Alize Zandwijks wunderbares RO Theater im Museumsquartier einen brennenden Abend. Das Stück "Portia Coughlan" der Irin Marina Carr rechtfertigt bei den Festwochen jeden Superlativ.

Die Wahrheit brennt, wie nur in den besten Arbeiten von Castorf und Thalheimer, unter den Körpern – und spült aus ihnen den Unrat der Seelen hervor. Aus dergleichen Stoff besteht nur ein großer, im Nichts endender Abend: wie "Portia Coughlan".

Ronald Pohl, Der Standard, 10. Juni 2002

Wenn nicht Berlin, dann eben in Wien

Jetzt also Bulgakows "M.&M." in der wuchtigen Halle des neuen Wiener Museumsquartiers.

Selbstredend prunkt auf der Bühne die schon klassische Castorf-Metapher: der Container, in den der ganze Kosmos unseres Daseins passt. Nur gleicht heuer diese Art Arche Noah einem Bordell, einer Spielhölle, einer Kirche, vor allem aber einem Kino. Auf dem Dach nämlich thront der Videoschirm. Und das nicht nur für wacklige Einstellungen mit der Handkamera. Immer wieder flimmern da historische Filmsequenzen von Auftritten Stalins. So raffiniert wie nie zuvor nutzt Castorf das Medium. Verknüpft rein optisch Pilatus und Stalin und den Teufel. Wer eben noch surreal im Film war, tritt unversehens durch die Containertür. Freilich, diese immer auch selbstverliebte Phantasmagorie, diese Fünf-Stunden-Schlacht der Vexierbilder zerrt an der Schmerzgrenze des Publikums, das in Massen türmt. Trotz immer wieder entzückender Comic- und Slapstick-Einlagen, einer hinreißenden Parade populärer Wut- und Schmusesongs und Schauspielerei vom Feinsten. Ohne auf die Uhr zu schauen, lässt Castorf Martin Wuttke souverän eine halbe Stunde lang monologisieren. Dieser Epitaph auf die Opfer aller Diktaturen wird zur Unvergesslichkeit gerinnen.

Reinhard Wengierek, Berliner Morgenpost, 16. Juni 2002 und Die Welt, 17. Juni 2002

Satan tanzt auf den Kulissen

"I want to believe" prangt in roten Neonlettern an der gläsernen Auslage der engen, mit Spiegeln verkleideten Bar für einsame Herzen. Mit dieser Irritation befindet man sich mitten in Frank Castorfs Inszenierung von Michail Bulgakows Abrechnungsroman mit dem Stalinismus: "Der Meister und Margarita". Da steht er wieder, der wundersam vielschichtige Container Bert Neumanns ... Neu ist die digitale Auflösung fantastischer Szenen des Romans und neu ist die filmisch gezogene Grenze, die ein Kameramann auf Schienenfahrten markiert, wenn er simultan filmt, was sich im Inneren dieses Moskauer Irrenhauses abspielt. Die Geleise markieren die Schranke zwischen Traum und Wirklichkeit, die die Figuren in Bulgakows Roman überschreiten und daran irre werden. Das stalinistische Moskau der dreißiger Jahre hat sich in Castorfs klaustrophobem Varieté zu einem Spielraum entwickelt, dem die Versatzstücke einer verstaubten DDR-Alltagsästhetik ebenso wie die Realitätspartikel einer konsumorientierten Gegenwart anhaften. ... Das wunderbar auf einander abgestimmte Ensemble der Berliner Volksbühne kreiert eine eigene theatrale Wirklichkeit, aus der unversehens die Realität spricht, auf die sich Castorf immer bezieht, indem er das Spiel hinter den Kulissen durchschaubar macht: ein Machtgeflecht aus Lügen. Am Ende dieser unfertigen, doch überzeugend starken Inszenierung pulsiert Castorfs Theater triumphierend über die Fiktion. "I want to believe": diese Sehnsucht nach Glaube macht depressiv.

Christina Kaindl-Hönig, Stuttgarter Zeitung, 18. Juni 2002

Der Satan hat den Blues

Mit maximaler gestischer Privatheit schlägt Frank Castorf einen Ton an, der auf der Bühne seinesgleichen sucht: Seine Inszenierung von Michail Bulgakows "Der Meister und Margarita" für die Wiener Festwochen kommt teuflisch gut. Die Welt ist beim Teufel. Der Meister lädt zum Satansball. Fünf Stunden währt die Chose, danach ist nichts besser, doch alles ist gut. Verdammt, ja: teuflisch gut. ... "I want to believe" leuchtet ein Neon-Schriftzug das Motto des Spiels emblematisch ins Dunkel. Der Satz gilt bei Castorf weniger Gott als vielmehr der Ästhetik: Castorf findet Realität, wo er den Bühnenrealismus hinter sich lässt. Mehr und mehr wird er zum Joyce der Szene, der Sprachen, Versatzstücke, Überlagerungen stapelt, aus denen die Welt in ihrer unendlichen Verwirrung blinzelt. Castorf erzählt Kompliziertheit wie Schönheit dieser verkommenen Welt in Körpern. Weshalb er der Kamera zur Verfremdung, zur Erweiterung der perspektivischen Facetten notwendig bedarf. Immer größer wird der Raum der Kamera, immer virtuoser die Weise, in der er sie handhabt. Nahezu die Hälfte des Abends lang bleibt die rot beleuchtete Bühne gespenstisch leer. Verschwinden die Darsteller hinter den verspiegelten Wänden des Bungalows, ausschnittsweise sichtbar im Video. Über die Auslassungen erzählt Castorf Gegenwart. Und zeitgleich Bulgakows Roman.

Cornelia Niedermeier, TAZ, 20. Juni 2002

Wie schmeckt Hund?

Wie verliebt man sich in Kaliningrad? Was erlebt ein Matrose auf der gefürchteten "Russischen Insel"? Wie wird man in Estland zu einem Mörder? Wovon träumen Drogensüchtige in Irkutsk? Wie gründet man in Toronto eine Familie? Antworten auf diese und ähnliche Fragen wurden bei "forumfestwochenff" gegeben, einer neuen Programmschiene der Wiener Festwochen. Konzipiert von der neuen Schauspieldirektorin Marie Zimmermann und dem Dramaturgen Stefan Schmidtke, ist das Forum vom Geheimtipp zum Highlight avanciert. Das "offene Fenster für zeitgenössisches Theater" bestand aus vier Workshops für junge Theatermacher, Diskussionen über Theater in Polen, Russland und Serbien sowie sieben Inszenierungen, mit denen ein Bogen von Kanada bis Sibirien gespannt wurde. Erstaunlicherweise hat das Forum auch die unterschiedlichsten Publikumsschichten angezogen. In einem der kleinsten Wiener Theaterhäuser, das bei hundert Besuchern aus allen Nähten platzt, saßen dann FestivalbesucherInnen in tadellosen Faltenröcken neben Theatergängern in Schlabberhosen. Was Alt und Jung gleichermaßen angezogen hat, waren Stücke, die sehr kurz, meistens nicht länger als ein bis zwei Stunden, aber äußerst präzise Alltagsgeschichten erzählt haben. Unberührt von der hippen Behauptung eines "Lebensgefühls", stand in diesen Produktionen die eigene Befindlichkeit nur zur Debatte, um sich in einer Welt zurechtzufinden, für die es keinen Kompass mehr gibt. Der Meister der Innenschau war zweifelsohne Jewgenij Grischkoweit ... In "Wie ich einen Hund gegessen habe" erzählt er über seinen Wehrdienst bei der Marine. "Planeta" ist die Geschichte einer – freilich unglücklichen – Liebe. Das Spektrum der Erzählformen reichte von romantischen Alltagsbeobachtungen eines Grischkoweit bis zu hartem Realismus. ... Die meisten der eingeladenen Produktionen zählten zum Genre des Autorentheaters, wo Regisseure und Schauspieler sich mittels eigener Recherche einem Thema nähern, ohne vorgefertigte Dramentexte. Nicht selten waren politische Fragen der Ausgangspunkt, der indes rasch von Erkundungen der (russischen) Seele überlagert wurde. "Ich kann die Menschen nur emotional mitfühlen lassen, was mir unter den Nägeln brennt", sagt Regisseur Iwan Wyrpajew aus Irkutsk. Seine Inszenierung "Sny", in der Drogensüchtige eine Art Traumtheater delirieren, entstand in Zusammenarbeit mit Ärzten, die Drogenkranke behandeln. Das Kiewer Theater "Dach" hat in "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" folkloristische Erforschungen des ukrainischen Brauchtums unternommen. Merle Karusoo, Regisseurin und Soziologin aus Estland, ist bekannt für ihre Methode, sich einem Thema mit Interviews zu nähern. Aus den zusammengetragenen Lebensläufen montiert sie dann ihre Stücke. Für "Save our souls" hat sie sich in Gefängnissen umgehört: Warum wird ein Mörder zu einem Mörder? Auf einem realen Verbrechen beruht auch das Stück "Die Schaukel" der jüdischen Autorin Edna Mazya: Vier Jugendliche haben ein Mädchen vergewaltigt und finden vor Gericht viel Verständnis für ihre Tat. Regisseur Sebastian Nübling zeigt mit den Schauspielern vom Jungen Theater Basel ein präzises Körpertheater, das einem das Herz zuschnürt. Aus Toronto kam "Recent Experiences", eine fragmentierte Familiensaga, die von 1900 bis in die Gegenwart reicht. "Wir erzählen uns Geschichten um zu überleben", sagte einmal Susan Sontag. Genau daran hat sich das neue Wiener Festwochen-Forum gehalten, mit unprätentiösen Arbeiten, die keine exotische Trennlinie mehr zwischen Ost- und Westtheater ziehen. Selten war das Theater so neugierig auf Leben.

Petra Rathmanner, Tagesspiegel, 22. Juni 2002

Vielgereiste Träume

Festival im Festival: Die Wiener "forumfestwochenff"

... der neue Theaterstar Russlands, Jewgenij Grischkoweit, der neben seiner vielgereisten ersten Arbeit "Wie ich einen Hund gegessen habe" erstmals im deutschsprachigen Raum sein jüngstes Stück zeigte: Das bezaubernd schwerelose Duo "Planet", eine Variation über die Liebe in Zeiten nach einer Trennung. Die Geschichte eines Großstadtmenschen, dessen Einsamkeit poetisch verdichtet wird und dessen Krise sich in einer Gedankenreise um die Welt entlädt. Ein Höhepunkt der Reihe, ein Höhepunkt der gesamten Wiener Festwochen. ... Verarbeitet werden in vielen jüngeren Theaterarbeiten unmittelbare Erlebnisse in theatralisches Material. Das ist zwar kein ganz neues Phänomen, in dieser geografischen Breite allerdings dann doch auffällig. ... Die Präsentationen deuten allerdings auf ein allgemeines Bedürfnis hin, den immer universaler werdenden Kulturen persönliche Innenschauen entgegenzuhalten. Auch wenn die Vermittlung der Inszenierungen weit abseits der jeweiligen Produktionsstätten nicht immer ganz einfach ist – mit der These dieses neuen Forums der Festwochen wird man sich weiterhin beschäftigen.

Stephan Hilpold, Frankfurter Rundschau, 4. Juni 2002

Hurra, wir leben noch!

Leben, hier und anderswo: Die Reihe "forumfestwochenff" ist der unprätentiöse Geheimtipp der diesjährigen Festwochen.

Wie soll man, wie kann man leben? In Irkutsk, Moskau, Tallinn, Tel Aviv, Wien und Quebec? Die theatralischen Antworten aus dem Off-Bereich reichen vom sportlichpräzisen Körpertheater ("Die Schaukel") zu unterkühlten sibirischen Junkie-Monologen ("Sny") zur soziologischen Forschungsreise in die Köpfe von russischestnischen Mördern ("Save our souls") bis zu einer etwas folkloristischen, aber durch Wodka versöhnenden Hochzeitsfeier ("Auf der Suche nach der verlorenen Zeit"). Erstaunlich unberührt vom Hype, den ein Festival wie die Festwochen mit sich bringt, sympathisch klein und unprätentiös ist die von Marie Zimmermann, der neuen Schauspielchefin, und Stefan Schmidtke, dem zugleich kongenialen russischen Übersetzer der Aufführungen, initiierte Reihe zwischen hartem Realismus und romantischer Alltagsbeobachtung. So neugierig auf das Leben hier und anderswo waren die Festwochen schon lange nicht mehr. Klar, dass das ansteckend ist.

Karin Cerny, Profil, 10. Juni 2002

Nachrichten von gestern – für heute

Markus Hinterhäuser und Tomas Zierhofer-Kin hatten den "Zeitfluss" erfunden, das Salzburger Festival im Festival. Einen ähnlichen Ansatz verfolgen die beiden Musiker nun bei der "zeit_zone", einer Seitenschiene der Wiener Festwochen. ... Ungewöhnliche Begegnungen – zwischen Wort und Musik, zwischen verschiedenen Arten von Musik – und eine ausgebaute Programmidee bilden auch hier das Prinzip. ... So sah sich etwa "Quando stanno morendo", das Diario polacco No. 2 von Luigi Nono, in dem es um die Verhängung des Kriegszustands durch General Jaruzelski im Jahr 1981 geht, der Sufi-Musik gegenüber, wie sie von den beiden afghanischen, durch die Taliban vertriebenen und heute im iranischen Exil lebenden Meistern Rahim Kushnawaz und Gada Mohammad vertreten wird. Oder wurde in ein und demselben Programm die ebenso ruppige wie spirituelle Musik der Russin Galina Ustwolskaja mit der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Messe "L'Homme armé" von Josquin Desprez, den "Couleurs de la Cité céleste" von Olivier Messiaen und den Gesängen des koptischen Musikers Alemu Aga kombiniert. Auch Theater gab es, zum Beispiel einen Auftritt der tunesischen Gruppe um Gibrane Khalil Gibrane mit dessen Stück "Le Fou": Der Irre, der zum Ausgestoßenen wird, taucht an verschiedenen Stellen des Programms auf. So auch bei Peter Sellars, der sich einem 1946 geschriebenen Hörspiel von Antonin Artaud zuwandte. "Schluss mit dem Gottesgericht" nimmt mit ebenso erstaunlicher wie entsetzlicher Treffsicherheit voraus, was heute an Machbarkeitsdenken und Gewaltanwendung verbreitet ist. Sellars hat das Hörspiel in eine Videofassung gebracht, in der ein amerikanischer Admiral (John Malpede) in der Szenerie einer Pressekonferenz des Pentagons und zu Bildern aus Afghanistan den Text Artauds vorträgt und dabei hautnah spüren lässt, wie unerbittlich sich hier der Wahnsinn ausbreitet. Die Antwort auf Artaud kam durch "Kissing God Goodbye", ein flammendes Gedicht gegen die Vorherrschaft des Christentums, aus der Feder der kürzlich verstorbenen amerikanischen Feministin June Jordan. Danach einfach-kunstvolle persische Musik mit dem Lautenisten Hossein Alizadeh und dem Perkussionisten Madjid Khaladj – Kontrast und Versöhnung zugleich.

Peter Hagmann, Neue Zürcher Zeitung, 21. Juni 2002

Festwochen-Bilanz

Durch die fast unüberschaubare Programmfülle und die kurzen Laufzeiten wurde das Festival der Manipulativkraft des Marketings und den Hitlisten der Kritik entzogen – und zurück in die Hände des Publikums gelegt. Seit heuer sind die Festwochen wieder ein Theaterfestival. Darin besteht der bislang wesentlichste Beitrag Bondys zur Geschichte der Festwochen.

Profil, 17. Juni 2002

Geh' ma Intendanten vergiften im Quark

Wozu sind Festwochen eigentlich gut? Dass kulturell hochgestimmte Menschen, von denen es gerade in Wien eine Menge gibt, für vier Wochen ein noch reichhaltigeres Theater- und Konzertprogramm konsumieren dürfen als sonst, hier in ihren Erwartungen bestätigt, dort von wilder neuer Kunst ein bisschen erschreckt? Wer sich das in diesem Jahr zum erstenmal von Marie Zimmermann kuratierte Schauspielprogramm ansah, konnte jedenfalls einen Gestaltungswillen deutlich erkennen: den Wienern Dinge zu zeigen, von denen sie noch nichts gewusst hatten. Natürlich war es immer vornehmste Pflicht der Festwochen, "Internationales" einzukaufen, aber Zimmermann ist in vielen Fällen doch gleichzeitig an die Grenzen des Theaters gegangen, dorthin, wo es sich ungeschützt dem Zeitgeschehen aussetzt. Das ist schon mutig. Denn zwar ist Wien vielleicht "die einzige Theaterstadt Europas", wie Festwochen-Intendant Luc Bondy vermutet, andererseits in seinen Sehgewohnheiten praktisch fossilisiert. ... Ein einfach atemberaubendes "Fest" nach dem berühmten Dogma-Film von Thomas Vinterberg stellte der junge polnische Regisseur Grzegorz Jarzyna auf die Bühne. Sein Ensemble aus dem Warschauer "Teatr Rozmaitosci" spielte diese bedrückende

Geschichte vom runden Geburtstag eines Familienpatriarchen so teuflisch, wie es eben ist, wenn der älteste Sohn zum Toast das Glas hebt und den Vater wie nebenbei des sexuellen Kindesmissbrauchs bezichtigt. Ganz zauberisch läßt Jarzyna außerdem die wirklichen und die geistigen Räume ein faszinierendes dialektisches Spiel miteinander spielen. ... Da wurde zum Beispiel "Wie ich einen Hund gegessen habe" gezeigt, der beklemmende, furiose Monolog eines ehemaligen russischen Marinesoldaten. "Sny – Träume" wiederum wurde aus Irkutsk importiert, der sibirischen Stadt an einer Haupthandelsroute des Rauschgiftschmuggels. "Sny" ist nichts anderes als von Schauspielern gesprochene Drogentrips, gefiltert aus Interviews mit Abhängigen – eine Dokumentation eines bedrückenden lokalen Problems, aber eben mit den Mitteln des Theaters. Beispiele für die künstlerische und geographische Vielfalt des Programms, gerade an seinen Rändern, ließen sich unzählige aufzählen: Da war "The Designated Mourner" aus New York, letztlich ein Versuch, das Theater in gesprochene Literatur rückzuverwandeln, da war "Dafke!!" im Schauspielhaus, eine schräge jiddische Musical-Travestie voller steppender Chassiden, da war schließlich das böse, furchtbar lustige Psychoexperiment "First Night" der englischen Gruppe "Forced Entertainment" ... Also Vielfalt, gute Auslastung, großer Zuspruch, Bryan Ferry bei der Eröffnung am Rathausplatz, Bondys "Anatol" und Thalheimers "Liliom" ...
Eva Menasse, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. Juni 2002

Fesch und frisch: die Festwochen

Warum und zu welchem Ende studieren wir die Wiener Festwochen? Eine kurze, kulinarische Antwort: Man möchte belehrt und unterhalten, überrascht und neugierig gemacht werden. Nun ist das erste Festival unter der Intendanz von Luc Bondy vorbei, aber die künstlerische Verantwortung trägt nicht er allein. An seiner Seite wirken die Schauspieldirektorin Marie Zimmermann und als Musikdirektor Hans Landesmann, ohne Zweifel Fachleute von Rang. Das Angenehme: Bei aller Beschlagenheit in Theorie zählt für sie Praxis offenbar noch mehr. ... überwogen die interessanten, zuweilen faszinierenden Momente. Dies gilt nicht zuletzt für die von Marie Zimmermann und ihrem Dramaturgen Stefan Schmidtke programmierte Reihe "forumfestwochen". Hier wurde, insbesondere aus der weiland Sowjetunion, ebenso einfaches wie spannendes Theater, das vom Wort und von der Persönlichkeit lebt, nach Wien gebracht. Jewgenij Grischkowitz kennen zu lernen lohnte am meisten. Aus dem kanadischen Toronto kamen "Recent Experiences" von Nadia Ross und Jacob Wren, eine sympathisch erzählte Familiensaga. Die Warschauer Szene imponierte mit dem jungen Regisseur Grzegorz Jarzyna. Er zeigte den Psychothriller "Das Fest" nach dem gleichnamigen Erfolgsfilm von Thomas Vinterberg. Die Niederlande waren durch Johan Simons' und Paul Koeks Antikenprojekt "Die Bakchen" und Alize Zandwijks Inszenierung von Marina Carrs "Portia Coughlan" sehr angemessen vertreten. Der trockene britische (Aber)Witz von Tim Etchells' Truppe "Forced Entertainment" gehört bereits zu den guten alten Bekannten der Festival-Besucher. Desgleichen das spartanische Startheater eines Peter Sellars, der mit einer vom Antiterrorkrieg inspirierten Artaud-Adaption aufwartete. Aus dem Rahmen fiel der wundersame, nur anfangs allzu didaktische Schostakowitsch-Abend "The Noise of Time". Simon McBurney inszenierte ein fulminantes Kammermusikensemble: das Emerson String Quartet. Da gingen magische Bilder in magische Töne über. Die stärksten Eindrücke der sechs festlichen Wochen: Michael Thalheimers "Liliom" aus Hamburg: Molnár mit dem Charme radikaler Brutalität wird niemand so rasch vergessen. Auch Adrian Nobles poetisch schwebelichte Umsetzung von Monteverdis "Il Ritorno d'Ulisse in Patria" prägte sich ein. Für zwei Höhepunkte sorgte naturgemäß der Hausherr selbst. Luc Bondys Sicht des "Anatol" verstörte Wiener Schnitzler-Traditionalisten gründlich. So hart, so pessimistisch will man an der Donau den Flaneur der Liebe nicht sehen. Auf ungeteilten Jubel stieß hingegen Bondys Version von Benjamin Britzens "The Turn of The Screw": erregendes Musiktheater aus Aix-en-Provence mit einem mitreißenden Dirigenten, Daniel Harding, einem fabelhaften Ensemble und einer bis ins kleinste Detail stimmigen Regie.

Ulrich Weinzierl, Die Welt, 19. Juni 2002

WISSENSCHAFTS- UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Im Gesamtzusammenhang von Strategien, Aktivitäten und Maßnahmen für die Wissenschafts- und Innovationsstadt Wien kommt der Förderung von Wissenschaft und Forschung durch die Kulturabteilung der Stadt Wien ein wichtiger Stellenwert zu. Im Sinne dieser Aufgabe werden zur Stützung, Positionierung und Präsentation der intellektuellen Wissensstadt vielfältige fördernde, strategische und vermittlungsbezogene Aktivitäten gesetzt. Im Jahr 2002 wurden – stets mit dem Blick auf Schwächen und Defizite des wissenschaftlichen Lebens in Wien und in einer kontinuierlichen Abstimmung mit den Universitäten und den großen Forschungs- und Forschungsförderungsgemeinschaften – überall dort Förderungsmaßnahmen gesetzt, wo die Stadt Wien vorhandene Stärken stärken und Defizite und Schwächen abbauen möchte.

Die Stadt fördert Forschungsprojekte, intermediale Projekte, die Brücken zwischen Kunst und Wissenschaft bauen und Aktivitäten, die aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse vermitteln, durch Förderungsbeiträge an die Institutionen, die diese Projekte verantworten. Die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse wird durch Druckkostenbeiträge an wissenschaftliche Verlage und Förderungsankäufe ermöglicht. Exzellente WissenschaftlerInnen werden aber auch direkt durch Stipendien und Preise unterstützt. Im Jahr 2002 wurden mit den genannten Instrumenten rund 700 Förderungen (Projektförderungen, Publikationsförderungen, Stipendien) vergeben.

Im folgenden werden – exemplarisch für die Förderungsarbeit – Aktivitäten angeführt, die durch die Unterstützung der Stadt Wien ermöglicht wurden.

Der Club of Vienna – Verein zur Förderung interdisziplinärer Forschung für Wien hat im Jahr 2002 seine Tätigkeit aufgenommen. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die geistigen, kulturellen, wissenschaftlichen und ökonomischen Potentiale im Spannungsfeld zwischen regionalen und sozialen Interessen einerseits und dem Trend zur Globalisierung andererseits zu untersuchen und konkrete neue Wege in eine Zukunft, in der Solidarität, Demokratie und Wohlstand für die BürgerInnen gewährleistet sind, zu erkunden.

Das „Institut für Ethik und Wissenschaft im Dialog“, dessen Gründung durch die Förderung der Stadt Wien im Jahr 2001 ermöglicht wurde, beschäftigte sich 2002 mit Problemen der Gentechnik im Veterinärbereich und den daraus resultierenden ethischen Fragen. Weiters wurden Vorarbeiten für ein Forschungsprojekt zum Problemfeld „Ethik und Technik“ durchgeführt. Am 29. November 2002 wurde – als gemeinsame Initiative der Geschäftsgruppen Kultur und Wissenschaft und Gesundheits- und Spitalswesen – der in seinen Agenda durch das Institut geplante „Wiener Beirat für Bio- und Medizinethik“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das WissenschaftszentrumWien (WZW) hat im Jahr 2002 unter dem Titel „arts.vienna“ vier ExpertInnen-Workshops veranstaltet, die neue Schnittstellen und Kooperationsformen zwischen Kunst und Wissenschaft diskutierten. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des WZW lag im Bereich der Diskussion neuer Formen der Wissensgenerierung, des Wissensmanagements und der Wissensaufbereitung; und schließlich hat das WissenschaftszentrumWien seine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen in Wien fortgesetzt.

Die Österreichische Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem konnte im Jahr 2002 mit Hilfe der Förderung durch die Kulturabteilung die Forschungsprojekte „Die Rezeption der Werke Gustav Mahlers in Israel. Dynamische Veränderungen von 1937 bis 2000“ und „Wie wurde Nietzsche von der österreichischen intellektuellen Elite vor 1938 aufgenommen und verstanden?“ durchführen.

Der jährliche Stiftungsbeitrag der Stadt Wien für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, das seit Jahrzehnten eine qualitätsvolle Arbeit zur Erforschung und Dokumentation der Verbrechen des Nationalsozialismus und des österreichischen Widerstandes gegen diesen leistet, wurde im Jahr 2002 von 218 018,50 auf 254 400 EUR erhöht.

Das Demokratiezentrum Wien hat sich in den vergangenen beiden Jahren zu einer auch international immer stärker nachgefragten Wissenschaftsplattform und zu einer Anlaufstelle für Demokratie- und Mediengeschichte entwickelt. Die Internetplattform www.demokratiezentrum.org des

Demokratiezentrum Wien, die die zentralen Entwicklungen in den Bereichen der politischen Kultur, der Gesellschaft und der Wirtschaft vom Ende der Monarchie bis in die Gegenwart umfassend und anschaulich dokumentiert, wurde im Jahr 2002 um neue Module erweitert („Who is Austria“ durch das Modul „What is Europe?“; Modul zum Thema Medien).

Ausstellungen und internationale Symposien gaben wichtige Impulse zu aktuellen Themen:

Vom 9. April bis 26. Mai 2002 wurde die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 - 1944“ in Wien gezeigt. Die Ausstellung dokumentierte auf der Grundlage des geltenden Kriegs- und Völkerrechts die Beteiligung der Wehrmacht an den im Zweiten Weltkrieg verübten Verbrechen. Ein gleichnamiges Symposium, durchgeführt von der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte, setzte sich mit den Inhalten dieser Ausstellung kritisch auseinander. Ein engagiertes Team von VermittlerInnen betreute die zahlreichen Schulklassen, die diese Ausstellung besuchten.

Der „Karl Popper 2002 Centenary Congress“, organisiert vom Karl Popper Institut, brachte aus Anlass des hundertsten Geburtstages des österreichischen Philosophen Sir Karl R. Popper WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Fachdisziplinen aus aller Welt nach Wien. Im Rahmen dieses Kongresses wurde über die Aktualität der erkenntnistheoretischen Positionen und die Auswirkungen seiner Philosophie auf Natur- und Kulturwissenschaften diskutiert.

Das Internationale Institut für den Frieden veranstaltete am 4. und 5. November 2002 ein internationales Symposium mit dem Titel „Die Internationale Rechtsordnung“, das die Auswirkungen der Transformation der Weltordnung seit 1989 auf die internationale Rechtsordnung untersuchte.

Der „Wissenschaftskompass“, ein Wissenschaftsprogrammheft, das in elektronischer Form und dreimal jährlich in einer Printfassung erscheint, macht die wichtigsten wissenschaftlichen Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich und dokumentiert so die Vielfalt des wissenschaftlichen Lebens in Wien. Das von der Stadt Wien initiierte Projekt wird vom Verein „TU.WAS – Technische Universität Wien: Weiterbildung als Strategie“ durchgeführt. Seit dem Herbst 2002 erscheint der Wissenschaftskompass mit einem redaktionellen Teil, in dem jeweils neue interessante und innovative Wissenschaftsprojekte vorgestellt werden.

Wiener Vorlesungen

Die „Wiener Vorlesungen“ – intellektueller Jour fixe im Wiener Rathaus – feierten im Frühjahr 2002 ihren 15. Geburtstag. Unter dem Motto „Aufklärung statt Vernebelung, Tiefenschärfe statt Oberflächenpolitik, Differenzierung statt Vereinfachung, Analyse statt Infotainment, Auseinandersetzung statt Belehrung“ stellen international renommierte Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft, Kunst und Politik ihre Analysen und Einschätzungen zur Entstehung und zur Bewältigung der brisanten Probleme der Gegenwart zur Diskussion. Mit dem Vortrag von Prof. Dr. Josef Haslinger wurde die Programmschiene „Karl Kraus Vorlesung zur Kulturkritik“ eröffnet. Die Wien Akademie der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen wurde fortgesetzt. Ausgewählte Wiener Vorlesungen wurden in den beiden Buchreihen „Wiener Vorlesungen“ und „Wiener Vorlesungen. Konversatorien und Studien“ im Picus Verlag und im WUV-Facultas Verlag publiziert. Anfang Oktober wurde Band 100 der Buchreihe „Die Wiener Vorlesungen. Jour fixe der Vernunft im Wiener Rathaus“ durch Bürgermeister Dr. Michael Häupl präsentiert.

Die Veranstaltungen 2002:

- 8. Jänner 2002:
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen
Ringvorlesung Wintersemester 2002 - Bild und Text I:
Univ.-Prof. Arch. Friedrich Achleitner
„Visuelle Poesie“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Prof. Dr. Karl Wagner**
- 23. Jänner 2002:
Präsentation des Bandes 81 der Reihe Wiener Vorlesungen
„Zur Aktualität von Albert Camus“
mit den AutorInnen **Univ.-Prof. Dr. Zohra Bouchentouf-Siagh, Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits** und

Univ.-Prof. Dr. Birgit Wagner

- 30. Jänner 2002:
"Medizin im Nationalsozialismus"
Ernst Klee, Univ.-Prof. Dr. Michael Hubenstorf
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer**
- 6. Februar 2002:
Chefarzt Dr. Stephan Rudas
„Österreich auf der Couch. Befund, Diagnose, Therapie“
Moderation: **Karin Steger**
- 20. Februar 2002:
"Das Mysterium des Dao"
Shi Qingchun (Abt des Daoistischen Huangdaxian Klosters "Liebliches Meer")
"Der Flug auf dem Kranich - lebensverlängernde daoistische Geheimlehren"
Univ.-Prof. Dr. Gudula Linck
"Die daoistische Kunst der Lebenspflege"
Einleitung und Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Gerd Kaminski**
Übersetzung: **Dr. Feng Guoqing**
- 26. Februar 2002:
Univ.-Prof. Dr. Kurt Rudolf Fischer
Univ.-Prof. Dr. Wendelin Schmidt-Dengler
„Austria : Rapid. Fußball im Spiegel von Philosophie und Literatur“
1. Halbzeit von den Anfängen der Klubs bis zum Tod von Matthias Sindelar
Exkurs: **Dr. Kurt Scholz** „Die Hakoah“
2. Halbzeit bis zur Bestellung Hans Krankls zum ÖFB-Teamchef
Schiedsrichter und Moderator: **Univ.-Doz. Dr. Roman Horak**
- 28. Februar 2002:
Univ.-Prof. Dr. Giselher Guttman
„Psychologie am Prüfstand zur Jahrtausendwende“
Moderation: **Karin Steger**
Eröffnungsveranstaltung der „5. Wissenschaftlichen Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie - Aktuelle Ergebnisse psychologischer Forschung in Österreich“
- 12. März 2002:
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen
Ringvorlesung Sommersemester 2002 - Bild und Text II:
Dr. Mara Reissberger
„Die ‚Sprache‘ der Lebenden Bilder“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Prof. Dr. Karl Wagner**
- 15. März 2002:
Univ.-Prof. Dr. Sumaya Farhat-Naser
Eldad Beck
„Die anderen Gesichter Israels und Palästinas“
Kommentatoren:
Univ.-Prof. Dir. Dr. Otmar Höll
Univ.-Doz. Dr. John Bunzl
Moderation: **Dolores Bauer**
- 18. März 2002:
Univ.-Prof. Dr. Jean Baudrillard
„Gewalt der Bilder. Medien in der globalisierten Welt“
Moderation: **Dr. Thomas Angerer**
- 9 April 2002:
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen

Ringvorlesung Sommersemester 2002 - Bild und Text II:

Univ.-Prof. Dr. Juliane Vogel

„Bilder in Bewegung. Dramaturgie nach 1789“

Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Prof. Dr. Karl Wagner**

- 10. April 2002:
Univ.-Prof. Dr. Rainer Münz
„Österreich ergraut. Die alternde Gesellschaft des 21. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für unser Leben“
Moderation: **Karin Steger**
- 17. April 2002:
Univ.-Prof. Dr. Hans Albert
„Erkenntnislehre und Sozialwissenschaften. Karl Poppers Beitrag zur Analyse sozialer Zusammenhänge“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Karl Milford**
- 22. April 2002:
Univ.-Prof. Dr. Hans Mommsen
„Der besudelte Ehrenschild der Armee. Die Mitwirkung der Wehrmacht am Völkermord des NS-Regimes“
Moderation: **Dr. Peter Lachnit**
- 23. April 2002:
Überreichung des WU-Best-Paper Awards der Stadt Wien 2001 an
Dr. Markus Feurstein, Dr. Andreas Mild und Univ.-Prof. Dr. Alfred Taudes
Vortrag
Univ.-Prof. Dr. Alfred Taudes
„Informationstechnologie und Ökonomie – vom Produktivitätsparadoxon zum Internet-Hype und zurück“
Laudationes: **Univ.-Prof. Dr. Peter Mertens, Dr. Paul Hofmann**
- 25. April 2002:
„Karl Kraus Vorlesung zur Kulturkritik“
anlässlich
15 Jahre Wiener Vorlesungen
Univ.-Prof. Dr. Josef Haslinger
„Am Ende der Sprachkultur? Über das Schicksal von Sprechen, Lesen und Schreiben“
Moderation: **Dr. Daniela Strigl**
- 7. Mai 2002
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen
Ringvorlesung Sommersemester 2002 - Bild und Text II:
Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Nemeth
„Otto Neuraths Visualisierungsstrategien gesellschaftlicher Verhältnisse“
- 7. Mai 2002
Univ.-Prof. Dr. Rudolf Taschner
„Musil, Gödel, Wittgenstein und das Unendliche“
Lesung: **Franz Robert Wagner**
Moderation: **Dr. Klaus Kastberger**
- 8. Mai 2002
Univ.-Prof. Dr. Karl Vocelka
„Wien: Von der höfischen Metropole zur Wohlfahrtsstadt der Moderne“
Präsentation der Buchreihe „Österreichische Geschichte“ und des eben erschienenen Bandes
„Glanz und Untergang der höfischen Welt“ von Karl Vocelka durch
Univ.-Prof. Dr. Herwig Wolfram
- 14. Mai 2002
Prof. Frederic Morton

„Zur Aktualität Schnitzlers. Eine Zeitreise von 1900 - 2002“

Moderation: **Dr. Alfred Pfoser**

- 22. Mai 2002
Univ.-Prof. Dr. Barbara Duden
„Geschichten davon, wie eines auf die Welt kam. Die Geburt als Zeichen der Zeit“
Moderation: **Karin Steger**
Eine Veranstaltung zur Ausstellung „Aller Anfang“ im Österreichischen Museum für Volkskunde
- 28. Mai 2002
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen
Ringvorlesung Sommersemester 2002 - Bild und Text II:
Univ.-Prof. Dr. Gernot Heiss
„Film als Quelle für HistorikerInnen“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Prof. Dr. Karl Wagner**
- 5. Juni 2002
Univ.-Prof. Dr. Verena Kast
„Altern in Würde. Äter werden als Verlust und Gewinn“
Eröffnung: **Prim. Dr. Katharina Pils**
Einleitung und Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland**
Eröffnungsveranstaltung des 5. Wiener Internationalen Geriatriekongresses „Altern in Würde“
- 11. Juni 2002
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen
Ringvorlesung Sommersemester 2002 - Bild und Text II:
Univ.-Prof. Dr. Konstanze Fliedl
„Nietzsches Vogel. Ein Motiv in Bild und Text“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Prof. Dr. Karl Wagner**
- 18. Juni 2002
„Die anhaltende Provokation von Nietzsches Denken“
Podiumsgespräch mit
Univ.-Prof. Dr. Stanley Corngold, Univ.-Prof. Dr. Endre Kiss, Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann
Eröffnungsveranstaltung des Internationalen Nietzsche-Symposiums "Nietzsche and the Austrian Mind"
Moderation: **Dr. Eugen-Maria Schulak**
- 21. Juni 2002
Kooperationsveranstaltung mit dem Demokratiezentrum Wien im Rahmen der Initiative Dialog.Diskussion.Demokratie.:
Internationale Tagung „'Sudetenfrage' und ‚Beneš-Dekrete‘ im historischen und aktuellen Kontext“
Botschafter Dr. Wolfgang Petritsch
„Ethnische Konflikte / ‚ethnic cleansing‘ – Ein historisches Modell oder politisches Prinzip der Gegenwart?“
Moderation: **Univ.-Doz. DDr. Oliver Rathkolb**
- 25. Juni 2002
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen
Ringvorlesung Sommersemester 2002 - Bild und Text II:
Univ.-Prof. Dr. Hubert Lengauer
„Erhaben oder schön. Noch einmal Laokoon“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Prof. Dr. Karl Wagner**
- 3. Juli 2002
Zum 100. Geburtstag von Sir Karl R. Popper
Eröffnung des „Karl Popper 2002 Centenary Congress“
durch
Bürgermeister Dr. Michael Häupl
Rektor Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler

Prof. Dr. Erich Kadlec

Festvortrag

Univ.-Prof. Dr. Hans Albert

„Karl Poppers Philosophie im 20. Jahrhundert“

Uraufführung der ORF/3sat-Produktion

„Ausgangspunkt Österreich. Zum 100. Geburtstag von Sir Karl Popper“

von **Koschka Hetzer**

Podiumsgespräch

„**Karl R. Popper – zu Person und Werk**“

mit

Univ.-Prof. Dr. Hans Albert

Sir Hermann Bondi

Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Herz

Univ.-Prof. Dr. Erhard Oeser

Moderation: **Bundesminister a. D. Franz Kreuzer**

- 4. Juli 2002
Zum 100. Geburtstag von Sir Karl R. Popper
„Die Bedeutung der Erkenntnistheorie Karl Poppers für die Natur- und Sozialwissenschaften“
Sir Hermann Bondi
Univ.-Prof. Dr. Peter Kampits
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Peter Christian Aichelburg**
- 14. Juli 2002
Eröffnung des 3. Weltkongresses für Psychotherapie
Univ.-Prof. Dr. Horst-Eberhard Richter
„Das Ende der Egomane“
- 26. August 2002
Stadtkulturgespräch der Wiener Vorlesungen beim Europäischen Forum Alpbach
Univ.-Prof. Dr. Joseph Weizenbaum
„Die Zukunft des Internet zwischen Wissensnetz und globaler Müllhalde“
Moderation: **Mag. Monika Grubbauer**
- 24. September 2002
Buchpräsentation und Diskussion über die Studie
„Warum hat Österreich keine Nobelpreisträger mehr?“
mit den AutorInnen **Univ.-Prof. Dr. Max Haller**, **Mag. Birgit Wohinz** und **Mag. Margot Wohinz** und
Abg. z. NR Dr. Gertrude Brinek, **Univ.-Prof. Dr. Klaus Ehrenberger**, **Vizerektorin Univ.-Prof. Dr. Ada Pellert** und **Rektor Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler**
Kooperationsveranstaltung mit der Universität Wien, dem Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz und dem Passagen Verlag
- 2. Oktober 2002
Univ.-Prof. Dr. Ute Gerhard
Univ.-Prof. Dr. Karin Hausen
„Die Ehe in Angebot und Nachfrage:
Zum Bedeutungswandel von „Ehe“ im 19. und 20. Jahrhundert“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Christa Hämmerle**
Festveranstaltung im Rahmen der Internationalen Tagung
„Liebe und Widerstand. Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen“
- 3. Oktober 2002
Univ.-Prof. Dr. Werner Hofmann
„Alles ist ambivalent. Die Wiener Schule der Kunstgeschichte: Wieviel Zukunft hat ihre Vergangenheit?“
Moderation: **Dr. Ilsebill Barta**
Eröffnungsvortrag des Internationalen Symposions „Wiener Schule und die Zukunft der Kunstgeschichte“ anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Faches Kunstgeschichte an der Universität Wien

- 9. Oktober 2002
 „Postkoloniale Kultur-Geschichten“
 Präsentation und Diskussion des Heftes 1/2002 der „Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit“
 hg. von Martina Kaller-Dietrich mit
Univ.-Prof. Dr. Margarete Grandner, Univ.-Prof. Dr. Martina Kaller-Dietrich und Univ.-Doz. Dr. Wolfgang Dietrich
 Moderation: **Dr. Thomas Angerer**
 Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Geschichte der Universität Wien, dem Österreichischen Lateinamerika-Institut und dem Studien Verlag
- 16. Oktober 2002
 „Von Menschen und Tieren in der heutigen Großstadt, oder: Gibt es ‚Natur‘ nur noch im Tiergarten und im Museum?“
 Podiumsgespräch mit
Univ.-Prof. Dr. Mitchell Ash, Helmut Dungler, Dir. Dr. Helmut Pechlaner und Univ.-Prof. Dr. Joseph Troxler
 Moderation: **Univ.- Doz. Dr. Hubert Christian Ehalt**
 Kooperationsveranstaltung mit dem Verein Freunde des Tiergartens Schönbrunn und dem Institut für Geschichte der Universität Wien anlässlich des Symposiums „Tiere, Natur, Kultur – Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis heute“ (16.-19. Oktober 2002)
- 18. Oktober 2002
Prof. Daniel Jonah Goldhagen im Gespräch mit **Dr. Hansjakob Stehle** und **Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl** zu Goldhagens neuem Buch
 „Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne“
 Kooperationsveranstaltung mit der Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog und dem Siedler Verlag
- 21. Oktober 2002
 "Toleranz und Solidarität versus Terror: Die Verantwortung der Religionen"
 Podiumsgespräch mit
Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, Superintendentin Mag. Gertraud Knoll, Präsident Prof. Anas Schakfeh, Univ.-Prof. Dr. Christoph Schwöbel, Univ.-Prof. Dr. Erich Zenger
 Moderation: **Dr. Dorothee von Tippelskirch**
 Einführung: **Dr. Josef Ackermann**
 Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Alfred Herrhausen Gesellschaft für internationalen Dialog
- 5. November 2002
 WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen in Kooperation mit dem Studienschwerpunkt Kulturwissenschaft und Cultural Studies:
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Müller-Funk
 „Kulturwissenschaften und der 11. September 2001“
 Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Johanna Gehmacher**
- 5. November 2002
Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger
 „Grundlagenforschung und Wirtschaft – ein Widerspruch?“
 Talenta 2002 – Prämierung der besten Diplomarbeiten der Wirtschaftsuniversität Wien
 Moderation: **Dr. Manfred Jochum**
 Einleitung: **Vizerektor Univ.-Prof. Dr. Gunther Maier**
- 12. November 2002
 Heinz von Foerster-Lecture 2002
Univ.-Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt
 „Bewusstsein, Beobachter, Beschreibung. Über die Blinden Flecken unserer Wirklichkeitskonstruktion“
 Kooperationsveranstaltung mit der Heinz von Foerster Gesellschaft und dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien

- 13. November 2002
Heinz von Foerster-Symposium mit **Univ.-Prof. Dr. Ranulph Glanville, Univ.-Prof. Dr. Gerhard Grössing, Univ.-Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt** u.a.
„Perspektiven des Konstruktivismus. Neue Forschungsfragen und neue Lösungswege in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen“
Kooperationsveranstaltung mit der Heinz von Foerster Gesellschaft und dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
- 13. November 2002
Univ.-Prof. Dr. Dietmar Rothermund
„Atommacht Indien. Von der Bündnisfreiheit zur amerikanischen Allianz“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll**
- 14. November 2002
25 Jahre Kriseninterventionszentrum
Festveranstaltung mit
Univ.-Prof. Dr. Verena Kast, Univ.-Prof. Dr. Emmerich Talos
„Krisen des flexiblen Menschen. Individualpsychologische und gesellschaftliche Perspektiven“
Einleitung: **DDr. Wolfgang Till**
Moderation: **Dr. Claudius Stein**
- 20. November 2002
Univ.-Prof. Dr. Iring Fetscher
„Individualisierung versus Solidarität?“
Moderation: **Univ.-Prof. Dr. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller**
- 26. November 2002
WIEN AKADEMIE der Universität Wien und der Wiener Vorlesungen in Kooperation mit dem Studienschwerpunkt Kulturwissenschaft und Cultural Studies:
Univ.-Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat
"Kulturwissenschaft, Gender und die Frage der Repräsentation"
Moderation: **Dr. Christina Lutter**
- 26. November 2002
Dr. Elisabeth Lukas
„Viktor Frankl und die Zukunft der Psychotherapie“
Festvortrag anlässlich der Überreichung des Großen Preises des Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien an Frau Dr. Elisabeth Lukas
Laudatio: **Univ.-Prof. Dr. Giselher Guttman**
- 3. Dezember 2002
Wiener Vorlesung "Städte im Dialog" zum 100. Geburtstag von Sir Karl R. Popper im Wien-Haus in Brüssel
Univ.-Prof. Dr. Herbert Pietschmann
„Der Einfluss der Erkenntnistheorie Karl Poppers auf die Naturwissenschaften“
Moderation: **BM a.D. Franz Kreuzer**
Musikalisches Programm: **Prof. Hans Kann**
Eine gemeinsame Veranstaltungsreihe der Wiener Vorlesungen mit dem Verbindungsbüro der Stadt Wien in Brüssel und der Magistratsdirektion der Stadt Wien - Auslandsbeziehungen

WISSENSCHAFTSFONDS

Wien hat einen exzellenten und international unangefochtenen Ruf als Kulturstadt. Dieses Ansehen und diese Bedeutung der Kulturstadt Wien sind zu einem großen Teil durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen von Persönlichkeiten (Erfinder, bedeutende WissenschaftlerInnen, NobelpreisträgerInnen etc.) und Teams (Wiener Schulen) fundiert worden. Der Ruf Wiens als Wissenschaftsstadt ist mit einer Reihe von Kompetenzfeldern verbunden: Besondere Stärken, die in der internationalen Städtekonkurrenz mit Wien in Verbindung gebracht werden, liegen in den Bereichen der Medizin, der Psychotherapie, der Kunst- und Kulturwissenschaften und durch gezielte Investitionen der Stadt nun auch in einem neuen Biotechnologie-Cluster.

Die Stadt Wien ordnet der Förderung von Forschung und Wissenschaft ebenso wie der Erforschung und Weiterentwicklung der Wiener Wissensbasis für die Positionierung im internationalen Städtewettbewerb und für die Bewahrung und Entwicklung, den Ausbau und die Akzentuierung des Wirtschafts-, Kunst- und Lebenskulturstandortes Wien einen hohen Stellenwert zu. Die Stadt ist sich dabei bewusst, dass die fortgeschrittenen Gesellschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts in einem neuen, tiefgreifenden Transformationsprozess stehen. Die Bedeutung der industriellen Produktion tritt immer deutlicher hinter der Wissensproduktion zurück, die zur zentralen gesellschaftlichen Ressource wird.

Die Stadt Wien ist sich darüber bewusst, dass die Produktion von Wissen in den Wissenschaften stärker als bisher im Hinblick auf zukünftige Anwendungsfelder gesteuert werden muss. Im Verein mit der exzellenten Grundlagenforschung, die in Wien in unterschiedlichen Forschungsfeldern geleistet wird, entsteht jener „Mix“ aus freien und gelenkten Forschungsentwicklungen, der die Voraussetzung für Erfolg bildet. Der Transfer zwischen Wissensproduzenten und Wissensanwendern wird mit vielfältigen Projekten intensiviert. Insbesondere geht es darum, Wissenstransferprozesse zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung - vor allem in Richtung der Klein- und Mittelunternehmungen - zu beleben; aber auch in der forcierten Nutzung des interkulturellen Wissenstransfers liegen große bisher nur ungenügend genutzte Chancen.

Aus diesen Gründen hat die Stadt Wien neue Wissenschaftsförderungsfonds zur Unterstützung und Auszeichnung exzellenter Forschungsleistungen und zur Belebung eines Wissenstransfers zwischen Forschung und Anwendung ins Leben gerufen. Diese vier neuen Fonds, die in diesem Bericht in ihren Aufgabenfeldern im Allgemeinen und in ihren Aktivitäten im Jahr 2002 dargestellt werden, bilden mit der seit 1965 bestehenden Hochschuljubiläumsstiftung, dem Medizinisch-wissenschaftlichen Fonds des Bürgermeisters und dem neu gegründeten Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds ein aufeinander abgestimmtes Instrumentarium der Stadt Wien zur Förderung von Forschung und Innovation.

„Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften“

Der „Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften“ wurde 1997 aus Anlass des 150-jährigen Bestehens der wichtigsten außeruniversitären Forschungseinrichtung in Österreich zur Förderung von Forschungen in allen wissenschaftlichen Disziplinen eingerichtet. Es werden vor allem Forschungen gefördert, die von Wiener ForscherInnen initiiert werden, in Wiener Forschungseinrichtungen beheimatet sind, aktuelle Forschungsentwicklungen weiterführen und Impulse für eine Verstärkung des Innovationspotentials in Österreich setzen. Mit der Gründung dieses Fonds würdigt die Stadt Wien die großen Leistungen und das für Österreich und die internationale Forschungsgemeinschaft wichtige Wirken der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Dieser Fonds hat sich in den fünf Jahren seines Bestehens zu einem wichtigen Akteur in der Forschungsförderungslandschaft entwickelt. Jährlich bewerben sich mehr als einhundert ausgezeichnete WissenschaftlerInnen um Förderungsmittel aus diesem Fonds. Jährlich werden durchschnittlich fünf bis sechs Projekte unterstützt. Die Stadt arbeitet im Rahmen dieses Fonds bei Ausschreibung, Prüfung, Vergabe und Evaluierung eng mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zusammen, und der Fonds bildet eine neue tragfähige Brücke zwischen der Stadt und der Akademie.

Dem Vorstand des Fonds gehören an:

Bürgermeister Dr. Michael Häupl, amtsf. Stadtrat für Kultur und Wissenschaft Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Präsident Prof. Dr. Werner Welzig und Generalsekretär Prof. Dr. Herbert Mang.

Als KuratorInnen wirken: Prof. Dr. Friedrich G. Barth, Prof. Dr. Max Friedrich, Prof. Dr. Herwig Friesinger, Vizerektor Prof. Dr. Hans Kaiser, Prof. Dr. Helmut Konrad, Prof. Dr. Herta Nagl, Prof. Dr. Herbert Pietschmann, Prof. Dr. Sonja Puntcher-Riekmann, Prof. Mag. Dr. Helmut Rumppler, Prof. Dr. Roman Sandgruber, Prof. Dr. Karl Schlögl, Prof. Dipl.Ing. Dr. Uwe B. Sleytr, Prof. Dr. Georg Stingl, Prof. Dr. Gunther Tichy, Prof. Dr. Ruth Wodak, Prof. Dr. Anton Zeilinger. Das Generalsekretariat wird von Doz. Dr. Hubert Christian Ehalt geleitet. Als Rechnungsprüfer wirken Prof. Dkfm. Dr. Eugen Hauke und Prof. Dkfm. Dr. Karl Vodrazka.

Im Jahr 2002 wurden folgende Projekte mit Förderungsmittel im Umfang von insgesamt 182.300 Euro gefördert:

Aus den Disziplinen der Naturwissenschaften und der Medizin

Prof. Mag. Dr. Martin Schreiber, Design and production of a human breast cancer chip, and its application to prediction of chemoresistance

Prof. Dr. Hans Puxbaum, Palladium in airborne particulate matter – a new potential tracer of catalyst equipped vehicle emissions?

Doz. Dipl.-Ing. Claudia-Elisabeth Wulz, Erprobung neuer Ideen zum Triggern bei hohen Energien

Aus den Disziplinen der Geistes- und Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Herwig Friesinger, Die Alte Universität – Die Grabungen Kollegiumshof 1998 und Alte Aula 2001/02

Prof. DDr. Christiane Spiel, Interkulturelle Beziehungen im Spannungsfeld zwischen Integration und Ausgrenzung: Migrantenkinder in Wien

Im Zeitraum zwischen 1999 und 2001 konnten insgesamt 16 Forschungsprojekte gefördert werden.

„Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien“

Der „Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien“ wurde 1998 aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Wirtschaftsuniversität Wien zur Förderung von wirtschaftswissenschaftlichen Forschungen, deren Ergebnisse für die Stadt Wien interessant und nützlich und die geeignet sind, Impulse für die Wiener Wirtschaft zu geben, eingerichtet. Der Jubiläumsfonds hat vor allem die Aufgabe, im Sinne der Wirtschaftswissenschaften, der Wiener Wirtschaft und der Wiener Stadtverwaltung Wissenstransferflüsse zwischen diesen drei Bereichen zu verstärken und zu verbessern.

Aus den Mitteln des Fonds werden Forschungen gefördert, die im Bereich der Wirtschaftsuniversität Wien beheimatet sind oder in einem engen inhaltlichen und organisatorischen Zusammenhang mit den Forschungen der Wirtschaftsuniversität stehen, und die Impulse für eine Verstärkung der Innovationspotentiale in Wien geben. Der Jubiläumsfonds ist wichtiger Teil jener Initiativen der Stadt, mit denen Potenziale und Ressourcen von Forschung, Verwaltung und Wirtschaft besser vernetzt werden sollen. Mit der Gründung dieses Fonds würdigt die Stadt Wien die großen Leistungen und das für Österreich und die internationale Forschungsgemeinschaft wichtige Wirken der Wirtschaftsuniversität Wien.

Dem Vorstand des Fonds gehören an:

Bürgermeister Dr. Michael Häupl, amtsf. Stadtrat für Kultur und Wissenschaft Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Magistratsdirektor Dr. Ernst Theimer, Rektor Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Vizerektor für Forschung Prof. Dr. Gunther Maier und Prof. Dr. Michael Holoubek.

Als KuratorInnen wirken: Vizerektor für Infrastruktur Dkfm. Dr. Horst Breitenstein, Mag. Brigitte Ederer, Mag. Waltraud Langer, Prof. Dr. Herbert Matis, Vizerektor für Budget Prof. Dr. Christian Nowotny, Prof. Mag. Dr. Gabriel Obermann, Vorstandsvorsitzender Dkfm. Dr. Siegfried Sellitsch, Vizerektorin für Internationale Beziehungen Prof. Dr. Barbara Sporn. Das Generalsekretariat wird von Doz. Dr. Hubert Christian Ehalt geleitet. Als Rechnungsprüfer wirken Prof. Dkfm. Dr. Eugen Hauke und Prof. Dr. Michael Lang.

Im Jahr 2002 wurden aus Fondsmittel im Umfang von 191.445,18 Euro folgende Projekte gefördert:

Integriertes WU-Forschungsprogramm ELM: Europa-Lernen-Management

Dieses durch den Jubiläumsfonds unterstützte Programm verfolgt das Ziel, die Forschungsaktivitäten der WU inhaltlich auf diese drei großen Themenbereiche, die in der Wissensgesellschaft einer sich erweiternden und zusammenschließenden Europäischen Union eine wichtige Rolle spielen, zu fokussieren und damit zur Profilbildung der WU beizutragen. Die wissenschaftliche Arbeit im Rahmen dieses Programms wird laufend von einem internationalen Beirat evaluiert.

Den zweiten Schwerpunkt der forschungsfördernden Tätigkeit des Fonds bildet die Unterstützung von Forschungsprojekten, die sich mit Wien-relevanten Fragen unter dem Stichwort „Innovationsstadt Wien“ auseinandersetzen. Im Rahmen dieses Förderungsfeldes wurden im Jahr 2002 folgenden Forschungsvorhaben Finanzierungsmittel zuerkannt:

Prof. Dr. Uwe Schubert, Evaluation kommunaler Klimaschutzaktivitäten

Prof. Mag. Dr. Michael Lang, Die Bedeutung des im Entwurf vorliegenden Gesetzesentwurfes eines österreichischen Außensteuergesetzes für den Wirtschaftsstandort Wien

Prof. Dr. Michael Holoubek, Kommunale Versorgungsleistungen zwischen Wettbewerb und service public-Konzept

Prof. Dr. Alexander Prosser, Vom E-Government zur E-Democracy: Entwicklung eines Prototypen für eine E-Voting-fähige Wähler evidenz

Den dritten Förderungsschwerpunkt setzte der Jubiläumsfonds mit der Initiative „Best Paper Award der Stadt Wien“. Mit diesem Preis wird die beste Publikation in führenden, international anerkannten Top-Journals, die von ForscherInnen der WU veröffentlicht wurde, ausgezeichnet. Den WU Best Paper Award 2002 erhielt Thomas Grandner für seine Arbeit „Unions in oligopolistic, vertically connected industries“.

In den Jahren 1999 bis 2001 wurden das Forschungsprogramm Europa-Lernen-Management, der Best Paper Award und 20 Projekte unterstützt.

„Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien zur Förderung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie“

Mit der Gründung des „Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien zur Förderung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie“ im Jahr 1999 würdigt die Stadt Wien die großen Leistungen des Wiener Mediziners und Psychotherapeuten Viktor Frankl. Die von Frankl entwickelte Logotherapie und Existenzanalyse gilt neben der Psychoanalyse und der Individualpsychologie als dritte in Wien entwickelte Schule der Psychotherapie. Der Viktor Frankl-Fonds bildet eine gute institutionelle Voraussetzung für die Dokumentation des wissenschaftlichen Werkes Viktor Frankls und für die Pflege und Weiterentwicklung einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie im Sinne Viktor Frankls.

Mit Hilfe des Viktor Frankl-Fonds wird die Dokumentierung des umfangreichen wissenschaftlichen Werkes Viktor Frankls und seiner internationalen Lehrtätigkeit auf längere Sicht gesichert. Diese wissenschaftlich-dokumentarische Arbeit wird kontinuierlich auf der Homepage des Viktor Frankl-Institutes dargestellt.

Neben der Dokumentation des wissenschaftlichen Werkes hat der Fonds die Aufgabe, Forschungen im Sinne der wissenschaftlichen und therapeutischen Arbeit Viktor Frankls durch die Vergabe von Preisen und Stipendien zu fördern und auszuzeichnen. Der Viktor Frankl-Fonds hat somit auch die Aufgabe einer Verstärkung und Akzentuierung des Innovationspotenziales im Bereich der psychotherapeutischen Wissenschaften; und er leistet einen wichtigen Beitrag dazu, die Stellung Wiens als Weltstadt der Psychotherapie zu stärken, zu akzentuieren und lokal, national und international zu präsentieren. Bei der Realisierung dieser Zielsetzungen arbeitet die Stadt Wien eng mit dem Viktor Frankl-Institut und der Familie Frankl zusammen.

Dem Vorstand des Fonds gehören an:

Bürgermeister Dr. Michael Häupl, amtsf. Stadtrat für Kultur und Wissenschaft Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Dr. h.c. Eleonore Frankl, Dr. Gabriele Vesely-Frankl, Prof. Dr. Franz Vesely und Doz. Dr. Hubert Ch. Ehalt.

Als KuratorInnen wirken: Dr. Alexander Batthyány, Prof. Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Prof. Dr. Max Friedrich, Prof. Marianne Gruber, Prof. Dr. Giselher Guttmann, Prof. Dr. Peter Kampits, DSA Eleonore Korbei, Mag. Elisabeth Lindner, Prof. Dr. Brigitte Rollett und Prof. Dr. Leopold Rosenmayr. Das Generalsekretariat wird von Doz. Dr. Hubert Christian Ehalt geleitet. Als Rechnungsprüfer fungieren Dr. Ferdinand Grün und Reg. Rat TOAR Heinz Matuschka.

Der Fonds vergibt jährlich einen Ehrenpreis, einen Großen Preis, zwei Förderungspreise und Stipendien im Gesamtumfang bis zu maximal 21.800 Euro.

Der „Ehrenpreis des Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien“ wird jährlich an eine große Persönlichkeit des Geisteslebens vergeben, die durch ihr Wirken dazu beigetragen hat, die gesellschaftlichen Spielräume für Wahrheit, Menschlichkeit und Solidarität zu sichern und zu vergrößern. Der Ehrenpreis des Jahres 2002 wurde Herrn Kardinal DDr. Franz König zuerkannt.

Der „Große Preis des Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien“ wird für das Gesamtwerk/Lebenswerk im Bereich einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie verliehen. Ausgezeichnet werden Persönlichkeiten, die in diesem Bereich in Wissenschaft, Lehre und Therapie hervorragende Leistungen erbracht haben und deren Arbeiten internationale Rezeption erfahren. Der Große Preis des Jahres 2002 erging an Herrn Prof. Dr. Eugenio Fizzotti, Rom.

„Förderungspreise des Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien“ werden für bisher geleistete hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie an Personen und/oder Institutionen vergeben. Ausgezeichnet werden Leistungen, die in diesem Bereich auf den Gebieten der wissenschaftlichen Arbeit, der Lehr- und der therapeutischen Tätigkeit erbracht wurden und werden und die international rezipiert werden. Die Viktor-Frankl-Schule, Frankfurt, und die Sociedad Mexicana de Análisis Existencial y Logoterapia, Chapultepec, Mexico, erhielten diese Preise für das Jahr 2002.

„Wissenschaftsstipendien des Viktor Frankl-Fonds der Stadt Wien“ werden für die Durchführung kleiner wissenschaftlicher Projekte, die einen deutlichen Bezug zur Psychotherapiestadt Wien, zu den in Wien entwickelten Ansätzen und zu den wichtigen AkteurlInnen einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie haben, an hochqualifizierte junge Persönlichkeiten (Altersgrenze: 40 Jahre) vergeben. Wissenschaftsstipendien erhielten im Jahr 2002 Frau Mag. Helga Ploner, Wien, für das Forschungsprojekt „Die mögliche Relevanz Viktor Frankls für die Psychoanalytische Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Adoleszenz“ und Frau Simone Klein, M.A., Heidelberg, für das Forschungsprojekt „Bewältigungs-Pädagogik: ein sinnorientiertes Konzept zur interpersonellen und intrapersonellen Lehrerbildung“.

In den Jahren 2000 und 2001 wurden fünf Forschungsvorhaben im Wege von Stipendien unterstützt, Ehrenpreise erhielten Prof. Dr. Heinz von Foerster und Prof. Dr. Paul Watzlawick, Große Preise wurden Prof. Dr. Kazimierz Popielski und Dr. Elisabeth Lukas zuerkannt, Förderungspreise ergingen an Mag. Elisabeth Lindner, Dr. Jerry Long, Dr. Risto Nurmela und Dr. Otto Zsok.

„Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“

Der „Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“ wurde im Jahr 2000 zur Förderung innovativer Projekte im Bereich der Krebsforschung, die geeignet sind, Impulse für einen Fortschritt im biologischen Verständnis, in der Diagnostik und/oder in der Therapie bösartiger Erkrankungen zu geben, gegründet. Durch den „Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“ werden Forschungsvorhaben in all jenen Bereichen einer innovativen interdisziplinären Krebsforschung, deren Ergebnisse einen Fortschritt im biologischen Verständnis, in der Diagnostik und/oder in der Therapie bösartiger Erkrankungen erwarten lassen, gefördert und exzellente innovative Leistungen im genannten Bereich durch Preise und Stipendien ausgezeichnet. Mit der Gründung dieses Fonds würdigt die Stadt Wien mit dem Blick auf die großen Leistungen medizinischer Schulen und einzelner Forscherpersönlichkeiten in der „Medizinstadt Wien“ Arbeit und Bedeutung einer innovativen interdisziplinären Krebsforschung in Wien.

Dem Vorstand des Fonds gehören an:

Bürgermeister Dr. Michael Häupl, amtsf. Stadtrat für Kultur und Wissenschaft Dr. Andreas Mailath-Pokorny, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Wien Prof. Dr. Wolfgang Schütz und

Vizedekan für den klinischen Bereich der Medizinischen Fakultät der Universität Wien Prof. Dr. Christoph Zielinski.

Als KuratorInnen wirken: Prof. Dr. Raimund Jakesz, Prof. Dr. Rainer Kotz, Prof. Dr. Hubert Pehamberger, Prof. Dr. Otto Scheiner, Prof. Dr. Karl Heinz Tragl und Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger. Das Generalsekretariat wird von Doz. Dr. Hubert Christian Ehalt geleitet. Als Rechnungsprüfer fungieren OAR Wolf-Rüdiger Philipp und OAR Franz Heider und nach dessen Tod Elfriede Tozzer.

Im Jahr 2002 wurden folgende Preise und Stipendien im Umfang von insgesamt 61.200 Euro vergeben:

Der „Große zentraleuropäische Preis des Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“ wird für wichtige Erkenntnisse auf dem Gebiet der innovativen interdisziplinären Krebsforschung verliehen. Ausgezeichnet werden Leistungen von verdienten Persönlichkeiten aus Zentraleuropa, die im Bereich der Krebsforschung wissenschaftliche Arbeit von internationaler Bedeutung geleistet haben. Der „Große zentraleuropäische Preis“ des Jahres 2002 wurde Herrn Prof. Dr. Jacek Jassem, Gdansk, Polen, zugesprochen.

„Forschungsentwicklungspreise des Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“ werden für Forschungsprojekte, die schwerpunktmäßig in Wien auf dem Gebiet der innovativen interdisziplinären Krebsforschung betrieben werden, an nach Abschluss ihres Studiums in einer entsprechend ausgewiesenen Institution tätige WissenschaftlerInnen verliehen. Forschungsentwicklungspreise ergingen im Jahr 2002 an Herrn Dr. Clemens Krepler und Herrn Dr. Trevor Lucas (Universitätsklinik für Dermatologie, AKH Wien) für das Forschungsprojekt „Therapeutic target identification by RNA expression profiling of malignant melanoma“ und an Frau Prof. Dr. Sabine Zöchbauer-Müller (Klinische Abteilung für Onkologie, Universitätsklinik für Innere Medizin I, AKH Wien) für das Forschungsprojekt „Die aberrante Methylierung des Tumorsuppressorgens TSLC1 in der Pathogenese von Bronchialkarzinomen“.

„Förderungspreise des Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung“ werden für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der interdisziplinären innovativen Krebsforschung vergeben, die in einem Peer-Review Journal publiziert bzw. zum Druck angenommen worden sind. Im Jahr 2002 wurden folgende WissenschaftlerInnen ausgezeichnet: Prof. Dr. Thomas Brodowicz (Klinische Abteilung für Onkologie, Universitätsklinik für Innere Medizin I, AKH Wien) für die Publikation: „Anti-Her-2/neu antibody induces apoptosis in Her-2/neu overexpressing breast cancer cell independently from p53 status“; Prof. Mag. Dr. Markus Hengstschläger (Abteilung für Pränatale Diagnostik und Therapie, Universitätsklinik für Frauenheilkunde, AKH Wien) für die Publikation: „Tuberous sclerosis gene products in proliferation control“; Doz. Dr. Stephan Madersbacher (Urologische Abteilung – Donauespital SMZ-Ost) für die Publikation: „Impact of radical prostatectomy and TURP on the hypothalamic-pituitary-gonadal hormone axis“; Dr. Gudrun Pohl-Pospischill (Klinische Abteilung für Onkologie, Universitätsklinik für Innere Medizin I, AKH Wien) für die Publikation: „Expression of cell cycle regulatory proteins in breast cancer carcinomas before and after preoperative chemotherapy“; Prof. Dr. Roland Sedivy (Klinisches Institut für Pathologie, AKH Wien) für die Publikation: „Short term rhythmic proliferation of human breast cancer cell lines: surface effects and fractal growth pattern“.

BERATUNGSSTELLE FÜR KULTURARBEIT

Die Beratungsstelle für Kulturarbeit als Mediatorin zwischen öffentlicher Verwaltung und FörderwerberInnen versteht sich als symbolische Schnittstelle im kulturellen Feld.

Aufgrund immer komplexer werdender Strukturen von Projekten (Multimedialität, Einbindung unterschiedlicher Kunst- und Präsentationsformen, elektronische Vermittlung und Gestaltung von Inhalten und die künstlerische, zum Teil kritische Auseinandersetzung damit) weitet sich die Beratung von KünstlerInnen zunehmend in Richtung längerfristiges Coaching aus.

Die Initiativen der EU zur Förderung von Kultur haben längst den engen Rahmen des Kulturprogramms verlassen und bewegen sich im Sinne des Mainstreamings in viele Bereiche der Regionalförderung. Das bedeutet eine genaue Kenntnis der dazugehörigen Einreichmöglichkeiten und der, in verschiedenen Programmen verfügbaren Mittel. Die Beratungsstelle gibt projektangepasste Informationen darüber, denn folgende Programme sind für Kulturarbeit interessant: IST- Forschung, technologische Entwicklung (neue Medien)
Kultur 2006 – gemeinsames, kulturelles Erbe, künstlerisches und literarisches Schaffen, Netzwerke
Media Plus – audiovisueller Bereich
Interreg III A – Integration grenznaher Gebiete, kulturelle Zusammenarbeit insbesondere im „small project fund“
Ziel 2 Gebiet und Urban II für Wien.

Auf Einladung des französischen Kulturministeriums wurden in Rahmen eines Praktikums die Kontakte zu französischen Kulturbehörden und Trägern autonomer kultureller Einrichtungen in aufgelassenen Fabrikgebäuden, Bahnhöfen, Kasernen usw. aufgebaut, die sich insbesondere an den Stadtrandzonen der Großstädte Paris und Marseille befinden, dort maßgeblich das Kulturleben bestimmen, und mit "friches" oder "cultures éphémères" bezeichnet werden. u.a. "La Caserne", "L'Echangeur", "Théâtre de la Gare", "Belle Friche de Mai" u.a.

Kulturarbeit ist heute mehr denn je gezeichnet von einer Gratwanderung zwischen der Logik des Marktes (und der möglicher privater Sponsoren) einerseits und der Aufrechterhaltung eines künstlerischen Individualismus, der sich gegen jegliche Anpassung sperrt.

Die Kulturberatungsstelle sieht es als ihre Aufgabe, diesen Individualismus zu fördern, die spezifischen Charakteristika eines Projektes in Teamarbeit mit seinen Trägern herauszufiltern um dessen Förderbarkeit zu steigern.

In diesem Jahr wurden 742 Geschäftsfälle per e-Mail bearbeitet, ein Siebentel davon betraf EU relevante Projekte, ein Zehntel Frauenkulturprojekte. Zudem wurden wöchentlich bis zu 17 einstündige Einzelberatungen und bis zu 50 Telephonberatungen durchgeführt. Die Anfragen kamen zu 15% aus dem Theaterbereich, zu 13% aus dem Feld der bildenden Kunst, zu 10% aus dem Musiksektor, zu 7% aus der Literatur, zu 7% aus dem Videobereich. 10% waren Anfragen bezüglich EU und Städtevernetzung. 11,6% betrafen Ausbildung und kulturelles Management, 21,4 % Vereinsförderung, allgemeine Kulturförderung und Stadtteilarbeit, 4% neue Medien, 1% Kinder- und Jugendprojekte.

Adresse: Kulturabteilung der Stadt Wien, Friedrich-Schmidt-Platz 5, 3.Stock, Zi 318. Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch von 10 Uhr bis 18 Uhr, und über telephonische Vereinbarung: 4000-84714

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (MA 8)

Ein für die Entwicklung des Wiener Stadt- und Landesarchivs zentrales Projekt, die Errichtung eines Archivneubaus im Rahmen der Umgestaltung der vier Gasometer in Simmering, konnte im Frühjahr 2001 zum Abschluss gebracht werden. Bis zum April 2002 gelang es, in 697 Transportfahrten die wertvollen und äußerst umfangreichen Archivbestände zu übersiedeln und in eine computerunterstützte Neuaufstellung zu bringen. Die neuen Büroräumlichkeiten haben die Arbeitsmöglichkeiten für alle MitarbeiterInnen wesentlich verbessert, Benützersaal, Vortragssaal und Ausstellungsflächen bieten auch exzellente Rahmenbedingungen für Benützerservice und Öffentlichkeitsarbeit.

Infolge der Übersiedlung konnten erst in der zweiten Jahreshälfte *Archivalienübernahmen* durchgeführt werden, wobei vor allem aus den Bereichen der Geschäftsgruppe Gesundheit, des KAV und des AKH sowie von den Magistratsabteilungen 11 und 12 wichtige und umfangreiche Bestände in das Archiv kamen; besonders hervorgehoben seien die Unterlagen der Nervenklinik für Kinder „Spiegelgrund“ aus der NS-Zeit. Die Umstellung der Verwaltung auf *elektronische Aktenführung* (ELAK) und den Workflow bringt eine Fülle neuer Probleme in Bezug auf die Archivierung dieser Akten mit sich. Von Herrn Magistratsdirektor-Stellvertreter Dr. Pillmeier wurde das Archiv mit der Einrichtung einer Arbeitsgruppe beauftragt, die Lösungsansätze entwickeln soll, um zuverlässige, authentische und archivwürdige Akten unabhängig vom Format auf Dauer speichern zu können. Im Lauf des Jahres wurde gemeinsam mit VertreterInnen anderer Dienststellen und des KAV in mehreren Sitzungen in Diskussionsforen zu den Themen „Technik“ sowie „Organisation und Recht“ ein Zwischenbericht erarbeitet.

Im Bereich der *Sammlungen* konnten wieder mehrere (Teil-)Nachlässe übernommen bzw. geordnet und aufgestellt werden. Alle Nachlässe wurden auf der Ebene der Teileinheiten (Mappen) im Archivinformationssystem verzeichnet. Ebenso wurde eine Reihe von diversen Einzelakten, Urkunden, Dokumenten, Adressen, Handschriften und kartographische Unterlagen in den jeweiligen Bestand aufgenommen, mehrere Bestandsbeschreibungen nach dem Standard ISAD (International Standard of Archival Description) wurden erarbeitet.

In der Fotosammlung wurde die Erschließung der Bestände mittels einer in den letzten Jahren entwickelten abteilungsübergreifenden Fotodatenbank weitergeführt. Durch einige kleinere Übernahmen konnten die Bestände der Sammlung erweitert werden. Biographische und Topographische Sammlung mit ihren Teilsammelgebieten wurden weitergeführt. Für die Vertragssammlung der Stadt Wien waren 2133 Zugänge zu erfassen.

Vorrangiges Ziel der *Archivbibliothek* im Jahr 2002 war – abgesehen von den Routineaufgaben – die retrospektive Aufnahme des Autoren- und Nominalkatalogs bis 1979 im System BIS, die sehr weit gediehen ist. Der Bibliothekszuwachs betrug 1269 Neuzugänge, gegliedert in 274 Tauschgaben, 573 Geschenke und 422 Ankäufe. Die politische Dokumentation konnte weiter ausgebaut, die Erschließung vorangetrieben werden.

Die neue *Informationsdatenbank* des Wiener Landtages und Gemeinderates INFODAT WIEN ist eines der strategischen Leitprojekte der Verwaltungsmodernisierung im Bereich „Workflow mit politischen Gremien“ und seit Juli 2001 im Internet abrufbar. Alle Vorgänge wie z. B. Anfragen und Antworten, Anträge, Gesetzesentwürfe, Mitteilungen, Budgetverhandlungen, Regierungserklärungen usw. können gezielt abgerufen werden. Als wesentliche Neuerung wurde 2002 die direkte Verlinkung der Informationsdatenbank mit den online verfügbaren Landesgesetzblättern durchgeführt. Eine weitere Neuerung war 2002 die Datensammlung Wiener Politikerinnen und Politiker. Alle Wiener Landtagspräsidentinnen und -präsidenten seit 1920 sowie alle Bezirksvorsteher/innen und deren Stellvertreter/innen seit 1945 werden hier erfasst; diese Dokumentation ist im Internet abrufbar.

Einen Schwerpunkt im Bereich der *Öffentlichkeitsarbeit* bilden die Betreuung von BenutzerInnen und die Anfragenbeantwortung, wobei das Archiv wieder intensiv mit den Themenbereichen Zwangsarbeit, Restitution und Entschädigung von NS-Opfern konfrontiert war. Durch die Übersiedlung der Archivbestände war der Benutzerdienst zum Teil noch eingeschränkt, doch waren im Berichtsjahr 5.066 BenutzerInnen zu verzeichnen, 1.301 Anfragen wurden telefonisch gestellt. An schriftlichen Anfragen waren 3.898 zu beantworten bzw. im Rahmen der Landeskoordinationstätigkeit für den Österreichischen Versöhnungsfonds zu bearbeiten. Durch das Meldereferat wurden 7.224 Anfragen erledigt. Diese neuerlichen markanten Zuwächse gegenüber den Vorjahren sind vor allem auf die Recherchen im Zusammenhang mit der Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus

zurückzuführen, für die Bestätigungen bzw. Auskünfte aus Archivbeständen unverzichtbar sind. Im Rahmen der Amtshilfe waren 1.107 Aktenentlehnungen durchzuführen.

Von zunehmender Bedeutung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ist die *Präsentation im Internet*. Auf Wien-Online und im magistratsinternen Intranet wurden auf insgesamt 599 Seiten Informationen bereitgestellt und laufend aktualisiert, davon sind auf Wien-Online 287 Seiten (zum Teil auch in englischer und französischer Sprache) abrufbar. Im Berichtsjahr wurden 124.903 Besuche auf diesen Seiten gezählt.

Im Foyer des Archivs konnten 2002 drei *Kleinausstellungen* präsentiert werden. Die Ausstellung „Vom Lichtspieltheater zum Kinocenter. Wiens Kinowelt gestern und heute“ beleuchtete einen interessanten Aspekt der Wiener Kulturgeschichte, „Bach – Dorf – Stadt – Bezirk. 1000 Jahre Liesing“ hatte die Siedlungsentwicklung im 23. Bezirk zum Thema – die Ausstellung wurde auch im Bezirk gezeigt –, „Wiener Theater und ihre Schauspieler“ beschäftigte sich vor allem mit der Wiener Theatergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Für alle Ausstellungen wurden Begleitbroschüren aufgelegt, die an die Besucher gratis abgegeben werden.

Im Rahmen der Herausgabe der beiden *historischen Atlaswerke* erschien die 8. Lieferung des Historischen Atlas von Wien (u.a. mit einem Schwerpunktthema Wohnen sowie Kartogrammen über die Sterblichkeit an epidemischen Krankheiten 1831-1873). Für den Österreichischen Städteatlas erschienen die Städtetypen Friesach, Hainburg, Leoben, Steyr und Tulln.

In Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, dem Ludwig-Boltzmann-Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung und dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung wurde in Steyr ein *Workshop* zum Thema „Kartenbild und sozialer Raum: Städte im regionalen Vergleich“ veranstaltet.

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv wurde auch die Verwaltung der *Hochschuljubiläumsstiftung* der Stadt Wien zur Förderung der Wissenschaft abgewickelt. Im Jahr 2002 konnten von 262 eingereichten Projekten 141 in einer Gesamthöhe von 575.741 EURO gefördert werden.

WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK (MA 9)

Mit der räumlichen Erweiterung der Bibliothek, die durch die Übersiedlung des in unmittelbarer Nähe der Bibliothek untergebrachten Wiener Stadt- und Landesarchivs ermöglicht wurde, kann eine Reihe von Mängeln in der Struktur des bestehenden Benützungsbereiches beseitigt und das Serviceangebot der Bibliothek wesentlich erweitert werden. Ein Teil der 2001 zugesprochenen Räume wurde 2002 besiedelt, für die Übersiedlung mussten die Handschriften- und die Plakatsammlung für kurze Zeit geschlossen werden. Für den neuen Benützungsbereich, der 2003 adaptiert werden soll, erfolgten intensive Planungsarbeiten in Abstimmung zwischen der MA 23, dem planenden Architekten und der Bibliothek. Die Wirtschaftlichkeitsbesprechung für die Errichtung des bereits jahrelang verfolgten Projekts eines neuen Depots im Hof 6 des Rathauses konnte 2002 positiv abgeschlossen werden, auch die Finanzierung wurde weitgehend geklärt. Es besteht begründete Hoffnung, dass das Projekt in den Jahren 2003/2004 realisiert und damit die drückende Platznot in den Depots der MA 9 beseitigt werden kann.

Die Restitutionskommission sprach sich 2002 in drei Fällen (Sammlung Josef Isidor Fleischner, Nachlass Charles Weinberger, Sammlung Siegfried Fuchs) für die Restitution der Bestände aus. Einige wenige Fälle wurden von der Restitutionskommission noch nicht entschieden.

Das Ausstellungsjahr 2002 stand im Zeichen von 250 Jahren Tiergarten Schönbrunn sowie einer Reihe von Plakatausstellungen. Im Anschluss an die Ausstellung „Kulturalalternativen. Tanz, Theater & Performance im Werkstätten und Kulturhaus (WUK)“ wurde mit einem Vortrag des in Wien lehrenden Wissenschaftshistorikers Mitchell Ash eine Ausstellung über „Tierschaustellungen in Wien“ eröffnet. Es war dies die letzte Ausstellung in den bestehenden Vitrinen, ab 2003 werden die Ausstellungen der Bibliothek in einem neu geschaffenen Ausstellungsraum gezeigt. Im Anschluss daran konnte diese Ausstellung das ganze Jahr 2002 über im Eingangsbereich des Tiergartens Schönbrunn präsentiert werden. Eine Adaptierung der Schau als Wanderausstellung war 2002 in der Volkshochschule Simmering am Leberberg zu sehen.

Im Juli wurde in der renommierten Galerie DNP Duo Dojima in Osaka eine neu konzipierte Plakatausstellung unter dem Titel „Plakate aus Wien“ mit einem Vortrag von Bernhard Denscher eröffnet, die in adaptierter Form im Jahr 2003 in Wien und weiteren europäischen Städten gezeigt werden wird. Die von der Bibliothek mitgetragene und mit Leihgaben bestückte Ausstellung über den Film „Der Dritte Mann“ wurde im Oktober im Historischen Museum eröffnet. Für das Internationale Filmfestival in Ankara, das 2002 einen Österreich-Schwerpunkt gestaltete, wurde eine Ausstellung mit österreichischen Filmplakaten zusammengestellt.

Im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit nützte die Bibliothek den Lesesaal auch 2002 für Veranstaltungen und Buchpräsentationen. Zur aktuellen Ausstellung über das Werkstätten-Kulturzentrum WUK fand eine Diskussion zum Thema „Wieviel Tanz (Performance) braucht die Stadt?“ statt. Im April wurden das neu erworbene Manuskript „Mozarts Friseur“ von Wolf Wondratschek präsentiert, und das Buch von Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945 im Rahmen einer Podiumsdiskussion, an der auch die Autorin teilnahm, vorgestellt.

Ebenfalls im April organisierte die Bibliothek die jährliche Tagung der österreichischen Literaturarchive, die diesmal im Rathaus stattfand. Zum 150. Geburtstag von Josef Schrammel fand am 24. Juni im Festsaal des Rathauses ein gemeinsam mit dem Österreichischen Volksliedwerk veranstalteter Festakt statt.

Im Dezember präsentierte die Musiksammlung das im Antiquariatshandel aufgefundene Textbuch zu Franz Schuberts Oper „Sakontala“ und stellte eine geplante Vertonung des Textes vor, zu dem von Schuberts Hand nur vereinzelte Fragmente aber fast durchgehende Melodieskizzen erhalten sind. Gemeinsam mit dem Österreichischen Kulturservice wurde das Projekt „Bibliomania im Wiener Rathaus“ entwickelt, in dem als Kooperationsprojekt für Schulen Bestände der Handschriftensammlung für schulische Projekte aufbereitet und zugänglich gemacht werden. Ein Schwerpunkt des Jahres 2002 war die Entwicklung eines Führungsprogrammes für genau definierte Zielgruppen; insbesondere in der Handschriftensammlung fanden zahlreiche Führungen statt.

Die Benutzerzahl der Bibliothek sank, bedingt durch die notwendigen Schließtage, auf rund 12.000 Benutzer. Die auf der Website der Bibliothek sowie in wien.at angebotenen Bibliothekskataloge wurden hingegen vom Publikum hervorragend akzeptiert. Ein Großteil der Buchbestellungen erfolgt

bereits über die elektronische Reservierung, was sowohl für die Benutzer als auch die Bibliothek Vorteile bringt. Rund 5.000 Seiten täglich, also 150.000 im Durchschnitt mit Spitzen bis zu 180.000 Seiten monatlich wurden von der Website der Bibliothek abgerufen, ein großer Teil davon geht auf die Benützung der Kataloge zurück.

Für eine Reihe von Ausstellungen wurden als Leihgaben wertvolle Bücher, Handschriften und Plakate im Original zur Verfügung gestellt, es waren dies „Armut“ (Historisches Museum der Stadt Wien), „Postscript“ (Künstlerhaus Wien), „Feste feiern“ (Stift Waldhausen), „Die Gesetze des Vaters“ (Stadtmuseum Graz), „G'schichten aus dem Wienerwald. Vom Urwald zum Kulturwald“ (Kartause Mauerbach), „Der zauberhafte, aber schwierige Beruf des Operschreibens. Das Musiktheater Ernst Kreneks“ (Wiener Staatsoper), „Musik und Malerei – Kostbarkeiten aus dem Schaffen Johann Michael Haydns und Martin Johann Schmidts“ (Erzabtei St. Peter, Salzburg), „250 Jahre Tiergarten Schönbrunn“ (Naturhistorisches Museum), „Vom Schilling zum Euro“ (Kunsthistorisches Museum, Wien), „Schwitters“ (Kunstforum, Bank Austria, Wien), „1 Nervensommer“ (Kunsthistorisches Museum, Palais Harrach), „Oskar Werner - welch einen sonderbaren Traum träumte ich?“ (Kunsthistorisches Museum, Österreichisches Theatermuseum), „Künstler-Reliquien und Devotionalien“ (Kunsthistorisches Museum, Palais Harrach), „Drei Begräbnisse und ein Todesfall“ (Beethovenhaus Bonn), und „Franz Xaver Messerschmidt“ (Österreichische Galerie, Wien).

Vertreter der Bibliothek haben an folgenden wissenschaftlichen Tagungen im In- und Ausland zum Teil mit eigenen Beiträgen teilgenommen: „Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive“, (Wien), „Internationale Nestroy-Gespräche - Aus der Vorstadt in die Welt oder: „Na, lasst man ein Jed'n sein Freud“, (Schwechat), „PISA und die Folgen. Tag der offenen Schulbibliothek“ (Wien), „Towards an information society for all – new paths to knowledge“ (Berlin), „CULTH2 – die Zukunft des digitalen kulturellen Erbes“ (Wien), „Ephemeres Erinnern. Wiener Erinnerungsorte der anderen Art“ (Wien), Tagung der „Arbeitsgemeinschaft Germanistischer Edition“ (Aachen), Tagung der „Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten“ (Marburg/Lahn), „Musiker-Gesamtausgaben und musikalische Denkmäler-Editionen in Österreich“ (Wien), Jahreskonferenz der „International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centers“ (Berkely),

am Internationalen Szymanowski-Symposium (Wien), dem Internationalen Strauß-Festival (Bukarest), am „Deutschen Bibliothekartag“ (Augsburg), der Tagung der „International Library Federation's Organisation“ (Glasgow) und am „Österreichischen Bibliothekartag“ (Klagenfurt).

In der Druckschriftensammlung wurde nach der vollständigen Übernahme des früheren Zettelkataloges in den EDV-Katalog die für eine klaglose Reservierung und Benützung notwendige Erfassung der Zeitschriftenbände im EDV-Katalog fortgesetzt, mit Ende des Jahres 2002 enthielt der Druckschriftenkatalog 410.000 Bücher und Zeitschriften. Die Buchnachlässe von Josefine Nast, Viktor Matejka und Bruno Simon wurden aufgearbeitet. Der Zuwachs aus Pflichtexemplaren nach dem Mediengesetz, aus Ankäufen und aus der Aufarbeitung der Nachlässe, der historischen Bibliothek der MA 66 und der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten betrug 11.751 Bände. Dies bedeutet einen Zuwachs von rund 2.000 Bänden gegenüber 2001, der durch die intensive Arbeit an den für die Bestandsentwicklung wichtigen Nachlässen zustande kam.

Neben dem laufenden Ankauf aktueller Literatur konnten im Rahmen der retrospektiven Erwerbung 387 antiquarische Bände erworben werden, darunter ein 1545 erschienenes Gebetbuch von Friedrich Nausea, des ehemaligen Bischofs von Rom und großen Wiener Prediger der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts („Christlich betbüchlein auff der... Frawen Anna Römischen ec. Königin und Erzherzogin zu Osterreich“), ein Fabelbuch des hellenistischen Autors Palaiphatos, das 1514 in Wien erschien und ein Zeugnis für den Humanismus in Wien darstellt („Libellus Palaephathi Graeci authoris quo aliquot veteres fabulae, unde tractae sint narratur, studiosis hominibus apprime utilis“), eine frühe Geschichte des osmanischen Reiches (Johannes Leunclavius: *Historiae Musulmanae Turcorum*. Frankfurt 1591), das Werk „Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihre Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte“, ein für Wien wichtiges Werk über die Weinproduktion (Maupin: *Die Kunst Wein zu machen oder Versuche über die Verbesserung aller sowohl guter, als schlechter Weine von ihrer Gärung an*. Wien 1779).

Von einem süddeutschen Sammler konnten über 100 Stück Wiener Theaterzettel und Programmbücher angekauft werden, auch der Nachlass von Pepi Treitl kam 2002 in die Bibliothek.

2002 konnte das Tagblattarchiv, das von der Wiener Arbeiterkammer nicht mehr weitergeführt werden konnte, übernommen werden, auch der Mitarbeiter, der das Archiv in der Wiener Arbeiterkammer

betreute, wurde von der Kammer der Bibliothek zur Verfügung gestellt. Dieses Archiv, das eines der historisch bedeutendsten noch existierenden Zeitungsarchive darstellt und von einem engagierten Mitarbeiter zu einem hervorragenden Informationsmittel ausgebaut wurde, enthält auch mehrere handschriftliche Nachlässe, sowie zahlreiche wertvolle Plakate und Photos.

Weitere bedeutende Zuwächse in der Druckschriftensammlung waren die Forschungsbibliothek der Historikerin Edith Rosenstrauch-Königsberg, die von der Gelehrten als Geschenk übergeben wurde und die Dokumentation des Schweizer Bachmann-Biographen Otto Bareiss-Ohloff.

Für die Benützung wurden im Jahr 2002 etwa 17.000 Bände bereitgestellt.

Die Handschriftensammlung konnte im Mai 2002 neue Büroräume beziehen, in die ein Zwischendepot für in Bearbeitung befindliche Bestände integriert ist.

Auch ein provisorischer Leseraum für die Benutzer der Sammlung musste eingerichtet werden, da der neue Leseraum im Benützungsbereich im 1. Stock des Rathauses erst nach der Renovierung Ende 2003 zur Verfügung stehen wird.

Im Zuge der systematischen Ergänzung der Bestände wurden zahlreiche Einzelautographen erworben, u.a. von Ilse Aichinger, Peter Altenberg, Ludwig Anzengruber, Hermann Bahr, Charlotte Birch-Pfeiffer, Julius Bittner, Hedwig Bleibtreu, Felix Braun, Käthe Braun-Prager, Maria Cebotari, Wilhelm Theodor von Chézy, Franz Theodor Csokor, Ernst Decsey, Johann Ludwig Deinhardstein, Felix Dörmann, Käthe Dorsch, Marie von Ebner-Eschenbach, Anton von Eiselsberg, Ernst von Feuchtersleben, Wolfgang Georg Fischer, Alfred H. Fried, Hannes Gall, Josefina Gallmeyer, Friedrich von Gentz, Robert Hamerling, Joseph von Hammer-Purgstall, Theophil von Hansen, Eduard Hanslick, Karl von Hasenauer, Carry Hauser, Ludwig von Hevesi, Stella von Hohenfels-Berger, Clemens Holzmeister, Engelbert Humperdinck, Franz von Jauner, Stella Kadmon, Josef Kainz, Wilhelm Kienzl, Josef Kriehuber, Carl von La Roche, Heinrich Laube, Lotte Lehmann, Josef Lewinsky, Friederike Mayröcker, Karl Millöcker, Carl Moll, Hans Moser, Adolf Müller (Sohn), Johann Nestroy, Betty Paoli, Julius von Payer, Ferdinand Raimund, Karl Renner, Alexander Roda Roda, Ferdinand von Saar, Moritz Gottlieb Saphir, Ferdinand Schmutzer, Fritz Seelig, Johann Gabriel Seidl, Adolf von Sonnenthal, Curt

Stenvert, Eduard Strauß, Bertha von Suttner, Hugo Thimig, Helene Thimig-Reinhardt, Viktor Oskar Tilgner, Johann Nepomuk Vogl, Felix von Weingartner, Adolf von Wilbrandt, Auguste Wilbrandt-Baudius, Wolf Wondratschek und Carl Michael Ziehrer.

Zu diesen Einzelerwerbungen kamen eine Reihe von größeren Nachlässen und Sammlungen, unter denen vor allem die literarischen Archive des Dramatikers Wolfgang Bauer und der Erzählerin Marie-Thérèse Kerschbaumer sowie das Archiv des Wiener Volkstheaters der Jahre 1945 bis 1952 hervorzuheben sind. Weitere größere Bestände sind: Nachlass Lore Adler-Suschitzky, Teilnachlass Friedrich Austerlitz, Teilnachlass Wilhelm Börner, Sammlung Karl von Borkowski, Teilnachlass Günther Buxbaum, Teilnachlass Heinz Conrads, Splitternachlass Wilhelm Ellenbogen, Splitternachlass Anton Hueber, Nachlass Karl Liko, Teilnachlass Rudolf Neumayer, Sammlung Betty Paoli, Nachlass Albin Picha, Teilnachlass Lotte Pirker, Teilnachlass Emma und Robert Plank, Teilnachlass Alexander Roda Roda, Teilnachlass Franz Schmutz, Splitternachlass Franz Schuhmeier, Sammlung Curt Stenvert, Sammlung Neues Wiener Tagblatt, Teilnachlass Karl Vlach, Sammlung Wiener Städtische Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, Sammlung Stefan Weber, Nachlass Sigrid Wiesmann, sowie die Teilnachlässe Fritz Brügel, Anna Boschek, Rudolf Jeremias Kreutz und Max Winter aus dem Tagblattarchiv. Über die Neuerwerbungen wird jeweils auf der Website der Bibliothek berichtet.

2002 wurde in der Handschriftensammlung mit der Übernahme des Zettelkataloges in den EDV-Katalog begonnen, da der gescannte Zettelkatalog zwar ein wichtiges Hilfsmittel ist, aber keine differenzierte Datenbankabfrage ermöglicht. Rund 36.000 Katalogzettel wurden 2002 übernommen, 1.180 Autographen wurden neu katalogisiert. Das Verzeichnis der Nachlässe sowie das Verzeichnis der vorgeordneten Nachlässe wurden ebenfalls in den EDV-Katalog übernommen. Die literarischen Archive von Helmut Eisendle und Marie-Thérèse Kerschbaumer wurden systematisch geordnet, die Ordnung der Briefe im Nachlass von Max Mell konnte abgeschlossen werden.

Die wichtigsten Erwerbungen der Musiksammlung waren zwei Autographe von Franz Schubert: der mehrstimmige Gesang „Der Mondenschein“ D 875 und das Lied „Lebenstraum“ D 39. Darüber hinaus konnte eine Reihe weiterer wichtiger Manuskripte erworben werden, darunter zwei Stücke für Schrammelquartett, die abseits des gängigen Repertoires für diese Besetzung liegen (den „Pralinee-Walzer“ aus dem Ballett „Schlagobers“ und den „Tanz der Salome“ aus der gleichnamigen Oper von

Richard Strauss), das Manuskript einer Bearbeitung der Schubertschen Ballade *Erlkönig* D 328 für Violoncello solo von Bernhard Cossmann, ein Notenautograph des französischen Komponisten Camille Saint-Saëns, das auf einer Quelle von Christoph Willibald Gluck basiert, das Autograph des Liedes „Lieber Alles“ von Hugo Wolf nach einem Gedicht von Joseph von Eichendorff und Entwürfe zur Sonate für Violine solo op. 33 von Ernst Krenek.

An größeren Beständen wurden ein Teilnachlass des Wienerlied- und Schlagerkomponisten Hans Weiner-Dillmann, der sämtliche im Eigenverlag erschienenen Werke enthält, sowie eine Sammlung von Wiener Gitarremusik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erworben.

Im Jahr 2002 wurden 159 Musikhandschriften und 525 Musikdrucke inventarisiert.

Die Plakatsammlung bezog im Mai 2003 provisorische Räume, da die bisher benützten Räume abgegeben werden mussten und die neuen Räume erst nach der Errichtung des Tiefenspeichers im Hof 6 des Rathauses zur Verfügung stehen werden.

Der Neuzugang in der Plakatsammlung betrug rund 5.000 Plakate. Großes Augenmerk wurde wiederum auf die Erwerbung von Plakaten gelegt, die nicht von der GEWISTA affiziert werden. Vom Verband Design Austria erhielt die Sammlung rund 250 Plakate als Geschenk, weitere Plakatgeschenke kamen u.a. vom Ensembletheater Wien, vom Schauspielhaus, dem Filmhaus Stöbergasse, dem Filmladen, dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und der Druckerei Schreier und Braune. Erworben wurden Plakate des Musikers und Graphikers Stefan Weber sowie der graphische Nachlass des Plakatgraphikers Franz Kralicek.

4.200 Plakate wurden signiert und in den EDV-Katalog aufgenommen. Retrospektiv wurden rund 4.800 Plakate für den EDV-Katalog erfasst, damit waren Ende des Jahres 2002 rund 67.500 Plakate im elektronischen Katalog verzeichnet.

Die Zeitungsdokumentation wurde im Jahr 2002 um rund 6.000 Eintragungen erweitert.

MUSEEN DER STADT WIEN

Das Jahr 2002 stellte für die Museen der Stadt Wien wohl eine der entscheidendsten Zäsuren in seiner einhundertfünfzjährigen Geschichte dar. Mit dem 1. Jänner 2002 trat das Wiener Museumsgesetz – Wr. MuG, LGBl. für Wien Nr. 95/2001 – mit dem die Museen der Stadt Wien als Anstalt öffentlichen Rechts eingerichtet und deren Organisation, Betrieb und Erhaltung geregelt werden, in Kraft.

Die zentrale Gesetzesstelle lautet:

„§ 3 (1) Mit diesem Gesetz wird unter der Bezeichnung „Museen der Stadt Wien“ eine Anstalt öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit und Sitz in Wien eingerichtet.
(2) Die Museen der Stadt Wien sind eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts, der unbewegliche und bewegliche Denkmale und Kulturgüter des Landes und der Stadt Wien zur Erfüllung ihres kulturpolitischen und wissenschaftlichen Auftrags als gemeinnützige öffentliche Aufgabe anvertraut sind und die mit In-Kraft-Treten dieses Gesetzes eigene Rechtspersönlichkeit erlangt.“

Die neue Rechtsform soll den Museen der Stadt Wien, die bis dahin als betrieblich geführte Magistratsabteilung 10 agierten, alle Möglichkeiten eröffnen, ihre nationale und internationale Anerkennung nicht nur zu behaupten, sondern noch weiter auszubauen.

Im Kulturverständnis des 21. Jahrhunderts wird Museen ein wesentlich vertiefter und entscheidend verstärkter Stellenwert zukommen als bisher. Den Museen wird man die Verantwortung für Maßstab, Qualität und Authentizität der Kultur über alle Einzelereignisse hinaus zuordnen, von den Museen wird man den Entwurf eines Bildes der Entwicklungen der Kultur fordern. Unbestrittene Kompetenz wird die unabdingbare Grundlage der Anerkennung sein. Diesen Aufgaben werden, wollen und dürfen sich die Museen der Stadt Wien nicht entziehen, stellen sie doch eine Institution dar, die unverzichtbar ist, wenn Wien sich im europäischen Umfeld eine eigenständige Position erhalten möchte.

Die neue Rechtsform wurde entwickelt, um den Museen der Stadt Wien ein Instrumentarium an die Hand zu geben, das es ihnen ermöglicht, jene Herausforderungen zu bestehen, die sich im Rahmen des New Public Management unausweichlich stellen würden.

In allen Lebensbereichen fortschreitende Globalisierung, anwachsende Dynamik, voranschreitende technologische Entwicklungen, sich steigernde Individualisierung und damit verbundener Wertewandel sind dabei die bestimmenden Trends.

Von Interesse ist, die Darstellung der Aufgaben der seinerzeitigen Magistratsabteilung 10 nach der Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien mit den Aufgaben der wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts Museen der Stadt Wien zu vergleichen, wie sie im Wiener Museumsgesetz festgeschrieben sind:

In der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien vom 1. Juli 2001 war zentrale Aufgabe der Museen der Erwerb und die restauratorische Betreuung von Sammlungsobjekten zur Geschichte Wiens, insbesondere der Topografie, der Porträtkunde, der Volkskunde, der bildenden Kunst, der Archäologie, des Kunstgewerbes, der Mode, des Theaters und dergleichen, im Besonderen war damit verbunden die Führung von Museen (Gedenkstätten) der Stadt Wien, Errichtung der Museen (Gedenkstätten) der Stadt Wien, Grundverwaltung und Erhaltung des Historischen Museums der Stadt Wien, des Schubert-Museums, des Haydn-Wohnhauses und des zentralen Depots, Objektverwaltung und Erhaltung des Otto-Wagner-Pavillons am Karlsplatz, der Hermesvilla und der Kunsthalle Wien, wissenschaftliche Betreuung der Bezirksmuseen, archäologische Erforschung des Wiener Stadtgebietes u.a.

Nach dem Wiener Museumsgesetz hat die Anstalt öffentlichen Rechts folgende Aufgaben:

„§ 4 (1) Die Museen der Stadt Wien sind

1. kulturelle Institutionen, die im Rahmen eines permanenten gesellschaftlichen Diskurses die ihnen anvertrauten Zeugnisse der Geschichte, Künste und Kultur sowie der sie erforschenden Wissenschaften sammeln, bewahren, wissenschaftlich aufarbeiten und dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen sollen;

2. ein Ort der lebendigen und zeitgemäßen Auseinandersetzung mit dem ihnen anvertrauten Sammlungsgut;
3. dazu bestimmt, das ihnen anvertraute Sammlungsgut zu mehren und zu bewahren und es derart der Öffentlichkeit zu präsentieren, dass durch die Aufbereitung Verständnis für Entwicklung und Zusammenhänge zwischen Gesellschafts-, Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsphänomenen geweckt wird;
4. dazu aufgerufen, das Kulturschaffen der Gegenwart, die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen von Kunst und Kultur zu registrieren und deren Zeugnisse gezielt zu sammeln und das Sammlungsgut im Sinne des spezifisch kulturpolitischen Auftrags ständig zu ergänzen, wobei sie den Austausch mit Museen in Österreich und anderen Ländern im Ausstellungs- und Forschungsbereich pflegen;
5. umfassende Bildungseinrichtungen, die zeitgemäße und innovative Formen der Vermittlung besonders für Kinder, Jugendliche und Senioren entwickeln.

(2) Zweck und Aufgabe der Museen der Stadt Wien im Rahmen ihrer Bedeutung und Ziele (Abs. 1) und ihres kulturpolitischen Auftrags ist insbesondere das Sammeln und Bewahren von Geschichts-, Kunst- und Kulturgut sowie der Ausbau, die Bewahrung, wissenschaftliche Bearbeitung und Erschließung, Präsentation und Verwaltung des den Museen der Stadt Wien auf Dauer oder bestimmte Zeit überlassenen oder von Ihnen erworbenen Sammlungsguts unter Beachtung der Grundsätze der Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit.“

Damit wurde dem Selbstverständnis der Museen der Stadt Wien Rechnung getragen, wie es sich nach einer Entwicklung von annähernd eineinhalb Jahrzehnten manifestiert.

Die Museen der Stadt Wien verstehen sich als Ort der Rückbesinnung auf die Vergangenheit im Wege der (kultur)historischen Erkenntnis. Sie sind kein Ort sentimentalpathetischer Betrachtung des Einst, sondern ein Ort des Verstehens und der Identifikation durch kritische Auseinandersetzung mit dem Gewesenen. Die Museen wollen Wien in seiner regionalen, seiner überregionalen, seiner österreichischen aber auch seiner europäischen Stellung definieren. Damit können die Museen das zeigen, woher diese Stadt kommt, wo sie steht und wohin sie gehen könnte. Die Vermittlung erfolgt nicht allein museums-spezifisch im traditionellen Sinn, sondern in hohem Maß gestützt durch didaktische und pädagogische Methoden der jeweiligen Gegenwart. Daher werden die Museen mit den ihnen eigenen Mitteln den Wissens- und Erfahrungsstand der Besucher bereichern, ihre historische Vorstellungskraft und das Finden kritischer und selbstständiger Urteile erleichtern. Andererseits werden die Museen den Besucher unterschiedlicher Überzeugungen und Erfahrungen, unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft unterhalten, weil sie weder bloß „Weihestätte“, simple „Identifikationsfabrik“, noch allein „Ort der Problematisierung“, sondern „Ort des freien und neugierig-kritischen Erlebens von Kultur“ sind.

Die wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts Museen der Stadt Wien wird von einem Geschäftsführer, der die Funktion des Direktors und wissenschaftlich-künstlerischen Leiters wahrnimmt, geleitet. Er nimmt die Gesamtverantwortung für die Museen der Stadt Wien wahr und erstellt deren Leitlinien und die Ziele der Museumspolitik. Er repräsentiert die Anstalt „Museen der Stadt Wien“ nach außen und ist auch für deren Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit verantwortlich.

Zur Unterstützung des Direktors ist ein „Chefkurator“, das Direktionsbüro, das Wissenschaftlich-künstlerische Gremium, die Stabsstelle „Öffentlichkeitsarbeit und Presse“, die Stabsstelle „Bildung“ und die Stabsstelle „Wirtschaft, Finanzen und Controlling“ vorgesehen. Die Stabsstelle „Wirtschaft, Finanzen und Controlling“ untersteht, wie auch der kaufmännische Bereich, einem kaufmännischen Leiter.

Der kaufmännische Bereich gliedert sich in

1. Finanz- und Rechnungswesen
2. Personalwesen
3. zentrale Dienste
4. Marketing

Im Einvernehmen mit dem kaufmännischen Leiter hat der Direktor der Museen der Stadt Wien in wirtschaftlichen, budgetären und sonstigen finanziellen Angelegenheiten von besonderer Bedeutung vorzugehen.

Die finanzielle Ausstattung der wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts Museen der Stadt Wien wurde zukunftsweisender konzipiert als bei anderen ausgegliederten österreichischen Museen.

§ 9 des Wiener Museumsgesetzes sieht folgendes vor:

„(1) Die zur Besorgung der Aufgaben der Museen der Stadt Wien erforderlichen finanziellen Mittel werden aufgebracht durch:

1. die jährliche Abgeltung aus Mitteln der Stadt Wien gemäß Abs. 2 sowie einen Ersatz für pauschal angelastete Beiträge für Leistungen zentraler Dienststellen der Stadt Wien, zu den Kosten ihrer Organe und zum Aufwand für die Ruhe- und Versorgungsgenüsse nach der Pensionsordnung 1995,
2. sonstige Zuwendungen der Stadt Wien nach Maßgabe des jeweiligen Voranschlags sowie Zuwendungen anderer Gebietskörperschaften,
3. Zuwendungen im Rahmen der europäischen Integration,
4. Zuwendungen aufgrund von Sponsorenverträgen,
5. Kostenersätze für Leistungen der Museen der Stadt Wien und
6. sonstige Zuwendungen, Erträge und Einnahmen.

(2) Die Stadt Wien leistet der Anstalt „Museen der Stadt Wien“ für die Aufwendungen, die ihr in Erfüllung ihrer musealen Aufgaben und ihres kulturpolitischen Auftrages als Museen der Stadt Wien entstehen, für das Jahr 2002 eine Abgeltung von 14,75 Millionen Euro. Dieser Betrag erhöht sich ab dem Jahre 2003 um jährlich 1,43 %. Die Stadt Wien ist jedoch berechtigt, die Abgeltung zu kürzen oder teilweise zu sperren, wenn eine Verschlechterung der finanziellen Situation der Stadt Wien eintritt oder sonst die Einhaltung von mit dem Bund und den übrigen Gebietskörperschaften vereinbarten Stabilitätszielen gefährdet erscheint. Das Ausmaß der Kürzung oder Sperre darf jedoch, wenn sie für das laufende Jahr erfolgt, 2,5 vH, sonst 5 vH des für das vorangegangene Jahr geleisteten Betrages nicht überschreiten.

(3) Die näheren Details zur Abwicklung der Leistungen der Stadt Wien gemäß Abs. 1 Z 1 sowie die der Stadt Wien zur Verfügung zu stellenden Informationen über die Gebarung der Anstalt „Museen der Stadt Wien“ sind in einem zwischen der Stadt Wien und der Anstalt „Museen der Stadt Wien“ abzuschließenden Übereinkommen zu regeln.“

Die Wiener Landesregierung hat als primär wirtschaftliches Aufsichtsorgan der Geschäftsführung der wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts Museen der Stadt Wien ein Kuratorium zu bestellen. Dieses setzt sich zusammen aus

1. zwei vom amtsführenden Stadtrat für Kultur und Wissenschaft nominierten Mitgliedern,
2. einem Mitglied der Finanzverwaltung der Stadt Wien,
3. je einem Mitglied des Betriebsrates und der Personalvertretung,
4. zwei Wissenschaftlern, die nicht Bedienstete der Anstalt sind,
5. einem Mitglied des rechtskundigen Dienstes der Stadt Wien.

Für jedes Mitglied ist mindestens ein Ersatzmitglied zu bestellen.

Eine wesentliche Aufgabe des Kuratoriums stellt der jährliche Bericht an den Wiener Landtag im Wege der Wiener Landesregierung und des für Kultur zuständigen Ausschusses über die Erreichung der im Gesetz vorgegebenen grundsätzlichen Ziele der Anstalt dar.

Das Gesetz über die Zuweisung von Bediensteten der Gemeinde Wien an die Anstalt „Museen der Stadt Wien (Wiener Museen-Zuweisungsgesetz) garantiert im § 1 die dienst- und besoldungsrechtliche Stellung der Bediensteten der ehemaligen Magistratsabteilung 10 durch folgende Bestimmung:

„(2) Durch die Zuweisung gemäß Abs. 1 tritt in der dienst-, besoldungs- und pensionsrechtlichen Stellung der in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis Beschäftigten bzw. in der dienst- und besoldungsrechtlichen Stellung der in einem durch Vertrag begründeten Dienstverhältnis Beschäftigten keine Änderung ein. Auf diese sind daher nach wie vor die einschlägigen für Bedienstete der Gemeinde Wien geltenden dienstrechtlichen Bestimmungen, insbesondere die der Dienstordnung 1994, LGBl. für Wien Nr. 56, der Besoldungsordnung 1994, LGBl. für Wien 55, der Pensionsordnung 1995, LGBl. für Wien Nr. 67, des Ruhe- und Versorgungsgenusszulagegesetzes 1995, LGBl. für Wien Nr. 72, und des Unfallfürsorgegesetzes 1967, LGBl. für Wien Nr. 8/1969, für Beamte/Beamtinnen bzw. die der Vertragsbedienstetenordnung 1995, LGBl. für Wien Nr. 50, für Vertragsbedienstete, in der jeweiligen geltenden Fassung weiter anzuwenden.“

Da die Wahrnehmung sämtlicher Rechte und Pflichten als Dienstbehörde gegenüber den zugewiesenen Bediensteten dem Magistrat obliegt, wurde dementsprechend eine neue Magistratsabteilung 10 mit folgenden Aufgaben eingerichtet:

Personalstelle Museen der Stadt Wien;
Wahrnehmung der Aufgaben gemäß § 3 Abs. 1
Wiener Museen-Zuweisungsgesetz, soweit keine andere Dienststelle zuständig ist.

Nach Abschluss eines Kollektivvertrages zwischen der wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts Museen der Stadt Wien und der Gewerkschaft werden Neuaufnahmen im Personalbereich nach dem ASVG vorgenommen werden.

Mit Zuversicht ist also festzustellen, dass die Errichtung der „Wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechts Museen der Stadt Wien“ einen entscheidenden Schritt in die Zukunft darstellt.

Für das Museum gilt heute nicht mehr allein die Forderung nach dem Bildungsauftrag für die Bevölkerung „who get a taste when exposed to art“ (Programmschrift des „British Museum“, 18. Jahrhundert); es gilt vielmehr die umfassende Forderung, kulturtheoretische und gesellschaftskritische Fragen zu stellen.

Die immer noch gern geübte stumme, kontemplativ schweigende, dialogfrei empfindsame Betrachtung der Musealien muss einer bewussten Auseinandersetzung, wenn nötig einer Konfrontation, weichen. Auch die Museumsgemeinschaft folgt nur den allgemein anerkannten sozialen Voraussetzungen.

Die Teilhabe an einem universalen Wissen, von dem man annimmt, dass es viele Menschen anspricht, die Projektion auf ein stillschweigendes wechselseitiges Einverständnis, gilt nicht mehr. Heute stiften große Erzählungen, wie die Kunst- und Kulturgeschichte, keine Gemeinsamkeiten mehr. Dies mag an der Skepsis gegenüber jeder großen Systematik liegen, aber auch an der mangelnden Geduld, sich diese anzueignen. Gemeinsamkeiten entwickeln sich heute aus der Durchdringung von privaten und öffentlichen Aspekten des Lebens, in dem Kreativität eine immer größere Rolle spielt.

Erkennt und anerkennt das Museum, dass eine Logik der Praxis die Logik des Bewusstseins überlagert, vermag es seine durch nichts zu ersetzende Stärke zu bekunden.

Die Sammlung der Museen sind ein unverzichtbares Archiv für die kulturellen Errungenschaften des Menschen. Danach richtet sich die Arbeit im Museum.

Ausstellungen

Historisches Museum

Vom Pfennig zum Euro- Geld aus Wien (7. Februar 2002 – 24. März 2002)

Vieles und Vielerlei wird beschworen, wenn wir heute von Europa sprechen, jener Möglichkeit menschlicher Existenz, die durchaus als nicht zu benennende Wirklichkeit erlebt, recht eigentlich aber als Idee bloß gedacht wird. Wie könnte es auch anders sein, bei dieser nicht zu bestreitenden Vielfalt, deren Gemeinsames man kaum glauben mag. Beruht diese doch aus so Verschiedenem wie dem Logos der Hellenen, der politischen Vernunft Roms, der Heilserwartung der Christen, der jüdischen Erinnerungskultur, Moses Maimonides und seinem Einfluss auf Thomas von Aquin und Albertus Magnus, der den Hellenismus und indisches Denken weiterführenden arabisch-islamischen Kultur, der osmanisch-türkischen Weltsicht, dem Gemeinschaftssinn und der tiefen Innerlichkeit slawischen Denkens.

Und doch sprechen wir Europäer – und dieses tun wir in mehr als hundert Sprachen – von der Einheit in der Vielfalt. Aber wir sprechen nicht nur davon, wir setzen auch Zeichen dafür: Politisch wirksam in die Europäische Union als Prozess einer Einigungsbewegung, jedermann jederzeit betreffend, also tatsächlich betroffen machend ist die in zwölf europäischen Staaten mit dem 1. März 2002 allein gültige, gemeinsame Währung, der Euro.

Das Historische Museum der Stadt Wien verfolgte den Weg des Geldes aus Wien vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart, vom Wiener Pfennig über Gulden und Kreuzer, Krone und Heller, Schilling und Groschen, unterbrochen durch die Finsternis von Reichsmark und Pfennig bis zu Euro und Cent heute.

Dieser Wiener Beitrag zu einem Kapitel in der Geschichte des Geldes wollte europäisch verstanden werden.

Dem Glück auf der Spur – 250 Jahre Österreichische Zahlenlotto (11. April 2002 – 26. Mai 2002)

Der Wunsch nach dem „*corriger la fortune*“, der Wille, das Geschick zu wenden, das Glück zu zwingen, ist menschlich wohl, allzumenschlich auch. Als Einzelner mit seinem Glück oder Unglück, mit seinem Geschick Teil sein zu müssen mit dem Geschick, mit Glück oder Unglück der Gesellschaft ist kein leichtes Los. Gefangen also im „Ernst des Lebens“ lässt ernsthaft zweifeln, einen sicheren Weg zu finden, die „Heiterkeit des Seins“ zu erfahren.

Friedrich Nietzsche fand Sicherheit darin, das Ethos so sehr zu individualisieren, dass alles menschliche Sein „unschuldig“ wird, „jenseits von Gut und Böse“ zu stehen kommt. Der Existentialismus folgte ihm nach und zerstörte den Begriff von Ethik und Gesellschaft zugunsten verabsolutierter Freiheit.

So weit, so gut, kann dazu der sagen, der, um mit Aristoteles zu sprechen, der Natur, dem Wesen, der Form des Menschen ganz entspricht: der Vernunft. Was bleibt aber jenen, die eben nicht so ganz entsprechen, die sich auf das radikale Experiment der ausschließlich eigenen Existenz nicht einlassen wollen, aber dennoch, wie alle anderen auch, nach Glückseligkeit, dem höchsten Gut des Menschen streben?

Unter anderem bleibt ihnen das Spiel. Es bleibt ihnen auch jenes Spiel, das bei uns in Österreich ohne eigentliche Unterbrechung gespielt wird, nachdem am 21. Oktober 1752 die erste öffentliche Ziehung in Wien stattgefunden hatte: das Zahlenlotto, das „Lotto die Genua“.

Der Spieler wählt aus der Zahlenreihe 1 – 90 eine oder höchstens fünf Zahlen aus, bei denen er unter Einsatz einer beliebig hohen Summe darauf wettet, dass die gewählte Zahl, oder wenn mehrere gewählt sind alle gewählten Zahlen, sich unter denjenigen fünf Zahlen befinden, die bei der nächsten Ziehung gezogen wurden. Das feststehende Zahlenverhältnis von 90 Losnummern zu 5 Gewinnnummern gründet sich auf die seit dem Mittelalter in Genua üblichen Wetten bei Auslosung der 5 Mitglieder des großen Rats aus einer Reihe von 90 Namen.

Wie reizvoll es ist, dieses Glücksspiel und einige andere auch von ihren Ursprüngen an zu verfolgen, ihre zustimmende Aufnahme, aber ebenso erbitterte Ablehnung, ihre Erfolge, ihre gesellschaftliche, wirtschaftliche und künstlerische Wirksamkeit nachzuzeichnen, zeigt unsere Ausstellung. So entfaltet sich ein weites Panorama sehnsuchtsvoller, eigenwilliger, erstaunlicher, zuweilen grotesker, manchmal erschütternder Versuche, das Glück zu zwingen.

Wie einsichtsvoll klingt da der Satz von Epiktet: „Das eine steht in unserer Macht, das andere nicht.“

Die Geburt der Moderne – von der Schule von Barbizon bis zum Konstruktivismus. Meisterwerke aus dem Nationalmuseum Belgrad (6 Juni 2002 – 1. September 2002)

Will das Historische Museum der Stadt Wien seine Aufgabe erfüllen, darf zweierlei nicht außer Acht gelassen werden: Als Erstes muss der Auftrag ernst genommen werden, ein Geschichtsmuseum zu sein. Man darf nicht zögern, sich auf die geradezu unermessliche Weite dessen einzulassen, was Geschichte ist, Mensch-Sein eben und nicht historisierendes Scheinen. Schein und nicht Sein ist auch, sich im Platten des Alltags verlieren, den Zeitgeist für den Geist der Zeit nehmen, von Erkennen sprechen und recht eigentlich nichts verstanden haben.

Als Zweites muss Wien ernst genommen werden. Zu wiederholen ist, was dazu wiederholt ausgeführt wurde: Selten nur ist eine Stadt ähnlich reich an Geschehen und Erleben, an Glanz, Leid und Elend wie Wien; die Stadt ist so Welterbe, geht in dieser Welt doch nichts verloren, was menschlicher Geist je eronnen. Sich dessen bewusst zu sein und das Leben uneingeschränkt zu bejahen, ist die Haltung Wiens; sich eben nicht der gnostischen Verzweiflung des Geistes, seinen apokalyptischen Obsessionen und seinen Phantasien über Menschheitsdämmerungen im Sinne des Aufgangs wie des Untergangs hinzugeben.

Die Arbeit nach beiden Aufträgen ausrichten und verstehen, dass Kultur, die sich selbst genügt, dekorierte Barbarei ist, und sich darauf einlassen, dass wo Kultur gebinnt, diese auch schon den Drang über sich hinaus hat, und wissen, dass dieses Wollen ihr Dauerversucher ist, leitete das Historische Museum der Stadt Wien auch in seinen internationalen Unternehmungen.

„Die Geburt der Moderne. Von der Schule von Barbizon bis zum Konstruktivismus“ war ein weiteres Ergebnis einer seit vielen Jahren bestehenden Zusammenarbeit mit dem Nationalmuseum Belgrad. Im Suchen, Kultur und Kunst zu verstehen, lässt sich entscheidend Gemeinsames zwischen Belgrad und Wien feststellen, lässt sich Trennendes, von dem das vergangene Jahrhundert allzu oft sprach, als historisierender Schein entlarven. Denn was für Wien stets gegolten hat und was Karl Jaspers im November 1945 sehr treffend zu Europa schrieb, gilt für Belgrad auch:

„Wir haben keineswegs alles verloren, wenn wir nicht, in Verzweiflung wütend, auch noch das vergeuden, was uns verlierbar sein kann: den Grund der Geschichte ...“

Sowjetische Fotografie der 1920er bis 1930er Jahre. Vom Piktorialismus und Modernismus bis zum Sozialistischen Realismus (12. September 2002 – 20. Oktober 2002)

Die sowjetischen Fotografen der 1920er- und 1930er-Jahre vermögen durch ihre große Meisterschaft zu bestechen. Die 280 gezeigten Fotografien, die zum Großteil aus dem Haus der Fotografie in Moskau stammen, zeichnen sich durch besondere Kreativität und höchste Professionalität aus. Diese Bilder gehören ganz unbestritten zu den Meisterwerken der Fotokunst.

Dass sich die sowjetischen Künstler nach der Russischen Revolution aktiv am Aufbau einer neuen Gesellschaft beteiligen sollten, verlieh vor allem der Fotografie – dem neuen Medium – ungeheure Kraft und Dynamik. Alexander Rodtschenko, der als der innovativste unter den sowjetischen Avantgardenkünstlern gilt, widmete sich ab 1927 ausschließlich der Fotografie. Er wollte sich mit dem Abbilden der Welt von allen Punkten aus befassen und so zur Fähigkeit erziehen, von allen Seiten zu sehen. Er und seine Zeitgenossen schufen große Sinnbilder des Lebens und der Gesellschaft in der Sowjetunion dieser Zeit: Mäher auf dem Feld mit Sensen in der Hand, kollektive Sportveranstaltungen und Demonstrationen auf dem Roten Platz, infrastrukturelle Anlagen, die innerhalb kürzester Zeit aus dem Boden gestampft wurden, Architekturfotografien, aber auch Stilleben und fotografische Porträts. Das stalinistische System ersetzte Ästhetik durch Ideologie. Zu den „Feinden“ gehörten auch viele der Fotokünstler. Diese gingen sehr unterschiedlich mit der neuen Situation um: Viele wandten sich der Fotoreportage zu und dokumentierten den „Aufbau des Sozialismus“. Andere arbeiteten im Geheimen, litten im Exil oder wurden eingesperrt. Alexander Rodtschenko gab das Fotografieren auf. Die Fotografie war von „der wichtigsten der Künste“ zu einem kleinen Rad in der ideologischen Maschinerie geworden.

Diese Bilder erzählen sehr unterschiedliche Geschichten. Und auch wir sind gefordert, „unser optisches Erkennen zu revolutionieren, den Schleier von unseren Augen zu reißen, der vom Nebel aus wirkt.“ (Alexander Rodtschenko, 1928).

Armut (31. Oktober – 2. Februar 2003)

Wenn Massimo Montanari, einer der ausgewiesenen Mediaevisten Italiens in seiner klugen Darstellung „Der Hunger und der Überfluss. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa“ anmerkt: „Nur eine sehr reiche Gesellschaft kann es sich erlauben, die Armut zu schätzen“ spricht er jenes unentrinnbare Dilemma an, in das jeder gerät, der, so er nicht selbst als Armer betroffen ist, über Armut spricht. Einerseits ist offenkundig, dass Matthäus 19/21: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben“ nach wie vor gründlich missverstanden wird, denn nichts ist an Armut zu schätzen, Armut hat keinerlei Reiz!

Andererseits aber ist der Verweis auf die Gesellschaft, angenommen jedoch ohne Einschränkung, also allgemein und nicht bloß als reich verstanden, jener rationale Zugang, der über die betrachtende Untersuchung hinaus, eine Lösung bringen sollte.

In diesem Spannungsfeld, hier emotional-empfindsamer Blick, da rational-kühler Bericht, steht auch unsere Ausstellung. Wie kaum jemals zuvor diskutiert das Museum mit „Armut“ ein Thema, das den Menschen unentrinnbar in seiner existentiellen Ausgesetztheit zeigt, wie kein anderes: „jeden treffen Zufall und Zeit“.

An drei Orten und von sieben Gesichtspunkten aus, stellte sich die Ausstellung der Armut. Und es zeigte sich, von welchen Standorten auch immer der Blick auf die Armut fiel, dass nicht der Arme schuldig oder unschuldig ist, er ist arm. Schuldig ist allein die Gesellschaft, die Armut zulässt oder in Kauf nimmt: Denn über jedes materielle Gut hinaus, das sie dem Einzelnen vorenthält, beraubt sie schamlos den Menschen des nicht zu veräußernden, allein Entscheidenden seines Seins, sie beraubt ihn seiner Würde.

Eine Reihe von Begleitveranstaltungen, darunter eine Podiumsdiskussion, Lesungen, Spezialführungen sowie die Musiktheaterproduktion „Bill oder die 7 Aspekte der Armut“ von Alexander Kukelka bildeten das Rahmenprogramm zu dieser Ausstellung.

Historisches Museum – Atrium

- Friedrich Schiff – in Shanghai berühmt, in Wien vergessen (14. Februar 2002 – 31. März 2002)
- Zeitgenössische Kunst aus Aserbeidschan (17. April 2002 – 25. April 2002)
- Michael Zwetkoff. Neue Donau – Neue Welt. Fotografien aus dem Jahr 2001 (19. September 2002 – 20. Oktober 2002)
- Der Dritte Mann – Auf den Spuren eines Filmklassikers (24. Oktober 2002 – 23. Februar 2003)

- Besondere Bedeutung hatte die Ausstellung: Legenden aus dem Wiener Kunstbetrieb. Fotos von Didi Sattmann (16. Mai 2002 – 1. September 2002)

Fotografen und die Fotografie nehmen im Historischen Museum der Stadt Wien einen entscheidenden Platz ein. Einerseits sind die Foto-Sammlungen des Hauses ungemein reich, vielfältig und kostbar, sie reichen bis in die Anfänge der Fotografie aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts zurück, andererseits ist das Lichtbild so sehr zu einem nicht mehr wegzudenkenden Teil unseres Lebens geworden, dass man geradezu versucht ist, ihm ein Konstitutives unserer Existenz in Kultur und Zivilisation zuzumessen. Beides wäre Grund genug, Foto-Ausstellungen zu zeigen, gäbe es da nicht noch ein Drittes: Vieldeutig ist die Fotografie: Sie ist jene bildnerische Technik, die sich allen einfachen und klaren Definitionen entzieht. Verstanden als Kunst, als Zeugnis, als Botschaft, als Industrieprodukt, als Liebhaberei kann sie alles oder keines ein. Aber eines kann man mit Sicherheit von der Fotografie sagen: Sie hat gründlich und nachhaltig den Unterschied zwischen Kunst und Leben aufgehoben. Ein Viertes aber war für diese Ausstellung entscheidend. Dieses ist die Persönlichkeit und die Arbeit von Didi Sattmann. Überzeugend bekennt er sich zu seinen „Legenden aus dem Wiener Kunstbetrieb“:

„Die Aufnahmen folgten keinem konkreten Plan, und waren lange Zeit auch von keinerlei kommerziellen Absichten getragen. Allein die Freude an der Begegnung, die Such nach Antworten auf Fragen der Kunst und des Künstler-Seins waren Antrieb meines Tuns: Das Wesentliche an der fotografischen Arbeit ist für mich die Begegnung mit Menschen, deren Emotionen, Können und Wissen, die Begegnung mit Frauen und Männern. Obwohl dieses Medium geradezu prädestiniert zu sein scheint, lediglich äußere Erscheinungsformen zu dokumentieren, dient mir die Fotografie vor allem dazu, Inhalte in Erfahrung zu bringen, zu transportieren und in Frage zu stellen.“

Wiederholt habe ich darauf verwiesen, dass der Mensch im Mittelpunkt der Museumsarbeit steht, der Fotograf Didi Sattmann stellt ihn in den Brennpunkt.

Hermesvilla

Garten-Kunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks (21. März 2002 – 22. September 2002)

So selbstverständlich sind Gärten und Parks von herausragender Schönheit in Wien, dass es verwundern mag, gerade in dieser Stadt die Frage nach Gartenkunst zu stellen. Im Umkehrschluss jedoch, im Wissen also um diese erlesene Vielzahl von Orten der glückverheißenden Idylle, der Entspannung und Harmonie hier, sah das Museum die Herausforderung, in einer Ausstellung allen Wirklichkeiten, und nicht nur der scheinbar einen, botanischen, des Gartens nachzugehen. Mag der Garten heute, als vermenschlichte Form der freien Natur, die weder Wald noch Wiese ist, die Erweiterung des Hauses sein, so gilt er in seinem Ursprung als erste Wohnstätte des Menschen: „Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Morgen und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte“ lesen wir in Moses I, 2, 8. Das Paradies also, aus dem die Menschen vertrieben wurden, ist der Garten schlechthin und somit offenbar unauflöslich verbunden mit menschlichem Sehnen und Wollen. Wen wundert's dass der Garten Metapher und Chiffre, Abbild und Zeichen, Wunschbild und Traumbild, Sinnbild vor allem für uns ist.

Und diesen Verschlüsselungen des Paradiesischen, wie immer dieses auch gedeutet sein mag, ging unsere Ausstellung nun nach, spürte sie auf, legte sie dar und war überzeugt, sie in der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Kulturleistung Garten benennen zu können. Dichtung und Malerei aus dem Zeitraum zwischen 1600 und heute mit dem Garten als Thema entwarfen so Teile des Bildes vom Menschen, das zu zeichnen Aufgabe des Geschichtsmuseums ist.

Am rechten Ort in der Hermesvilla, zeigten wir die Ausstellung: Als mediterrane Insel in der Wienerwaldlandschaft war der um die Villa angelegte Garten gedacht, ein Zeichen für die Sehnsucht der Kaiserin Elisabeth nach dem Süden wurde so gesetzt.

Am rechten Ort also stellten wir die Frage nach dem Garten und stellten sie offenbar richtig: Denn als Antwort erfuhren wir, dass der Garten mehr ist als nützlich und schön, mehr, viel mehr als reine unschuldige Natur.

Lust auf Kunst. Die Sammlung Jenö Eisenberger. Stimmungsimpressionismus, Jugendstil, Moderne (24. Oktober 2002 – 21. April 2003)

Sammeln ist mehr als ein bloßes Wesensmerkmal des Museums:

Sammeln, Sammlungen, das Gesammelte sind Bestimmendes, sind Konstitutives jener durch nichts zu ersetzenden Institution, die wir „Museum“ nennen. Aber auch ein weiteres Muss wohnt dem Museum inne: Das Zeigen, das Ausstellen, das Verlangen, andere, wenn möglich alle anderen, an dem teilhaben zu lassen, was an unerklärlicher Aussagekraft im Gesammelten ist. Immer wieder aber wird ein Museum über seine Sammlungen hinausgehen und anderes, auch andere Sammlungen zeigen, wenn dadurch sein eigenes Profil, sein nur es bestimmendes Eigenes, erweitert wird und an Tiefe gewinnt.

Die Sammlung Jenö Eisenberger in der Hermesvilla zu zeigen, in jener faszinierenden Außenstelle des Historischen Museums der Stadt Wien, die das private Refugium der Kaiserin Elisabeth nun einmal ist, war so gesehen nicht zu begründen, weil selbstverständlich. Hier wurde erstmals eine der bedeutendsten österreichischen privaten Kunstsammlungen – und unser Land besitzt einige – in einer umfassenden Gesamtschau präsentiert. „Lust auf Kunst“ lässt erleben, welche ästhetisch-schöpferische Kraft in den vergangenen zwei Jahrhunderten in der bildenden Kunst, im Kunsthandwerk und in den Judaica Österreichs und Österreich-Ungarn war. Denn: „Der Sammler bewahrt das Ingenium des Schaffenden“ meinte Maurice Rheims 1959 zurecht.

Aber nicht nur das ließ die Ausstellung erkennen. Sie machte uns auch mit Jenö Eisenberger selbst, mit einer der bemerkenswertesten Persönlichkeiten Wiens der Gegenwart bekannt. In Jenö Eisenbergers Biographie lebt das Tragische, das Komödiantische, das Große, das Kleine, das Leiden am abgrundtief Bösen, aber auch die Schönheit des berührend Guten des 20. Jahrhunderts. Dieses Leben und diese Sammlung sind getragen und geprägt von einer nimmermüden großen Liebe zu Österreich. „Vielleicht sind es die Menschen, die ich sehr gerne habe oder auch die Gegend. Es ist etwas, das ich mir selber nicht erklären kann“ sagt Jenö Eisenberger und benennt so den wohl überzeugendsten Grund, seine Sammlung im Historischen Museum der Stadt Wien zu zeigen.

Die Kunst- und Prunkuhr der Wiener Weltausstellung 1873 mit astronomischen Indikationen, deren Uhrwerk Franz Zajiček herstellte, wurde ab 5. Oktober zur öffentlichen Restaurierung im Sonderausstellungsraum des **Uhrenmuseums** aufgestellt (Dauer bis 16. März 2003). Die Besucher bekamen somit die Gelegenheit, die schrittweise Restaurierung durch die beiden Uhrmachermeister Rupert Kerschbaum und Maria Goiser zum Zeitpunkt des Zerlegens des Uhrwerks in all seine Einzelheiten an zu verfolgen.

Im **Schauraum der Modesammlung** war vom 23. Mai bis 1. September die Schau „way 2 walk – Schuhgeschichten von Gabriele Gmeiner“ zu besichtigen. In der **Otto-Wagner-Haltestelle Karlsplatz** wurde die Ausstellung „Dualismen – Eleonor und Ernst Friedrich“ vom 8. Mai bis 31. Oktober gezeigt. In Zusammenarbeit mit dem Verein zur Erforschung und Förderung der kurdischen Sprache, Kultur und Geschichte wurde in der **Volkshalle des Wiener Rathauses** die Ausstellung „Grenzenlos. Kurdische Kunst heute“ vom 12. März bis 1. April präsentiert.

Aus Anlass des Wienerwald-Millenniums wurde mit dem Land Niederösterreich die Großausstellung „G'schichten aus dem Wienerwald – Vom Urwald zum Kulturwald“ vom 12. Mai bis 27. Oktober in der Klosterkirche und im Kaisertrakt der **Kartause Mauerbach** veranstaltet. Zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Gertrud Höchsmann wurde gemeinsam mit der Universität für angewandte Kunst Wien die Ausstellung „Wiener Couture. Gertrud Höchsmann 1902-1990“, die ab 7. November im

Heiligenkreuzer Hof in Wien lief, zusammengestellt (Dauer bis 25. Jänner 2003). Der **Städtischen Galerie Sofia** wurde vom 5. Oktober bis 3. November anlässlich der Wien-Tage in Sofia die Ausstellung „Blickfänge einer Reise nach Wien. Fotografien 1860-1910 aus den Sammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien“ bereitgestellt.

Vom **Referat Bildung** wurden zahlreiche Spezialführungen für alle Altersgruppen, Sonderveranstaltungen und Vermittlungsprogramme für Schüler/innen und Lehrlinge angeboten. Am internationalen Museumstag 12. Mai fanden u.a. die Kinderführungen „Zeitreise in das Barock“ mit Detektivspiel, „Zeitreise in das Biedermeier“ mit Anprobe zeittypischer Kleidungsstücke im Historischen Museum und Familienführungen „Kinder, wie die Zeit vergeht!“ im Uhrenmuseum statt. Im Zuge des Sommerferienspiels liefen Kinderprogramme in der Beethoven-Gedenkstätte „Pasqualatighaus“ und mit dem Titel „Die Rädlifluxer von Wien“ im Uhrenmuseum mit Zusammenbau eines Turmuhrwerks. Am Familiensonntag 15. September wurden in der Hermesvilla im Rahmen der „Garten-Kunst“-Ausstellung Kinderführungen mit Rätselbogen, Basteln, Malen und Tanzen unter dem Titel „Gartenzwerge im Schloss der Kaiserin“ abgehalten. Ein reichhaltiges Kinder- und Jugendprogramm begleitet die Ausstellung „Armut“, darunter „Der Bettler und sein Mantel“ zur Geschichte des Heiligen Martin von Tours mit „Straßenmusikanten“ und Bastelgelegenheit für Weihnachtskarten, „Sternschnuppen-Advent“ an den Adventsonntagen, „Wie süß ist der Nikolaus“ in Zusammenarbeit mit WienXtra und „Weihnachten in der Mülltonne“ mit anschließendem Theaterspiel und Gesang.

An der österreichweiten „**Langen Nacht der Museen**“ am 5. Oktober beteiligten sich die Museen der Stadt Wien mit Spezialführungen im Historischen Museum, Familienführungen „Praterg'schichten am und um's Feuer“ im Pratermuseum mit Feuer-Show der „Pyro-mantiker“, Familienführungen in der Mozart-Gedenkstätte „Figarohaus“ mit musikalischer Untermalung durch den Pianisten Jakob Lajta und dem „Tag 1“ der öffentlichen Restaurierung der Kunst- und Prunkuhr von Franz Zajiček im Uhrenmuseum.

Dem Umfang dieser Arbeiten und Tätigkeiten entsprachen auch die Neuerwerbungen (Ankäufe und Widmungen) der Museen der Stadt Wien.

Denn unbestritten gilt, dass das Museum ein wichtiger Ort ästhetischer Topographie ist. Denn der tiefste Sinngehalt des Museums besteht darin, dass die ausgewählten und präsentierten Gegenstände mit evokativer Kraft den Menschen radikal, in seinen humanen Wurzeln eben, zu erfassen vermögen.

Es sind jene Wurzeln von denen Friedrich Schiller in seinem einundzwanzigsten Brief „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ spricht und ausführt, dass das Ästhetische, das unser Gemüt in Stimmung versetzt, im Hinblick auf eine bestimmte Erkenntnis und Gesinnung indifferent ist:

„Durch die ästhetische Kultur bleibt also der persönliche Wert eines Menschen, oder seine Würde ... noch völlig unbestimmt, und es ist weiter nichts erreicht, als dass es ihm nunmehr von Natur wegen möglich gemacht ist, aus sich selbst zu machen was er will – dass ihm die Freiheit zu sein, was er sein soll, vollkommen zurückgegeben ist.“

Aber damit, dass Schiller den Menschen im ästhetischen Zustand als ein völlig Unbestimmtes erkennt, betont er die ästhetische Wirkungskraft jenseits des Intentionalen zur Wiederherstellung humaner Entscheidungsfreiheit. Damit gewinnt die Selbsttätigkeit der Vernunft ihr freies Feld. Diese Gestimmtheit nannte Sigmund Freud später Sublimierungsfähigkeit, schon Karl Marx hatte ihre Kraft erkannt:

„Zwei Wege sind gangbar zur Vorbereitung grundlegender Veränderungen. Der eine Weg ist die Analyse der konkreten historischen Situation. Der andere Weg ist die visionäre Formung tiefster persönlicher Erfahrung.“

Diesen anderen Weg geht das Museum, ist das Museum doch der letzte Ort an dem Menschen erfahren können, dass es nicht nur werbendes und zerstreues, sondern auch sensibles, bildendes, zusammenfassendes Sehen gibt. Dieses hat Jürgen Habermas für eine Gesellschaft, die sich sinnvoll erfüllen will, gefordert, als er vom notwendigen Bekenntnis zur ganzheitlichen, zur kulturellen Vernunft sprach. Kulturelle Vernunft ist nicht die Vernunft des Homo faber, sondern des Homo sapiens, sie ist kognitiv und intensiv, historisch und antizipatorisch.

Diese Vernunft leitet das Museum.

Besucher vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2002 in den Museen der Stadt Wien

Historisches Museum der Stadt Wien

A-1040 Wien, Karlsplatz
Schausammlung und Sonderausstellungen66.897

Hermesvilla

A-1130 Wien, Lainzer Tiergarten35.183

Uhrenmuseum

A-1010 Wien, Schulhof 223.598

Otto-Wagner-Pavillon-Karlsplatz

A-1010 Wien, Karlsplatz1.618

Modemuseum Hetzdendorf

A-1120 Wien, Hetzendorfer Straße 79.....371

Musikergedenkstätten

Adalbert Stifter-Gedenkräume in der Schubert-Gedenkstätte „Geburtshaus“359
Beethoven-Gedenkstätte „Eroicahaus“ A-1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 92.....1.433
Beethoven-Gedenkstätte „Heiligenstädter-Testament“ A-1190 Wien, Probusgasse 69.906
Beethoven-Gedenkstätte „Pasqualatihaus“ A-1010 Wien, Mölker Bastei 8.....10.470
Haydn-Gedenkstätte mit Brahms-Gedenkraum A-1060 Wien, Haydngasse 19.....4.280
Mozart-Gedenkstätte „Figarohaus“ A-1010 Wien, Domgasse 5.....65.349
Schubert-Gedenkstätte „Geburtshaus“ A-1090 Wien, Nußdorfer Straße 54.....9.592
Schubert-Gedenkstätte „Sterbewohnung“ A-1040 Wien, Kettenbrückengasse 61.614
Johann-Strauß-Gedenkstätte A-1020 Wien, Praterstraße 545.137108.140

Übertrag:.....235.807

Übertrag:.....235.807

Sonstige Außenstellen der Museen der Stadt Wien

Neidhart-Fresken A-1010 Wien, Tuchlauben 192.327
Otto-Wagner-Hofpavillon Hietzing A-1130 Wien, Schönbrunner Schloßstrasse.....926
Pratermuseum A-1020 Wien, Oswald-Thomas-Platz 13.531
Römische Baureste Am Hof A-1010 Wien, Wien, Am Hof 139
Römische Ruinen unter dem Hohen Markt A-1010 Wien, Hoher Markt 314.270
Virgilkapelle A-1010 Wien, Stephansplatz (U-Bahn-Station)1.78322.976

Gesamtsumme:.....258.783*

* Abweichend von den Vorjahren werden ab 2002 virtuelle Besucher der Homepage sowie Besucher von Ausstellungen des Historischen Museums, die nicht in den Museen der Stadt Wien veranstaltet wurden, nicht mehr berücksichtigt. Außerdem wurde die kombinatorische Erfassung von Besuchern der Schausammlungen und Sonderausstellungen verändert. Nach der bisherigen Zählweise waren es im Jahr 2002 645.083 Besucher, darunter 257.063 virtuelle Besucher und 129.237 Besucher externer Ausstellungen.

JÜDISCHES MUSEUM WIEN

Zehn Ausstellungen, rund 70.000 Besucherinnen und Besucher, über siebzig Veranstaltungen, Publikumserfolge bei der „Langen Nacht der Musik“ und der „Langen Nacht der Museen“, erfolgreiche Auslandsausstellungen und die Jüdischen Kulturwochen sind die wichtigsten Aspekte des neunten Ausstellungsjahres, das das Jüdische Museum der Stadt Wien 2002 im Palais Eskeles absolvierte.

Das Palais Eskeles wird durchschnittlich von knapp 5.000 Besuchern pro Monat besucht, in Spitzenmonaten während der touristischen Hauptsaison von bis zu 7.500 BesucherInnen. Besonders erfreulich ist der starke Zuspruch aus dem touristischen Bereich, der sich auch darin äußert, dass in den Sommermonaten rund 1.000 BesucherInnen vom Angebot des Kombi-Tickets für Museum Judenplatz, Palais Eskeles sowie den Besuch der Synagoge Gebrauch machten. Der Besuch der Synagoge gehört auch mittlerweile zum fixen Bestandteil der Vermittlungsangebote für Schulen, auf die noch weiter unten einzugehen sein wird. Insgesamt zeigt sich aber, dass die Organisation des Synagogenbesuchs im Rahmen eines Kombiangebots rund um das Jüdische Museum sehr gut von den Touristen angenommen wird. Dies gilt auch für den Judenplatz, der neben den Schulklassen fast ausschließlich vom touristischen Publikum wahrgenommen wird. Die rückläufigen Besucherzahlen beim inländischen Publikum sind letztlich darauf zurückzuführen, dass in den letzten beiden Jahren die interessierten Wienerinnen und Wiener bereits von der Besichtigungsmöglichkeit der Ausgrabung der mittelalterlichen Synagoge Gebrauch machten und, da keine Wechselausstellungen angeboten werden, ein mehrfacher Besuch – außer von Bildungsinstitutionen – kaum zu erwarten ist.

Besonders erfreulich ist, dass die Ausstellungen, die schwierig zu vermittelnde Themen wie „jüdische Religion“ („Prinzessin Schabbat“) oder historische Themen aus dem Umfeld „Judenverfolgung“ („Eine Nacht und ein Tag“) aufarbeiten, von den LehrerInnen und den jungen BesucherInnen mit großem Interesse wahrgenommen werden. Die Ausstellung „Vom Großvater vertrieben, vom Enkel erforscht“ war erstmals in der Geschichte dieses Museums als Doppelausstellung organisiert, da gleichzeitig mit der Wiener Präsentation eine kleine Ausstellung im Leo Baeck-Institut in New York gezeigt wurde. Die Schau, die sich mit der Arbeit des Gedenkdienstes auseinandersetzt, wurde während der Sommermonate auch von den ausländischen Besuchern mit größtem Interesse wahrgenommen. Erfreulich war auch das positive Publikumsecho auf die Architekturausstellung über Ernst Epstein, die in fast schon bewährter Tradition während der Sommermonate im zweiten Stock des Museums gezeigt wurde. Mit der Werkschau „About the Dignity of Man“, die einen Querschnitt aus dem Schaffen des Malers und Bildhauers Ernst Eisenmayer präsentierte, rief das Museum wieder einen durch die Vertreibung in Österreich weitgehend in Vergessenheit geratenen Künstler in Erinnerung. Der Installationskünstler Oz Almog gestaltete wieder eine Installation, die sich diesmal nicht mit Bildern aus der eigenen Werkstatt, sondern mit den sowjetischen Soldaten jüdischer Herkunft unter dem Titel „Dem Morgenrot entgegen – Helden der Sowjetunion“ auseinandersetzte.

Als Übernahme aus dem Jüdischen Museum Franken in Fürth wurde eine kleine Installation über die „Welt der Jüdischen Postkarten“ während der Sommermonate im Auditorium präsentiert. Und als Abschluss der großen Ausstellungen gelang es, Kostbarkeiten aus der Handschriftensammlung Stefan Zweig und Martin Bodmer nach einer Erstpräsentation im Museum Carolino Augusteum in Salzburg auch in Wien zu zeigen. Ergänzt wurde die Wiener Präsentation durch Pretiosen aus der Hebraica-Sammlung der Bibliotheca Bodmeriana. Diese Handschriften werden so schnell außerhalb der Schweiz nicht mehr zu sehen sein, da im Jahr 2003 die Schätze aus dem Privatbesitz Martin Bodmers ein eigenes Museum bekommen werden.

Als besonders großer Erfolg erwies sich die Teilnahme an der vom ORF organisierten „Langen Nacht der Musik“ und der „Langen Nacht der Museen“. Speziell bei der „Langen Nacht der Musik“ wurde das Haus regelrecht gestürmt und fast 3.500 BesucherInnen wurden an dem einen Abend gezählt. Bei der „Langen Nacht der Museen“ machten ebenfalls fast 2.000 Besucher Gebrauch von der Gelegenheit, das Museum einmal komplett zu besichtigen.

Zentraler Punkt der Kulturwochen, die vom Jüdischen Museum jedes Jahr im November in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung und der Israelitischen Kultusgemeinde organisiert werden, war die Ausstellung „Eine Nacht und ein Tag“, die sich mit den Ereignissen rund um den Novemberpogrom in Wien auseinandersetzte. Rund um diese Ausstellung fanden auch wieder die Jüdischen Theatertage und einige interessante und sehr gut besuchte Konzerte und Lesungen statt.

Unter den Veranstaltungen auch besonders beeindruckend, war die Signierstunde von Frederic Morton im Bookshop Singer, wo Morton sein Buch „Ewigkeitsgasse“ im Rahmen der Aktion „Eine Stadt – ein Buch“ mehr als eine Stunde lang signierte.

Kommunikation & Vermittlung – eine Erfolgsbilanz

Im Jahr 2002 wurden insgesamt 26.813 BesucherInnen durch das Vermittlungsteam des Jüdischen Museums betreut. An allen drei Standorten Museum Dorotheergasse, Museum Judenplatz und Stadttempel werden große und kleine MuseumsbesucherInnen intensiv betreut, denn jeder Besuchergruppe kann im Hinblick auf Interessen, Altersgruppe und Sprache ein speziell ausgearbeitetes Vermittlungsprogramm geboten werden.

Das Haupthaus in der **Dorotheergasse** haben 539 Gruppen besucht, davon waren 496 Schulklassen und Studentengruppen, 43 Gruppen mit erwachsenen TeilnehmerInnen (Seniorenrunden, Kulturvereine, Touristen,...) und 23 englischsprachige Gruppen.

Von 61.208 BesucherInnen im Museum Dorotheergasse wurden 10.780 (das entspricht 17,6% der Gesamtbesucherzahl) im Rahmen unserer Vermittlungsprogramme betreut.

Im Museum **Judenplatz** konnten wir 270 Gruppen begrüßen, davon 228 Schulklassen und Studentengruppen, 42 Gruppen mit erwachsenen TeilnehmerInnen (Seniorenrunden, Kulturvereine, Touristen,...) und 35 englischsprachige Gruppen.

Von 17.089 BesucherInnen im Museum Judenplatz haben 5.400 (das entspricht 31,6% der Gesamtbesucherzahl) Vermittlungsangebote in Anspruch genommen.

Wiens älteste erhaltene **Synagoge, Seitenstettengasse 4**, haben insgesamt 10.633 Personen besucht. 2.613 BesucherInnen haben die zwischen Montag und Donnerstag regelmäßig stattfindenden Termine genutzt, um das Zentrum aktuellen jüdischen Lebens in Wien kennen zu lernen. Dabei war wie im letzten Jahr deutlich zu sehen, dass sich die Einführung der Kombikarte sehr bewährt hat, denn 50% der BesucherInnen im Stadttempel kaufen an den beiden Museumskassen ein Ticket, mit dem sie drei Standorte besuchen können.

Besonders freuen wir uns über die 8.020 SchülerInnen und StudentInnen, die wir im vergangenen Jahr im Stadttempel betreuen durften. Das Interesse an Führungen in der Seitenstettengasse ist nach wie vor sehr hoch, wobei auch vermehrt Schulen aus den Bundesländern dieses Programm in ihre „Wienwochen“ einbauen. Etwa die Hälfte der Schulklassen kombiniert den Besuch in der Synagoge mit einem Vermittlungsangebot in den beiden Museen.

Von den 10 Wechsausstellungen im Jahr 2002 waren folgende für Schulklassen besonders interessant:

Displaced. Paul Celan in Wien 1947/48

14. November 2001 bis 24. Februar 2002

22 Schulklassen, ausschließlich SchülerInnen der Oberstufe, nur Schulklassen aus Wien

Prinzessin Schabbat

15. Februar bis 26. März 2002

65 Schulklassen, von der Volksschule bis zur Maturaklasse, Wiener Schulen und Schulen aus dem Wiener Umland

Vom Großvater vertrieben, vom Enkel erforscht? Zivildienst in New York

5. Juni bis 13. Oktober 2002

34 Schulklassen, Projektstage „Gedenkdienst“

eine nacht und ein tag. Eine Ausstellung zum 9./10. November 1938 in Wien

10. bis 28. November 2002 / verlängert bis 26. Jänner 2003

45 Schulklassen, Wiener Schulen, Wiener Umland und Klassen aus den Bundesländern

Zeitzeugenprogramme

Wir freuen uns, dass die **Zeitzeugin Dagmar Ostermann** im Museum Dorotheergasse zu Gast war. 150 SchülerInnen aus Graz, Bruck/Mur, Linz und Amstetten hatten die Gelegenheit, an Frau Ostermanns beeindruckender „Überlebens-Geschichte“ teilzuhaben.

Einmal im Monat heißt es „**Museum unter der Lupe**“, eine Veranstaltungsreihe, bei der die KuratorInnen des Jüdischen Museums die vielfältigen Aspekte speziell ausgewählter Objekte zeigen, die BesucherInnen während des normalen Museumsbetriebs nicht zu Gesicht bekommen. 130 BesucherInnen konnten Gegenstände berühren, sie genau betrachten und sogar an ihnen riechen. Damit wird der Museumsbesuch zu einem Erlebnis, das sämtliche Sinne des Menschen anspricht.

Intensive Zusammenarbeit mit dem Ferienspiel und wienXtra

Für die ganz jungen MuseumsbesucherInnen, ihre Eltern und Großeltern findet einmal im Monat ein **familihtag** statt, der in Kooperation mit wienXtra organisiert wird.

Wir feiern gemeinsam die jüdischen Feiertage oder entdecken mit den Kindern die eine oder andere Wechselausstellung. Einmal im Monat werden SPIEL; SPAß und SPANNUNG in der Dorotheergasse ganz groß geschrieben. Im Jahr 2002 konnten sich 364 Kinder mit ihren Eltern davon überzeugen. Die Hits im vergangenen Jahr waren das Pesachfest mit 73 BesucherInnen, knapp gefolgt von Purim (62 BesucherInnen) und einem „Objekttheater“ (44 BesucherInnen), das zum jüdischen Neujahr im Herbst alle Feiertage in Form eines Theaterstücks für Kinder vorgestellt hat. Im Mai (51 BesucherInnen) konnte man erleben, dass man auch beim Nichtstun (im Rahmen der Ausstellung *Prinzessin Schabbat*) viel tun kann und es im Museum viel Spannendes zu entdecken gibt – für alle von 0 bis 99!

Internet wird immer wichtiger

Fast 3 Millionen Zugriffe auf die Seiten der Homepage des Museums

Das Team Kommunikation und Vermittlung nutzt bereits seit geraumer Zeit das Internet für die intensive Informationsvermittlung und die Kommunikation mit den LehrerInnen. So werden Teile der Arbeitsmaterialien und allgemeine Schwerpunktinformationen (Jüdische Geschichte, Jüdische Religion etc.) auf die einzelnen Alters- und Zielgruppen abgestimmt auf der Homepage www.jmw.at angeboten.

Auch im Rahmen der Ausstellung „Vom Großvater vertrieben, vom Enkel erforscht? Zivildienst in New York“ kam das Internet intensiv zum Einsatz, da durch die Vernetzung der beiden Ausstellungen in Wien und in New York (Leo Baeck-Institut) ein intensiver Kommunikationsfluss über das Internet erfolgte. Dies erklärt auch die überproportional starken Zugriffe auf die Homepage des Museums aus den USA, die 2003 zweifellos zurückgehen werden.

Hier einige ausgewählte Daten:

Statistik - Zeitspanne 01.01.2002 00.00.00 – 31.12.2002		
Hits	Anzahl der erfolgreichen Hits auf die gesamte Site	2,961,073
	Mittlere Anzahl an Hits pro Tag	8,112
	Anzahl der Hits auf Homepage	43,786
Seitenimpressionen	Anzahl der Seitenimpressionen	241,657
	Mittlere Anzahl an Seitenimpressionen pro Tag	662
	Anzahl der Dokumentanzeigen	241,131
Sitzungen	Anzahl der Anwendersitzungen	101,484
	Mittlere Anzahl an Anwendersitzungen pro Tag	278
	Mittlere Länge einer Anwendersitzung	00:10:55
	Mittlere Besuchslänge	00:02:32
	Internationale Anwendersitzungen	47.49%
	Anwendersitzungen mit unbekanntem Herkunftsland	34.39%
	Anwendersitzungen aus Österreich	18.1%

Übersicht über tägliche Aktivitäten				
Zeitspanne	Hits	Seitenimpressionen	Kbytes übertragen	Sitzungen
Jan	270,434	20,333	1,284,890 K	9,343
Feb	257,999	19,901	1,223,486 K	9,586
Mär	282,727	20,549	1,156,269 K	9,945
Apr	285,570	19,958	1,228,236 K	10,552
Mai	247,920	16,960	1,098,313 K	7,092
Jun	283,868	19,956	1,229,859 K	7,074
Jul	254,627	18,807	1,117,467 K	7,334
Aug	110,487	16,745	655,174 K	7,157
Sep	138,777	17,740	766,330 K	8,180
Okt	276,548	21,341	1,269,412 K	9,046
Nov	307,186	27,324	1,552,666 K	9,370
Dez	244,930	22,043	1,202,327 K	6,805
Gesamt	2,961,073	241,657	13,784,429 K	101,484

	Seiten	% von Gesamt
1	Jüdisches Museum Wien - Jewish Museum Vienna http://www.jmw.at/	24.46%
2	Herzlich willkommen! http://www.jmw.at/de/	4.43%
3	Welcome! http://www.jmw.at/en/	3.63%
4	Jewish Religion http://www.jmw.at/en/jewish_religion.html	2.59%
5	InfoDesk http://www.jmw.at/de/infodesk.html	2.4%
6	Bibliothek http://www.jmw.at/de/bibliothek.html	2.2%
7	Museum http://www.jmw.at/de/museum.html	1.8%
8	Judenplatz http://www.jmw.at/de/judenplatz.html	1.78%
9	Ausstellungen 2002 http://www.jmw.at/de/ausstellungen_2002.html	1.39%
10	Archiv http://www.jmw.at/de/archiv.html	1.26%

Anzahl der Besuche	% von allen eindeutigen Besuchern
1 Besuch	86.79%
2 Besuche	6.5%
3 Besuche	1.89%
4 Besuche	1.06%
5 Besuche	0.57%
6 Besuche	0.36%
7 Besuche	0.29%
8 Besuche	0.18%
9 Besuche	0.15%
10 oder mehr Besuche	2.15%

	Geographische Regionen	Besuchersitzungen
1	Nordamerika	35,827
2	Region Un-Specified	34,908
3	Western Europe	26,438
4	Eastern Europe	1,100

	Länder	Sitzungen
1	USA	35,284
2	Österreich	18,375
3	Deutschland	5,047
4	Schweiz	784
5	Niederlande	711
6	Vereinigtes Königreich	683
7	Italien	505
8	Kanada	500
9	Frankreich	488
10	Israel	475
11	Australien	439
12	Japan	423
13	Ungarn	277
14	Belgien	255
15	Polen	242

	Organisation	% von Gesamt
1	Kommerziell	27.39%
2	Netzwerk	51.08%
3	Erziehung	19.99%
4	Organisation	0.89%
5	Militärische Organisation	0.11%
6	Regierung	0.35%
7	Arpanet	0.14%
8	International	0.02%
Gesamt		100%

Das Ausstellungsjahr 2002

Im Nacken das Sternemeer. Ludwig Meidner. Ein deutscher Expressionist.

bis 20. Jänner 2002

Kurator: *Tobias G. Natter*

Organisation und Koordination: *Petra Springinsfeld*

Gestaltung: *Blaich + Delugan*

Unter dem Titel „Im Nacken das Sternemeer“ präsentierte das Jüdische Museum einen selektiven Querschnitt aus dem Schaffen von Ludwig Meidner. Der Maler und Grafiker Meidner (1884–1966) zählt zu den bedeutenden Vertretern des deutschen Expressionismus. In Österreich ist der Zeitgenosse Kokoschka und Oppenheimers kaum bekannt. Hierzulande war es den Nationalsozialisten vorbehalten, Meidner im Rahmen der Gräuel- und Propagandaausstellung „Entartete Kunst“ prominent zu präsentieren. Das "Selbstbildnis" (um 1912) war auch Teil der Ausstellung. Im Mittelpunkt der Retrospektive standen neben wichtigen Ölbildern aus seiner expressionistischen Phase zahlreiche grafische Arbeiten, u.a. Städteansichten und Innenansichten aus der Berliner Metropolis.

Displaced. Paul Celan in Wien 1947/48

bis 24. Februar 2002

Kuratoren: *Peter Goßens, Marcus G. Patka*

Architekt: *Dimitris Manikas*

Auf der Flucht vor Pogromen gelangte Paul Celan im Dezember 1947 als „displaced person“ von Bukarest kommend nach Wien, wo er bis Juli 1948 blieb. In diesen Monaten fand er Anschluss an die Avantgarde-Galerie Agathon um Ludwig Rochowanski und die Zeitschrift „Plan“ von Otto Basil, wo er einige Gedichte veröffentlichte. Hier lernte Paul Celan zahlreiche Persönlichkeiten wie Ingeborg Bachmann oder Milo Dor kennen, die seinen weiteren Lebensweg prägen sollten. Celans Verhältnis zum Wiener Surrealismus wurde in der Ausstellung ebenso beleuchtet wie ein Zeit- und Sittenbild dieser Periode österreichischer Geschichte nachgezeichnet wurde: die Problematik des Kulturbetriebes unter dem Viermächtestatus, die Armut und der beginnende Wiederaufbau, die Situation der Juden in Wien angesichts eines neuen Antisemitismus auf der einen und der Gründung Israels auf der anderen Seite.

Projekt – Mahnmal Riga

Eine Dokumentation über das Projekt im Simon Wiesenthal-Gedenkraum des Museums Judenplatz

bis 5. März 2002 (Museum Judenplatz)

Kurator: *Gerhard Milchram*

Gestaltung: *Christian Smeretschnic*

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im Baltikum im Jahre 1941 wurden in Riga ein Ghetto und in der Umgebung verschiedene Arbeitslager eingerichtet. Von den im Zeitraum Dezember 1941 bis Februar 1942 rund 4.000 österreichischen Juden - Männer, Frauen und Kinder -, die nach Riga deportiert wurden, kamen die meisten in das Ghetto oder mussten im Lager Salaspils Zwangsarbeit leisten. Viele von ihnen wurden im nahe gelegenen Bikernieki-Wald erschossen. Von den insgesamt 20.000 aus dem Deutschen Reich nach Riga deportierten Juden überlebten nur 800 Personen die Selektionen, das Ghetto und die verschiedenen Konzentrationslager, unter ihnen rund 100 Österreicher.

Prinzessin Schabbat

15. Februar 2002 bis 26. Mai 2002

Kuratorin: *Felicitas Heimann-Jelinek*

Architekt: *Martin Kohlbauer*

Grafik: *Maria-Anna Friedl*

Schabbat ist der in der breiten Öffentlichkeit wohl bekannteste Feiertag des Judentums: Der Schabbat ist der wöchentliche Festtag, an dem der Mensch in Analogie zum Ruhetag Gottes nach dem Schöpfungsakt keinerlei Arbeit verrichten soll. Das Jüdische Museum widmete nach Ausstellungen zu

Pesach, Chanukka, Sukkot und Rosch ha-Schana dem Schabbat eine umfassende Präsentation, in deren Mittelpunkt sechs Ritualgegenstände von herausragender künstlerischer und historischer Bedeutung standen: Sechs Bsamim-Türme, die ursprünglich in Schwäbisch Gmünd in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hergestellt wurden und von denen es weltweit nur acht Stück gibt. Die ausgestellten stammten aus Sammlungen von höchstem Rang (Gross Family Collection, Tel Aviv; Mainfränkisches Museum Würzburg; The Jewish Museum London; Musée National du Moyen Age, Paris; Jüdisches Museum Frankfurt; Det Mosaiske Troessamfund Kopenhagen).

Neben den Bsamim-Türmen waren natürlich auch all jene Ritualgegenstände zu sehen, die zu Schabbat, insbesondere zum Kiddusch und zur Hawdala, verwendet werden. Sie stammten aus dem eigenen Bestand des Museums, darunter ein großer Teil aus der Sammlung des alten Jüdischen Museums in Wien. Heinrich Heine hat dem Schabbat mit seinem Gedicht „Prinzessin Sabbath“ ein unvergleichliches Denkmal in der deutschsprachigen Literatur gesetzt. Diese Dichtung bildete den Rahmen der Ausstellung, in der man Liturgisches zum Schabbat zu hören, Kultisches zu sehen und Erklärendes zu lesen fand. Die Ausstellung war als Rundgang durch den Wochenzyklus angelegt, um das „ewig Zyklische“ anzudeuten, dem die Woche mit ihrem immer wiederkehrenden Schabbat folgt. Sie begann mit der Schöpfung, also den sechs Tagen des Werks, um dann den Schabbat, den Tag der Betrachtung dieses Werks, also der Ruhe, genauer zu beleuchten.

„About the Dignity of Man“

Ernst Eisenmayer. Leben und Werk

12. März 2002 bis 16. Juni 2002

Kuratorin: *Gabriele Kohlbauer-Fritz*

Architekten: *Ganahl-Ifsitz-Larch ZT KEG*

Grafik: *Renate Stockreiter*

Der Maler und Bildhauer Ernst Eisenmayer stand in den sechziger Jahren im Brennpunkt der Londoner Kunstszene. In Österreich hatte er erst 1967 eine große Ausstellung in der Wiener Secession. 1920 in Wien geboren, wurde Ernst Eisenmayer 1938 nach Dachau deportiert. Kurz vor Kriegsausbruch gelang ihm die Flucht nach England. Dort lernte er Oskar Kokoschka kennen, der seinen künstlerischen Werdegang förderte. Das Werk Ernst Eisenmeyers steht in der Tradition der klassischen Moderne. Seine frühen Bilder sind geprägt vom Leben im Exil: Industrielandschaften aus dem London der vierziger und fünfziger Jahre, Straßenszenen, die Londoner Vorstädte sowie zahlreiche Porträts und Selbstporträts. Der Mensch und sein Schicksal stehen bei Ernst Eisenmayer im Mittelpunkt. Seine Bilder und Skulpturen sind bewusste Auseinandersetzung mit Themen wie Gewalt, Unterdrückung und Machtmissbrauch. Die Ausstellung im Jüdischen Museum zeigte eine breite Auswahl an Skulpturen, Ölbildern und Zeichnungen aus dem sehr vielschichtigen Werk des Künstlers.

"Dem Morgenrot entgegen" – Helden der Sowjetunion

Eine Kunstinstallation von Oz Almog

12. März 2002 bis 16. Juni 2002 / verlängert bis 26. Oktober 2002

Kurator: *Oz Almog*

Architekt: *Alexander Kubik*

Grafik: *Brigitte Appl*

Im 2. Weltkrieg kämpften 1,5 Millionen Juden bei den Streitkräften der Sowjetunion und den Alliierten an der sowjetisch-deutschen Front, in Europa und auf dem afrikanischen Kontinent, zur See und in der Luft. Allein in den Reihen der Roten Armee kämpften 500.000 Juden, 200.000 von ihnen ließen ihr Leben auf dem Schlachtfeld. In den Gefechten gegen die Wehrmacht bewiesen Tausende sowjetische Soldaten jüdischer Herkunft ihren Mut. 160.000 wurden für ihre Taten mit Orden und Medaillen ausgezeichnet. Über 150 von ihnen erfuhren die höchste Auszeichnung – ihnen wurde der Goldene Stern und der Ehrentitel „Held der Sowjetunion“ verliehen, und drei von ihnen – D.A. Dragunski, M.J. Katukow und J.W. Smuschkewitsch – ist diese Ehre gleich zweimal zuteil geworden. In den Kriegsjahren und nach dem Krieg kursierte unter den Antisemiten in der Sowjetunion das Gerücht, die Juden hätten nicht an der Front gekämpft, sondern im Hinterland das Kriegsende abgewartet. Es wurde dafür sogar ein ironischer Begriff geprägt: „Die Taschkenter Front“. Die ca. 150 für diese Ausstellung ausgewählten Kurzbiografien bewiesen das Gegenteil.

Der Künstler und Kurator Oz Almog gestaltete aus dem ihm zur Verfügung gestellten, spärlichen Material eine bizarre Installation voll Pathos, untermalt von dramatischer Beleuchtung und für Heldendenkmäler typischem Blumenschmuck. So entstand ein dem Geist der damaligen Zeit entsprechendes visuelles und akustisches Panorama, eine Art "Hall of Fame".

Museum Judenplatz: Ergebnisse des Judaica-Wettbewerbs der Akademie der bildenden Künste
20. März 2002 bis 26. Mai 2002

2001 schrieb das Jüdische Museum einen Wettbewerb für Judaica aus, um die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema und der Herstellung von jüdischem Kultgerät in Österreich wiederzubeleben. Dabei gab es folgende Vorgaben für die zu erstellenden Objekte: Es sollten weniger Objekte für den synagogalen, sondern hauptsächlich für den häuslich-familiären Gebrauch entworfen werden - Chanukka-Leuchter, Besamim-Büchsen, Seder-Teller und als einziges Objekt für den synagogalen Gebrauch Tora-Mäntel. Um für die StudentInnen die Möglichkeit zu schaffen, sich intensiv mit den Funktionen, Materialien und der Entwicklungsgeschichte dieser Gegenstände auseinander zu setzen, gab das Jüdische Museum den jungen KünstlerInnen eine intensive Einführung in die Thematik.

Die Jury des Wettbewerbs setzte sich aus Mitgliedern des Jüdischen Museums Wien und aus Mitgliedern der Akademie der bildenden Künste zusammen. Insgesamt beteiligten sich 21 StudentInnen, wobei der hohe Frauenanteil (15) auffällt. Die Arbeiten der PreisträgerInnen wurden im Simon Wiesenthal-Raum im Museum Judenplatz präsentiert, wobei der Gesamtsieger des Wettbewerbs, Conny Cossa, auch die Präsentation der anderen Siegerarbeiten gestaltete. Preisträger neben dem Sieger Cossa waren Elanit Leder in der Kategorie Chanukka-Leuchter, Margot Pernerstorfer und Janis Tillinger in der Kategorie Tora-Mantel sowie Judith Mues, Karin Altmann und Klaus Mayr in der Kategorie Besamim-Büchse.

Vom Großvater vertrieben, vom Enkel erforscht? Zivildienst in New York

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Wien in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute New York, dem Verein Gedenkdienst Wien und dem Österreichischen Nationalfonds

Jüdisches Museum Wien, 5. Juni 2002 bis 13. Oktober 2002

Leo Baeck Institute New York, 23. Mai 2002 bis Ende September 2002

Kuratoren: *Niko Wahl, Christian Prasser, Werner Hanak*

Architekt: *Christian Prasser*

Grafik: *Thomas Geisler*

Fotografien: *Arno Gisinger*

Audioinstallation: *Bernhard Gál*

„Vom Großvater vertrieben, vom Enkel erforscht? Zivildienst in New York“ war als Dokumentation außergewöhnlicher Begegnungen konzipiert. Sie setzte sich anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins Gedenkdienst mit einer speziellen Facette dieses Projekts auseinander, die in Zusammenarbeit mit der am New Yorker Leo Baeck Institute beheimateten Austrian Heritage Collection abgewickelt wird: dem Zivildienst in New York. Vor zwei Jahren schlug eine kleine Gruppe von jungen Österreichern, die in New York ihren Zivildienst als Gedenkdienst geleistet hatten, dem Jüdischen Museum ein Ausstellungsprojekt vor, damit ihre Arbeit und die ihrer Nachfolger sowohl in Österreich als auch in New York publik gemacht und benützt wird. Es entstand ein Konzept, das in vielerlei Hinsicht bemerkenswert ist, denn zentrales Thema ist die Verständigung zwischen den Generationen angesichts der katastrophalen europäischen Geschichte des letzten Jahrhunderts. Im Rahmen der Ausstellung wird der Frage nachgegangen, wie die junge Generation der 20- bis 30-jährigen Österreicher mit den nach 1938 aus Österreich vertriebenen Juden kommuniziert und ob diese Kommunikation erfolgreich ist. So war die Ausstellung nicht nur ein Projekt über alte bzw. ehemalige jüdische Österreicher, sondern auch über ihre Gesprächspartner, die jungen nichtjüdischen Österreicher. Sie wurde vom Jüdischen Museum Wien in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute New York, dem Nationalfonds der Republik Österreich und dem Verein Gedenkdienst organisiert. Nahezu zeitgleich wurde in der Galerie des Leo Baeck-Institutes ein zweiter, kleinerer Ausstellungsteil präsentiert.

ERNST EPSTEIN (1881 – 1938). Der Bauleiter des Looshauses als Architekt

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Albertina

30. Juni 2002 bis 29. September 2002 / verlängert bis 20. Oktober 2002

Kuratoren: *Sabine Höller-Alber und Markus Kristan*

Gestaltung: *August Sarnitz und Alexander Traugott*

Ernst Epstein, der heute einer interessierten Fachwelt zumeist nur als Bauleiter des Looshauses am Michaelerplatz ein Begriff ist, errichtete in Wien zwischen 1906 und 1938 rund 100 Bauten, von denen einige in der Nachfolge von Adolf Loos stehen. Zumeist errichtete er noble Wohn- und Geschäftshäuser sowie Villen und Industriebauten. Die beeindruckende Zahl von Bauwerken, die Zusammenarbeit mit Adolf Loos und die sich daraus in Epsteins architektonischem Werk ergebenden Folgewirkungen lenken die Aufmerksamkeit auf Leben und Werk Ernst Epsteins. Die Ausstellung im Jüdischen Museum gab erstmals einen Überblick über das Oeuvre Epsteins, was sich durch den Verlust sämtlicher Unterlagen aus dem Atelier Epsteins sowie den Umstand, dass Epstein selbst nie publiziert hatte, sehr schwierig gestaltete.

Die Welt der Jüdischen Postkarten

30. Juni 2002 bis 29. September 2002

Kurator: *Bernhard Purin*

Architekt: *Martin Kohlbauer*

Grafik: *Atelier A|H Haller*

In den Jahren um 1900 erlebte die Bildpostkarte einen rasanten Aufschwung als schnelles Kommunikationsmedium, aber auch als Objekt sammlerischer Begierde. Das Schreiben von Postkarten und ihr Tausch entwickelte sich zu einem weitverbreiteten "Steckenpferd". Neben allgemeinen Motiven, wie Ortsansichten, entstanden auf Grund der großen Nachfrage auch umfangreiche Serien mit speziellen Themen. Dazu zählten auch die Judaica-Postkarten, die sich in erster Linie an jüdische Adressaten wandten.

Die Bandbreite der vorgestellten Postkarten - sie wurden von öffentlichen und privaten Sammlungen in Europa und Israel zur Verfügung gestellt - reicht von Synagogenansichten über Darstellungen jüdischer Bräuche und Portraits bedeutender Persönlichkeiten bis hin zu jüdischen Feldpostkarten aus dem Ersten Weltkrieg und zionistischen Motiven.

Die in kleinen "Plastiskopen" vorgestellten Bildpostkarten gewähren nicht nur einen Einblick in einen wenig beleuchteten Bereich der Postkarten-Produktion um die Jahrhundertwende, sondern ermöglichen auch einen faszinierenden, teils realistischen, teils idealisierenden Einblick in eine versunkene Lebenswelt. Die vom Jüdischen Museum in Fürth übernommene Ausstellung wurde geringfügig adaptiert im Jüdischen Museum Wien gezeigt.

Musik und Dichtung

Kostbarkeiten der Handschriftensammlung Stefan Zweig und Martin Bodmer

23. Oktober 2002 bis 6. Jänner 2003

Kuratoren: *Martin Bircher, Elisabeth Macheret-van Daele, Cologny-Genève; Erich Marx, Salzburg;*

Felicitas Heimann-Jelinek, Wien

Projektkoordination: *Marcus G. Patka*

Gestaltung und Grafik: *Thomas Geisler mit cp-Architektur*

Als Abschluss des Ausstellungsjahres präsentierte das Jüdische Museum Wien kostbare Handschriften, die zum Teil aus der Sammlung Stefan Zweigs stammten und heute in der bedeutenden Privatsammlung der Fondation Martin Bodmer in Cologny-Genève aufbewahrt werden. Ehe diese Kostbarkeiten in das neue Museum der Fondation in die Schweiz zurückkehren, hatten Kulturinteressierte nach Salzburg auch in Wien die Gelegenheit, Autographen von über 50 Persönlichkeiten der europäischen Musik- und Geistesgeschichte zu sehen. Für die Wiener Präsentation wurden zusätzlich einige Porträts und herausragende Hebraica hinzugefügt.

Unter den hebräischen Handschriften, die zuvor nicht im Salzburger Museum Carolino Augusteum gezeigt wurden, fand sich eine Auswahl außergewöhnlicher Hebraica, die selbst erfahrene Judaisten in Erstaunen versetzen: eine Terrakotta-Schale mit jüdisch-magischer Schutz-Inschrift in Aramäisch-Syrisch, die um das Jahr 500 in Nippur angefertigt wurde, eine Pesach Haggada, die um 1470 von Joel ben Simeon für eine deutschsprachige Gemeinde in Italien geschrieben und reich illustriert

wurde, sowie lateinische Handschriften auf Pergament mit Texten von Josephus Flavius aus dem 9. Jahrhundert und äußerst seltene Drucke des aus Cordoba stammenden Schriftgelehrten Moses Maimonides aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

eine nacht und ein tag. Eine Ausstellung zum 9./10. November 1938 in Wien

10. bis 28. November 2002 / verlängert bis 26. Jänner 2003

Kuratorin: *Felicitas Heimann-Jelinek*

Architekt: *Martin Kohlbauer*

Grafik: *Maria-Anna Friedl*

Am 7. November 1938 beging der 17jährige Herschel Grynspan aus Verzweiflung darüber, dass seine Eltern von der Gestapo aus Deutschland ausgewiesen und an die polnische Grenze gestellt worden waren, ein Attentat auf den Dritten Sekretär an der Deutschen Gesandtschaft in Paris, Ernst vom Rath. Dieser erlag seinen Schusswunden am 9. November, was Hitler wenig später erfuhr. Goebbels nützte den Anlass, um bei einem Treffen der Alten Kämpfer in München am Abend desselben Tages "Sühne" zu fordern. Innerhalb weniger Stunden inszenierte er in Deutschland und Österreich den Novemberpogrom, der unter der Bezeichnung "Reichskristallnacht" in die Geschichte einging. Innerhalb von 24 Stunden wurden allein in Wien 42 Synagogen zerstört, 4.000 Geschäfte jüdischer Inhaber geplündert und gesperrt, tausende Wohnungen beschlagnahmt und 6.547 Juden inhaftiert, von denen 3.700 ins Konzentrationslager Dachau verschickt wurden.

Nicht nur politisch, auch stadtgeschichtlich, geistesgeschichtlich und individualgeschichtlich markierten diese 24 Stunden den Anfang vom Ende des jüdischen Wien. Mit der Ausstellung "eine nacht und ein tag" präsentierte das Jüdische Museum das Protokoll dieser 24 Stunden in einer Installation, die auch die zerstörten materiellen Überreste Wiener jüdischen Kulturgutes beinhaltet.

Die wichtigsten Auslandsausstellungen des Museums (Auswahl)

Die 2001 sehr erfolgreich im Museum präsentierte Ausstellung „Reise an kein Ende der Welt“ mit herausragenden Judaica aus der Sammlung der Gross Family wurde von November 2001 bis Ende Februar 2002 im Jüdischen Museum in Frankfurt am Main und von Anfang Mai bis Mitte November 2002 in New York im Jewish Seminary Museum gezeigt. Ein weiteres Highlight der Ausstellungen in Amerika war die Präsentation der Schau „Style and Humor – Lucie and Paul Peter Porges“ in New York, wo die Ausstellung beim Publikum ähnlich positive Reaktionen wie in Wien im Jahr 2000 erzielte. Paul Peter Porges machte sich als Karikaturist, der u.a. für den „New Yorker“ arbeitete, einen Namen und seine Frau war eine der wichtigen Modeschöpferinnen der Nachkriegszeit in Amerika. Die Egon Erwin Kisch-Ausstellung wurde auch 2002 zwei Mal im Ausland präsentiert. Nach einer Präsentation in Belgien wurde in Zusammenarbeit mit der Österreich-Bibliothek des Austrian Centers an der Hebrew University Jerusalem (Mount Scopus) und unter tatkräftiger Mithilfe der Österreichischen Botschaft in Tel Aviv von 29. April 2002 bis Ende Jänner 2003 die Egon Erwin Kisch-Ausstellung in Jerusalem gezeigt. Zur Eröffnung, die zufällig auf Kischs 117. Geburtstag fiel, sprachen neben Prof. Robert Wistrich auch der österreichische Botschafter Dr. Wolfgang Paul und sein tschechischer Amtskollege Dr. Daniel Kumermann sowie der Ausstellungskurator Dr. Marcus G. Patka. Die Österreichische Botschaft hatte zudem an die 50 Alt-Österreicher in Bussen aus Tel Aviv nach Jerusalem gebracht, für die die Ausstellung zu einer Reise in ihre Vergangenheit wurde. Als Ausstellungsraum diente der Lesesaal der Bloomfield Library, der täglich von tausenden Studenten frequentiert wird.

Hologramm-Ausstellung in acht ungarischen Städten

Das Jüdische Museum Wien organisierte von Jänner bis Juli 2002 eine Ausstellungstournee des zweiten Satzes der Hologramme, die im Mittelpunkt der ständigen historischen Ausstellung im Palais Eskeles stehen. Die Wanderausstellung „Jüdisches Wien – Eine holographische Annäherung“ wurde in acht Städten Ungarns - Budapest, Debrecen, Keszthely, Pécs, Szombathely, Nagykanizsa, Zalaegerszeg und Szeged - in Galerien, Museen, Kulturhäusern bzw. einer Kirche und Synagoge gezeigt. Mehr als 8.000 Personen besuchten die Präsentationen und die ungarische Presse widmete der Ausstellungstournee großes Interesse, was sich in großen Berichten in Népszabadság, in regionalen Tageszeitungen und in Zeitschriften äußerte. Es gab auch mehrere Berichte in Radio und Fernsehen. Die Ausstellungstournee kam durch die Unterstützung der jüdischen Gemeinden

Ungarns, unter Mithilfe der Bürgermeister der betroffenen Städte oder deren Stellvertreter als Repräsentanten ihrer Gemeinden, durch die Direktoren bzw. Kuratoren der Institutionen sowie durch die großzügige finanzielle Unterstützung seitens des Österreichischen Kulturforums in Budapest unter dessen Direktorin Frau Dr. Barbara Lee-Störck zustande. Als Rahmenprogramm der Ausstellungen gab es von ungarischer Seite Beiträge über die Technik der Holographie und über die Geschichte der Juden in Österreich. Darüber hinaus gab es zahlreiche organisierte Führungen von Schulklassen. Die ungarischen Institutionen begegneten uns überall mit großer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Nach der Tournee in Budapest wurden die Hologramme auch in St. Peterburg/Florida im Holocaust-Museum gezeigt, und zwar von Anfang Oktober 2002 bis Mitte Mai 2003.

FÖRDERUNGEN

Seit 1998 werden die Förderungen nach dem vom Institut für Kulturmanagement erarbeiteten System LIKUS angegeben. Damit ist eine bessere Vergleichbarkeit mit den Kulturstatistiken des Bundes und der meisten anderen Bundesländer gegeben.

Alle Beträge in EURO

LIKUS - Hauptkategorie 1:

Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen

16.806.221,97

LIKUS - Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe

6.231.122,99

LIKUS - Hauptkategorie 3: Alltagskultur

2.506.686,88

LIKUS - Hauptkategorie 4: Literatur

1.004.055,42

LIKUS - Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen

5.777.359,00

LIKUS - Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen

15.247.504,43

LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik

19.271.469,22

LIKUS - Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

54.937.858,51

LIKUS - Hauptkategorie 9: Bildende Kunst

7.032.538,55

LIKUS - Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video

11.691.669,45

LIKUS - Hauptkategorie 11: Hörfunk, Fernsehen

-

LIKUS - Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren

1.279.092,51

LIKUS - Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung

147.593,08

LIKUS - Hauptkategorie 14: Erwachsenenbildung

-

LIKUS - Hauptkategorie 15: Intern. Kulturaustausch, Integration

548.287,10

LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen

18.245.633,96

160.727.093,07

LIKUS - Hauptkategorie 1:**Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen****Archive:**

Amtsausstattung (Geräte, Möbel)	15.653,73
Buchankäufe	26.279,93
Buchankäufe für internationalen Tauschverkehr	726,72
Druck von Publikationen	6.878,09
Archivalienankäufe	2.428,33
Bibliothekserfordernisse (Buchbinder)	4.942,00
Externe wissenschaftliche Mitarbeiter	7.020,00
Herstellung von Druckvorlagen (Atlanten)	22.448,60
Verfilmungen, Restaurierungen	5.495,40
Übersetzungen	1.468,80
Veranstaltungen	481,52
Sonstige Kosten	8.945,88
Verpackungs- und Restauriermaterial	20.355,72
Transporte	23.780,59
Mitgliedsbeiträge	17.618,00

Museen:

Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit	2.225.499,53
Erwerb von Sammelstücken	265.429,74
Einrichtungen für Historisches Museum, Hermesvilla und andere Außenstellen	194.789,21
Betrieb Jüdisches Museum	3.544.000,00
Energieaufwand, Instandhaltung, Mietzinse, Verbrauchsgüter, etc.	1.524.048,95

Stadtarchäologie	107.730,96
------------------	------------

Bezirksmuseen	
ARGE Bezirksmuseen	102.000,00
Abgeltung Energiekosten	89.500,00
Projektförderungen	72.500,00

wissenschaftliche Förderungen

Akademie der bildenden Künste Wien	50.871,00
Architekturzentrum Wien	1.524.500,00
Arthur Schnitzler-Gesellschaft	27.615,68
Club of Vienna	260.000,00
Demokratiezentrum	72.650,00
Demokratiezentrum Wien	50.000,00
Europaforum Wien	50.000,00
Evangelische Akademie Wien	38.000,00
Fonds der Stadt Wien - Krebsforschung	109.009,25
Pro Scientia - Österr. Studienförderungswerk	6.200,00
Gedenkdienst	20.000,00
Gesellschaft zur Förderung des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde	145.000,00
Institut Ethik und Wissenschaften im Dialog	57.000,00
Institut für die Wissenschaft von Menschen	581.400,00
Institut für Geschichte der Juden in Österreich	18.000,00
Internationales Institut für den Frieden	95.000,00
Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaft	34.000,00
Jewish Welcome Service	123.470,98
Karl Popper Institut	18.168,00
Ludwig Boltzmann-Institut für Rheumatologie und Balneologie	110.000,00
Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft	1.163.000,00
Österr. Akademie der Wissenschaften - Sonderprojekte	154.186,00
Österr. Gesellschaft für Zeitgeschichte	20.000,00

Österr. Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum	30.000,00
Österr. Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität	21.800,00
Österreichisch Akademischer Austauschdienst	2.200,00
Österreichische Akademie der Wissenschaften	254.581,00
Österreichische Akademie der Wissenschaften Jubiläumsfonds	363.364,17
Österreichische Forschungsgemeinschaft	130.000,00
Österreichische Liga für Menschenrechte	190.000,00
Projektförderungen	1.196.554,16
Projektgruppe "Wörterbuch der Fackel"	87.000,00
Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes	107.370,94
Triton-Verein für Kultur und Wissenschaft	58.000,00
TUW.Was	51.000,00
Verein für Geschichte der Stadt Wien	34.000,00
Verein zur Förderung des Führungsnachwuchses in Mittel- und Osteuropa	9.180,00
Wiener Journal	72.680,00
Wiener Kreis	36.400,00
Wiener Volksliedwerk	18.000,00
Wissenschaftszentrum Wien	1.053.000,00
Druckkostenbeiträge:	
Böhlau Verlag	8.152,46
Brandstätter Verlag	450,00
Braumüller Verlag	600,00
Cultural Research	600,00
Czernin Verlag	4.500,00
ED. Hölzel Gesellschaft	1.160,00
Edition Atelier	700,00
Edition Doppelpunkt	650,00
Edition Praesens	1.600,00
Edition Selene	650,00
Edition Splitter	1.100,00
Edition VaBene	600,00
Eigenverlag Dialer	700,00
Eigenverlag Ingeborg Tichy-Luger	600,00
Facultas Verlag	2.300,00
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich	700,00
Holzhausen Verlag	1.400,00
Löcker Verlag	7.045,00
LW-Werbe- und Verlagsgesellschaft m.b.H.	730,00
Mandelbaum Verlag	500,00
Manz Verlag	1.308,12
Molden Verlag	1.600,00
NWV - Neuer Wissenschaftlicher Verlag	1.100,00
Oldenbourg Verlag	800,00
Österreichische Akademie der Wissenschaften	800,00
Österreichische Entomologische Gesellschaft	350,00
Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik	290,00
Österreichische Gesellschaft für Literatur	350,00
Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie	1.455,00
Österreichische Gesellschaft für Unternehmensgeschichte	350,00
Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte	300,00
Passagen Verlag	5.334,85
Peter Lang Verlag	4.467,42
Sonderzahl Verlag	363,37
Springer Verlag	5.036,04
Studien Verlag	3.150,00
Südwind - Buchwelt	200,00

Triton Gehrman-Wallner Verlags KEG	1.476,73
Ueberreuter Verlag	950,00
Universitätszentrum für Friedensforschung	300,00
Verein für Kulturwissenschaft und Kulturanalyse	500,00
Verlag für Geschichte und Politik	2.576,73
Verlag Lafite - Österreichische MUSIKZEITedition	363,37
Verlag Österreich	500,00
Walter Zednicek Verlag	1.000,00
Werner Eichbauer Verlag	1.150,00
Wieser Verlag	1.090,00
Wilhelm Braumüller Verlag	1.100,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 1:	
Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen	16.806.221,97

LIKUS - Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe	
Altstadtsanierung	5.380.769,93
Denkmäler, Denkmalbrunnen	651.577,61
Sonstiges	198.775,45
Summe LIKUS Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe	6.231.122,99

LIKUS - Hauptkategorie 3: Alltagskultur	
Aktivitäten in den Bezirken	944.483,80
Aktivitäten in Fußgeherzonen	203,08
Wr. Volksbildungswerk, Bezirksfestwochen	545.000,00
Wr. Volksbildungswerk, Jahresförderung	690.000,00
Wr. Volksbildungswerk, Projekte	327.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 3: Alltagskultur	2.506.686,88

LIKUS - Hauptkategorie 4: Literatur	
Druckkostenbeiträge:	
Album Verlag	4.500,00
Arachne Verlag	2.000,00
AWV Wien Verlag	1.500,00
Böhlau Verlag	1.400,00
Dachs Verlag	5.000,00
Das Jüdische Echo	3.600,00
Deuticke Verlag	7.600,00
Dornbach Neuwaldegg	1.100,00
Droschl Verlag	7.500,00
Edition ch.	1.100,00
Edition das Fröhliche Wohnzimmer	1.700,00
Edition die Donau hinunter	2.900,00
Edition Doppelpunkt	4.980,00
Edition Korrespondenzen	2.000,00
Edition Praesens	4.200,00
Edition Selene	7.400,00
Edition Splitter	1.500,00
Edition Vabene	6.600,00
Erhard Löcker Verlag	11.000,00
Ernst Gustav	2.970,00
Folio Verlag	2.100,00
Gin Beans Club	500,00
Herbstpresse	1.500,00
Hermagoras Verlag	1.000,00
Holzhausen	3.600,00
Institut für den Donauraum und Mitteleuropa	1.400,00

Internationale Gesellschaft für Literatur	2.000,00
Jung und Jung Verlag	7.000,00
Literaturkreis Podium	2.000,00
Mandelbaum Verlag	3.000,00
Milena Verlag	8.000,00
Österreichisches Literaturforum	2.200,00
Otto Müller Verlag	1.500,00
Passagen Verlag	8.300,00
Paul Zsolnay Verlag	5.500,00
Picus Verlag	11.600,00
Promedia Verlag	4.000,00
Residenz Verlag	12.900,00
Ritter Verlag	3.000,00
Sonderzahl Verlag	2.500,00
Südwind Buchwelt	2.000,00
Theodor Kramer Ges.	5.000,00
Triton Verlag	9.000,00
Verein Exil	3.600,00
Verlag Kitab	2.000,00
Verlag Sisyphus	6.000,00
Vindobona Verlag	2.750,00
Viza	2.100,00
Wiener Journal	2.200,00
Wieser Verlag	4.500,00
Zeitschrift für internationale Literatur	700,00
Buchankauf	72.360,42
Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften	
Asset Marketing	31.900,00
Gesellschaft für Masse und Macht-Forschung	25.400,00
Grazer Autorenversammlung	20.340,00
Hauptverband des Österr. Buchhandels	6.540,00
Kunstverein Wien	51.000,00
Kunstverein Wien - Literatur im März	254.000,00
Kunstverein Wien - Tage der polnschen Literatur	29.000,00
Literaturkreis Podium	3.600,00
Milena Verlag	4.360,00
Österreichische Gesellschaft für Literatur	7.300,00
Österreichischer P.E.N. Club	6.500,00
Österreichischer Schriftstellerverband	6.540,00
Projektförderungen	73.000,00
Schule für Dichtung in Wien	87.000,00
Thomas Bernhard Privatstiftung	27.900,00
Übersetzergemeinschaft	23.255,00
Verein eurozine	32.700,00
Verein Sisyphus	2.900,00
Verein Wespennest	10.000,00
Internationale Albert Drach-Gesellschaft	23.800,00
Dachs Verlag	660,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 4: Literatur	1.004.055,42

LIKUS - Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen

Druckschriftensammlung	
1. Antiquarische Bücher	53.000,00
2. Neue Bücher und Zeitschriften	83.370,00
3. Plakate	10.860,00
4. CD-Roms	6.500,00
Handschriftensammlung	176.350,00

Musiksammlung	179.150,00
Auswärtige Buchbinder	43.500,00
Mikrofilme	11.000,00
Ankauf "Strauß-Meyszner"	5.117.629,00
Sonstige Ausgaben	96.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen	5.777.359,00

LIKUS - Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen

Aktionsradius Augarten	29.000,00
Beitrag für Kongressförderung und -werbung	489.000,00
Büro für Kulturvermittlung	22.000,00
Forum Arabicum	2.000,00
Gruppe Pazifik	1.000,00
IG - Kultur Wien	29.070,00
Institut für Kulturkonzepte	26.190,00
Internationale Kultur- und Kommunikation	15.000,00
Internationaler Frauenverband	2.000,00
Israelitische Kultusgemeinde	33.000,00
Kulturverein Simmering, Schloss Neugebäude	58.000,00
Kulturverein Vorgarten	3.500,00
Lanolin-Ver.z.Förd.v.Medienkunst	5.000,00
Österreichischer Akademischer Austauschdienst	8.800,00
Österreichisches College	3.000,00
Österreichisches Volksbildungswerk	72.600,00
Public Netbase	218.000,00
Sommerhochschule der Universität Wien	4.800,00
Syntharturalische Kunstvereinigung	11.900,00
Verein "Dark Asylum TV"	3.000,00
Verein "Ignorama"	1.200,00
Verein "II=0"	6.000,00
Verein "in the schmood"	7.000,00
Verein "Machfeld, internat.Kunst&Kulturverein	5.000,00
Verein "nebula8"	3.000,00
Verein "Triton"	15.000,00
Verein für neue Medien	15.000,00
Verein Medienkunstarchiv Wien	3.000,00
Verein Merlin Ensemble Wien	2.500,00
Verein Miteinander Lernen	1.500,00
Verein Projekt Forum 2004	56.500,00
Verein Public Netbase	72.000,00
Verein Salto	1.000,00
Verein Stadtforum	218.000,00
Verein Stadtimpuls	436.000,00
Verein Wiener Filmarchiv der Arbeiterbewegung	54.500,00
Verein Yedermann-Productions	3.900,00
Verein Zitherklub Donau-Stadt	1.400,00
Verein zur Förderung kultureller Partizipation	65.400,00
Verein zur Förderung künstlerischer und fotografischer Projekte	1.000,00
Wiener Conzer Verein	4.000,00
Wiener Institut für Erwachsenenfragen	2.900,00
Wiener Lehrer A-Capella -Chor	3.200,00
Wiener Tourismusverband (inklusive Ortstaxe)	13.086.644,43
Preise der Stadt Wien:	
Würdigungspreise	88.000,00
Kinder- und Jugendbuchpreis	8.000,00
Förderungspreise	49.000,00

Summe LIKUS Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen

15.247.504,43

LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik

Förderung Wiener Unterhaltungsmusik:

Verband der Konzertlokalbesitzer

146.000,00

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften:

1.Frauen-Kammerorchester von Österreich

36.000,00

Amadeus Knabenchor Wien

2.000,00

Arnold Schönberg-Center

802.846,52

Austrian Music Office

9.084,00

Chorvereinigung Jung Wien

4.000,00

Ernst Krenek-Institut

72.600,00

Fritz Kreisler Gesellschaft

9.000,00

Gesellschaft der Musikfreunde

545.046,26

Gustav Mahler-Jugendorchester

181.682,09

Komponistenförderung

36.300,00

Kulturverein Narrendattl

7.200,00

Kulturverein Voice Mania

14.500,00

Kunstverein OFF

73.000,00

Kunstverein Wien, Musikprojekte

69.000,00

Musikalische Jugend Österreichs

378.631,45

Österreichisches Volksliedwerk

14.500,00

Pfarre Alt Ottakring

36.000,00

Planet music media

295.000,00

Projektförderungen

497.645,00

Schubert Gesellschaft Wien Lichtental

14.600,00

Stadtinitiative Wien

7.200,00

Verein der Freunde des Wiener Kammerorchesters

58.100,00

Verein Ensemble 20. Jahrhundert

18.000,00

Verein Ensemble Neue Streicher

6.500,00

Verein Gamsfilm

21.800,00

Verein Hot Club de Vienne

36.000,00

Verein IG Jazz Wien

109.000,00

Verein Jazz Fest Wien

345.196,00

Verein Klangforum Wien

422.000,00

Verein Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer

36.000,00

Verein MICA

94.000,00

Verein Musica Juventutis

18.000,00

Verein Orpheus Trust

73.000,00

Verein Porgy & Bess

87.000,00

Verein Vokalensemble Consort Polyhymnia

8.700,00

Verein Wiener Akademie

87.000,00

Verein Wiener Jeunesse Orchester

47.000,00

Verein Wiener Kammeroper

25.400,00

Verein Wiener Vokalensemble

6.000,00

Verein Wien-Modern

654.000,00

Vienna Art Orchestra

58.000,00

Wiener Konzerthausgesellschaft

1.293.756,10

Wiener Meisterkurse

62.000,00

Wiener Musikgalerie

43.000,00

Wiener Sinfonietta

5.000,00

Wiener Symphoniker

10.537.560,95

Wiener Volksliedwerk

50.800,00

Baukosten:

Gesellschaft der Musikfreunde

1.816.820,85

Summe LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik

19.271.469,22

LIKUS - Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

Theatererhalterverband Österr. Bundesländer und Städte, Mitgliedsbeitrag	2.139,00
Förderungsbeiträge an Theater:	
Aktionsradius Augarten	36.336,00
Ateliertheater	58.139,00
Drachengasse 2 Theater	472.373,42
Ensemble Theater	581.382,67
European Group Theater	15.000,00
Experiment am Liechtenwerd	36.337,00
Gegenwartstanz	1.390,00
Gesellschaft für Musiktheater	44.252,00
Gloria Theater	109.010,00
Gruppe 80	581.382,67
IG Freie Theaterarbeit	50.800,00
IG Kabelwerk	62.000,00
Institut Pitanga	18.200,00
Inter Thalia Theater	581.382,67
International Theatre	145.346,00
Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung	24.000,00
Jura Soyfer Gesellschaft	7.528,58
Kabarett Niedermaier	109.009,25
Kammeroper	697.659,21
Kleine Komödie	363.345,67
Komödie am Kai	32.703,00
Kunst- und Kulturverein Narrndattl	25.400,00
Lederers Theater am Schwedenplatz	21.802,00
LINK Kosmos Frauenraum	363.319,00
Pygmalion Theater	43.604,00
Raimundtheater	6.050.668,25
Schauspielhaus	1.162.765,35
Tanzquartier Wien	2.906.913,37
Theater an der Wien	8.411.225,75
Theater Brett	159.880,24
Theater Center Forum	58.139,00
Theater der Jugend	3.415.623,21
Theater des Augenblicks	196.216,65
Theater in der Josefstadt	6.867.581,49
Theater m.b.H.	290.692,00
Theater Spielraum	130.812,00
Theater zum Fürchten	254.355,42
Theaterverein Wien	708.560,13
Tribüne	65.406,00
Unit f~Büro für Mode	134.276,54
Verein Arbos	43.603,70
Verein DV8-Film	210.000,00
Verein Ecce Homo	87.200,00
Verein Echoraum	36.336,00
Verein Freie Bühne Wieden	108.282,00
Verein Freunde und Förderer des Rabenhoftheaters	726.727,67
Verein ImPuls Tanz	637.267,88
Verein Klangtheater	710,00
Verein L.E.O.	3.900,00
Verein Metropol	582.000,00
Verein Odeon	690.391,93
Verein Wiener Tanzwochen	707.179,12
Verein zur Förderung der kulturellen Zusammenarbeit - K2	109.000,00

Volkstheater	5.719.352,05	
Volkstheater in den Bezirken	654.055,51	
Wiener Interkult Theater	225.286,00	
Wiener Tourneetheater	43.604,00	
Baukosten:		
Albertina	726.728,34	
Galerie in der Stadtinitiative	4.000,00	
Gloria Theater	36.336,67	
Gruppe 80	21.801,85	
IG Freie Theaterarbeit	5.000,00	
Inter Thalia Theater	119.910,00	
Kabarett Stadnikow	6.540,00	
Kindertheaterhaus	573.021,00	
Kulturforum Sandeilen	1.554,00	
Kulturverein Antiochischer Gemeinde	3.633,00	
MA 24 - Begutachtungskosten	5.000,00	
Muhabbet - Kulturverein Integration Dialog	999,00	
Neue Oper Wien	72.672,00	
Original Wiener Stegreifbühne	31.050,00	
Planet Music Media	21.801,00	
Projekttheater	10.900,00	
Rabenhoftheater	142.600,00	
Schauspielhaus	363.364,17	
Tanz Theater Performance	14.534,00	
Tanzquartier	323.897,00	
Tanztheater Homunculus	15.882,28	
Theater der Jugend	29.069,13	
Theater des Augenblicks	21.801,85	
Theater Heuschreck	10.900,00	
Theater Spielraum	72.672,83	
Theater Steppenwolf	643,00	
Theater zum Fürchten	3.383,00	
Theater/Josefstadt	363.364,17	
Theatergruppe Trittbrettl	1.373,00	
Theaterverein Wien	109.009,25	
Verein Alma	66.000,00	
Verein aus der Reihe tanzen	3.500,00	
Verein Chimera	36.000,00	
Verein Exil	5.000,00	
Verein zur Förderung des Sozialstaates Österreich	10.000,00	
Viennale	103.725,54	
Volkstheater	89.791,00	
Freie Gruppen	5.628.549,03	
1. Wr. Lesetheater		10.890,00
Affiche		21.800,00
Aktionstheater Ensemble		101.800,00
Almacen de pasc		7.260,00
Amal Theater		7.987,00
amfimixis		2.900,00
Amphibientheater		27.810,00
Annemarie Papp Tanztheater		7.260,00
ARGE Zimbabwe		2.900,00
Artact		101.750,00
Assitej		14.500,00
Atti impuri		14.540,00
Bernhard Ensemble		40.000,00
Bilderwerfer		72.700,00
Cache Cache		2.180,00

Cafe de Chinitas	7.500,00
Carambolage	8.500,00
Chroma	3.500,00
Corpus Confronti	2.000,00
Dance Web	36.337,00
Dans.Kias	54.600,00
Die Menschenbühne	10.900,00
Dis.danse	9.380,00
Döblinger Kulturgemeinde	7.260,00
Dogan und Dogan	21.800,00
Dokumenta	7.359,00
Drama Wien	2.900,00
Ecce homo	20.000,00
Echoraum	116.277,00
Einmaliges Gastspiel	32.700,00
Ensemble 90	7.200,00
Ensemble Parnass	7.270,00
Erinnerungstheater Wien	21.800,00
Erstes Wr. Gemüseorchester	2.180,00
Esther Muschol	1.450,00
Evangelisches Bildungswerk	5.080,00
Fadenschein	7.260,00
Fotogalerie Wien	2.200,00
Foxtrott und Moritz	10.900,00
Gegenwartstanz	85.400,00
Grünschnabel	4.300,00
Halle 1030	8.000,00
HS Herzgasse	3.500,00
IG Freie Theaterarbeit	62.357,00
In Viso	7.260,00
Inuit production	21.000,00
Jüdisches Theater Austria	12.000,00
Kabinett ad Co	20.000,00
Kabinettheater	60.700,00
Kinder- und Jugendtheater Wien	11.000,00
kis.production	72.680,00
Krassnij Angel Company	2.180,00
Kreativ am Werk	1.090,00
Kroatischer Kulturhort	3.500,00
Kulturevent	25.000,00
Kulturverein Schikaneder	7.260,00
Kunstvereinigung Akunst	3.600,00
L.E.O.	7.260,00
Lalish Theaterlabor	21.800,00
Laroque Dance Company	15.000,00
Last Exit t	13.080,00
Loulou Omer (Verein New moon)	21.800,00
Lusttheater	32.700,00
Lux flux	6.540,00
Märchenbühne Apfelbaum	47.530,00
Maxx	5.000,00
Miki Malör	7.200,00
Modernes Tanztheater	54.600,00
MOKI	21.800,00
Musik-Ensemble-Theater	4.000,00
Musikwerkstatt Wien	218.019,00
Netzzeit	449.908,00
Neue Oper Wien	436.038,00
Neues Wiener Musiktheater	15.000,00
New Media-X-Press	14.500,00
nomad-theatre	2.544,00
Opernwerkstatt Wien	14.500,00
Ortszeit	4.360,00
Österreichisches Theater	145.345,00
Pete Belcher Kindertheater	15.000,00
Pilottanz	94.480,00

Pink Zebra-Theatre	7.270,00
pro arte infirmis	21.800,00
Projekttheater	145.345,00
Puppentheater Lilarum	145.346,00
Puppentheater tabula rasa	3.630,00
Salto	72.700,00
Sargfabrik	50.870,00
Schmetterlinge	14.530,00
Second nature	35.000,00
Showinisten	72.680,00
Sinnpause	36.000,00
So ein Theater	2.900,00
SOB 31	5.080,00
Sonnenschein ex infra	6.640,00
Stadttheater Wien	64.801,85
Superamas	3.000,00
Szene Bunte Wähne	72.670,00
Tanz Theater Performance	6.500,00
Tanzatelier Wien	181.681,09
Tanztheater Homunculus	181.681,09
Tanztheater Wien	145.500,00
T-cup	7.260,00
Theater "Transformations"	29.060,00
Theater am Strom Wien	26.530,00
Theater Ceroii	18.160,00
Theater des Augenblicks	36.336,00
Theater des blauen Daches	7.260,00
Theater enigma	5.800,00
Theater Foxfire	43.570,00
Theater Kinetis	20.340,00
Theater ohne Boder	13.000,00
Theater ohne Grenzen	72.673,00
Theater Taktil	10.170,00
Theater Wahlverwandte	10.900,00
Theater Wozek	29.060,00
Theater zum aufgebundenen Bärer	8.720,00
Theater.Punkt	36.430,00
Theatercombinat	65.400,00
Theatergruppe Herzblut	3.600,00
Theatergruppe ISKRA	750,00
Theatermanufaktur	21.000,00
Theaterverein Damenbeir	10.900,00
Theaterverein Kaspai	5.810,00
Theaterverein Piranha	5.000,00
Theaterwerkstatt	2.900,00
Theatro Piccolo	14.530,00
Tiko	3.600,00
Tiyatobrücke	9.440,00
Toxic dreams	39.960,00
Trittbrettl	21.800,00
Two in one	7.260,00
Ur-Theater	42.490,00
Variable Kunst	1.800,00
Verein "Im Tanz"	65.000,00
Verein "issue"	2.000,00
Verein Exil	6.450,00
Verein Imeka	36.340,00
Verein Impulsein	2.180,00
Verein konnektiv	7.000,00
Verein Kunstgriff	15.000,00
Verein motor	33.000,00
Verein Multikids Wien	25.430,00
Verein Objecttheater	12.000,00
Verein perform	25.440,00
Verein Romanodrom	6.500,00
Verein Theaterprojekt (PIPIFAX)	7.260,00

Verein zur Zeit	41.060,00
Vis Plastica	36.330,00
W.ORT	145.344,00
W.U.T.	130.810,00
Wiener Comedy	7.500,00
Wiener Kindertheater	29.000,00
Wiener Taschenoper	109.010,00
Wiener Vorstadttheater	10.900,00
Wienstation	14.500,00
WUK	17.400,00
Zoon	14.500,00

Summe LIKUS Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

54.937.858,51

LIKUS - Hauptkategorie 9: Bildende Kunst

Fotogalerie Wien	18.000,00
Gesellschaft bildende Künstler Österreichs - Künstlerhaus	363.000,00
IG Bildende Kunst	25.500,00
Kindermuseum	727.000,00
Kunsthalle Wien	4.178.000,00
Kunstverein Wien	726.999,99
Kunstverein Wien - Alte Schmiede	136.095,63
Kunstverein Wien - Artothek	55.000,00
Museum auf Abruf	210.108,99
Prämien für Kleingalerien	18.000,00
Projektförderungen	119.500,00
Springerin	22.000,00
TANGENTE "Soho in Ottakring"	14.550,00
Verein depot	84.700,00
Verein für Foto- und Filmdokumentation	17.600,00
Verein IG Galerie für zeitgenössische Kunst	13.000,00
Wiener Secession	303.483,94

Summe LIKUS Hauptkategorie 9: Bildende Kunst

7.032.538,55

LIKUS - Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften	
Entuziasm KinobetriebsgesmbH	92.000,00
Freiluftkino	87.200,00
Filmarchiv Austria	116.000,00
Jungfilmerförderung	254.883,85
Kinoförderung	726.728,00
Metrokino	80.000,00
Österreichisches Filmmuseum	654.056,00
Projektförderungen	181.476,00
Stadtkino	210.751,00
St. Balbach	21.800,00
Wiener Filmfestwochen - Viennale	1.271.774,60
Filmfonds Wien	7.995.000,00

Summe LIKUS Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video

11.691.669,45

LIKUS - Hauptkategorie 11: Hörfunk, Fernsehen

keine Förderungen

LIKUS - Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren

Verein Kulturnetz	189.000,00
WUK, Jahressubvention	1.090.092,51

Summe LIKUS Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren

1.279.092,51

LIKUS - Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung

Div. Studienförderungen	71.500,00
Stipendien Webster University	14.595,00
Wissenschafts- und Habilitationsstipendien	61.498,08
Summe LIKUS Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung	147.593,08

LIKUS - Hauptkategorie 14: Erwachsenenbildung

keine Förderungen

LIKUS - Hauptkategorie 15: Internationaler Kulturaustausch, Integration

Burgenländisch-kroatisches Zentrum	22.000,00
Initiative Minderheiten	32.734,00
Interkulturelle Aktivitäten	291.680,00
kulturelle Betreuung von Gruppen	32.793,10
Kulturverein Österreichische Roma	95.000,00
Österr. Ost- und Südosteuropa-Institut	2.180,00
UNESCO - Arbeitsgemeinschaft	21.000,00
Verein Exil	14.600,00
Verein Hallamasch	36.300,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 15: Internationaler Kulturaustausch, Integration	548.287,10

LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen

AICE Intern. Jugendmusikfest	61.770,00
Blasmusikfest	265.537,39
Bundesländertag	44.723,61
Kulturverein Alsergrund	21.800,00
Lebendige Weihnacht	52.418,66
Musiksommer-Klangbogen und Osterklang	4.961.232,64
Verein Wiener Kulturservice	1.613.336,00
Verein Wiener Stadtfeste	806.700,00
Wiener Festwochen	10.367.115,66
Wiener Prater Veranstaltungen GesmbH	51.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen	18.245.633,96

FRAUENKULTURBERICHT 2002

Zusammengestellt und kommentiert von Karin Rick

- *“Jede neue Idee ist eine Aggression. Und Aggression ist eine Eigenschaft, die in absolutem Widerspruch steht zum Bild des Weiblichen...”*
Meret Oppenheim

Künstlerinnen beginnen erst in den letzten Jahrzehnten in der öffentlichen Diskussion eine größere Rolle zu spielen, und, obwohl sich das Wissen um ihre kunstgeschichtliche Bedeutung und ihren künstlerischen Rang inzwischen vertieft hat, stoßen Forschungen zu diesem Thema immer noch auf unerschlossene Gebiete.

Das Gleiche gilt für Erhebungen über die gesellschaftliche Realität von kunstschaaffenden Frauen, ihre Präsenz auf dem Kunstmarkt und den Stand öffentlicher Förderungen.

Der **Frauenkulturbericht der Stadt Wien**, der heuer zum zweiten Mal erscheint, füllt zumindest in letzterem Feld eine nicht unerhebliche Lücke. Trotz intensiver Nachforschungen konnte im deutschen Sprachraum nämlich kein ähnlicher Bericht ausfindig gemacht werden. Damit leistet die Stadt Wien Pionierarbeit.

Zwei wesentliche Ziele werden bei der Erstellung des Berichtes verfolgt:

Zahlen, Anteile, Prozente

Das erste Ziel ist die quantifizierende Sichtbarmachung von Frauen am gesamtulturellen Geschehen in Wien, und damit die zahlenmäßige Offenlegung der, mit ihrer Partizipation am kulturellen Leben verbundenen Förderungen. Daher wurden die Fördersummen, soweit dies möglich war, immer auch in ihrem Prozentanteil am Gesamtbudget genannt. Damit ist große Transparenz gegeben. So können Vergleiche zu anderen Jahren angestellt werden.

Namen, Projekte, Institutionen

Das zweite, qualitative Ziel ist es, die Namen und Projekte der Künstlerinnen in großer Zahl aufzulisten, um der Leugnung und Anonymisierung zu begegnen, die im Laufe der Jahrhunderte in Bezug auf künstlerische Aktivitäten von Frauen gang und gäbe war.

Zu dieser Leugnung gehörten allerdings noch ganz andere disziplinierende Maßnahmen, die bei jenen Frauen greifen sollten, welche ihrer „natürlichen“ Aufgabe der Reproduktion nicht genügend Beachtung schenkten und eine künstlerische Existenz anstrebten.

Zahllose Theorien sprachen der Frau über die Jahrhunderte ein unmittelbar schöpferisches Verhältnis zur Kunst ab und schlossen sie damit von Ausbildungsmöglichkeiten aus, um im gleichen Atemzug den Begriff des „weiblichen Dilettantismus“ zu schaffen. Denn die Kunst wäre nur „vom Mann für den Mann gemacht“. Der Frau jedoch wäre „jene Kraft versagt, die Talent genannt wird“. Statt dessen wäre die Frau bloß eine „Hohlform, in der „männliche“ Möglichkeiten als Verheißung ruhten.“ (Karl Scheffler in seinem Essay „Die Frau und die Kunst, 1908).

Der biologistische Gestus dieser Aussagen ist unübersehbar. Wenn es jedoch galt, eine Linie von Frauen, die sich auf der Ebene „hohe Kunst“ behaupten konnten, zu anderen, zeitgenössischen Künstlerinnen zu ziehen (wie dies bei männlichen Künstlern selbstverständlich war), so wurde auf die Biologie gern vergessen. Damit wurde ein historisches Vakuum hergestellt, vor dem sich jede Frau als Individuum und für ihr Geschlecht erneut rechtfertigen musste. Die Erhebungen des Frauenkulturberichtes sind ein wichtiger Schritt aus diesem Vakuum hinaus.

GESCHLECHT und /oder QUALITÄT

Gerne und schnell wird immer noch das „Qualitäts“-Argument gebraucht, wenn die Frage nach dem Frauenanteil in diesem oder jenem Projekt gestellt wird. Die erste Antwort ist zumeist: „Wir schauen nicht auf das Geschlecht, sondern auf die Qualität“.

Wobei das Geschlecht „männlich“ „Qualität“ automatisch mitzutransportieren scheint, das Geschlecht „weiblich“ jedoch zuerst einmal ein Zaudern verursacht und dann gegen „Qualität“ ausgespielt wird, sobald Frauen die Forderung nach gleicher Repräsentanz stellen.

2003, fast hundert Jahre nach oben zitierten Platituden über Frauen und Kunst, zu denen auch die Thesen Otto Weiningers, Frauen seien im Denken und Handeln ausschließlich triebbestimmt und zu Produktivität und Kreativität ungeeignet, gehören, gibt es immer noch Institutionen, die sich schwer tun, Frauen als Künstlerinnen in ihren Reihen zu akzeptieren. Die Zahl der von Selbstzweifel

zerrissenen Künstlerinnen ist enorm hoch, der freie Kunstmarkt akzeptiert maximal 10% bildende Künstlerinnen, und in Österreich, so die Kunsttheoretikerin Sylvia Eiblmayr, gibt es pro Jahrzehnt bloß eine bildende Künstlerin, die auf die internationale Bühne gehypt wird.

Dennoch hat gerade die Erstellung dieses Berichtes geholfen, aufzuzeigen, wie viele Frauen in Wien das kulturelle Feld mitbestimmen. Und dort, wo die Stadt selbst Einfluß nehmen kann, wie Besetzung von Beiräten und Gremien, Vergabe von Preisen, Stipendien und anderen Förderinstrumenten begabten Nachwuchses, ist das Geschlechterverhältnis bis auf einige Ausnahmen ausgewogen. Das Gleiche gilt für den Ankauf von Kunstwerken.

Schaut man sich die Institutionen und ihre Jahresaktivitäten an, so lässt sich in kurzen Worten sagen: Je mehr Geld bei einem Kunstprojekt mit im Spiel ist, umso geringer wird der Frauenanteil. Eine beeindruckende Ausnahme bildet die Kunsthalle Wien, DER Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst, der vor allem von einem jungen Publikum angenommen wird, und, im Vergleich zu anderen, ähnlichen Institutionen Künstlerinnen in überdurchschnittlich hoher Zahl zeigt.

Des weiteren gilt: Je traditioneller die Kunstsparte, desto mehr Männer. Musik ist eine wohlbehütete Männerbastion, die nur leicht durch Frauenmusikfestivals im Avantgardebereich und elektronischer Musik aufgeweicht wird. Die neuen Medien, die derzeit noch gering dotiert sind, weisen den höchsten Frauenanteil auf, weil dieses Experimentierfeld zum Glück noch nicht denselben marktwirtschaftlichen Gesetzen unterworfen ist, wie die Schlachtschiffe der großen Orchester und Festivals. Das Gleiche gilt für Institutionen, die Nachwuchs fördern, auch hier kann der Frauenanteil bis zu 50% gehen, wie am Beispiel des Schauspielhauses deutlich wird.

THEATER

Frauen in Führungspositionen

Im Bereich Theater ist ein sehr hoher Anteil von Frauen in Führungspositionen zu verzeichnen, und dies sowohl bei der künstlerischen, als auch bei der kaufmännischen Leitung der jeweiligen Institution. Wobei an dieser Stelle betont werden muss, dass der Frauenkulturbericht Wert darauf legt, auch die kaufmännische Leitung zu würdigen, und nicht nur die in der Kunstszene so privilegierte künstlerische Leitung.

Erstens, weil die kaufmännische Leitung betriebswirtschaftlich gesehen realiter eine Führungsposition ist, und zumeist Männern vorbehalten war, zweitens, weil volkswirtschaftlich und vom Standpunkt der Gleichbehandlung gesehen, die betroffene Frau mehr verdient, als in einer anderen Position.

Aus diesen Überlegungen resultiert die folgende Aufstellung über Institutionen und freie Gruppen der Wiener Theaterszene:

Das Gesamtbudget des Theaters betrug 2002 € 54,556.997,05

Davon entfielen für feste Häuser, die von Frauen künstlerisch und/oder kaufmännisch geleitet wurden:

Person	Bereich	Institution	Subventionshöhe	Baukosten
Emmy Werner	künst.	Volkstheater	5.719.352,05	89.791,00
Sigrid Gareis				
Ulrike Lintschinger	künst./kfm	Tanzquartier	2.906.913,37	323.897,37
Johanna Tomek	künst./kfm	Theater m.b.H	290.692,00	
Eva Langheiter				
Johanna Franz	künst./kfm	Drachengasse	472.373,42	
Susanne Moser	Kfm	Schauspielhaus	1.162.765,35	363.364,17
Marianne Aly	Kfm	Theater der Jugend	3.415.623,21	29.069,13
Helga Illich	künst./kfm	Gruppe 80	581.382,67	21.801,85
Ulrike Kaufmann	Künst	Serapionstheater	690.391,93	
Julia Schafranek	Künst	English Theatre	581.382,67	119.910,00
Marilyn Close-Wallace	künst./kfm	International Theatre	145.346,00	
Barbara Klein	künst./kfm	Kosmos Frauenraum	363.364,00	
		Theater des		
Gül Gürses	künst./kfm	Augenblicks	196.216,65	21.801,85
Anna Thier	Künst	Die Theater	708.560,13	109.009,25

Isabella Gabor	Künst	Kammeroper	697.659,21	
Nika Brettschneider	Künst	Theater Brett	159.880,24	
Christl Bauer	Kfm	Ensemble Theater	581.382,67	
Doris Ringseis	künst./kfm	Niedermair	109.009,25	
Traude Kossatz	Künst	Lilarum	145.346,00	
Nicole Metzger	Künst	Theater Spielraum	130.812,00	72.672,83
Summe			19.058.452,82	1.151.317,45

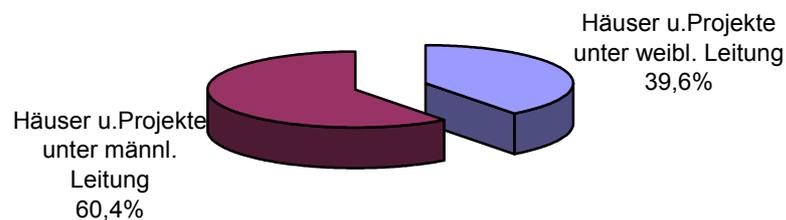
€ 20,209.770,27

Zusätzlich der Förderung von Frauenprojekten im Bereich Freie Gruppen:

Sprechtheater€ 568.772,-
 Kindertheater € 97.500.-
 Tanztheater€ 600.000.-
 Musiktheater€ 110.000.-
 Summe freie Gruppen€ 1,394.272.-
 Summe feste Häuser und freie Gruppen**21,604.042,27**

Das heißt, Frauen mit ihren Projekten und Häusern werden von der Stadt Wien mit einem Anteil von **39,6%** am gesamten Theaterbudget gefördert.

Gesamttheaterbudget, Frauenanteil



FREIE GRUPPEN im Einzelnen:

Tanztheater

In diesem Segment sind traditionell viele Frauen im künstlerischen und organisatorischen Bereich tätig.

So wird das **Tanzquartier Wien**, eine weltweit einzigartige Einrichtung, die sich der Tanz- und Bewegungskunst in Theorie und Praxis widmet, mit einer Betriebssubvention von **2,9 Mio Euro** von zwei Frauen geführt: Sigrid Gareis hat die künstlerische Intendanz, Ulrike Lintschinger die Geschäftsführung. Derzeit arbeiten im Tanzquartier abgesehen von den Bereichen Technik und Publikumsdienst ausschließlich Frauen, darunter Milli Bitterli, Workshop Kuratorin, Ingrid Reisetbauer, Training, Martina Hochmuth, Theorie und Informationszentrum, Silke Bake, Dramaturgie, Eva Troznmüller, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Barbara Lindner, Marketing. Angela Glechner, Produktionsleitung.

Auch im **Künstlerhaustheater**, einer wichtigen Spielstätte für die heimische Tanzszene, ist mit Anna Thier eine Frau für diesen Bereich hauptverantwortlich und in dem von Gül Gürses geleiteten **Theater des Augenblicks** nimmt der Tanz einen wesentlichen Raum ein. Im **Kosmos Frauenraum** hat Sylvia Both den überaus erfolgreichen Tanz-pool etabliert.

Waren es auf der künstlerischen Seite in den 80-er und frühen 90-er Jahren neben Liz King fast ausschließlich Männer, die Companies leiteten, hat sich das Bild seit Mitte der 90-er Jahre gewandelt, sind die wesentlichen neuen Vertreter der Wiener Tanzszene größtenteils weiblich: Saskia Hölbling, Christine Gaigg, Barbara Kraus, Akemi Takeya, Helene Weinzierl, Aurelia Straub, Rose Breuss, Sabina Holzer, Inge Kaindlstorfer, Doris Ebner, Milli Bitterli um nur einige zu nennen. Folgende Produktionen wurden u.a. von der Stadt Wien gefördert:

Takeya Akemi, Shadow Pieces

Saskia Hölbling, other Features

Loulan Omer, Khalon

Barbara kraus, Wer will kann kommen

Aurelia Straub, Drinnen und Draußen

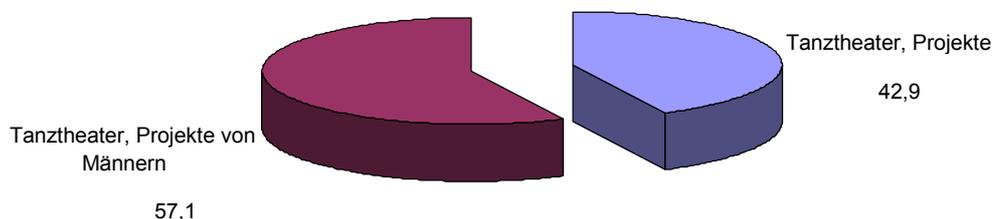
Milli Bitterli, Franz tanzt in Wien; Und er ein anderer aus untereinander

Liz King, fake space; Hyde & Jekyll

Aber auch im immer wichtiger werdenden Theorie- und Vermittlungsbereich arbeiten mit Sabine Sonnenschein (Labor für Performance), Astrid Bayer („Werkschau“ des Vereins Carambolage als Diskussionsplattform zu Tanz- und Theater), Emma Wolf-Perez (Tanzaffiche), Sylvia Scheidl oder Anita Kaya (Flieger im WUK) überwiegend Frauen.

Von den derzeit nicht ganz 1,4 Mio EUR, die derzeit für den Tanz im freien Bereich zur Verfügung stehen, gehen mehr als 600 000 EUR an von Frauen geleitete Gruppierungen, mit steigender Tendenz

Tanztheater, Förderungen,

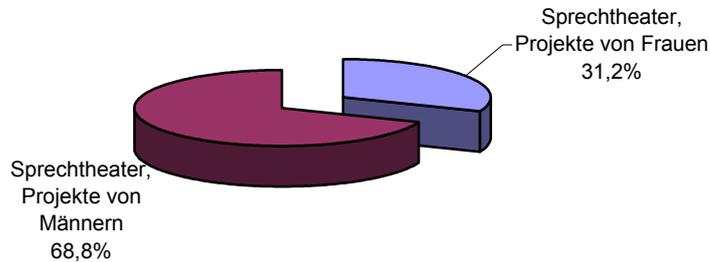


Sprechtheater

Im Sprechtheaterbereich ist heuer die Relation zwischen männlichen und weiblichen Theaterschaffenden weniger ausgewogen als 2001:

Für Projekte von Frauen wurden 568.772 Euro von einem Gesamtbudget von 1,821.202 Euro ausgegeben.

Sprechtheater, Förderungen



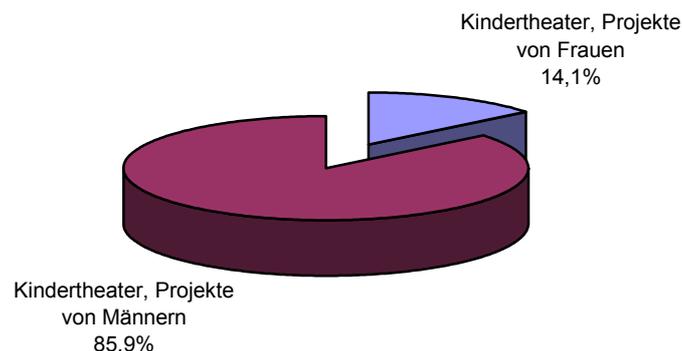
Bemerkenswert sind vor allem die inhaltlichen, von der feministischen Perspektive geprägten Ansprüche, wie sie in den künstlerischen Arbeiten von Sigrid Reisenberger „double take: zwei Frauenleben“ oder Marie-Therese Escribano mit „Singelin mit Katze“ und nicht zuletzt an den sehr experimentellen Arbeiten von Miki Malör abzulesen sind.

Sabine Mitterecker hat mit „Push up 1, 2, 3,“ (34.430 Euro) eine von Medien und Publikum viel beachtete Arbeit abgeliefert. Die junge Regisseurin Dana Czapo, beachtenswerte Newcomerin auf der Szene, hat mit ihren unterschiedlichen Arbeiten (Artaud-Bearbeitung, „Salzwasser“, mit 10.900 Euro gefördert, etc.) ebenso wie die Gruppe Herzblut mit „Lisas Liebe“ (3.600 Euro Förderung.) aufmerken lassen und den Focus auf die Qualität weiblichen Theaterschaffens gerichtet.

Kindertheater

Die Förderung der Projekte von Künstlerinnen beträgt 97.500 Euro aus einem Gesamtbudget von 688.920.

Kindertheater, Förderungen, Frauenanteil



Die Gruppe Foxfire, getragen von Lilly Axter und Corinne Eckenstein, hat im Rahmen einer Jahressubvention der Kulturabteilung (3.600 Euro) ihre Vorstellungen zur Thematisierung der Equivalenz von Mann und Frau bereits in der Sozialisation junger Menschen durch ihre verschiedenen Produktionen („Vom Verhüten und Verfärben“, Cyberflug...“ etc.) Rechnung tragen können.

Auch an der sich neu in der Kinderkunst entwickelnden Sparte „Kindertanztheater“ haben Choreographinnen und Tänzerinnen einen beachtlichen Anteil; hier ist vor allem Aurelia Staub zu

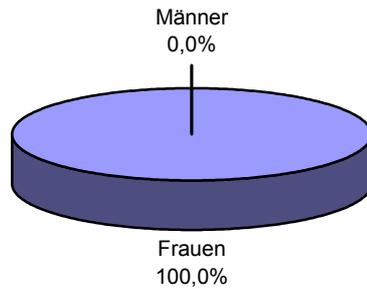
nennen, die mit ihrer Produktion „Die Prinzessin auf dem Kürbis“ (2000 Euro Förderung) weibliches und männliches Rollenverhalten zur Diskussion stellt.

Jurybesetzungen

Die Juries sind fast ausschließlich mit Frauen besetzt.

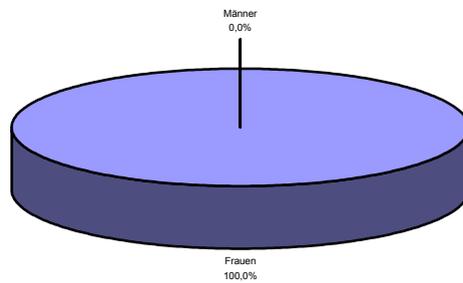
Kindertheater: Christa Binder, Evelyn Fuchs, Gudrun Wienerberger, Cornelia Kilga, Margarethe Erber-Groiss, Lisa Tomaschek

Jurybesetzung Kindertheater



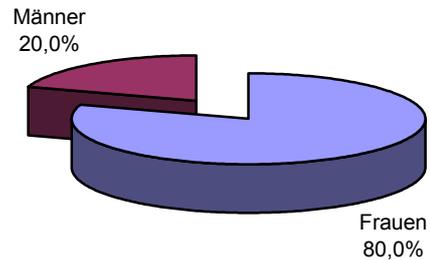
Sprechtheater: Friedrun Huemer, Evelyn Itkin, Ditta Rudle, Marianne Vejtisek, Beate Scholz, Sabine Perthold, Barbara Freitag, Elisabeth Wäger

Jurybesetzung Sprechtheater



Tanztheater: Marcile Dossenbach, Beate Mathois, Maud Paulissen-Kaspar, Edith Wolf-Perez, Peter Egger

Jurybesetzung Tanztheater



Schauspielhaus:

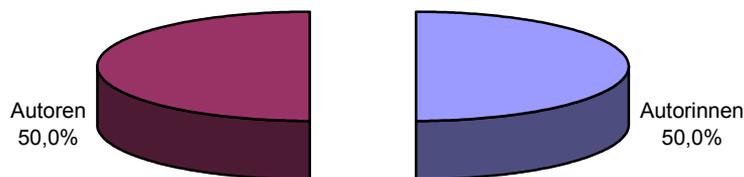
Das Schauspielhaus (künstlerische Leitung, Airan Berg und Barrie Kosky, kaufmännische Leitung, Susanne Moser, Gesamtbudget 1,526.129.-) soll hier besonders erwähnt werden, weil es durch seine Philosophie (Interkulturalität, Entwicklung neuer originärer Texte, Artist / Writer in Residence Programme, speziell für das Haus kuratierte Cross Over Projekte) einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Künstlerinnen aufweisen kann.

Artist in residence In jeder Saison wird eine ausländische Künstlerin oder ein Künstler nach Wien eingeladen, um hier vor Ort ein Projekt oder ein Stück mit einheimischen KünstlerInnen und Gästen zu entwickeln. 2002 war dies Gesine Danckwart mit dem Stück „Heißes Wasser für alle“.

Das **AutorInnen-Labor** gibt AutorInnen die Möglichkeit, Texte die entweder noch nicht publiziert oder noch nicht aufgeführt wurden, in einer szenischen Lesung, die von RegisseurInnen und SchauspielerInnen gestaltet wird, zu präsentieren und in nachfolgender Diskussion mit Theaterfachleuten und Publikum auf ihre theatrale Qualität hin zu überprüfen (Stimmigkeit/Ausführung von Dialogen, Szenen, Situationen, Figuren, Story etc.).

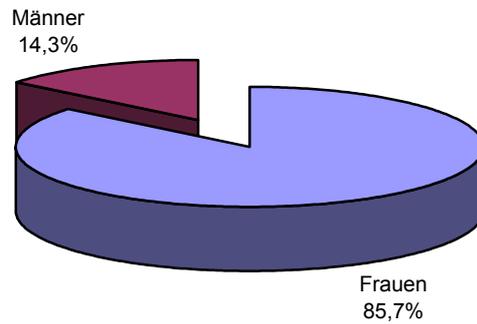
2002 lag der Frauenanteil im AutorInnenlabor bei 50%. Vorgestellt wurden die junge deutsche Autorin Almut Tina Schmidt mit ihrem Theaterstück, „Vormittags in der Bar“, und Gabriele Kögl, österreichische Lyrikerin, Schriftstellerin und Drehbuchautorin mit dem Roman, „Das Mensch.“

Schauspielhaus, AutorInnenlabor



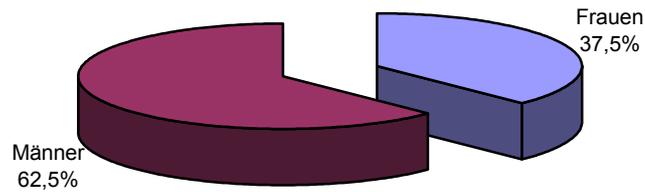
Ferner wurde Macbeth in einer Fassung von Susanne Wolf aufgeführt. Susanne Wolf übernahm die Dramaturgie von insgesamt 6 Stücken.

Schauspielhaus, Dramaturgie



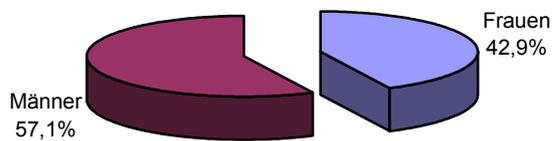
Auch der Anteil der Regisseurinnen ist höher als in vergleichbaren Institutionen. Er beträgt 3 von 5, also 37,5%.

Schauspielhaus, Regie



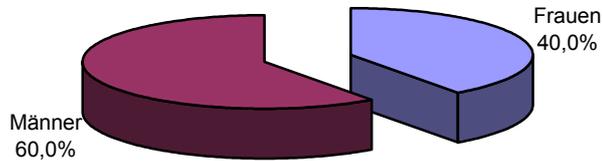
Beim Bühnenbild beträgt der Frauenanteil 42,9%.

Schauspielhaus, Bühnenbild



Im Bereich Kostüme beträgt der Frauenanteil 40%:

Schauspielhaus, Bühnenbild



Im Gegenzug dazu seien die Wiener Festwochen erwähnt, wo Autorinnen, Regisseurinnen u.a. in nicht sehr hoher Zahl vertreten sind, das Budget aber ein Zehnfaches beträgt.

WIENER FESTWOCHEN:

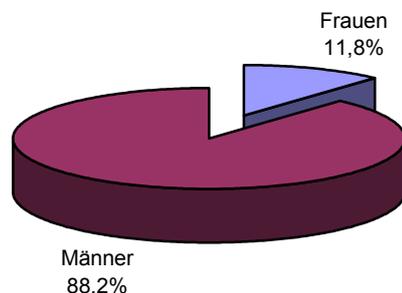
Das Direktorium der Wiener Festwochen setzt sich aus einem Intendanten, einem Musikdirektor, einem Geschäftsführer und einer Schauspielregisseurin (Marie Zimmermann) zusammen. Damit ist die künstlerische Leitung zu einem Drittel in weiblicher Hand. Die kaufmännische Leitung zu 100% in männlicher Hand. Die Wiener Festwochen verfügten über ein Budget von 10.367.115.- Euro. Der Frauenanteil bei RegisseurInnen und AutorInnen ist gegenüber dem Vorjahr nur leicht gestiegen, 2001 betrug er 0%, jetzt 11% (Regisseurinnen) respektive 17% (Autorinnen). Dies lag an Marie Zimmermanns Konzept der „Forum Festwochen“, die vorwiegend junge KünstlerInnen aus Europa einladen, womit Frauen stärker zum Zug kamen.

Festwochen, Regie:

Im Bereich Regie standen 30 Männer 4 Frauen gegenüber. Der Frauenanteil stieg gegenüber dem Vorjahr von 0 auf fast 12 Prozent.

Darunter auch die estnische Regisseurin Merle Karusoo mit dem VAT Theater aus Tallinn, und dem Stück Save your souls. Für Bühne (Maret Kukkur), Kostüme (Ene-Liis Semper) und Produktion (Märt Meos) dieses Stückes waren ebenfalls Frauen verantwortlich. Ferner Alize Zandwijk, die das Stück Portia Coughlan der irischen Autorin Maria Carr inszenierte. Portia Coughlan wurde 1996 im Abbey Theatre in Dublin uraufgeführt und wechselte bereits ein Monat später in das berühmte AutorInnentheater Royal Court in London.

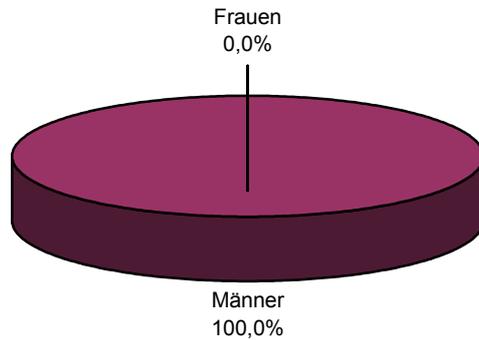
Festwochen, Regie



Festwochen, musikalische Leitung:

Im Bereich Musiktheater konnten 11 Dirigenten und 0 Dirigentinnen gezählt werden.

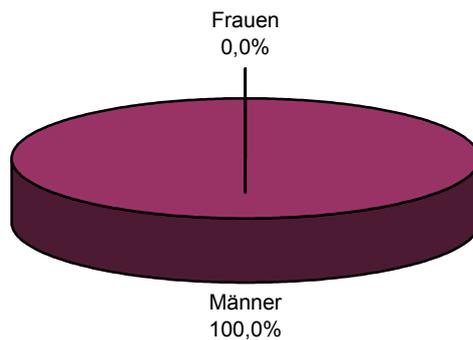
Festwochen, DirigentInnen



Festwochen, Musik:

Die Musik der bei den Wiener Festwochen aufgeführten Bühnen- und Orchesterwerke stammen zu 100% aus der Feder männlicher Komponisten.

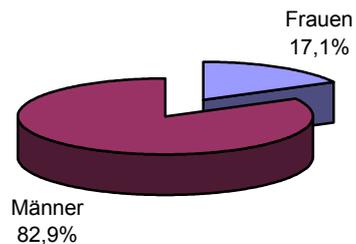
Festwochen, KomponistInnen



Festwochen, AutorInnen:

Unter 35 aufgeführten AutorInnen befinden sich diesmal 6 Frauen (im Vorjahr 2 von 18), ein Drittel mehr also als im Jahr 2001.

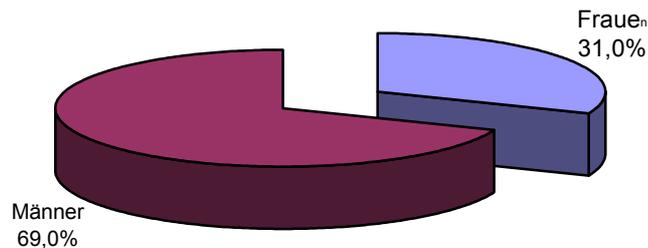
Festwochen, AutorInnen



Festwochen, Bühnenbild:

Bühnenbild ist ein Bereich, in dem Frauen sichtlich mehr Chancen haben, die Gestaltung zu übernehmen. Ihr Anteil stieg von 20% im Vorjahr auf 31% im Jahr 2002. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, herauszustreichen, dass eine Frau, nämlich Petra Windisch auch diesmal wieder für die Produktionsleitung und Bühnenbild des opulenten Eröffnungsszenarios der Wiener Festwochen verantwortlich zeichnete.

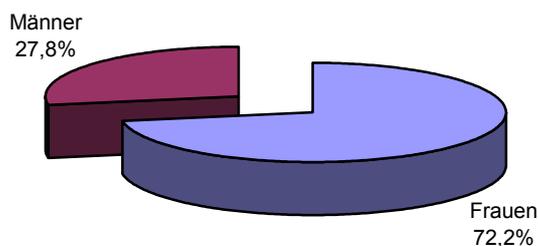
Festwochen, Bühnenbild



Festwochen, Kostüme:

Und in dem Bereich, der dem traditionellen Frauenbild entsprechend vorwiegend mit Frauen besetzt ist, erreichen wir auch erstmalig eine Umkehrung des Geschlechterverhältnisses, mehr Frauen als Männer, und eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr (67%):

Festwochen, Kostüme



MUSIK

Musik ist mehr als alle anderen Kunstsparten immer noch eine männerdominierte Hochburg. Jedoch konnten zumindest durch die Förderung des Jeunesse Orchesters und des Gustav Mahler Jugendorchesters zwei Klangkörper unterstützt werden, deren Ensemble zur Hälfte aus Musikerinnen besteht:

Orchesterförderung: 1. Frauen Kammerorchester (€ 36.000.-), Jeunesse Orchester (€ 47.000.-55% Frauenanteil) und Gustav Mahler Jugendorchester (€ 182.000.-48% Frauenanteil).

Frauen in Führungspositionen: Folgende Orchester und Ensembles werden von Frauen geleitet: Das Frauenkammerorchester (€ 36.000 Prof. Brigitte Ratz), das Jeunesse Orchester (€ 47.000 Dr. Renate Böck), das Franz Lehar Orchester (€ 7200 Prof. Vera Macku).

Vereine: Kunstverein Wien (-€ 1.015.296 Prof. Dr. Christine Pelousek (bis zu Ihrem Tod im August 2002)), Österreichisches Volksliedwerk (€ 72.600 Mag. Maria Walcher), Ernst Krenek Institut (€

72.600 - Mag. Petra Preinfalk), Wiener Musik Galerie (€ 43.000 Prof. Ingrid Karl) oder Orpheus Trust (€ 73.000.- Dr. Primavera Gruber).

Wettbewerbe: Der Belvedere Gesangswettbewerb (€ 25.400) wird von der Wiener Kammeroper und der Direktorin Isabella Gabor organisiert und findet jährlich statt.

Kompositionsaufträge:

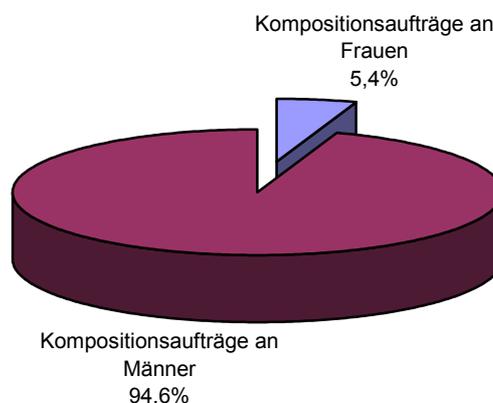
Die Gesamtfördersumme für Kompositionsaufträge betrug 36 300 EUR. Davon wurden 1960 EURO für Projekte von Frauen ausgegeben, das sind 5,4%.

Elfie Aichinger € 430

Silvia Sommer € 1.100

Trotz Monika € 430

Kompositionsaufträge



Förderungspreis der Stadt Wien 2002: Die beiden vergebenen Preise erhielten Frau Ming Wang und Johanna Doderer. Pro Person 4000 EUR.

Klangbogen

Das Festival-Management Wien konzipierte und veranstaltete auch 2002 wieder die beiden international bedeutenden Musikfestivals **OsterKlang Wien & KlangBogen Wien**.

Der besondere Aspekt, der jedes Jahr berücksichtigt wird ist, herausragende Künstlerinnen für die Festivals zu engagieren bzw. interessante Projekte, die sich mit der „Frau in der Oper“ beschäftigen, auf den Spielplan zu setzen. Beispielhaft seien einige Projekte besonders hervorgehoben:

Perséphone von Igor Strawinsky wurde wunderbar eindringlich von **Andrea Eckert** in Szene gesetzt. Die musikalische Leitung lag in den Händen von **Julia Jones**. Star-Geigerin **Viktoria Mullova** bewies im Ronacher mit ihrem Programm ihre musikalische Vielseitigkeit. Die junge Regisseurin **Mascha Pörzgen** inszenierte 63: *Dream Palace* im Semper-Depot.

Ein weiteres Erfolgsprojekt im Rahmen des OsterKlangs war „Himmel über Wien“, das musikalisch-visuelle Projekt im Wiener Volksgarten, das von vielen Wienerinnen und Wienern besucht wurde. Konzipiert und organisiert wurde die Ton- und Lichtinszenierung von den Künstlerinnen **Karin Schorm** und **Mia Zabelka**, die bereits in den Jahren zuvor den „Engelspfad“ durchgeführt haben.

Musikfestival Hear I Am im Kosmos Frauenraum:

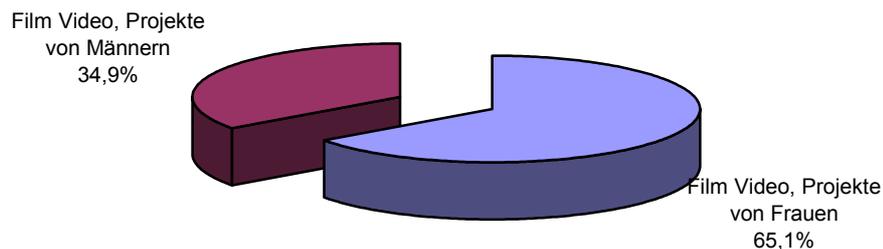
Erwähnenswert ist das Frauenmusikfestival „Hear I am“, das von Manuela Schreibmayr konzipiert und durchgeführt im Kosmos Frauenraum stattfand und internationale Künstlerinnen quer durch die Genres von elektronischer Musik über Jazz, freie Improvisation und Klassik bis zur Pop-Musik präsentierte und damit der Pluralität weiblichen Kunstschaffens eine Bühne bot. Unter anderem traten auf: Electric Indigo, Mia Zabelka, Jay Clayton und Annette Giesriegl, Mieko Shimizu, Ingeborg

Freytag, Fanya de Stella, Monika Dörfler, Daniela Pramhaas, Christine Matzy, Miasma, das Collective Trio Sylvie Courvoisier, Susie Ibarra, Joelle Leandre.

FILM UND VIDEO:

Für die sogenannte „JungfilmerInnenförderung“ standen der Kulturabteilung ca. 243.800 Euro zur Verfügung, die auf insgesamt mehr als 80 Einzelproduktionen aufgeteilt wurden. Erfreulicherweise stammen nahezu die Hälfte der geförderten Film- und Videoprojekte von Künstlerinnen, nämlich 96.090 Euro für 37 Projekte. (Männer 47 Projekte, 147.676 Euro).

Film Video, Förderungen, Frauenanteil



Aufgrund des engen Budgetrahmens mussten die einzelnen Fördersummen entsprechend niedrig gehalten werden. Dass es Barbara Gräftner mit ihrem Low-low-Budget-Film „Mein Russland“ (mit 2.900 Euro gefördert) trotzdem gelang, national und international Preise einzusammeln, ist umso erfreulicher. Der 2002 begonnene Film von Ruth Mader „Struggle“ (5.450 Euro Förderung) hat die besten Aussichten, ebenfalls ein Erfolg zu werden.

Das Drehbuchforum Wien, das seit Jahren mit Engagement und großer fachlicher Kompetenz von der Medienwissenschaftlerin Dr. Sabine Perthold geleitet wird, bekommt für die Durchführung von Seminaren und anderen Veranstaltungen eine Jahresförderung von 25.435.- Euro.

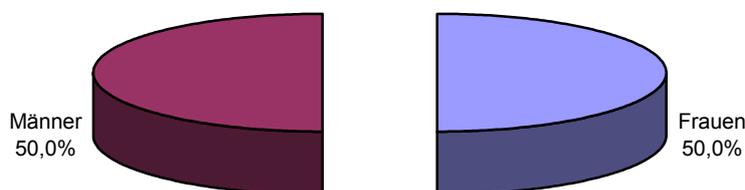
Filmfonds Wien

Kulturell bedeutende sowie wettbewerbsfähige Filmprojekte werden durch den Filmfonds Wien gefördert. Mit finanziellen Zuschüssen, teils erfolgsbedingt rückzahlbar, teils nicht rückzahlbar, werden die Projekte finanziell unterstützt. Ferner will der Fonds dazu beitragen, dem heimischen Film eine höhere nationale wie internationale Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Neben nationalen Produktionen werden internationale Projekte gefördert, die Österreich als kompetenten Koproduktionspartner im europäischen Kontext ins Licht rücken.

Gremien und MitarbeiterInnen des Filmfonds Wien

Sowohl die Hauptjury als auch die Ersatzjury setzte sich zur Hälfte aus Frauen und zur Hälfte aus Männer zusammen. In der Hauptjury waren Ulrike Dohr, Dr. Andreas Ungerböck, Heidrun Podszus, Dr. Gottfried Schwarz, und in der Ersatzjury saßen Dr. Elisabeth Büttner, Björn Koll, Dr. Sabine Perthold, Jani Thiltges.

Jurybesetzung Filmfonds Wien



Dem Kuratorium gehörten sieben Personen, darunter ab November 2002 zwei Frauen an, d.h. rund 29 % der Mitglieder sind weiblich. Die Kuratoriumsmitglieder waren Dr. Barbara Fränzen (ab November in Nachfolge von Mag. Andreas Gruber), Helmut Grasser, Hans Hurch, Mag. Michael Kreihsl, Wolf-Rüdiger Philipp, Michael Stejskal, Mag. Kathrin Zechner.

Bei Filmfonds Wien waren acht Stellen im Jahr 2002 mit folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besetzt: Dr. Peter Zawrel (Geschäftsführung), Andrea Christa (stellvertretende Geschäftsführung), Mag. Petra Krassnigg (Verträge), Mag. Silke Schönfelder (Public Relations) und Sibylle Schwarzkogler (Teamassistentz) sowie Mag. Thomas Heskia (Controlling), Margarethe Binder (Controlling) und Alessandro Chia (seit März Controlling). Somit waren rund 63% der Stellen beim Filmfonds Wien mit Frauen besetzt.

Vorrang dem Kreativen

Ein Schwerpunkt der Förderung liegt auf dem wirtschaftlichen Aspekt. Die Filmprojekte sollen die Wiener bzw. österreichische Filminfrastruktur stärken, deren Vernetzung im Kunst- und Kulturbereich unterstützen und das österreichische Filmschaffen international konkurrenzfähig machen. Ein weiteres entscheidendes Kriterium für eine Förderung durch den Filmfonds ist die Schaffung von Filmen und Programmen, die sich mit sozialen und kulturellen Themen beschäftigen und zur Vielfalt der österreichischen bzw. europäischen Produktionslandschaft beitragen.

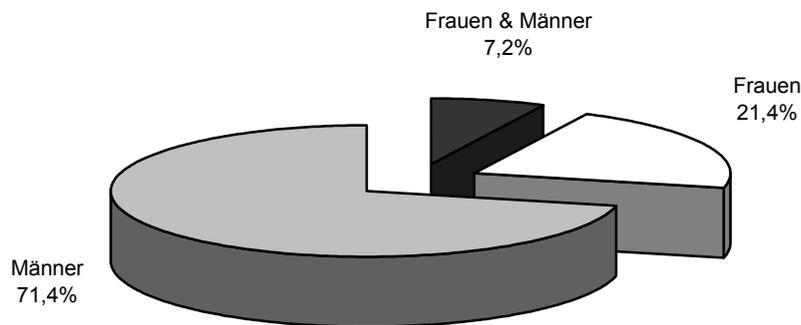
Auf den verschiedenen Herstellungsstufen eines Films sind Mitarbeiterinnen tätig. Die Autorinnen, Regisseurinnen, Cutterinnen, Masken- und Kostümbildnerinnen arbeiten mit Erfolg auf dem künstlerischen sowie auf dem ökonomischen Gebiet der Filmbranche.

„Im Spiegel von Maya Deren“ von Martina Kudlacek, „Blue Moon“ von Andrea Dusl, „Mein Russland“ von Barbara Gräffner und „Vollgas“ von Sabine Derflinger sind einige Beispiele des erfolgreichen österreichischen Films des Jahres 2002. Diese Produktionen zeigen Qualität und Engagement der Autorinnen und Regisseurinnen in der österreichischen Filmlandschaft.

„Im Spiegel von Maya Deren“ war bei weltweiten internationalen Filmfestivals insgesamt 25 Mal vertreten. „Blue Moon“ konnte mit seiner Geschichte, einem Roadmovie durch den Osten Europas, das Interesse auf sich ziehen. „Mein Russland“ hat den Max-Ophüls-Preis 2002 in Saarbrücken gewonnen. Bei dem Filmfestival in Saarbrücken wurde auch „Vollgas“ mit dem Förderpreis der Jury ausgezeichnet, der an die Kostümbildnerin Monika Buttinger ging.

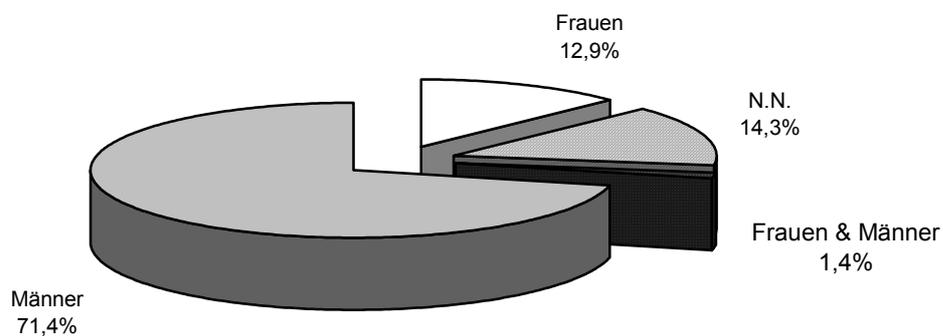
In Produktion befanden sich 2002 u.a. der neue Film von Jessica Hausner „Hotel“, ein in internationaler Koproduktion mit Deutschland hergestellter Psychothriller. Der neue Film der Allegro Film „Twinni“ wird unter der Regie von Ulrike Schweiger produziert, die auch am Drehbuch der Komödie mitgeschrieben hat.

Anteil der Frauen und Männer als AutorIn bei den vom Filmfonds Wien geförderten Projekten 2002



Der Anteil der Projekte, bei denen Autorinnen beteiligt waren, beträgt 28%. Von den insgesamt 70 vom Filmfonds Wien geförderten Filmprojekten waren Frauen bei 15 Projekten als Autorinnen tätig. Bei 5 Projekten arbeiteten Frauen in einem Team, in dem Autorin und Autor gemeinsam an einem Drehbuch arbeiteten.

Anteil der Frauen und Männer als Regisseurln bei vom Filmfonds Wien geförderten Projekten 2002



Bei neun der insgesamt 70 Filme haben Frauen die Regie übernommen. Ein gemischtes Regie-Team gab es bei einem Projekt. Bei zehn Projekten konnte noch kein Regisseur (N.N.) benannt werden, da sich die Filme noch in einer frühen Phase der Projektentwicklung befanden.

Die Wiener Filmfestival **Viennale** mit einem Gesamtbudget inklusive Baukosten von 648.771.- Euro wird von Eva Rotter als Geschäftsführerin geleitet.

LITERATUR

Verschiedene Projekte von und über Frauen wurden in der Höhe von 106 610 EUR gefördert. Diese enorm hohe Summe ergibt sich aus der Förderung der Veranstaltungsreihe „Literatur im März“ im Museumsquartier, die diesmal dem Thema „Frauen – was nun?“ gewidmet wurde und von Christa Gürtler, Alexandra Millner und Wolfgang Straub kuratiert wurde. Damit stand nach 20 Jahren – damals hatte Literatur im März das Motto „Frauen – Macht und Ohnmacht“ - wieder das Thema „Frau“ im Mittelpunkt. Deshalb wurden die Veränderungen in diesen zwei Dekaden für die Situation der Frau - ihre konstruierte Identität wie ihr Selbstverständnis – bei vielen Programmpunkten mitreflektiert. Das Eröffnungsreferat von Christina Thürmer-Rohr und die Wiedergabe einer der Diskussionsrunden findet sich an anderer Stelle dieses Frauenkunstberichtes.

Alexandra Millner lässt die vier Tage der „Literatur im März“ Revue passieren:

„Christina Thürmer-Rohr, eine Symbolfigur der deutschen Frauenbewegung und Frauenforschung, eröffnete die Veranstaltung mit einem Vortrag über die jüngsten Entwicklungen der feministischen Kritik, in dem sie – gemäß ihrer berühmten Theorie von der Komplizenschaft der Frauen – mit Kritik an den eigenen Reihen nicht sparte. Ljudmila Ulitzkaja, eine wichtige Stimme der russischen Gegenwartsliteratur, war in letzter Sekunde die Ausreise aus Russland nicht möglich gewesen, doch ließ ihre ironiebegabte Übersetzerin, Ganna Maria Braungardt, ihre Texte für sich bzw. für sie sprechen. Beeindruckend war die Leseperformance von Christine Angot, die aus ihrem Buch „Quitter la ville“ las, einer Reflexion ihres Erfolgsromans „Inzest“, das die Probleme einer skandalisierten Autorin beschreibt. Den vergnüglichen Abschluss des Abends bildete der multimediale kabarettistische Auftritt der österreichischen Künstlerin Mara Mattuschka, die mit einem pataphysischen Vortrag, mit ironischen Chansons und Projektionen, alles, was zum Thema Frau je gesagt wurde, aufs Korn nahm.

Der Internationale Frauentag am Freitag wurde mit einer Film- und Videoschau zum Thema „Körperbilder“ eingeleitet, die großen Zuspruch fand. Antje Rávic Strubel las aus ihrem Roman „Unter Schnee“, der lakonisch von den Begegnungen an einem Schiort handelt und um die lesbische Beziehung zweier junger Frauen kreist. Reges Interesse fand auch die Gesprächsrunde zur Bestandsaufnahme der Frauenbewegung, die ein breites Spektrum an Frauengenerationen und möglichen Frauenexistenzen heute versammelte (Moderation: Renata Schmidtkunz): „Bestritten“ wurde das Gespräch von Sonja Eismann, Redakteurin bei „nylon. KunstStoff zu Feminismus und Popkultur“, Ursula Kubes-Hofmann, Frauenforscherin und wissenschaftliche Leiterin des Rosa-Mayreder-College, Ursula Pasterk, feministisch engagierte ehemalige Wiener Kulturstadträtin, Johanna Rachinger, Direktorin der Österreichischen Nationalbibliothek, und Eva Rossmann, Autorin und Mitinitiatorin des österreichischen Frauenvolksbegehrens. Klaus Theweleit, der mit dem Buch „Männerphantasien“ und zuletzt mit dem mehrbändigen Werk zum „Pocahontas-Komplex“ Furore machte, spannte die Situation der Frau heute in einen ausgesprochenen politischen Rahmen, indem er sich an den Veränderungen nach dem Terroranschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 orientierte.

Olga Tokarczuk, eine der populärsten Autorinnen Polens, las aus ihrem jüngsten Roman „Taghaus-Nachthaus“, in dem sie die Geschichten mehrerer Frauengenerationen verwebt. Für den vergnüglichen Ausklang sorgte die von Bettina Hering konzipierte und geleitete szenische Lesung von humorvollen Frauentexten aus der Zwischenkriegszeit.

Am Samstag stand das Schicksal von Migrantinnen zur Diskussion: das doppelte Fremdsein in einer fremden Kultur, am Rande einer patriarchalen Gesellschaft. Barbara Frischmuth, die als Orientalistin und Autorin die Begegnung mit der islamischen Welt schon oft reflektiert hat, leitete mit der ägyptischen Expertin für Migrationsfragen, Mary Attia, einen Workshop über die Situation der Frauen in der arabischen Welt. Nach Filmen zum Thema „Die Fremde“ folgte eine Reihe von Lesungen von migrierten Frauen: die österreichische Autorin Sabine Scholl, die sich in dem Roman „Die geheimen Aufzeichnungen Marinas“ mit dem Mythos der Mexikanerin Malinche, der Geliebten des Eroberers Cortez, auseinandersetzte, die türkisch-deutsche Autorin Emine Sevgi Özdamar, die die weibliche türkische Fremdwahrnehmung Deutschlands äußerst humorvoll darstellte, Yoko Tawada, die in Hamburg lebende Autorin aus Japan, die das Thema der „Zwischenwelten“ im Leben von Frauen mit viel Ironie behandelte, Bernadine Evaristo, Shooting Star aus Großbritannien, die die Technik der Slampoetry auf ironische Verse über eine afrikanische Frau im antiken London anwandte. Den Höhepunkt des langen Lesenachmittags, der auch eine Autorinnengesprächsrunde zum Thema (Moderation: Isolde Charim) beinhaltete, war die Lesung der gefeierten und preisgekrönten algerischen Schriftstellerin Assia Djebar, die die alltägliche Gewalterfahrung von Frauen im Islam beklemmend darstellte. Um den BesucherInnen die Möglichkeit zu bieten, außerhalb der Lesungen miteinander und mit den AutorInnen ins Gespräch zu kommen, gab es als musikalischen Abschluss eine DJ-Line, die von Electric Indigo und Cassy, zwei jungen weiblichen DJs, programmiert wurde.

Der Sonntag war den Geschlechterdifferenzen gewidmet: Es ging um die Beziehungen und Spannungen zwischen den Geschlechtern, die vom harmlosen Konflikt bis zur gewaltsamen Auseinandersetzung reichen. Nach betroffenen machenden Filmszenen sorgte die Lesung der österreichischen Autorin Margit Schreiner aus ihrem vielbeachteten sarkastischen Roman „Haus, Frauen, Sex“, einen Monolog eines verlassenen Mannes, für erleichterndes Gelächter. Eine der wichtigsten Autorinnen der feministischen Literaturszene Deutschlands, Ursula Krechel, lotete in der Lesung aus „Der Übergriff“ alle Facetten von zwischengeschlechtlicher Gewalt aus. Die Lesung der jungen deutschen Krimiautorin Thea Dorn ließ an Sarkasmus ebenso wenig zu wünschen übrig,

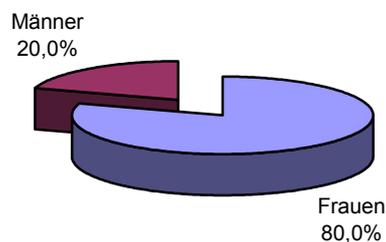
handelt ihr Krimi „Die Hirnkönigin“ doch von einer abgebrühten weiblichen Serienmörderin. Thomas Hettche, einer der wichtigsten deutschen Schriftsteller der jüngeren Generation, las aus seinem viel diskutierten jüngsten Roman „Der Fall Arbogast“, der, auf einem authentischen Fall beruhend, dem mysteriösen Mord an einer jungen Frau nachgeht.

Den Abschluss bildete eine Diskussion, die den Mann aus der Sicht der Frau zum Thema hatte, und sowohl am Podium als auch im Publikum für Bewegung sorgte. Geladen waren die einschlägigen Expertinnen Birgit Buchinger und Edit Schlaffer sowie der Männerforscher Edgar Forster.

Jury Besetzungen

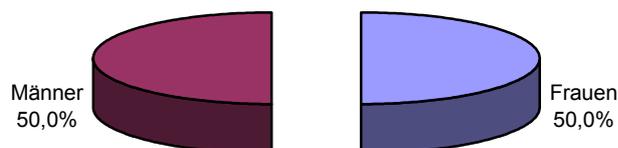
Im Rahmen der Literaturförderung waren 2002 mehrere Jurien tätig. Darunter die *Jury für die Vergabe der Kinder- und Jugendbuchpreise* der Stadt Wien, von den zehn Mitgliedern waren acht Frauen, Inge Cevela, Mag. Karin Haller, Mag. Martina Moosleitner, Mag. Mirjam Morad, Dr. Kristina Pfooser-Schewig, Mag. Silke Rabus, Mag. Christine Trattner, Mag. Elisabeth Wildberger.

Jurybesetzung Kinder- und Jugendbuchpreis



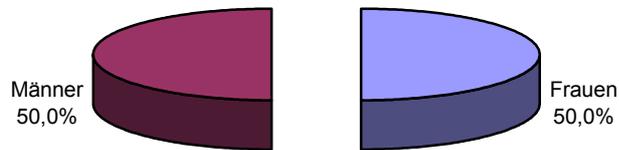
Die *Jury*, die die Vorschläge für die *Vergabe der Preise der Stadt Wien für Literatur und für Publizistik* erarbeitet, setzte sich aus sechs Personen, von denen drei Frauen waren: Univ. Prof. Dr. Konstanze Fliedl, Dr. Ina Pfooser-Schewig, Dr. Christiane Zintzen zusammen.

Jurybesetzung Preis für Literatur und Publizistik



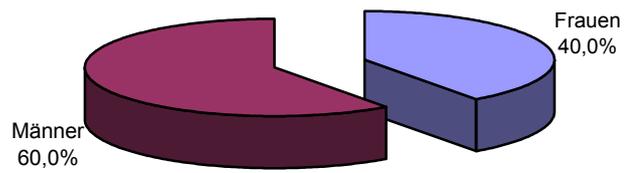
Der *Jury für die Vergabe der Wiener Autorenstipendien*, die aus vier Mitgliedern besteht, gehörten mit Sylvia Treudl und Liesl Ujvary zwei Frauen an.

Jurybesetzung Wiener AutorInnenstipendium



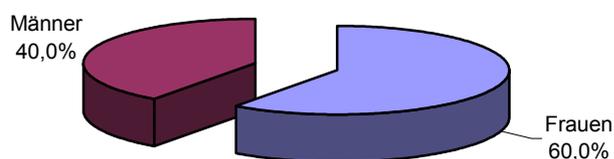
Die zum Wiener *Dramatikerstipendium* gehörige Jury besteht aus fünf Personen, zwei von ihnen waren Frauen: Dr. Karin Kathrein, Dr. Christiane Zintzen.

Jurybesetzung Wiener DramatikerInnenstipendium



Die Stadt Wien vergibt ferner *Preise und Stipendien für literarisch Übersetzende*, die von drei Jurymitgliedern vorgeschlagen werden.

Jurybesetzung ÜbersetzerInnenpreis



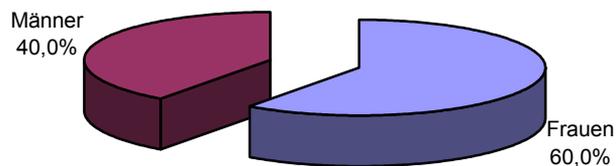
Zwei dieser drei Mitglieder waren im Jahr 2002 Frauen Dr. Renate Lunzer und Dr. Elisabeth Markstein. Mit dem Preis, der mit 3 700 EUR dotiert ist, ausgezeichnet wurde Christine Okresek.

Preise und Stipendien

Ilse Kilic und Barbara Neuwirth erhielten das mit 1 095 EUR monatlich dotierte Wiener AutorInnenstipendium (insgesamt vier Stipendien, Frauenanteil also 50%).

Von den drei DramatikerInnenstipendien die mit monatlich je 1 000 EUR dotiert sind, erhielten mit Susanne Freund und Christine Huber zwei Frauen diese im Jahre 2002 neu geschaffenen Stipendien.

DramatikerInnenstipendium

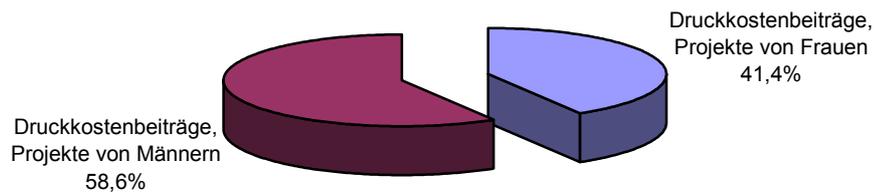


Im Rahmen der Kinder- und Jugendbuchpreise wurden Linda Wolfsgruber und Monika Pelz, Margit Böck, Beate Fierlinger, Assimina Gouma und Christine Holler ausgezeichnet, den Illustrationspreis erhielt Birgita Heiskel. Für diese Preise steht eine Gesamtsumme von 8 000 EUR zur Verfügung, davon gingen 4 700 EUR an Frauen.

In die Ehrenliste trugen sich Bücher von Ingrid Mitterecker, Brigitta Höpler, Sibylle Vogel und Lene Mayer-Skumanz ein.

Für Bücher von Frauen wurden Wiener Verlagen Druckkostenbeiträge (Gesamtsumme 204 000 EUR) in der Höhe von 84 450 EUR zur Verfügung gestellt, das sind 41,4% des Gesamtbudgets in diesem Bereich.

Druckkostenbeiträge



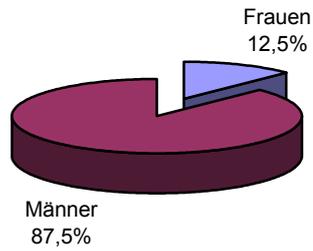
BILDENDE KUNST

Jurybesetzungen

Die Jury für Kunstankäufe im Jahr 2002 bestand aus 7 Mitgliedern, davon 1 Frau:

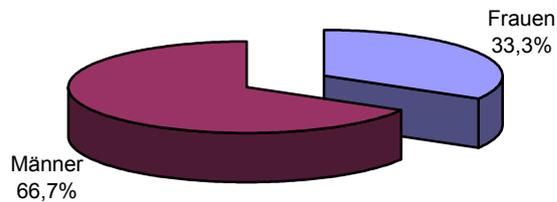
Dr. Monika Faber

Jurybesetzung Kunstankäufe



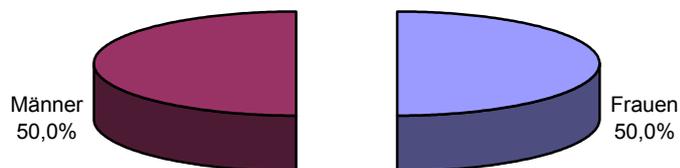
Die Jury für die Galerien-Prämienaktion 2002 zählte 6 Mitglieder, davon 2 Frauen: Mag. Doris Kruppl, Dr. Maria Rennhofer

Jurybesetzung Galerienprämienaktion



Die Jury für Preise der Stadt Wien bestand aus 6 Mitgliedern, davon 3 Frauen: Dr. Brigitte Borchardt-Birbaumer, Marianne Maderna, Mag. Eva Schlegel

Jurybesetzung Preise der Stadt Wien



Zwei Förderpreise für bildende Kunst wurden an 2 Frauen vergeben:

Lienbacher Ulrike und Deborah Sengl

Vier Preise der Stadt Wien wurden an 2 Frauen und 2 Männer vergeben:

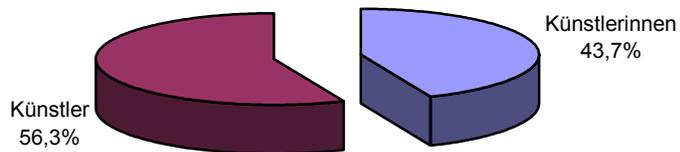
Hildegard Jelinek-Absolon und Ilse Haider

Kunstankäufe 2002

Aus einer Gesamtsumme von 494.024,69 wurden 174 Einzelankäufe getätigt.

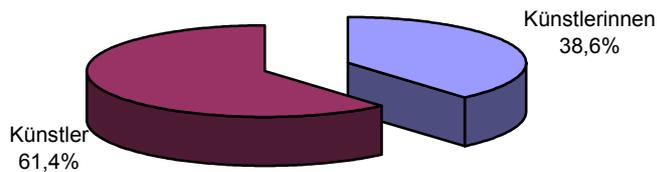
Dabei wurden 76 Kunstwerke von Frauen und 98 Kunstwerke von Männern erworben.

Kunstankäufe, Frauenanteil



Die Ankaufssummen betragen EUR 190.488,79 für Frauen und EUR 303.535,90 für Männer

Kunstankäufe, Fördersummen



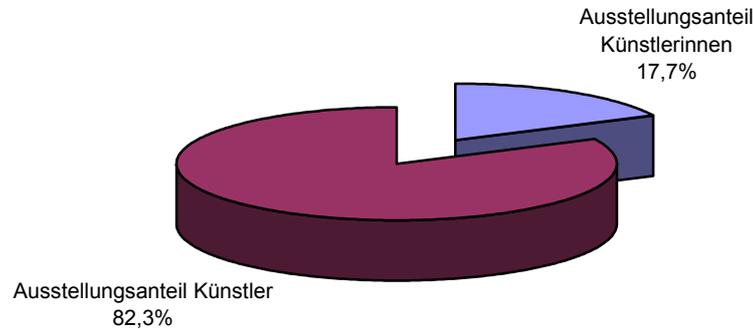
Museum auf Abruf

Im Jahr 2002 wurden im „Museum auf Abruf“ drei Ausstellungen aus den Beständen der Kunstwerke der Stadt Wien gezeigt. Der Anteil von Frauen ist darin sehr gering und entspricht nicht der Ankaufsquote.

Mitwirkende KünstlerInnen:

schwarz/ weiss:	3 Frauen 16 Männer
Der Blick auf Wien:	4 Frauen 33 Männer
Kunst aus dem Burgenland:	10 Frauen 30 Männer

Museum auf Abruf



Kleinprojektförderung bildende Kunst

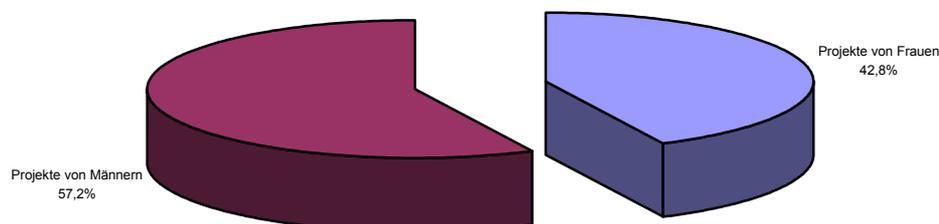
Folgende von Frauen geführte, oder zu frauenspezifischen Projekten arbeitende Vereine wurden aus der Gesamtsumme von 122.000,-- EUR des Budgets der Kleinprojektförderung subventioniert:

Künstlerinnenverein eigenart	€ 2.000,--
INTAKT (für 2 Ausstellungen)	€ 3.500,--
Alpha (Hildegard Burian-Institut) (Jahresförderung)	€ 4.360,--
Bildungsverein Webster University (für Ausstellung Christine Prantauer)	€ 700,--
Kunstverein Lady Chutney	€ 1.500,--
Verein Lufitkus für kulturelle Aktivitäten	€ 1.500,--
Kulturverein Freunde des Loquaiparks	€ 1.000,--
Westlicht – Verein zur Förderung der Fotografie (für 3 Ausstellungen)	€ 5.200,--
Kunsthalle Exnergasse (für 4 Ausstellungen)	€ 7.000,--
Mezzanin – Verein zur Förderung junger Künstler der bildenden Kunst	€ 2.200,--
Porton – Eine Initiative bildender Künstler	€ 2.000,--
Trabant – Verein zur Förderung kultureller Aktivitäten (für 2 Ausstellungen)	€ 3.450,--
Kforum – Verein für internationale Kunst- und Kulturvernetzung	€ 1.000,--
Verein Luftikus für kulturelle Aktivitäten	€ 1.500,--
Kunstverein Perron – No Frontiers Art Association	€ 3.500,--
Verein Variable Kunst	€ 2.500,--
2 Pack – Verein zur Förderung bildender Kunst	€ 1.500,--
Leonarda - Verein zur Hebung des Architektur- und Raumverständnisses	€ 1.500,--
Ausstellungsorganisation	€ 2.500,--
ARTeFIX – Verein zur Förderung von Kunst und Kultur	€ 1.000,--

VEKKS – Verein zur Erweiterung des kulturellen und künstlerischen Spektrums	€ 800,--
Verein aRtmosphäre	€ 500,--
Ad Oculos – Verein zur Förderung künstlerischer und fotografischer Projekte	€ 1.500,--
	€ 52.210,--

Hervorzuheben ist dabei im Jahr 2002 die Jubiläumsausstellung 25 Jahre Intakt – Internationale Aktionsgemeinschaft Bildender Künstlerinnen mit dem Titel: „Im Naturzustand“, bei welcher 47 Künstlerinnen mitwirkten (€ 2.500,--).

Bildende Kunst, Kleinprojektförderung



Stadtteilkultur

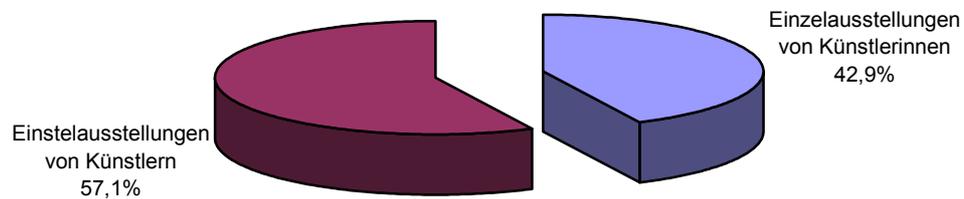
Das Kunstfestival „SOHO in Ottakring“ (gefördert mit 14.550,-- EUR), das 2002 zum dritten Mal für die Dauer von zwei Wochen im Wiener Brunnenmarktviertel stattfand, wurde wieder von der Künstlerin Ula Schneider kuratiert und organisiert.

Kunsthalle Wien

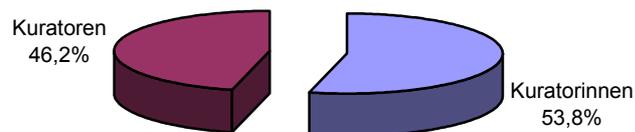
Das Budget der **Kunsthalle Wien** betrug für 2002 4,178.000 Euro. Und die Repräsentanz von Künstlerinnen in dieser Institution ist höher als das 30:70 Verhältnis im gesamtösterreichischen Schnitt. Sie ist daher nicht nur inhaltlich, sondern auch was das Geschlechterverhältnis betrifft beispielgebend für viele andere Kultur- und Kunstinstitutionen in Österreich.

6 Kuratoren standen 7 Kuratorinnen gegenüber, 3 Personalen von Künstlerinnen 4 Personalen von Künstlern.

Kunsthalle Wien, Einzelausstellungen

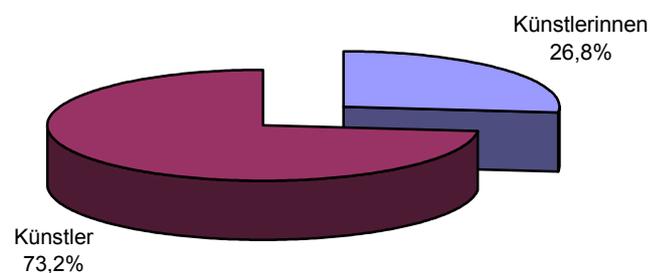


Kunsthalle Wien, KuratorInnen



Nur in den Gruppenausstellungen sind Frauen äußerst unterrepräsentiert. In der Ausstellung „Lieber Maler male mir“ war das Verhältnis Frauen:Männer 4:14. In der Ausstellung Tableaux Vivants 11:27.

Kunsthalle Wien, Gruppenausstellungen, Tableaux Vivants, Lieber Maler male mir



Die wohl eindrucksvollste Personale der Kunsthalle Wien galt der seit den 60er Jahren international renommierten, japanischen Künstlerin **Yayoi Kusama**. Ihre „polka dots“ und „infinity nets“, die ganze

Räume überwachsen, eroberten schon vor 50 Jahren die New Yorker Kunstszene und begründeten ihren Ruhm als „polka dot princess“, die gemeinsam mit Künstlern der Po Art und Minimal Art ausstellte. In ihren Aktionen reagierte sie auf politisch virulente Themen der Zeit wie die Nixon-Affaire und den Vietnamkrieg und die zunehmende Kommerzialisierung des Kunstmarktes. Umso bestürzender ist es, dass sie erst im Jahre 2002 mit einer Einzelausstellung in Wien gewürdigt wurde, und dies auch ihre erste Personale in Mitteleuropa war.

Weiters zeigte die Kunsthalle - project space eine Ausstellung der 1957 in Korea geborenen Künstlerin **Kim Sooja** mit dem Titel: *A Laundry Woman*.. Es handelte sich dabei um eine Kooperation der Kunsthalle Wien und des P.S.1 Contemporary Art Center - New York. In dieser Ausstellung gestaltete sie ihre „Bilder“ (leuchtend rote, gelbe, blaue und grüne Laken, auf dünnen Seilen aufgehängt) als Rauminstallationen mit traditionellen koreanischen Tüchern und vermittelte damit sowohl ein Gefühl für die Nützlichkeit als auch für die Schönheit dieses Materials.

An der Photo Wall fand die Ausstellung der österreichischen Künstlerin **Sabine Jelinek** statt. Mit ihren Doppelbelichtungen schafft Sabine Jelinek „Hyperrealitäten“, die der Realität des Traumes und Unbewussten nahe kommen. So entstehen ihre „emotionalen Stadtpläne“.

Für die Ausstellung „Lieber Maler, male mir“, eine internationale Gruppenausstellung, die der figurativen Malerei der Nachkriegszeit nachspürte, gab es 3 Kuratorinnen.

Unter den insgesamt 18 mitwirkenden Künstlern waren 4 Frauen und zwar Carole Benzaken, Elizabeth Peyton, Katrin Plavcak und Sophie von Hellermann.

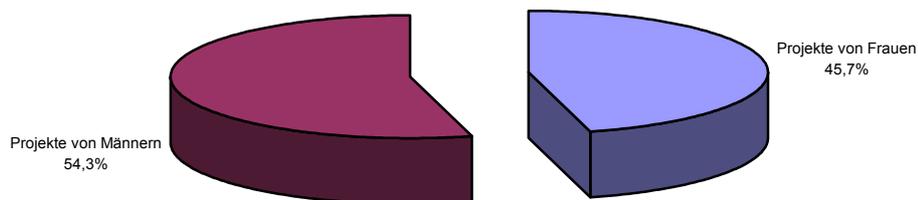
Jedoch wurden von den 23 Beiträgen des Ausstellungskataloges 19 von Frauen und 4 von Männern verfasst.

NEUE MEDIEN

Im Jahr 2002 standen 72.763,-- EUR zur Verfügung, um initiative Projekte, die sich künstlerisch mit den sog. „neuen Medien“ auseinandersetzen, zu fördern.

Mit den erwähnten Mitteln konnten 2002 insgesamt 12 Projekte gefördert werden, davon 5 von Künstlerinnen, und zwar in der Höhe von EUR 33.000.-, was zu einem fast ausgewogenen Verhältnis führte.

Neue Medien, Fördersummen



Hier die einzelnen Projekte:

-
- **SAFE/SAVE**
<http://www.kanonmedia.com>
Die aus dem Filmbereich kommenden KünstlerInnen benützen das Netz, um mittels eines interaktiven Spieles das Phänomen Borderlining zu schildern. Safe/Safe wird im Frühjahr 2003 präsentiert und online gestellt. EUR 15.000.-
Das Team: Alexandra Reill u.v.m.
- **Medienkunstarchiv Wien**
<http://www.medienkunstarchiv.at>
Das Medienkunstarchiv Wien hat sich die Archivierung, Theoriebildung und Vermittlung der Medienkunst im Netz zur Aufgabe gemacht. Es soll als Plattform auch Theorien zur künstlerischen Arbeit mit neuen Medien öffentlich zugänglich machen.
Team: Romana Scheffknecht, Rosa von Suess u.v.m. EUR 3.000.-

- IP-III
Netzinstallation auf Basis des Binärcodes
Der Zahlencode des Computers, die Nullen und Einsen werden zu einem mathematisch und ästhetisch faszinierenden interaktivem Ganzen verwoben.
Zur Zeit wird programmiert, das erste Online Feature ist für Februar geplant.
Team: Annja Krautgassner u.v.a. EUR 5.000.-
- www.dieschudas.at
Eine boshaft interaktive „Familienserie“ im Netz, die „liebe Familie“ im Jahr 2002, mit Collagierungen, angelehnt an Ponty Python´s Flying Circus.
Team: Susanne Schuda u.a. EUR 7.000.-
- Save the Robots
<http://www.incognita.at>
Im Frühjahr soll die für „save the robots“ geschaffene Website präsentiert werden, bis Ende Jänner die Programmierung abgeschlossen sein.
Die vielverwendeten Namen von Webbots („bots“, „robots“, „spiders“ und „agents“) setzen Fantasien frei, Science Fiction Szenarien entstehen:
In diesem Projekt werden die mythischen Sprachbilder übernommen und in reale Darstellungen übersetzt. Der Sourcecode und die Programmier- und Anwehdehinweise dienen als Ausgangsmaterial für „kleine fleissige Roboter im Internet“ ...
Team: Daniela Zobel u.a. EUR 3.000.-

WISSENSCHAFTS- UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Im Bereich der Wissenschaften hat es in den universitären und akademischen Leitungspositionen stärker als in anderen gesellschaftlichen Bereichen bis in die 70er Jahre eine starke und wenig hinterfragte Dominanz der Männer gegeben. Seit den 70er Jahren ist die Zahl der Studentinnen und Absolventinnen und seit den 80er Jahren auch die Zahl der Professorinnen kontinuierlich gewachsen. Die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien bemühte und bemüht sich konsequent, Frauen bei ihrer wissenschaftlichen Karriere zu unterstützen, aber auch insbesondere Analysen und Forschungsprojekte, die sich mit Genderfragen beschäftigen, zu fördern. Viele außeruniversitäre Forschungsinstitutionen werden von hoch qualifizierten und engagierten Frauen geleitet. Viele innovative, interdisziplinäre und intermediale Projekte, die sich mit unterschiedlichen methodischen Zugängen, mit der Frage von Geschlecht und Identität unter einem deutlich frauenspezifischen Blickwinkel beschäftigen, werden von der Stadt Wien unterstützt. Die von der Kulturabteilung geförderte kritische Projektarbeit zur Repräsentation von Frauen im Wissenschafts- und Kulturbetrieb hat fraglos dazu beigetragen, dass das Problembewusstsein zu dieser Frage gewachsen, dass aber auch die Partizipation von Frauen am Wissenschaftsbetrieb im Allgemeinen größer geworden ist. Auch die Wiener Vorlesungen, das Dialogforum der Stadt Wien, setzen sich immer wieder gezielt mit Fragen der Repräsentation bzw. Diskriminierung von Frauen in Politik, Gesellschaft und Kultur auseinander.

Forschungsprojekte, die sich im Jahr 2002 innovativ mit Genderfragen auseinandergesetzt haben:

Die Stadt Wien hat für die Unterstützung von Forschungsprojekten, Ausstellungen, Symposion und Workshops, die sich mit gender bezogenen Fragen auseinander setzen, stets sehr großes Interesse und Offenheit gezeigt. Aus diesem Grund werden viele Projekte in diesem Themenfeld beim Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt eingereicht. Alle wissenschaftlichen Projekte, die in diesem Themenfeld platziert sind und im Jahr 2002 an die Kulturabteilung herangetragen wurden, wurden mit Förderungsbeträgen in der Höhe von 500 – 7.900 Euro – mit einem Gesamtbetrag in der Höhe von 60.000 Euro unterstützt. Es waren das die im folgenden angeführten Projekte:

Culture2Culture

Projekt: Datenbank/Videothek des weiblichen Animationsschaffens

betreut von Mag. Waltraud Grausgruber, Mag. Birgitt Wagner und Antonia Cicero

Frauenhetz – Verein für feministische Bildung, Beratung und Kultur
Dr. Katharina Pewny und Frau Mag. Eveline Pammer
Projekt: wissenschaftliche Veranstaltungen zu aktuellen Frauen-Themen

Gesellschaft für Kulturanalytik
Forschungsprojekt: Der Name: ein Verhältnis
durchgeführt von Mag. Elke Krasny

IG Autorinnen Autoren – Interessensgemeinschaft österreichischer Autorinnen und Autoren
Forschungsprojektes „Erstellung einer Biografie über Rosa Mayreder“
durchgeführt von Hilde Schmölzer

Institut für Axiologische Forschungen
Projekt: wissenschaftliche Recherche- und Redaktionsarbeiten im Rahmen der Herausgabe der
Publikation „Freiheit und Anerkennung bei Simone de Beauvoir“
durchgeführt von Prof. Dr. Yvanka B. Raynova und Dr. Susanne Moser

Milena Verlag
Mag. Martina Kopf
Projekt: wissenschaftliches Lektorat im Rahmen der Herausgabe der Publikation „Medeas Erbe.
Kindsmord und Mutterideal“ von Gerlinde Mauerer
Projekt: wissenschaftliche Recherchearbeiten im Rahmen der Herausgabe der Publikation
„Gefährliche Freundinnen“ von Hélène de Monferrand

NANAYA – Zentrum für Schwangerschaft, Geburt und Leben mit Kinder
Mag. Edeltraud Voill
Projekt: Aktivitäten im Jahr 2002

Österreichische Gesellschaft für Germanistik
Forschungsprojekt: Die Furie und das Gesetz
durchgeführt von Univ.-Prof. Dr. Juliane Vogel

Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
Forschungsprojekt: Hofdamen und Amtsträgerinnen im Patronage- und Klientensystem des Wiener
Hofes (Schwerpunkt 17. Jahrhundert)
durchgeführt von Dr. Beatrix Bastl

pro arte – Gesellschaft für interdisziplinäre Erkundungen
Forschungsprojekt: Elfriede Jelinek-Werkverzeichnis
durchgeführt von Dr. Pia Janke

Projekt Theater Studio
Veranstaltungsreihe: Künstlerinnengespräche „Erinnern/Vergessen II. Wider die Abschaffung der
Vergangenheit“
organisiert von Dr. Eva Brenner

Verein „Aethiopisch-Österreichische Frauensolidarität“
Forschungsprojekt: Sozialanthropologische Fragebogenuntersuchungen zur gesellschaftlichen
Integration äthiopischer Frauen in Wien
durchgeführt von Mag. Jerusalem Negash

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser
Ringvorlesung: „eine von fünf“ – Gewalt gegen Frauen im sozialen Nahraum
Tagung: 30 Jahre Frauenhäuser in Europa
organisiert von Mag. Maria Rösslhumer und Frau Daniela Almer

Verein Feministische Forschungsgemeinschaft zu Philosophie & Politik
Forschungsprojekt: Dialogfähigkeit und pluralistische Sichtweise. Über die Anwendbarkeit zweier
Aspekte jüdischer Denktradition als gewaltfreier Umgang bezogen auf Globalisierungs- und
Einwanderungsprozesse in Europa am Beispiel von Österreich und Deutschland

durchgeführt von Dr. Gudrun Perko

Verein für ägyptische Frauen und Familien Mag. Mary Attia
Vortrag: Die ägyptische Revolution: 50 Jahre Präsident Nasser und die Palästina-Frage

Verein für Arabische Frauen
Aktivitäten im Jahr 2002
Organisiert von Marie Thérèse Kiriaky und Dipl.-Ing. Angel Grace

Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung
Forschungsprojekt: Medizin – Geschlecht – Krieg. Ärztinnen in der österreichischen Armee 1914 – 1918
durchgeführt von Mag. Angelika Stadler

Verein für Interkulturelle Kommunikation und Entwicklung
Forschungsprojekt: Asiatische Frauen in Wien: Endlich befreit?
durchgeführt von Dr. Edith Binderhofer

Verein Transkultur
Ausstellung: Aller Anfang zum Thema Geburt
organisiert von Dorothea Rüb und Frau Mag. Elisabeth Breuss

Verein zur Förderung der Wissenschafts- und Technikforschung e.V.
Konferenz: Envisioning Scientific Citizenship: Science, Governance, Public and Gender
organisiert von Univ.-Prof. Dr. Ulrike Felt

Verein zur Förderung von Frauenforschung in Kultur- und Kunstwissenschaft
Publikation „räumen. Baupläne zwischen Architektur, Raum, Visualität, Geschlecht“
Herausgegeben von Doz. Dr. Irene Nierhaus und Felicitas Konecny

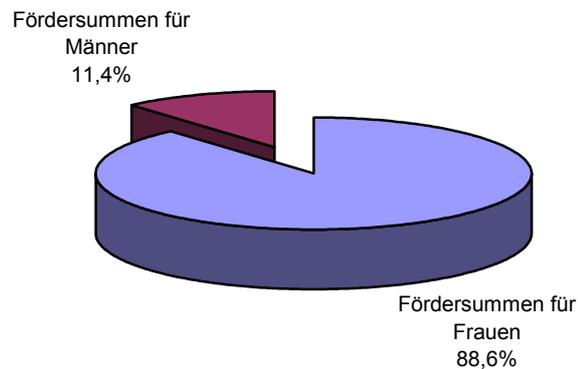
Verein zur Förderung von L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Edith Saurer und Univ.-Prof. Dr. Christa Hämmerle
Projekt: wissenschaftliche Aktivitäten im Jahr 2002

Wissenschaftliche Vereinigung für sozialwissenschaftliche Forschung
Projekt: Herausgabe der Publikation „Von Feuchtersleben zur Gegenwart. Beiträge zur Geschichte der Psychoanalyse, der Neurologie und der Psychiatrie“ von Elsa Pappenheim

Stipendien und Förderpreise - Förderungsinstrumente für hoch begabte junge WissenschaftlerInnen:

Gesamtvolumen: 72.435,00 Euro
Davon für Frauen: 64.167,50 Euro
In %: 88,59 %

Stipendien und Förderpreise

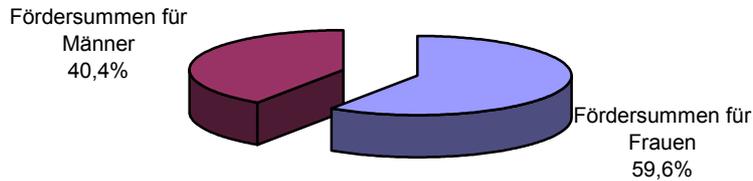


- 1 Stipendium am Bologna Center der Johns Hopkins University, dotiert mit 30.000 Euro, erging an Mag. Natalia Corrales Díez
- 1 Doktorandenstipendium (betreut durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften), dotiert mit 21.900 Euro, erging an Mag. Heidi Niederkofler, für die Dissertation „Frauenorganisationen der politischen Parteien in der Ersten und Zweiten Republik“
- 1 Michael Mitterauer-Hauptpreis, dotiert mit 4.000 Euro, erging an Mag. Dr. Verena Pawlowsky, für ihre wissenschaftlichen Forschungen im Bereich der Sozial- und Kulturgeschichte, im besonderen für ihr Buch „Mutter ledig – Vater Staat. Das Gebär- und Findelhaus in Wien 1784-1910“
- 2 Michael Mitterauer-Förderungspreise, dotiert mit je 1.000 Euro, davon erging 1 Preis an Mag. Dr. Sigrid Wadauer, für ihre Dissertation „Die Tour des Autobiographen. Der Raum der Gesellenmobilität im 18. und 19. Jahrhundert“
- 2 Stipendien an der Webster University, dotiert mit insgesamt 14.535 Euro, davon erging 1 Stipendium an Alexandra DeBrito

Wissenschaftsstipendien (für kleine wissenschaftliche Arbeiten im Ausmaß von 726 – 1.453 Euro) an junge AkademikerInnen:

Gesamtvolumen: 61.498,08 Euro
Davon Summe für Projekte von Frauen: 41.745,76 Euro
In Prozent: 59,6 %

Kleine Wissenschaftsstipendien



Die Projekte im Einzelnen:

Mag. Sonja Berger,
Gesundheitsförderung: auch eine Aufgabe von Staat und Stadt. Die wichtige Aufgabe der Medien für Prävention im Gesundheitsbereich

Mag. Angela Bergermayer,
Frantisek Václav Mares - Diachronische Morphologie des Ur- und Frühslawischen

Mag. Dr. Susanne Blumesberger,
Handbuch der Kinder- und Jugendschriftstellerinnen Österreichs. Teilbereich Wien

Mag. Regine Brandner,
Kutiyattam – altindisches Sanskrittheater: Eine kulturelle Reliquie oder ein formal hochmodernes theatersprachliches Kommunikationssystem?

Mag. Andrea Brenner,
Dokumentation von Materialien des Heinz von Foerster-Archivs: Vorlesungen und Seminare

Mag. Anna Bürgler,
Die malerische und plastische Ausstattung der Franzensburg in Laxenburg

Mag. Monika De Frantz,
Stadtkultur und urbane Veränderungsprozesse - Die politische Debatte um das Museumsquartier Wien

Mag. Dr. Gabriele Dorffner,
90 Jahre Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde im Wiener Allgemeinen Krankenhaus

Mag. Lidwina Dox,
Die Gewebe der Sasak und die Technik Songket

Mag. Katharina Durstberger,
Die Berry-Phase als Konsequenz der Schrödinger Gleichung und die Interpretation der Quantenmechanik

Mag. Evelyn Fink,
Heinrich Schenker-Rezeption in Wien

Dr. Roya Patricia Ghafele,
Humane Sicherheit und Kultur der Gewalt in Großstädten: Eine Analyse anhand der Stadt Wien

Mag. Irene Grillnberger,
Recherche nach dem digitalisierten Bestand der Werke von Gustav Mahler

Mag. Marion Großmann,
Untersuchungen zum Jupiter- und Kaiserkult im Municipium Vindobonense

Mag. Karin Harrasser,
Innovation – Apokalypse – Prophezeiung. Technoavantgardistische Narrative als Erbschaft der Avantgarden

Mag. Semirah Heilingsetzer,
Die Galerie 'Zum Roten Apfel' - Künstlerische Positionen der 60er Jahre

Mag. Sonja Herzog-Gutsch,
Die weibliche Reproduktionsspanne zwischen Natur und Kultur. - Geographische und zeitliche Variation des Menarche- und Menopausenalters

Mag. Beatrix Hiesmayr,
Was hat der Unterschied der Welt und Antiwelt mit Nicht-Lokalität zu tun?

Mag. Elena Holzhausen,
Der Laxenburger Park und die Franzensburg im Lichte des Auftraggebers und seiner Bibliothek

Dr. Teresa Hrdlicka,
Hugo Reichenberger (1873-1938)

Mag. Dagmar Hutter,
Darstellung der Institutionen des ökologischen Arbeitsmarktes als Orientierungshilfe für StudentInnen und AbsolventInnen umweltbezogener Studieninterviews

Mag. Dr. Raphaela Kitzmantel,
Soma Morgenstern. Leben und Schreiben im Schatten der Geschichte

Dr. Alexandra Linzmeier,
Grabplatten des 17. Jahrhunderts in und an Kirchen der Wiener Inneren Stadt

Dr. Elisabeth Malleier,
Der Bund für Männerrechte – Die Männerrechtlerbewegung in den Zwanziger- und Dreißigerjahren in Wien

Dr. Lydia Marinelli,
Vom Wandel der Traumdeutung Sigmund Freuds unter dem Eindruck ihrer Leser

Mag. Charlotte Martinz-Turek,
Vermittlung historischer Themen mit einem speziellen Fokus auf SchülerInnen anlässlich der Ausstellung 'Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 – 1944'

Mag. Elisabeth Mayerhofer,
Creative Industries - Mehr als eine politische Requisite?

Mag. Eva Maria Mayr,
Ludwig Wittgensteins künstlerische Arbeit

Mag. Sabine Mayr,
Die Familie Sternfeld – Die wissenschaftliche biographische Aufarbeitung einer Geschichte der Vertreibung

Dr. Maria Mesner,
Wachset und vermehret euch? Überlegungen zur Familienpolitik der Gegenwart

Mag. Dr. Elisabeth Mixa,
Wellness im Kontext des Fit & Fun Booms in Wien

Dr. Anne Moser,
Die Pragmatik der Bilder in der Gegenwart

Dr. Waltraud Müllauer-Seichter,
Historische Grün- und Erholungsgebiete in Metropolen. Ihr Anteil an der Identitätsbildung in der kollektiven Wahrnehmung von Großstadtbewohnern am Beispiel Madrid-Wien (Casa de Campo - Prater)

Mag. Dr. Verena Pawlowsky,
Das Wiener Gebärdhaus 1784-1908, Recherche im Rahmen des Ausstellungsprojekts 'Aller Anfang' Wien 2002

D.I. Eva Maria Plunger,
Naturnahme Gestaltung mit Stauden im öffentlichen Freiraum - Begleitmaßnahmen zu einer Staudenbeetgestaltung im Botanischen Garten der Universität Wien

Mag. Dr. Andrea Pühringer,
Italienische Händler, Künstler und Kunsthandwerker als Träger kultureller Transferleistungen im frühneuzeitlichen Wien des 17. Und 18. Jahrhunderts

Mag. Dr. Gabriele Reiterer,
Ambivalenz, Ideologie und Geschichtsschreibung. Studie zur Historiographie von Camillo Sittes Städtebau

Mag. Anita Schaub,
Schreibende Frauen. Porträts österreichischer Schriftstellerinnen

Mag. Birgit C. Schlick-Steiner,
Die Dynamik von Ameisengemeinschaften im Auwald: Monitoring über drei Jahrzehnte

Dr. Christine Schmidjell,
Ödön von Horváth und seine Arbeit für den Film 1933 - 1937 in Wien

Dr. Christa Schwab,
Integration der Moslems in Wien

Mag. Karina Schwann,
Türkische Migrant*innenjugendliche in Wien - eine soziokulturelle Erfassung populärer Lebensinhalte der Zweiten und Dritten Generation

Mag. Eva Schwarzmann,
Vom Spektakelstück zum Themenpark

Mag. Andrea Seelich,
Die Architektonischen Strafvollzugsgegebenheiten Wiens

Mag. Dr. Elana Shapira,
Die Ausstatter: Hofschneider und Architekt. Moderne Architektur und Männermode in Wien am Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts

Dr. Ulrike Spring,
Die Städte Wien und Oslo als Zentren der Nation. Eine Analyse der diskursiven und visuellen Repräsentationen von Nation um 1900

Mag. Marion Stadlober-Degwerth,
Ab der Norm - die Präparate und Objekte des pathologisch - anatomischen Bundesmuseums Wien

Dr. Verena Traeger,
Geburt und Mutterschaft im Kulturvergleich mit besonderer Berücksichtigung der Universalien in der Geburtshilfe

Mag. Beate Ulrike Weisz,
Analyse des Arbeitsmarktes für AbsolventInnen umweltrelevanter, universitärer Ausbildungsgänge

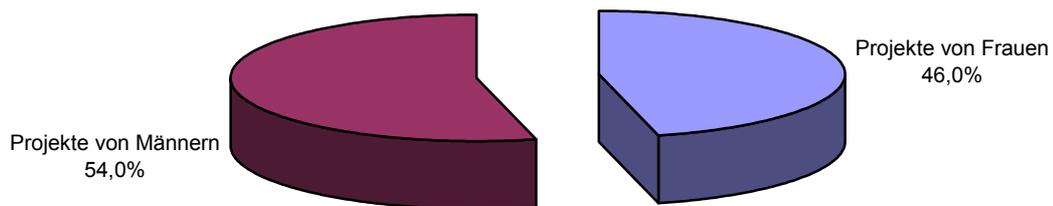
Mag. Christine Wildpaner,
Literaturstudium des österreichischen Urheberrechts im internationalen Vergleich

Dipl.-Ing. Karin Zeitlhuber,
Die Vorgärten des Stuwerviertels

Förderungsmittel für Forschungsstipendien (Forschungsarbeiten zur Wiener Wissensbasis im Ausmaß von 3.680 Euro) an junge AkademikerInnen:

Gesamtvolumen 47.747,28 Euro
Davon Summe für Projekte von Frauen 21.987,28 Euro
in Prozent 46,05 %

Förderungen zur Wiener Wissensbasis



Die Projekte im Einzelnen:

Dipl.-Ing. Andrea Breitfuss,
Wohnen als Aspekt sozialen Wandels

Dr. Sabine Fuchs,
Die Persönlichkeit der Stadt. Wien in kulturgeschichtlichen und kulturbeschreibenden Texten des 20. Jahrhunderts

Mag. Gerlinde Klösel,
Das enzyklopädische Verfahren als Erklärungsinstrument für die Begriffe Wirtschaft, Herrschaft, Gerechtigkeit und Natur

Dr. Verena Koja-Perlhefter,
Ästhetische Erziehung und Kunstvermittlung mit besonderer Berücksichtigung von Mädchen in Wien im 20. Jahrhundert

Dr. Anna Schober,
Vom Bubikopf zum Afrolook. Zur Geschichte der Selbstdarstellung im 20. Jahrhundert

Mag. Ulrike Zumtobel-Ortbauer,
Religion, Kultur, Wissenschaft und Sprache - Bausteine der Gesellschaft im Spiegel der Alltagskultur Wiens

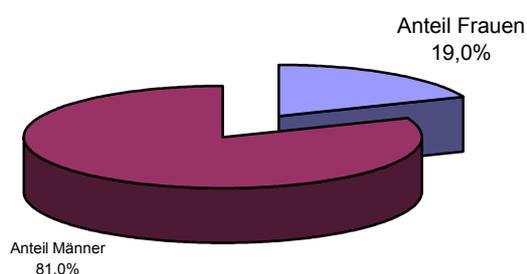
Publikationsförderungen

Immer mehr Frauen nehmen an einer wissenschaftlichen Publikationstätigkeit teil. Derzeit liegt der Anteil von von Frauen in österreichischen Verlagen publizierten wissenschaftlichen Büchern bei etwa 20 % der Neuerscheinungen. Die Förderung wissenschaftlicher Publikationen von Frauen durch die Kulturabteilung der Stadt Wien trägt dazu bei, dass dieser Anteil steigt (Ansuchen, die sich auf von Frauen herausgegebene Publikationen beziehen, wurden stärker berücksichtigt).

Wissenschaftliche Buchpublikationen von Frauen bzw. Männern im Jahr 2002 in österreichischen Verlagen:

Männer 81 % Frauen 19 %

Wissenschaftliche Publikationen in österreichischen Verlagen



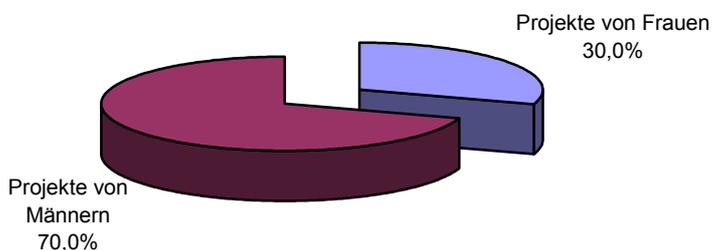
Die Stadt Wien hingegen fördert in höherem Ausmaße als der Markt es tut die wissenschaftlichen Publikationen von Frauen:

Gesamtvolumen (Druckkosten und Ankauf): 109.780,73

Davon Publ. v Frauen: 32.937,23

In %: 30 %

Förderung wissenschaftlicher Publikationen



wurden im Jahr 2002 folgende Publikationen unterstützt:

U.a.

Evelyn Adunka,
Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945

Marlen Bidwell-Steiner,
Streitpunkt Geschlecht. Historische Stationen der 'Querelle des Femmes' in der Romania

Isolde Charim,
Der Althusser-Effekt. Entwurf einer Ideologietheorie

Bettina Fraisl,
Körper und Text. (De-) Konstruktionen von Weiblichkeit und Leiblichkeit bei Mela Hartwig

Semirah Heilingsetzer,
'Die Galerie 'Zum Roten Apfel' – Künstlerische Positionen der 60er Jahre in Wien

Monika Höglinger,
Verschleierte Lebenswelten. Zur Bedeutung des Kopftuchs für muslimische Frauen in Wien

Helga Kappus,
Nützliche Nutzlosigkeit. Bildung als Risikokapital

Luise Lipschitz und Bertha Blaschke,
Architektur in Wien 1850-1930

Vera Mayer,
Wohnpräferenzen von Jugendlichen in Wien. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeographie des Wohnens

Eva Max und Gerlinde Haas,
210 Österreichische Komponistinnen

Beatrix Müller-Kampel,
Edith Rosenstrauch – Königsberg Biografie: Von der Metallschleiferin zur Germanistin

Herlinde Pauer-Studer und Herta Nagl-Docekal,
Freiheit, Gleichheit und Autonomie

Projektzentrum Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Wien,

Quo vadis Universität? Perspektiven aus der Sicht der Feministischen Theorie und Gender Studies

Andrea Pühringer,
Contributionale, Oeconomicum und Politicum. Die Finanzen der landesfürstlichen Städte Nieder-
Oberösterreichs in der Frühneuzeit

Hilde Schmölzer,
Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit

Anna Schober,
Blue Jeans. Vom Leben in Stoffen und Bildern

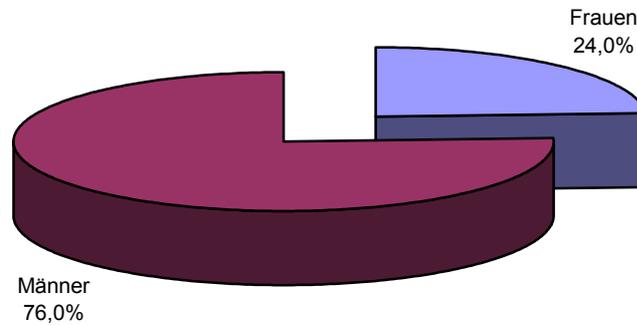
Hilde Wondratsch,
Sozialdemokratie – Frau – Familie. Wie es in Österreich begann

Die Wiener Vorlesungen

Die Wiener Vorlesungen, das Dialogforum der Stadt Wien, laden seit 1987 wichtige Persönlichkeiten des intellektuellen Lebens dazu ein, in den Festsälen des Rathauses ihre Analysen und Befunde zu den großen aktuellen Problemen der Welt vorzulegen. Sie sind mit einem Etat von 146.153.- Euro ausgestattet. Das Verhältnis Frauen:Männer unter den Vortragenden ist in den letzten 10 Jahren in etwa gleichgeblieben: Bei 43 Veranstaltungen wirkten 79 Wissenschaftler und 25 Wissenschaftlerinnen mit. Das sind um die 24% Prozent Frauen, wenn man alle Mitwirkenden zählt (d.h. Vortragende, ModeratorInnen und TeilnehmerInnen an Podiumsdiskussionen). Zählt man die

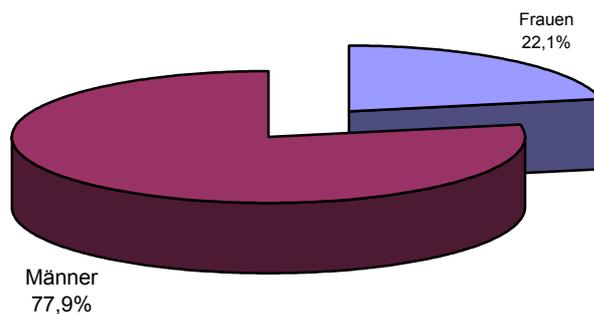
Vortragenden allein, ist der Frauenanteil geringer: 22,1 %. Vorträge wurden also von 15 Frauen und 53 Männern gehalten

Wiener Vorlesungen, Mitwirkende Gesamt



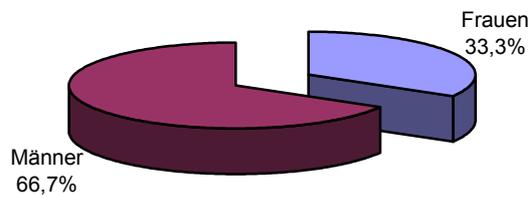
Wenn man bedenkt, daß die Wiener Vorlesungen zum größten Teil ordentliche UniversitätsprofessorInnen als Vortragende einladen und der Anteil an Frauen in dieser Riege äußerst dünn gesät ist, so ist dieser Frauenanteil sogar höher als der in den Führungsetagen der heimischen Universitäten. (Beispielsweise besteht die Universitätsleitung der Universität Wien zu 80% aus Professoren und 20% aus Professorinnen, die allerdings bis auf einige Ausnahmen (Univ.Prof. Dr. Hilde Heider, Univ.Prof. Dr. Maria Breinbauer) nicht in der ersten Führungsriege (Dekan, Vizedekan, Studiendekan, Vizestudiendekan, Vorsitzender des Fakultätskremiums usf) vertreten sind, sondern es zumeist nur bis zur Dekanatsdirektorin schaffen. Oder die Zusammensetzung des akademischen Senates etwa: 16%F:84%M.)

Wiener Vorlesungen, Vortragende



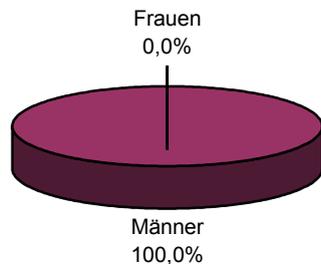
Bei den Moderationen ist der Anteil der Frauen um 10% höher, entspricht daher dem klassischen Rollenbild der Frau als Vermittlerin.

Wiener Vorlesungen, Moderation



Ist die Moderation mit einer wissenschaftlichen Einleitung zum Vortrag gepaart, so wurden bis jetzt nur Männer dazu eingeladen:

Wiener Vorlesungen, Moderation und Wissenschaftliche Einleitung



Zu den weiblichen Vortragenden gehörten Univ. Prof. Dr. Gundula Linck (Die daoistische Kunst der Lebenspflege), Dr. Maria Reissberger (Die Sprache der lebenden Bilder), Dr. Juliane Vogel (Bilder in Bewegung), Prof. Dr. Elisabeth Nemeth (Otto Neuraths Visualisierungsstrategien gesellschaftlicher Verhältnisse), Univ. Prof. Dr. Barbara Duden (Geburt als Zeichen der Zeit); Univ. Prof. Verena Kast (Altern in Würde), Prof. Dr. Konstanze Fliedl (Nietzsches Vogel), Univ. Prof. Dr. Diane Morgan (Nietzsche Symposion), Univ. Prof. Dr. Elisabeth Herz (Popper Kongress), Univ. Prof. Dr. Ute Gerhard (Ehe – Angebot und Nachfrage), Univ. Prof. Dr. Karin Hausen (Bedeutungswandel der Ehe), Univ. Prof. Erika Weinzierl (Die katholische Kirche und der Holocaust).

Forschungsinstitutionen

Prozentueller Anteil der durch Subventionen vergebenen Förderungsmittel an Institutionen, in denen Frauen bzw. Männer die Leitungsposition (Obmann / Obfrau, Generalsekretärin / Generalsekretär, etc. inne haben)

Gesamtvolumen: 5,968.832,66

Volumina der Subventionen an Institutionen, die von Frauen geleitet werden:

3,225.665,68 Euro

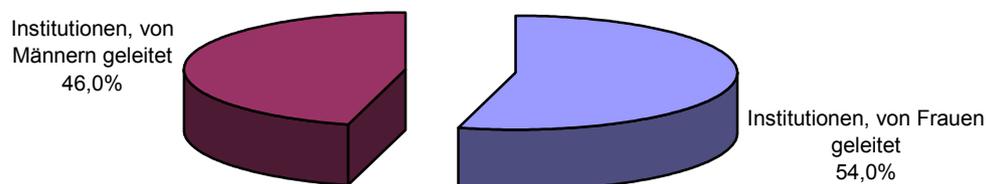
= 54,04 %

Volumina der Subventionen an Institutionen, die von Männern geleitet werden:

2,743.166,98 Euro

= 45,96 %

Subventionen an Institutionen



Exemplarische Auflistung von **von Frauen geleiteten wissenschaftlichen Institutionen, Gesellschaften und Vereinen**, die von der Kulturabteilung der Stadt Wien aus Wissenschaftsförderungsmittel unterstützt wurden:

Asylkoordination Österreich, Verein von AusländerInnen- u. Flüchtlingshilfsorganisationen u. –
betreuerInnen
Mag. Anny Knapp, Obfrau

ATTAC Austria – Netzwerk für eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte
Mag. Karin Küblböck, Obfrau

Demokratiezentrum Wien
Mag. Gertraud Diendorfer, Geschäftsführende Leiterin

Ernst Krenek Institut
Mag. Petra Preinfalk, Generalsekretärin

Franz Schmidt Gesellschaft
Dr. Carmen Ottner, Generalsekretärin

Initiative Minderheiten
Dr. Cornelia Kogoj, Generalsekretärin

Institut für die Wissenschaften vom Menschen
Dr. Anita Traninger, Geschäftsführerin

IWK – Institut für Wissenschaft und Kunst
Dr. Helga Kaschl, Generalsekretärin

Kulturni Centar – Österreichisch-Bosnisch-Herzegowinischer Kulturverein
Christine von Kohl, Herausgeberin der Zeitschrift „Balkan“

Ludwig Boltzmann Gesellschaft
Mag. Claudia Lingner, Geschäftsführerin

Österreichische Gesellschaft für Architektur
Dipl.-Ing. Judith Eiblmayr, Obfrau

Österreichische Gesellschaft für Literatur
Prof. Marianne Gruber, Präsidentin

Österreichische Liga für Menschenrechte
Dr. Elisabeth Ebner, Generalsekretärin

Sigmund Freud-Gesellschaft
Mag. Inge Scholz-Strasser, Generalsekretärin

Verein Exil
Christa Stippinger, Obfrau

Verein zur Förderung der christlichen Archäologie Österreichs
Univ.-Prof. Dr. Renate Pillinger, Obfrau

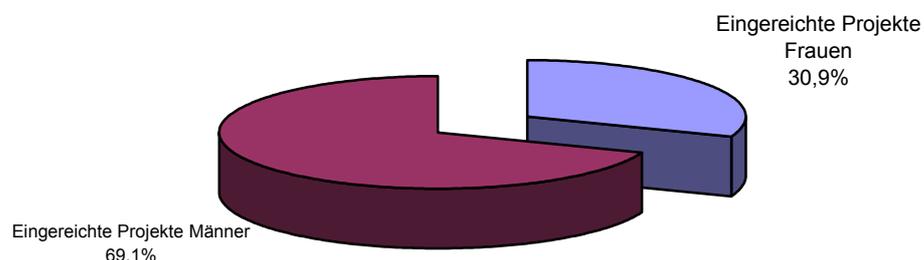
Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur
Mag. Siglinde Bolbecher

Wissenschaftszentrum Wien
Mag. Andrea Holzmann-Jenkins, wissenschaftliche Leiterin

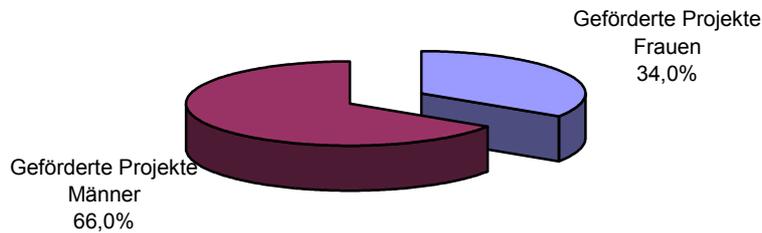
WIENER STADT- UND LANDESARCHIV, HOCHSCHULJUBILÄUMSSTIFTUNG

Im Rahmen des Wiener Stadt- und Landesarchivs werden die Sekretariatsarbeiten der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien zur Förderung der Wissenschaft abgewickelt. Im Berichtsjahr wurde 262 Anträge eingereicht, davon 81 von Wissenschaftlerinnen. 141 Projekten wurden vom Kuratorium Förderungen in der Höhe von insgesamt EUR 575.741,- zuerkannt. Darunter waren 48 Projekte von Wissenschaftlerinnen aus den Fachbereichen Staats-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (4), Naturwissenschaften (12), Geisteswissenschaften (19), Humanmedizin (6) und Ingenieurwissenschaften (3). Die Forscherinnen arbeiten an der Universität Wien (24), der Technischen Universität (4), der Universität für Bodenkultur (4), der Universität für Musik und darstellende Kunst (1) und der Universität für Veterinärmedizin (1). In 14 Fällen werden die Forschungsarbeiten außeruniversitär durchgeführt. Die Fördersumme betrug EUR 191.100,-.

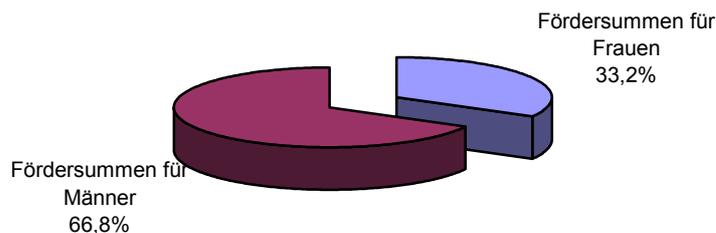
Hochschuljubiläumsstiftung Projekteinreichungen



Hochschuljubiläumsstiftung, geförderte Projekte



Hochschuljubiläumsstiftung, Fördersummen



Es wurde zwar nur etwas mehr als die Hälfte der von Frauen eingereichten Projekte gefördert, dafür waren die genehmigten Summen pro Projekt höher, so dass die Mittelvergabe bei ca. einem Drittel lag, was dem Anteil der Einreichungen entspricht.

MUSEEN DER STADT WIEN

In der seit dem 1. Jänner 2002 ausgegliederten wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechtes Museen der Stadt Wien sind vor allem im Bereich der Bediensteten des höheren Dienstes, des Verwaltungs- und Kanzleidienstes Frauen stärker besetzt als Männer.

So stehen im A-Bereich dreizehn Kuratorinnen bzw. Restauratorinnen vier Kuratoren gegenüber. Entscheidende Positionen, wie die der stellvertretenden Direktorin, Frau Dr. Renata Kassal-Mikula, und der Chefkuratorin, Frau Dr. Regina Karner, werden von Frauen wahrgenommen. Weiters wurde die Stelle der kaufmännischen Leitung am 1. Juni 2002 mit Frau Dkfm. Angelika Ellen Röhr besetzt. Ebenso wird die Stabstelle Museumsdidaktik von einer Frau, Dr. Ursula Storch, geleitet.

Die Abteilung für Gemälde – und Graphikrestaurierungen untersteht ebenfalls einer Chefrestauratorin, Frau Mag. Elisabeth Woelfl-Graff, genauso wie die Abteilung für Textilrestaurierung, Frau Andrea Hanzal.

Im Verwaltungsbereich sind fünf Mitarbeiterinnen beschäftigt, wovon eine, Hertha Schuller-Hamdi, die Stellvertreterin des Leiters der Budget-, Personal- und Wirtschaftsangelegenheiten ist und zwei mit Aufgaben Öffentlichkeitsarbeit sowie dem Eventbereich, Helga Vanek und Jacqueline Rakuscha, betraut sind.

Der Kanzleibereich setzt sich aus einer Kanzleileiterin, deren Stellvertreterin und zwei Mitarbeiterinnen zusammen.

Im Bereich Werkstätten, in dem traditionsgemäß Männer dominieren, ist eine Uhrmachermeisterin, Maria Goiser tätig.

Betreffend der Förderung zur Aus- und Weiterbildung von Frauen nahmen insgesamt zwölf Mitarbeiterinnen an Fach-, Persönlichkeits- und Coachingseminaren teil.

Teilzeit und Gleitzeit machen es möglich, Familie/Privatleben und Berufstätigkeit besser zu vereinbaren. Teilzeitkräfte gibt es in den Restaurierabteilungen und der Verwaltung.

Die Museen der Stadt verfügten im Jahr 2002 über ein Gesamtetat von EUR 12.252.000,--, davon war das Budget für Kunstankäufe in Höhe von EUR 265.000,-- dotiert, das sind 2,16 % des Gesamtbetrages. Davon wurden keine Kunstwerke von Frauen angekauft. Eine rückläufige Tendenz, da im letzten Jahr 7% der angekauften Werke von Künstlerinnen waren.

Museen der Stadt Wien, Kunstankäufe



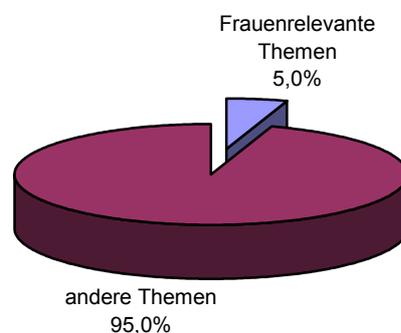
Für Ausstellungen wurden insgesamt EUR 1.473.734,36 ausgegeben. Für die Ausstellungen "way 2 walk", "Dualismen" und "Wiener Couture", die sich mit Frauen in verschiedenen künstlerischen Berufsbereichen beschäftigten, wurden insgesamt EUR 73.845,03 aufgewendet, das sind 5 % des Gesamtbetrages.

way 2 walk – Schuhgeschichten von Gabriele Gmeiner

Dualismen – Eleonor und Ernst Friedrich

Wiener Couture. Gertrud Höchsmann 1902 – 1990

Museen der Stadt Wien, Ausstellungen



INTERKULTURELLE AKTIVITÄTEN

Im Bereich der interkulturellen Aktivitäten kann in den letzten Jahren eine steigende Tendenz an Aktivitäten zur Förderung frauenspezifischer, kultureller Ausdrucksformen wahrgenommen werden. Einerseits erhöht sich die Gründungsrate der Frauenvereine, andererseits ist die Anzahl der Frauen, die als Vereinsobfrau gewählt werden, ebenfalls im Steigen begriffen.

**Projekt Frauenraum – Verein für Frauenintegration
(Obfrau Gül Sanli)**

- Jubiläumsveranstaltung „5 Jahre Frauenintegration“ € 500,--

**Internationaler Frauenverband
(Obfrau Dr. Ragaa El Terife)**

- Benefizabend € 2.000,--

**Verein für ägyptische Frauen und Familien
(Obfrau Mary Attia)**

- zwei Kulturveranstaltungen € 3.000,--

**Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen
(Obfrau Bagheri Elahe)**

- Kulturpolitischer Abend € 1.500,--

**Verein für arabische Frauen
(Obfrau Marie-Theres Kiriaky)**

- als Jahresförderung für diverse interkulturelle Aktivitäten im Jahr 2002 € 9.400,--

**Verein Miteinander Lernen
(Obfrau Asiye Zeyrek-Üregen)**

- Theateraufführung „Das kleine Ich bin Ich“ € 1.500,--

**Verein Chiftetelli
(Obfrau Mag. Barbara Hofbauer)**

- Orientalischer Abend € 1.750,--
- Workshop € 3.200,--
- Orientalisches Fest € 2.400,--

Ein weiterer Schwerpunkt sind Veranstaltungen, die sich auf **spezielle Frauenthemen** oder der Würdigung der Frau beziehen. Die Veranstalter dieser Aktivitäten müssen nicht immer Frauenvereine sein.

Verein Muhabbet

- Veranstaltung anlässlich des Tages der Frauen € 1.000,--

Wichtig zu erwähnen sind auch **Vereine, wo die Hauptaktivitäten von Frauen** geleistet werden:

**Verein IODO
(Obfrau Mag. Ülkü Akbaba)**

- zwei Konzerte anläßl. der langen Nacht der Musik € 3.320,--
- als Jahresförderung für diverse interkulturelle Aktivitäten € 5.000,--

**Wiener Krakauer Kultur Gesellschaft
(Obfrau Zofia Beklen)**

- als Jahresförderung für diverse
interkulturelle Aktivitäten € 20.000,--

**Jehuda Halevi Zentrum
(Obfrau Rosa Gilkarov)**

- als Jahresförderung für diverse
interkulturelle Aktivitäten € 14.000,--

Summe der Förderungen für Frauenprojekte € 68.570,--

Gesamtbudget 2002: Interkulturelle Aktivitäten € 290.700,--
Bezirksaktivitäten € 218.070,--
Gemeinderatssubventionen € 218.334,--
€ 727.104,--

Interkulturelle Aktivitäten



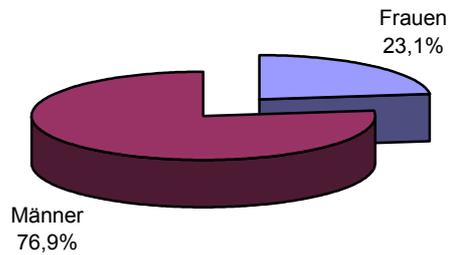
Preise der Stadt Wien

Die Stadt Wien stiftet alljährlich zu vergebende Preise für hervorragende Leistungen in den Bereichen Musik, Literatur, Publizistik, bildende Kunst, Architektur, Wissenschaften und Volksbildung in der Höhe von je 8.000 Euro bis zu einem Gesamtbetrag in der Höhe von 96.000 Euro.

Sie werden als Würdigung für das bisherige Lebenswerk verliehen, das geeignet ist, die Bedeutung Wiens und Österreichs als Pflegestätten der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hervorzuheben. Diese Auszeichnungen werden auf Grund der Vorschläge ehrenamtlicher Fachjurys verliehen.

Leider ist 2002 das Verhältnis Frauen: Männer heuer nicht so ausgewogen, wie im letzten Jahr, wo es bei 50% lag. 2002 wurden 10 Männer und drei Frauen ausgezeichnet: Frau Martha Eibl erhielt den Preis für medizinische Wissenschaften, Hildegard Jelinek-Absolon und Ilse Haider den Preis für bildende Kunst.

Preise der Stadt Wien



Nestroy – der erste Wiener Theaterpreis

Von 9 personenbezogenen (und zwei stückbezogenen) Preisen des Nestroypreises erhielten nur 3 Frauen Auszeichnungen:

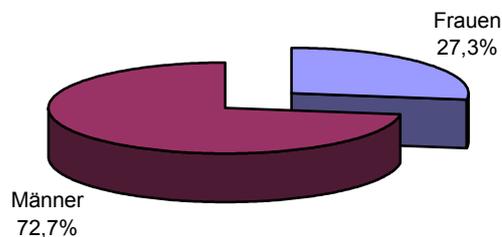
Beste Schauspielerin: Ulli Maier

Beste Nebenrolle: Anna Franziska Srna

Bester Nachwuchs: Johanna Wohalek

Die anderen Preise (Lebenswerk, Spezialpreis der Jury, Beste Regie, Bestes Stück, Beste Off-Produktion usf.) waren Männern vorbehalten.

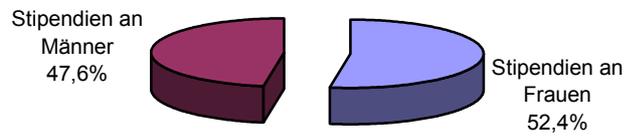
Nestroypreis



STIPENDIEN

Im Rahmen des **Stipendienwerkes der Stadt Wien** wurden Studienbeihilfen und diverse Stipendien im Gesamtbetrag 135 645 EUR vergeben. Davon entfielen 71 030 EUR auf weibliche Studierende, also 52,4%, was einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr (41,5%) entspricht.

Studienbeihilfen



Am Ende dieses Berichtes nun der Eröffnungsvortrag der feministischen Theoretikerin **Christina Thürmer-Rohr**, „Immer wieder Anfangen – Entwicklungen und Perspektiven feministischer Kritik“, anlässlich der Veranstaltung, „Frauen – was nun?“ von Literatur im März. Daran schließt die gekürzte Wiedergabe der ebendort stattgefundenen Podiumsdiskussion **Frauen in Bewegung**.

Karin Rick

LITERATUR IM MÄRZ
Thema: FRAUEN - WAS NUN?
7.-10.-März 2002
Eröffnungsvortrag

CHRISTINA THÜRMER-ROHR

IMMER WIEDER ANFANGEN – ENTWICKLUNGEN UND PERSPEKTIVEN FEMINISTISCHER KRITIK

Ein Ausgangspunkt feministischer Bewegungen seit den siebziger Jahren war die *Gewalt*. In vielen Ländern der Welt haben seither Frauen entscheidenden Einfluss ausgeübt auf die Erweiterung des Gewaltbegriffs und auf die Skandalisierung des Gewaltproblems. Zugleich hat der feministische Diskurs die eigenen Positionen zur Gewalt immer wieder selbst in Frage gestellt, *revidiert oder verworfen*. Wenn wir den Gewaltbegriff von der körperlichen Bedrohung und Verletzung bis hin zu strukturellen Einschränkungen von Lebens- und Freiheitsrechten ausweiten und verschärfen, dann müssen wir unsere eigenen Analysen auch an dieser Definition messen und messen lassen. Das bedeutet, dass das „Geschlecht“ als Kriterium der Gewalt und die geschlechtsspezifische Opfer-Täter-Unterscheidung sich relativieren. Die feministische Gewaltkritik hat somit eine dramatische Denkgeschichte durchlaufen, einen konfliktreichen Prozess der Veränderungshoffnung und Enttäuschung, der Deutung und Umdeutung, der Zuspitzung und Differenzierung.

Erstens hat die Frauenbewegung die alltägliche *Gewalt von Männern gegenüber Frauen* aufgedeckt. Sie hat die im Privaten verborgene sexuelle und körperliche Gewalt als eine Gewalt gekennzeichnet, die die persönliche Integrität und die gesellschaftliche Teilhabe des ganzen Geschlechts der Frauen systematisch behindert und die Menschenrechte verletzt.

Zweitens hat die Frauenbewegung auf einer *Erweiterung des Gewaltbegriffs* über dessen strafrechtliche Definition hinaus bestanden. Sie hat alle zielgerichteten psychischen Schädigungen und verbalen Verletzungen von Menschen durch Menschen und somit auch die *immaterielle Seite* der Gewalt als Gewalt gekennzeichnet¹.

Drittens hat die Frauenbewegung die Gewalt im *männlichen Sozialcharakter* aufgezeigt. Das Alltagsrepertoire der sog. Männlichkeit wurde entmythologisiert und als ein ständig wiederholter Macht- und Potenzbeweis gedeutet, als Geltungs- und Unsterblichkeitsfantasie, als ewiger Kampf gegen die eigene Mangelhaftigkeit, als heroische Selbstaufwertung mittels der Erniedrigung anderer.

Viertens hat die Frauenbewegung Gewalt überhaupt als ein *strukturell männliches patriarchales Phänomen* deklariert. Sie hat Gewalt als „normal“ erscheinende kollektive Grundausrüstung und gesellschaftliche Tat vorwiegend eines Geschlechts vorgeführt, die in ökonomischen, wissenschaftlichen, bürokratischen, militärischen Institutionen verankert ist. So war z.B. auch die Friedensbewegung Anfang der achtziger Jahre in West und Ost zu weiten Teilen ein Protest von Frauen gegen eine androzentrische und monogeschlechtliche Welt, die die Aufrüstungen der Staaten und die Verbreitung neuer Waffensysteme als Megamännlichkeitsmaschinen bis hin zu atomaren und chemischen Zerstörungsmitteln zu verantworten hat.

Vor allem die Deutung der Gewalt überhaupt als Männlichkeits- oder Männertat statt als allgemeinmenschliche Herausforderung hatte sich auf eine feministische Theorie gestützt, die von der These der *Geschlechterdifferenz* ausging: von der Behauptung, dass Frauen und Männer essentiell verschieden *sind* oder faktisch verschieden *gemacht* worden sind, dass Frauen also als „Andere“ für den gewalttätigen Gang der Geschichte nicht, jedenfalls nicht in gleicher Weise wie Männer verantwortlich sind, dass Frauen eine andere Welt wollen und dass sie, wären sie gleichberechtigt am Lauf der Geschichte beteiligt, auch eine andere, nämlich gewaltfreiere Welt schaffen könnten. Die

¹ Andrea Faulseit/ Karin Müller/ Constanze Ohms/ Stefanie Soine: Anregungen zur Entwicklung eines lesbisch-feministischen Gewaltbegriffs als Grundlage für politisches Handeln. In Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, H.56/57, 2001, S.13-30

Differenz der Geschlechter hat der Feminismus nicht erfunden, sondern er versucht, sie zu entschlüsseln. Und als solche zu entschlüsselnde Frage ist die These von der Geschlechterdifferenz bis heute ein Kernstück der Frauenforschung geblieben, auch wenn viele neue Gedanken Einzug hielten. Trotz der Allgegenwart und Offensichtlichkeit der Geschlechterdifferenz blieb die These nicht unwidersprochen. So entwickelten sich im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte gegen die Deutung der Gewalt als eindeutig *geschlechtsspezifisches* Problem, gegen die Aufteilung der Welt in gewalttagierende Männer und gewalterleidende Frauen empirische und theoretische Einwände.

Diese Entwicklungen sollen i.f. exemplarisch in fünf inhaltlichen Stationen dargestellt werden. Vermutlich gibt es keinen Konsens darüber, welches Gewicht der jeweilige Aspekt für den weiteren Diskurs hatte. Andere werden andere Schwerpunkte setzen², und ich behaupte nicht, dass sie „den Feminismus“ repräsentieren, denn einen Feminismus gibt es nicht, gab es nicht und gibt es erst recht heute nicht mehr.

Gewalt an Frauen, Gewalt mit Frauen, Gewalt von Frauen

1. Frauen als Opfer von Gewaltverhältnissen

In den späten sechziger und den siebziger Jahren basierte die autonome feministische Bewegung auf der These einer radikalen *Geschlechterdifferenz*. Alle Frauen hatten demnach - jenseits der Biologie – etwas gemeinsam, nämlich eine Gewaltgeschichte, die sie als minderwertige Menschen definiert, in die öffentliche Randständigkeit gedrängt und alltäglichen Verletzungen ausgeliefert hat - eine Geschichte der Unterdrückung, die Frauen über die Klassen- und Kulturunterschiede hinweg verbinde. Der Feminismus der Anfangszeit sah *Frauen* als Einheit: einerseits als kollektiv Leidtragende des Geschlechterskandals, andererseits als „revolutionäres Subjekt“, dem ein gemeinsames Verändern der monogeschlechtlichen Welt zugesprochen und zugetraut wurde. Patriarchat galt als männliches Gewaltsystem ohne Frauen und gegen Frauen, als weltweites geschlechts-apartes Werk. Alles Unrecht der Vergangenheit mit seinen gegenwärtigen Folgen und alles gegenwärtige Unrecht mit seinen zukünftigen Folgen wurde damit auf gleiche Ursprünge zurückgeführt. Es fand den gleichen großen Überbegriff, die gleiche Erklärung in einer weltweit und prinzipiell gleich wirkenden männlichen Dominanz und Gewalt.

Das waren universalistische Gesten, Weltaussagen, monokausal, generalistisch, übernational, klassen-, kultur- und epocheübergreifend³. Bewusst verallgemeinernd fasste der Begriff Patriarchatskritik das gesamte kulturelle Unrechtsspektrum zusammen - Kreuzzüge, Kolonialismus, Hexen- und Judenverfolgung, Gulag, Auschwitz und Hiroshima, Naturzerstörung, Vergewaltigung und alltägliche Gewalt: verschiedenste Untaten mit gleichen Ursachen und strukturell gleichen Tätern - Männern. Frauen waren, wie es schien, an dieser wahnsinnigen Geschichte nicht verantwortlich beteiligt. Der große Singular *die Frau* strukturierte eine neue Unrechtsordnung und schaffte damit auch ein neues Unrechtsbewusstsein. Dieses dokumentierte sich darin, den Gegner, das Geschlecht der Männer, zur Verantwortung zu ziehen und die Selbstbestimmung der Frauen einzufordern. Die Entdeckung der Welt als Welt des Mannes war gleichbedeutend mit der Entdeckung des Opfers Frau. Machtferne war identisch mit Schuldferne, Machtlosigkeit identisch mit Schuldlosigkeit.

Diese provokativen Thesen waren in ihrer Absolutheit bewusst abstrakt und vereinfachend. Wie jedes politische Anfangen enthielten sie mit ihrem veränderten Blick auf die Wirklichkeit einerseits die Chance, die Zwangsläufigkeit des Weiter-so zu unterbrechen, andererseits auch die Gefahr, neue Verfälschungen der Wirklichkeit zu schaffen⁴. Dennoch war die Anprangerung der historischen Geschlechterordnung als *Gewaltakt* ein Politikum sondergleichen. Sie war geeignet, einen fraglosen und ungerechten sozialen Konsens aufzustören. Sie deckte den flächendeckenden Skandal normaler Frauenverachtung auf. Sie zeigte den Riß zwischen den Geschlechtern. Sie lieferte plausible Erklärungen für die Gewaltgeschichte der eigenen Kultur, ebenso für die Gewalterfahrungen der persönlichen Alltage, für persönliches Leid und politisches Unbehagen. Sie erfand die Einheit der Betroffenen und setzte eine zeit lang völlig unbekannte Solidaritätsgefühle unter Frauen frei. Sie

² Z.B. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Gewalt. Heft 56/57, 2001

³ Karin Schrader-Klebert: Die kulturelle Revolution der Frau. In: Kursbuch Nr.17. Berlin 1969, S.1-46

⁴ Christina Thürmer-Rohr: Die Anstößigkeit der Freiheit des Anfangens. Feministische Kritik - Feminismuskritik. In: Daniel Ganzfried/Sebastian Hefti (Hsg.): Hannah Arendt - Nach dem Totalitarismus. Hamburg 1997, S.135-146

machte viele Frauen zu öffentlichen Anklägerinnen. Sie verschaffte ihnen aber auch die Legitimation, sich ungehindert auf die Seite aller Geschädigten und Leidtragenden zu schlagen, sich vom Damoklesschwert eigener Kollaboration zu befreien und von eigenen politischen Schuldfragen zu entlasten.

2. Frauen als Mittäterinnen an Gewaltverhältnissen

Seit den frühen achtziger Jahren wurden die verallgemeinernden und entlastenden Positionen dieser Anfangszeit in Frage gestellt durch die These von der *Mittäterschaft* der Frauen. Diese besagt, daß *Frauen* den angeklagten Gewaltverhältnissen nicht wie einer von außen kommenden Macht gegenüberstehen, sondern daß sie jene auch bedienen und an ihnen mitwirken. Die Handlungen von Frauen sind demnach nicht nur aufgezwungene und ihre Handlungsbegrenzungen nicht nur durch äußere Gewalt verhinderte Handlungen, sondern sind auch selbstgewählt, oft selbstgewollt, vor allem aber den patriarchalen Verhältnissen nützlich. Frauen *werden* nicht nur verletzt und mißbraucht und *werden* nicht nur verstrickt in ein schädigendes System, sondern steigen auch eigentätig ein, gewinnen Privilegien, ernten fragwürdige Anerkennung. Sie profitieren von ihren Rollen, sofern sie sie erfüllen. Die Bereitschaft vieler Frauen zur magdseligen oder herrenhaften Unterstützung eines männlich beherrschten Tuns und Denkens sind gerade der Triumph, den dieses System feiern kann.

Die Frage nach der Mitbeteiligung von Frauen an Kulturentwicklungen, von denen sie selbst gedemütigt und an denen sie selbst schuldig werden, ist in der Geschichte der Frauenbewegung seit weit mehr als 100 Jahren immer wieder aufgeworfen worden⁵, wenn auch nur zögernd und vorsichtig, in Nebensätzen oder zwischen den Zeilen. Den quälenden Verdacht der Komplizenschaft von Frauen offensiv als *Mittäterschaft* zu benennen, war der Versuch, das Problem mit einem zu definierenden Begriff aufzufinden, ihm einen Namen zu geben, um seine politische und persönliche Dimension begreifen und Wege der Analyse und Veränderung finden zu können⁶. Die Mittäterschaftsthese verstand sich als ein methodischer Versuch, den Funktionsweisen der patriarchalen Gesellschaft auf die Spur zu kommen. Mit ihrer Hilfe sollte der hartnäckige Erfolg organisierter Ungerechtigkeiten durchschaubar gemacht werden und Frauen sich herausgefordert lassen, die kollektive Unterstützungs- und Zuarbeit aufzudecken und die ritualisierte Zusammenarbeit der Geschlechter zu konterkarrieren.

Das Konzept der Mittäterschaft wendete sich damit auch gegen eine General-Definition von *Frauen* als kollektive Opfer der Verhältnisse und damit gegen die Entlastung von eigenen Verantwortungen. *„Es ist trügerisch, zu meinen, Frauen führten ... ein unabhängiges Eigenleben parallel zu den patriarchalen Taten, sozusagen an einem anderen Ort ... Vielmehr hat eine differenzierte geschlechtliche Interessensverquickung ... die Mittäterschaft von Frauen hergestellt, damit sie Männer nicht verraten, bekämpfen oder in ihren Taten behindern ... Wir sind zu Mittäterinnen geworden, wenn wir ... komplementär zum ‚männlichen‘ ein ‚weibliches‘ Verhaltensrepertoire entwickelt und praktiziert haben, ein Gegengewicht; wenn Frauen sich dem Mann hinzuaddieren als das untergeordnete andere Geschlecht; wenn Frauen das männliche Individuum schützen und abschirmen, indem sie ihre Ressorts ... so strukturieren, daß der Mann für seine Taten freigesetzt werden kann ..., (wenn wir) so handeln und denken, wie es einer patriarchalen Logik entspricht und diese als menschliche Logik mißverstehen ... So werden Frauen höchstens zu Konkurrentinnen von Männern; so sind sie im männlichen Bündnis aufgenommen, so droht von ihnen keine Gefahr. Sie gehören dazu“⁷.*

Die Mittäterschaftsthese schützte Frauen nicht mehr durch eine Unrechtsdefinition, die sie in ein großes Opferkollektiv hatte verwandeln wollen. Frauen waren nicht mehr nur geprägt durch gemeinsame Leiderfahrungen, sondern ebenso durch ihre Gewohnheit, sich mit der Höherbewertung des Mannes abzufinden und sie selbst zu betreiben, gesellschaftliche Täter zu decken und sich mit der Permanenz struktureller Gewalt zu arrangieren. Frauen sind beteiligt, sofern sie die Verhältnisse

⁵ z.B. Hedwig Dohm: *Der Frauen Natur und Recht. Zwei Abhandlungen über Eigenschaften und Stimmrecht der Frauen* (Orig. Berlin 1876). Reprint Neunkirch 1986. Siehe dazu: Christina Thürmer-Rohr: „... Opfer auf dem Altar der Männeranbetung“. In: Gudrun Kohn-Waechter (Hsg.): *Schrift der Flammen – Opfermythen und Weiblichkeitsentwürfe im 20. Jahrhundert*. Berlin 1991, S.23-37

⁶ Christina Thürmer-Rohr/Carola Wildt u.a.: *Mittäterschaft und Entdeckungslust*. Berlin 1989, S.9

⁷ Christina Thürmer-Rohr: *Von der Täuschung in die Ent-Täuschung*. In: *Vagabundinnen – Feministische Essays*. Berlin 1987, S.41 f.

dulden, nicht eingreifen, sich verstecken, sich nicht zuständig sehen, sich arrangieren und so selbst zum unentbehrlichen ergänzenden oder verstärkenden Bestandteil des ganzen Ensembles werden. Die These war eine Provokation für alle, die dem Ideal einer „weiblichen“ Identität nachgingen, mit dem *Frauen* sich selbst gern als das „andere Geschlecht“ sahen, als unwesentliche Andere oder glücksversprechende Andere des Mannes, als das Andere der Männlichkeit, das Andere der patriarchalen Vernunft, im Besitz auch eines anderen Verhaltens, einer geschlechtsspezifisch anderen Moral, Sprache, Denkweise etc. Die Mittäterschaftsthese wollte jene Logiken freilegen, die eine Kollektivperson *Frau* als Objekt gesellschaftlicher Prägeverfahren und Gewalt produzieren will. Das Mißtrauen traf nicht nur die Männergesellschaft, sondern auch *die Frau* in der Männergesellschaft⁸, und damit veränderte sich die Sicht auf beide. Zurückgewiesen wurde damit ein weibliches Selbstbild, das erstrangig einen Außenfeind - Männer, Herrschende, Täter oder „das System“ - für die erfahrenen und beobachteten Leiden verantwortlich macht, irritiert wurde auch die Dauer-Empörung der Betroffenen über selbsterfahrenenes Unrecht, sofern diese Empörung den *Eigenanteil* systematisch verdeckt.

Die These von der Mittäterschaft vertrug sich nicht mehr reibungslos mit der feministischen Ausgangsthese von der Geschlechterdifferenz. Sie löste die eindeutige Unterscheidbarkeit zwischen Männern und Frauen, Tätern und Opfern auf, sie störte das kollektive Sich-Einrichten im angenehmen Wir der Heilgebliebenen, auch die Aussicht auf einen gemeinsamen oder gleichen Weg. Denn jeder Frau war jetzt die Entscheidungskompetenz zurückzugeben, mit der sie über den Grad ihrer Komplizenschaften wie ihrer Entstrickungen wohl oder übel selbst zu bestimmen hatte. Allerdings ging die Mittäterschaftsthese weiterhin von der Überzeugung aus, daß Frauen trotz aller ihrer Involviertheiten ein Potential mitbringen, das sie fähig machen könnte, sich aus den Umklammerungen zu lösen und der Gewalt zuwiderzuhandeln. Sie gestand Frauen eine größere Chance zur Veränderung zu.

3. Deutsche Frauen als Mittäterinnen und Täterinnen im Nationalsozialismus

Nachdem die NS-Forschung nach 1945 die Rolle der Frauen ausnahmslos ausgeklammert und die Frauengeschichtsforschung in den siebziger Jahren erstrangig nach Widerstandskämpferinnen gesucht oder Frauen als Leidtragende und tapfere Überlebensarbeiterinnen dargestellt hatte⁹, kamen seit Mitte der achtziger Jahre Zweifel auf, ob deutsche Frauen - die Mütter meiner Generation - sich wirklich von ihrer Beteiligung freisprechen oder freisprechen lassen können: Zweifel an der „Gnade der weiblichen Geburt“¹⁰. Historikerinnen begannen Zug um Zug nachzuweisen, daß deutsche Frauen nicht nur Opfer der NS-Politik waren, sondern auch andere zu Opfern gemacht haben¹¹ und - nicht nur in Ausnahmefällen - zu Täterinnen geworden sind. Der Streit um diese Frage, der als „Historikerinnenstreit“ in die Literatur einging¹², geht in seinen Konsequenzen über die nationalsozialistische Ära weit hinaus¹³. Er betrifft grundsätzliche Fragen nach der Trennschärfe und Tragfähigkeit der Geschlechterdifferenz und damit auch nach der Geschlechtsspezifität der Gewalt. Es ist deswegen kein Zufall, daß die Frauen-Forschung zum Nationalsozialismus einen eminent wichtigen Einfluß auf beide, die Geschlechter- und die Gewaltfrage ausgeübt hat.

⁸ Christina Thürmer-Rohr: Mittäterschaft der Frau - Analyse zwischen Mitgefühl und Kälte. In: Mittäterschaft und Entdeckungslust. Berlin 1998, S.87 ff.

⁹ Siehe z.B. Annette Kuhn/Valentine Rothe (Hsg.): Frauen im deutschen Faschismus, Bd.1 und 2. Düsseldorf 1982

¹⁰ Die Formulierung nimmt Bezug auf die viel kritisierten Satz des Bundeskanzlers Helmut Kohl, der im Hinblick auf die Geschichtsverantwortung von der „Gnade der späten Geburt“ gesprochen hatte. Karin Windaus-Walser: Gnade der weiblichen Geburt? – Zum Umgang der Frauenforschung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus. In: Feministische Studien, 6.Jg., Nr.1, 1988, S.102-115

¹¹ Claudia Koonz: Mütter im Vaterland – Frauen im Dritten Reich. Freiburg.Br. 1991

¹² Beginn der Debatte mit dem Streit zwischen Gisela Bock und Claudia Koonz: Gisela Bock: Die Frauen und der Nationalsozialismus – Bemerkungen zu einem Buch von Claudia Koonz. In: Geschichte und Gesellschaft, H.15, 1989, S.563-579; Claudia Koonz: Erwiderung auf Gisela Bocks Rezension von ‚Mothers in the Fatherland‘. In: Geschichte und Gesellschaft, H.18, 1992, S.400-404

¹³ Gudrun-Axeli Knapp: Traditionen – Brüche. Kritische Theorie in der feministischen Perspektive. In: Elvira Scheich (Hsg.): Vermittelte Weiblichkeit – Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg 1996, S.140

Mittlerweile existiert ein ausführliches Wissen über die Rolle von Frauen als Vor- und Mitdenkerinnen der NS-Rassenideologie¹⁴, als Führerinnen der NS-Frauenorganisationen und des BDM¹⁵, als Autorinnen der Frauenpresse, als SS-Helferinnen im SS-Apparat, als Wehrmachtshelferinnen im weiblichen SS-Korps, als SS-Ehefrauen¹⁶, als Krankenpflegepersonal¹⁷, als Fürsorgerinnen und Pädagoginnen¹⁸, als Denunziantinnen¹⁹, als ganz normale Frauen und Mütter²⁰. Die Ergebnisse zeigen, daß offenbar die Mehrheit der – nicht verfolgten – deutschen Frauen das Gewaltsystem billigte oder sich mehr oder weniger klaglos mit ihm abfand, und eine einflußreiche Minderheit aus allen sozialen Schichten sich aktiv an Rassenpolitik und Völkermord beteiligte. Dabei herrscht heute weitgehender Konsens darüber, daß die trennscharfe Zuordnung zu den Entweder-Oder-Kategorien Opfer oder Täterin den Realitäten kaum gerecht wird²¹, weil viele beides zugleich waren, daß weiterhin bei allen quantitativen und qualitativen Unterschieden zwischen den Taten der Männer und denen der Frauen die *Überzeugungen* „ganz normaler Frauen“ sich von denen vergleichbarer „normaler Männer“ nicht grundlegend unterschieden²².

Als ein Ergebnis ihrer detaillierten historischen Forschungen nannte Gudrun Schwarz die SS und die NS-Gesellschaft ein *Ensemble von Männern und Frauen*²³. Das ist eine folgenreiche Definition, denn sie bricht mit der alten Übereinkunft, daß es sich bei der SS um das Protobeispiel eines faschistischen Männerbundes und bei der NS-Gesellschaft um das Extrem männlicher Terrorherrschaft gehandelt habe, die sich gerade durch den Ausschluß der Frauen zu ihren einzigartigen Verbrechen fähig gemacht habe. Die Definition *Ensemble von Männern und Frauen* nimmt demgegenüber das Gesamtunternehmen, den Tatzusammenhang, das Gesamtgewebe des NS-Systems mitsamt seinen leisen oder stillen Akteurinnen in den Blick. Ganz normale Frauen werden damit zu Subjekten, die zum Gesamtwerk gehören und sich mit dem Hinweis auf Geschlechterdifferenz und Machtarmut vom ihm grundsätzlich nicht entlasten können. Die Gesamtgewalt braucht auch die, die Gewalt gegen *Andere* nur billigen, ohne sie selbst auszuführen. Die Asymmetrie der Geschlechter birgt dann für die Frauen keine moralische Absolution mehr und das Argument der Machtlosigkeit, wie es auch in den gängigen Verteidigungsreden vom „Rädchen im Getriebe“ hinlänglich wiederholt worden ist, wird damit zu nichts anderem als zu dem Versuch, sich aus den Verantwortung zu stehlen.

¹⁴ z.B. Leonie Wagner: Nationalsozialistische Frauenansichten – Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1996

¹⁵ z.B. Andrea Böltken: Führerinnen im Führerstaat. Pfaffenweiler 1995; Dagmar Reese: Weibliche Jugendliche in der Führung des Bundes Deutscher Mädel. In: Kirsten Heinsohn/Barbara Vogel/Ulrike Wwckel (Hsg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Frankfurt am Main 1997

¹⁶ Gudrun Schwarz: Verdrängte Täterinnen – Frauen im Apparat der SS. In: Theresa Wobbe (Hsg.): Nach Osten: Versteckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen. Frankfurt am Main 1992, S.197-227; Gudrun Schwarz: Die Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der „SS-Sippengemeinschaft“. Hamburg 1997. Gudrun Schwarz: SS-Aufseherinnen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. In: Dachauer Heft, H.10, 10.Jg., 1994, S.33-49. Gudrun Schwarz: Frauen in der SS: Sippenverband und Frauenkorps. In: Kirsten Heinsohn u.a., a.a.O., S.223-244.

¹⁷ Jutta Dornheim/Ulrike Greb: Theoretische Ansätze zur Diskussion über die Beteiligung von Krankenpflegepersonal an den Patientenmorden im Nationalsozialismus. In: Ortrun Niethammer (Hsg.): Frauen und Nationalsozialismus. Osnabrück 1996, S.10-23

¹⁸ Helge Knüppel-Dähne/Emilija Mitrovic: Helfen und Dienen. Die Arbeit von Fürsorgerinnen im Hamburger öffentlichen Dienst während des Nationalsozialismus. In: Hans-Uwe Otto/Heinz Sücker (Hsg.): Soziale Arbeit und Faschismus. Frankfurt am Main 1989, S.175-197. Angelika Ebbinghaus (Hsg.): Opfer und Täterinnen Frankfurt am Main 1996

¹⁹ Katrin Dördelmann: „Aus einer gewissen Empörung hierüber habe ich Anzeige erstattet“ – Verhalten und Motive von Denunziantinnen. In: Kirsten Heinsohn u.a., a.a.O., S.189-205

²⁰ Claudia Koonz: Mütter im Vaterland, a.a.O. Claudia Koonz: Reaktionen katholischer und protestantischer Frauen in Deutschland auf die nationalsozialistische Sterelisationspolitik. In: Leonore Siegele-Wenschewitz/Gerda Stuchlik (Hsg.): Frauen und Faschismus in Europa. Pfaffenweiler 1990, S.114-136

²¹ Oina Eschenbach: Über die Notwendigkeit, den ‚Täterinnen‘-Begriff zu revidieren. In: Werkstatt Geschichte, H.12, 4.Jg., 1995, S.4. Annette Kuhn: Dimensionen der Täterschaft deutscher Frauen im NS-System. In: Annette Bertram (Hsg.): Dichotomie, Dominanz, Differenz. Frauen plazieren sich in Wissenschaft und Gesellschaft. Weinheim 1995, S.30

²² Gisela Bock: Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus. In: Kirsten Heinsohn/Barbara Vogel/Ulrike Wecke (Hsg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Frankfurt am Main/New York 1997

²³ Gudrun Schwarz: Die Frau an seiner Seite, a.a.O., S.7

Der Beitrag der Frauen zur Gesamtleistung der Gewalt lag in der Art ihres Agierens, Mitagierens, Mitdenkens, im Umsetzen nationalsozialistischer Ideologie und rassistischer Prinzipien aus untergeordneter Position, mit weiblichen Mitteln, die dem Gesamtsystem entsprachen und dienten. Solange man den Nationalsozialismus als eine faschistische *Diktatur* bezeichnete, die über das Volk verhängt ist, konnte er auch zur Metapher der Diktatur von Männern über Frauen werden. In einer Diktatur ist alle Macht bei den Herrschenden und wird das ohnmächtige Volk - bzw. die ohnmächtige Frau - gewaltsam niedergehalten. Mit dem Begriff *Ensemble* aber wird der Nationalsozialismus nicht mehr nur als diktatorisches, sondern als totalitäres System verstanden, das die differenzierte Mitwirkung unterschiedlich positionierter Menschen braucht, die *Komplizenschaft* der Mehrheit. Das Ensemble der deutschen Volksgemeinschaft war ein mehrhöriges, mindestens „doppelhöriges“ Ensemble, in dem Männer und Frauen für das gemeinsame rassistische Ziel ihre ebenso unterschiedliche wie unentbehrliche Funktion wahrnahmen²⁴. Die Geschlechterdifferenz dieses Systems kann die Frauen nicht von Gewalt entlasten, sie zeigt die eine und die andere Seite der gleichen Gewalt.

4. Westliche/weiße Frauen als Täterinnen in der westlichen Moderne

Bis Ende der achtziger Jahre hatte sich die westliche feministische Bewegung trotz aller internen Meinungsverschiedenheiten als die wesentliche *Antithese* zur herrschenden Norm verstanden. Diese stolze Überzeugung geriet ins Wanken durch Impulse von "Außen", das kein Außen ist, sondern den Inländerinnen oft als Außen erscheint. Es war der Beginn einer zum Teil erzwungenen, zum Teil auch selbstgesuchten interkulturellen Öffnung, der Öffnung gegenüber den sogenannten *Anderen*. Migrantinnen aus nichteuropäischen Ländern bezeichneten den Mainstream-Feminismus als eine Variante eurozentrischen Denkens. Schwarze Frauen hielten nicht nur der weißen Gesellschaft, sondern auch dem Feminismus der weißen Gesellschaft²⁵ rassistische Tendenzen vor, jüdische Frauen klagten antisemitische Haltungen an – für viele der Angegriffenen ein Schock, eine unbeliebte, ziemlich ungelegen kommende, zugleich aber hochnotwendige Konfrontation²⁶. Die "konkreten Anderen" hielten weißen deutschen Frauen einen Spiegel vor, in dem eigene rassistische Orientierungen und ein beschränkter Verantwortungsraum zu erkennen waren, außerdem die Eindimensionalität von Unrechtsvorstellungen, wie sie aus der Verabsolutierung *einer* Gewalt folgt, der Gewalt gegen Frauen. Die Neigung, Unrechtsbewußtsein erstrangig an selbsterfahrener Gewalt zu orientieren²⁷ und die selbsterfahrene Geschlechterhierarchie zum Modell von Herrschaft überhaupt zu erheben, wurde manchen schockartig als Ausdruck der Entlastungsinteressen und Ignoranz von Mitgliedern der Weißen und westlichen Welt vor Augen geführt: als Ausdruck eigener Gewalt. Diese Konfrontation beförderte Weiße Frauen auf die Seite derjenigen, von denen sie sich mehr oder weniger separiert gesehen und gehalten hatten: auf die Seite der *Mehrheit* in der eigenen Kultur.

Der Zusammenbruch der sozialistischen Welt und die deutsche Vereinigung führten zu weiteren Zusammenstößen und Verstimmungen. Unsere unter großen Anstrengungen gefundenen Erkenntnisse und Strategien trafen im Osten nicht auf die naiv erhoffte Gegenliebe, eher auf Ablehnung oder Reserve. Wir mußten einsehen, daß „unsere“ feministischen Errungenschaften in den großen Topf des Ost-West-Konflikts fielen, daß uns unser Sonderstatus als „Andere im eigenen Land“ nicht abgenommen wurde, jedenfalls keinesfalls in einer von uns gefertigten Definition. Die deutsche Mauer wurde - auch als jeweilige Mauer im Kopf - zum Symbol des eingeschränkten und ausgrenzenden Blicks. Das eigene Denk- und Kritikinstrumentarium versagte, griff nicht mehr, war zu

²⁴ Christina Thürmer-Rohr: Die postmodern These vom Tod der Geschichte – Feminismus und der Holocaust. In: Ortun Niethammer (Hsg.): Frauen und Nationalsozialismus. Osnabrück 1996, S.24-41

²⁵ z.B. Audre Lorde/Adrienne Rich: Macht und Sinnlichkeit – Ausgewählte Texte. Berlin 1991. Gloria I. Joseph (Hsg.): Schwarzer Feminismus – Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen. Berlin 1993. Frauen gegen Antisemitismus – Der Nationalsozialismus als Extremform des Patriarchats. Zur Leugnung der Täterschaft von Frauen und zur Tabuisierung des Antisemitismus. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 35, 1993, S. 77-89. Susanne Kappeler: Der Wille zur gewalt – Politik des persönlichen Verhaltens. München 1994. Brigitte Fuchs/Gabriele Habinger (Hsg.): Rassismen und Feminismen – Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien 1996. Bell hooks: Sehnsucht und Widerstand – Kultur, Ethnie, geschlecht. Berlin 1996. Olga Uremovic/Gundula Oerter (Hsg.): Frauen zwischen Grenzen – Rassismus und Nationalismus in der feministischen Diskussion. Frankfurt am Main 1997

²⁶ Olga Uremovic/Gundula Oerter (Hsg.): Frauen zwischen Grenzen, a.a.O., S.7

²⁷ Christina Thürmer-Rohr: Wir und die Anderen – Überlegungen zum Unrechtsbewußtsein. Berlin 1994, S.135 ff.

abstrakt, zu dichotom, zu eng oder zu provinziell geworden, besser: es zeigte sich als das, was es war: als Stoff einer begrenzten Welt, Repertoire einer Käfigexistenz, deren InsassInnen meinen, hier sei die Welt versammelt, Stoff einer Kultur, die auf Kenntnis und Erkenntnis der Anderen nicht angewiesen zu sein meint, nicht auf Selbsterkenntnis über die Erkenntnis der Anderen und die Auswirkungen des eigenen Tuns auf Andere²⁸.

Die dramatischen Auseinandersetzungen machten den zerbrechenden oder bereits zerbrochenen Konsens unübersehbar. Er blieb nicht folgenlos. Die neunziger Jahre brachten ein weites Spektrum zwischen Verletzung, Rückzug, Dialogversuchen und neuen Arbeitsinhalten zutage. Zu den letzteren gehören z.B. die Geschichte der westlichen Hegemonie, die weitgehend aus dem "normal"-feministischen Wissensrepertoire ausgespart geblieben oder wiederum nur geschlechtsspezifisch und opferorientiert gedeutet worden war, die Geschichte des europäischen Kolonialismus, des weißen Rassismus und modernen Antisemitismus. Was damals oft schmerzlich gelernt werden konnte, war die Kritik an einer Identitätspolitik, sofern sie die *eigene* Gruppe rehabilitieren will und den eigenen Maßstab zum Maßstab überhaupt macht. Identitätspolitik, die „die Frauen“ repräsentieren will, stülpt *eine* Perspektive allen anderen über, womit der westliche Feminismus eine eigennützige Veranstaltung von und für westliche Frauen würde. Er würde damit zugleich eine typische Veranstaltung der westlichen Moderne. Der Versuch, die Hälfte der Menschheit unter den verschiedensten Lebensbedingungen und gesellschaftlichen Herkünften in einem allumfassenden androzentrischen System zusammenzuschmieden, wurde als Aneignungsakt vorgeführt, der einer Form von Kolonisierung gleichkommt. Feministische Kritik begann, sich mit diesen Definitionsgesten zu befassen, die sich zu universalen Ursachenanalysen hatte ermächtigen wollen und die ethnischen, rassistischen, ökonomischen Unterdrückungen durch die westliche Kultur zum nachgeordneten Faktor gemacht hatte. Solche Vereinnahmungsakte schließen diejenigen aus, die sich gegen die Eingemeindung in das vereinte Unterdrückungsobjekt *die Frau* aus den verschiedensten Gründen sperren, vor allem diejenigen, die darauf bestehen, daß ihre Lebens- und Unterdrückungserfahrungen mehr mit der Übermacht der westlichen und weißen Welt zu tun haben als mit männlicher Dominanz innerhalb der eigenen Kultur und Gesellschaft.

Einfach waren solche Einsichten nicht. Wir hatten zuerst das verzweifelte Gefühl, daß alle unsere Erkenntnisse und Werte im Leeren verpuffen. Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur dominanten westlichen Kultur gab den Realitäten ein neues erschreckendes Gewicht - dem realen Haß der Betroffenen auf kulturelle Kolonisierungen durch den globalisierten Westen, dem Haß auf westliche Lebensformen und auf eine Freiheit, die sich oft in zynischer Selbstbehauptung erschöpft, ebenso dem Weißwaschen der Gewaltförmigkeit, der Blindheit und Ignoranz gegenüber ihren Folgen, der selbstverständliche Gleichgültigkeit gegenüber Anderen. Das war eine Konfrontation nicht mehr mit männlicher Gewalt, sondern mit der *Gewalt der Moderne*: mit einer *kulturellen Differenz*, die mit der Veränderung der politischen Geografie an Drastik zunahm und für die alle, die von ihr profitieren gleichermaßen verantwortlich sind. Mit der Thematisierung des Rassismus im weitesten Sinne konnte die Frauenbewegung nicht mehr an der Hypothese festhalten, die Geschlechterdifferenz sei *das* konstituierende Element zwischenmenschlicher Gewalt. Wenn feministische Politik sich gegen alle Formen der Unterdrückung wenden will, dann muß sie auf dem komplexen Zusammenhang der verschiedenen und ineinander verwobenen Gewaltverhältnisse basieren²⁹.

Im Streit zwischen einheimischen, migrierten, weißen, schwarzen, christlichen, jüdischen, islamischen, nördlichen, südlichen, westlichen, östlichen Frauen machten sich zunächst alle zu Repräsentantinnen ihrer jeweiligen kulturellen Herkunft bzw. wurden dazu gemacht: zu Repräsentantinnen historischen und gegenwärtigen Unrechts auf der Täter- oder der Opferseite des Weltgeschehens. Westliche Herkunft bedeutete Herrschaft, östliche Herkunft bedeutete Antifaschismus, lateinamerikanische Herkunft bedeutete Kolonisation, afrikanische Herkunft bedeutete Versklavung, jüdische Herkunft bedeutete Holocaust etc. etc. Mit dieser Grobheit politischer Begrifflichkeiten wurden Gräben vertieft, die solange vollkommen unüberwindlich erschienen, wie wir uns gegenseitig nur und ausschließlich als Stellvertreterinnen unrechtausübender bzw. unrechterleidender Systeme, Kulturen, Geschichten wahrnahmen – eine Sackgasse, die in nichts anderem landen kann als in den endlosen

²⁸ Christina Thürmer-Rohr: Kopfmauern – Wir im Westen, ihr im Osten. In: Verlorene Narrenfreiheit. Berlin 1997, S.91-110

²⁹ Olga Uremovic/Gundula Oerter (Hsg.): Frauen zwischen Grenzen, a.a.O., S.13

Grabenkämpfen der Konkurrenz der Opfer³⁰, eines heillosen Kampfes zwischen den Verkannten und den Verkennenden.

5. Die Gewalt des Klassifizierens – Geschlecht als totalitäres Konstrukt

Außerhalb der feministischen Diskurse waren schon in den siebziger/achtziger Jahren in verschiedenen europäischen Ländern Denkrichtungen entstanden, die großenteils als Widerstandslinien gegen die politisch-moralischen Katastrophen und damit gegen das Versagen der Moderne entstanden waren, sog. postmoderne Ansätze. Zugrunde liegt ihnen – jedenfalls einigen – die Erschütterung über die ökonomische, politische, militärische, ideologische Gewalt der Moderne und der als modern gekennzeichneten Verbrechen des zwanzigsten Jahrhunderts, über die Utopien der Säuberung, über den gewalttätigen Bezug gegenüber *den Anderen* und *dem Anderen* überhaupt. Als eine Konsequenz aus dieser Geschichte stellten postmoderne Denkansätze die Erfindung trennscharfer Kategorien in Frage, mit denen Kulturen und Menschen definiert, einsortiert, aussortiert, eingeschlossen und ausgeschlossen werden. Das *Klassifizieren* selbst wurde als Gewaltakt diagnostiziert, als eine Gewalt, mit der das der jeweiligen Norm nicht zugehörige „Andere“ aussortiert wird – *der Fremde* gegenüber *dem* Einheimischen, *der* Ausländer gegenüber *dem* Staatsbürger, *der* Schwarze gegenüber *dem* Weißen, *der* Jude gegenüber *dem* „Arier“, *die* Frau gegenüber *dem* Mann etc.³¹ Die Kritik an solchen Kategorien, die einerseits die Einheit der Zugehörigen konstruieren, andererseits deren Fundamentalunterschied zu allem Nichtzugehörigen behaupten, ist letztlich eine Kritik an allen Totalaussagen und totalitären Definitionen, die Menschengruppen zum *Singular*, zur Einheit machen wollen und damit die Pluralität der immer verschiedenen Menschen zerstören.

Die postmoderne Kritik übte einen starken Einfluß auf das feministische Denken der neunziger Jahre aus. Sie brachte eine neue radikale Sicht auf Gewalt mit sich, Sie kennzeichnete die gewohnten Einteilungen mit den ihnen innewohnenden Identitätsvorstellungen, den Ordnungswahn von Unterscheidungen mit ihren qualifizierenden und hierarchisierenden Absichten als immer *ausschließenden Gewaltakt*. Sie bestritt damit auch jedes Recht auf definierende Zugriffe auf andere Menschen. Diese Positionen waren eine weitere folgenreiche Attacke auf die These von der Geschlechterdifferenz. Denn diese Differenz basiert ja gerade auf den trennscharfen Kategorien männlich – weiblich, Mann – Frau und schließt alle Unstimmigen aus, alle, die das „falsche Leben“, leben, der falschen Kategorie angehören, keine eindeutigen Identitäten oder nur Bindestrichidentitäten vorweisen können³².

Die Kritik trifft auch das feministische Subjekt „die Frau“. Diese angebliche Einheit „Frau“ ist ein Ergebnis von Kategorisierungsverfahren, die selbst Ausdruck von Gewalt sind, einer gewaltsamen Einteilung der Vielheit der Menschen in zwei Geschlechter. Mit einer Kritik, die sich gegen alle Kategorisierungen von Menschen richtet, die deren Pluralität zerstören³³, bleibt von der Zweigeschlechtlichkeit und vom sogenannten Weiblichen nicht viel mehr übrig als das einfältige Ergebnis eines einfältigen Herrschaftsaktes. In dieser Sicht sind „die Frau“ und „das Weibliche“ ein *totalitärer* Reflex auf eine *totalitäre* Geschlechterpolitik. Und das Totalitäre dieser Geschlechterordnung wird vom Feminismus in dem Moment übernommen, wo er mit der Besprechung und Hochjubilierung von Weiblichkeit das Konstrukt wieder und wieder schafft und füllt. Die Kategorie „die Frau“ oder „die Weiblichkeit“ geben überhaupt nur solange einen Sinn, wie mit ihnen Gewalt aufgedeckt und boykottiert werden kann, statt wieder in ein essentielles Gut verwandelt zu werden. Geschlecht ist eine zu vervielfältigende, perspektivisch sogar eine aufzulösende Kategorie. „*Das Subjekt des Feminismus dekonstruieren heißt nicht, den Gebrauch des Begriffs ‚Frauen‘ zensieren, sondern ihn in eine Zukunft vielfältiger Bedeutungen entlassen, ihn von den maternalen oder rassistischen Ontologien befreien und ihm freies Spiel geben*“³⁴. Feministischer Arbeit ging es damit um

³⁰ Siehe dazu: Jean-Michel Chaumont: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung. Lüneburg 2001

³¹ z.B. Zygmunt Bauman: Moderne und Ambivalenz – Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg 1992

³² z.B. Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Afroamerikaner/innen, Afrodeutsche, Deutsch-Türken, jüdische Deutsche etc.etc.

³³ Siehe dazu zur Orientierung: Hannah Arendt: Was ist Politik? München 1993. Hannah Arendt: Vita Activa. München 1992, S.164 ff.

³⁴ Judith Butler: Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der Postmoderne. In: Seyla Benhabib/Judith Butler/Drucilla Cornell/Nancy Fraser: Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt am Main 1993, S.50

die Dekonstruktion der erzwungenen oder eingebildeten Einheit Frau, allgemeiner um die Demontage gewaltsam über Menschen verhängter Konstrukte überhaupt, um eine Störpraxis, mit der die Pluralität auch für das zur Einheit gezwungene oder sich zwingen lassende Geschlecht „Frau“ eingefordert wird.

Was hier zurückgewiesen und jedenfalls gedanklich aufgelöst wird, sind die männlichen Herrschaftsansprüche ebenso wie die Herrschaftsansprüche der westlichen Moderne, sind die Konstrukte der Zweigeschlechtlichkeit und Geschlechterdifferenz und alle auf biologischen Prämissen beruhenden Menschendefinitionen. Diese Kritik, als feministische Kritik vorgetragen, spricht nicht mehr aus der Position von Opfern. Sie denkt Frauen der westlichen Welt nicht mehr als Gewaltgeschädigte, sondern als *Zeitgenossinnen*, die in die Gewaltpraktiken der eigenen Kultur verstrickt sind, die Einfluß nehmen können auf die Fortsetzung wie auf die Eindämmung der Gewaltnormen, also selber handeln können und ihr Handeln selber verantworten müssen. Und sie tun es, indem sie die Pluralität der Menschen als einer Antithese zur Gewalt für sich selbst und für alle einzufordern haben. Differenz meint hier, zu respektieren, daß der/die Andere der/die Andere bleibt. Dieser Differenz muß die Politik Rechnung tragen, indem sie die Pluralität im Sinne eines gerechten Zusammenlebens der Verschiedenen organisiert.

Angesichts dieser Denkgeschichte ergibt sich ein breites Spektrum neuer Fragen. Wenn Differenz und Pluralität zu Schlüsselbegriffen eines politischen und damit auch eines feministischen Denkens werden, dann geraten zum einen die Konsequenzen des historischen Geschlechterentwurfs als eines *totalitären* Konstrukts in den Mittelpunkt der Kritik. Mit dieser Kritik würde feministische Theorie zu einem Bestandteil der Totalitarismusforschung werden. Als die Kehrseite des gleichen Ansatzes taucht die Frage nach einem *dialogischen* Denken und Handeln auf, das ernst macht mit der Zurückweisung kategorisierenden Denkens und totalisierenden Deutens. Der Dialogismus verzichtet auf Kategorien, die Menschen vorab beurteilen und definieren und sieht in solchen Definitionen selbst Mittel der Gewalt. Gewalt, an der sich feministische Kritik entzündet hatte, bekommt damit neue theoretische und praktische Akzente. Wir bewegen uns auf unsicherem Terrain. Kooperationen und Brücken können erst entstehen, wenn wir die totalisierenden Sichten auf andere und auf uns selbst aufgeben und uns auch als Personen begegnen, denen zuzutrauen ist, selber zu handeln, das Politische zurückzufordern und der Gewalt in ihren unendlichen Gesichtern zu widersprechen – der Gewalt, die wir erfahren ebenso wie der Gewalt, an deren Funktionieren wir selbst beteiligt sind³⁵.

³⁵ Christina Thürmer-Rohr: Wir sind nicht Reisende ohne Gepäck. In: Ika Hügel/Chris Lange/May Ayim u.a. (Hsg.): Entfernte Verbindungen - Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung. Berlin 1993, S.188-204

LITERATUR IM MÄRZ 2002

Thema: Frauen – was nun?

7.-10. März 2002

Frauen in Bewegung: Bestandsaufnahme der Frauenbewegung

Gekürzte Wiedergabe einer Gesprächsrunde vom 8. März 2002, die im Rahmen von „Literatur im März“ stattgefunden hat.

Es diskutierten: Sonja Eismann, Ursula Kubes-Hofmann, Ursula Pasterk, Johanna Rachinger und Eva Grossmann.

Moderation: Renata Schmidtkunz

Renata Schmidtkunz:

Schönen guten Abend. Ich freue mich, Sie hier begrüßen zu dürfen. Wir werden uns jetzt ungefähr eine Stunde mit dem Thema „Frauen in Bewegung, Bestandsaufnahme der Frauenbewegung“ beschäftigen. Eine Diskussion mit Frauen, die in den verschiedensten Bereichen des beruflichen Spektrums stehen, die auch zu sehr unterschiedlichen Zeiten geboren wurden und deshalb auch sehr unterschiedliche Biographien haben und auch unterschiedlich im Spektrum der Frauenbewegung sozialisiert wurden. Ich möchte Ihnen zunächst einmal das Podium vorstellen.

1973 geboren, ganz links von mir Sonja Eismann, sie ist Redakteurin bei „nylon. KunstStoff zu Feminismus und Popkultur“. Neben ihr, 1960 geboren, Johanna Rachinger, seit Juni vorigen Jahres Generaldirektorin der österreichischen Nationalbibliothek. Zu meiner Rechten, 1944 geboren, Ursula Pasterk, ehemalige Kulturstadträtin und auch eine Frau, die sehr früh schon Konzepte für Frauenveranstaltungen gemacht hat und im kulturellen Betrieb – auch als Journalistin - immer tätig war. Weiter geht's mit Eva Rossmann, geboren 1962, Journalistin und Autorin. Sie war eine Mitinitiatorin des Frauenvolksbegehrens, das vor fünf Jahren stattgefunden hat. Und - 1953

geboren - Ursula Kubes-Hoffmann, sie ist wissenschaftliche Leiterin des Rosa-Mayreder-Collage im Verband Wiener Volksbildung und Herausgeberin von „Forum für Feministische Gartengärten“. Und zuletzt, 1964 geboren, Renata Schmidtkunz, das bin ich, ich bin Journalistin und Redakteurin in der Abteilung Religion im Fernsehen im ORF.

Ich glaube, was die Frauen, die hier auf dem Podium sitzen, alle verbindet, ist, dass sie sich jenseits der Biologie dessen sehr wohl bewusst sind, dass sie Frauen sind in einem ganz spezifischen, gesellschaftlichen Kontext. Und ich habe deshalb die Geburtsdaten erwähnt, weil ich oder weil wir alle eigentlich der Meinung sind, dass das auch von Belang ist, in welcher Zeit man oder frau in dem Fall ein Bewusstsein bekommen hat für die eigene Rolle innerhalb einer Gesellschaft.

1981 war „Literatur im März“ dem Thema „Frauen - Macht und Ohnmacht“ gewidmet, damals konzipiert von Ursula Pasterk.

1991, 10 Jahre später, lautete der Titel „Entfesselung der Geschlechter, eine Lektüre zur Geschlechteridentität“. Das Konzept kam damals von Valie Export, die heute leider nicht hier sein kann.

Jetzt ist die Frage, wie hat sich die Frauenbewegung entwickelt in diesen letzten 20 Jahren? Man könnte natürlich noch weiter zurückgehen, bis 1911 als die erste Frauen in Amerika den ersten Frauentag ausgerufen haben mit der Parole „Wir wollen Brot und Rosen, das auch“. Wir beschränken uns auf die letzten 20 Jahre, wie hat sich die Frauenbewegung entwickelt, wie haben Sie persönlich die letzten 20 Jahre erlebt? Ich würde da zunächst Frau Pasterk fragen, dass Sie uns vielleicht sagen, wie Sie die letzten 20 Jahre von diesem „Literatur im März“ - Thema „Frauen - Macht und Ohnmacht“ bis heute erlebt haben?

Ursula Pasterk:

Vielleicht ist es ganz gut, kurz zu erzählen oder zurück zu blicken, was damals bei der ersten „Literatur im März“ los war. Diese Literaturwoche, die eine ganze Woche von den verschiedensten Seiten - literarisch, gesellschaftlich,

politisch - die Situation der Frau und die Frage des Feminismus beleuchtet hat, war nämlich ein sensationeller Erfolg, nicht nur beim Publikum, sondern auch in den Medien. Über 17.000 BesucherInnen strömten damals ins Künstlerhaus, und wir haben wirklich so ziemlich alle Namen, die es damals gab, vereint gehabt: von Margarete Mitscherlich bis Alice Schwarzer, von Hilde Spiel bis Cheryl Benard und Edith Schläffer, von Gabriele Wohmann bis Karin Struck, von Katja Berens und Erika Pluhar bis Erika Weinzierl. Und ich glaube, dass dieser Erfolg der Woche so nachhaltig war und dass die Stimmung bei den Lesungen so gut war, dass wir beschlossen haben, wir machen gleich das nächste Jahr noch eine Literatur zum Frauenthema, damals unter dem Titel „Beziehung – Trennungen“, weil wir ja spätestens in diesem Jahr 1981 alle gelernt haben, dass das Private auch das Politische ist und dass das, wie die Menschen zusammenleben in privaten Beziehungen oder wie sie ihre Arbeitsverhältnisse gestalten können, schlichtweg damit zusammenhängt wie die Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft aussieht. Und im Grunde war der Riesenerfolg dieser Literaturwoche eigentlich nichts anderes als ein sehr spätes Nachholen der Euphorie der Frauenbewegung der 70iger Jahre. Im Grunde ist in Österreich alles ein bisschen später gekommen. Die 68iger - Revolte kam zu uns in den 70igern, und die 70iger - Euphorie des Feminismus und der Frauenbewegung, die haben wir hier Anfang der 80iger Jahre erlebt. Frauen forderten nun weltweit die Hälfte des Himmels und die Hälfte der Welt, alles schien uns plötzlich möglich, und alles war uns plötzlich wichtig. Frauengruppen, Frauenleben, Frauensprache, Frauenforschung, Frauengeschichte wurden entdeckt, und Frauenliteratur wurde geschrieben. Und kurze Zeit glaubte eine Frauenszene oder ein Teil dieser Frauenszene sogar, dass die Existenz von Frauenischen genüge und dass nun Schluss sei mit der Forderung nach weiblicher Integration und nach weiblicher Gleichberechtigung. Gegen diese Suche nach dem Heil im Eigenleben einer besseren, einer weiblichen Existenz, gegen die Flucht in die Kuscheligkeit des Frauenzusammenhanges wie die Alice Schwarzer das einmal genannt hat, böse, aber - wie ich finde - richtig, ist vor allen diese Alice Schwarzer sehr lautstark und sehr vehement aufgetreten. Schwarzer war es auch, die immer

wieder wohl auf den wichtigsten und wesentlichsten Ansatz für jeden feministischen Diskurs verwiesen hat, und dieser Ansatz kommt von Simone Beauvoir, einprägsam dargelegt in ihrem Buch „Das andere Geschlecht“, das vor mehr als 50 Jahren erschienen ist und das in meinen Augen bis heute das zentrale theoretische Werk zum Thema Feminismus ist. Der entscheidende Satz in diesem Buch lautet: Man wird nicht als Frau geboren, man wird dazu gemacht. Und wenn ich jetzt die letzten 20 Jahre im Schnelllauf Revue passieren lasse, dann halten sich die guten und die schlechten Nachrichten für die Frauen gleichsam die Waage. Ich glaube, es ist unheimlich viel weiter gegangen für die Frauen was die Gleichberechtigung betrifft. Es ist sicher durch die Pille und die sexuelle Revolution in den 70igern und auch durch die Reproduktionsmedizin in den 90igern tendenziell einiges zumindest an biologisch bedingter Benachteiligung eingeebnet worden, und sicher kann man sagen, dass nicht nur für mich, sondern für alle Frauen die letzten zwei Jahrzehnte gemessen an den 2000 Jahre Zeitrechnung, die wir ja hinter uns haben, noch das Beste waren, was den Frauen in der bisherigen Geschichte passieren konnte. Aber wer die Machtfrage stellt, und darum kommen wir nicht herum, der wird auch am Beginn dieses neuen Jahrtausends zugeben müssen, unsere Welt ist eine Männerwelt und in aller Herren Länder sind die Rollen so wie am Theater nach wie vor ungleich verteilt: In Haupt- und Nebenrollen, in Protagonisten und Würzen, wie man die unbedanktesten und die unbedeutendsten Schauspielaufgaben, die halt auch immer einer - oder in unserem Fall eine - erfüllen müssen, nennt. Im Theater sagt man Würzen dazu, in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, schaut es aber so aus, dass es fast nur weibliche Würzen gibt und nicht wie am Theater weibliche und männliche Würzen, dass also in der Wirklichkeit die Rollen der Würzen fast ausschließlich von Frauen gespielt werden müssen. Ich habe immer wieder erlebt und immer wieder erleben müssen, dass die wahrscheinlich wichtigste Rolle im Leben jeder Frau, der schlichte Umstand ist, dass sie eine Frau ist. Und zwar unabhängig von Hautfarbe, unabhängig von Bildung und ganz unabhängig von Klassenzugehörigkeit. Und eigentlich ganz unabhängig davon, ob wir Frauen das nun goutieren wollen oder nicht. So wie der

Umstand, dass er ein Mann ist, für jeden Mann in unserer Gesellschaft bis heute die wichtigste Rolle spielt. Er ist der eine, sie ist die andere. Wie das Simone Beauvoir in ihrem Buch „Das andere Geschlecht“ formuliert hat. Drei oder fast vier Frauengenerationen sind seither nachgerückt, der Pioniergeneration der Simone Beauvoir folgt eine Frauengeneration später, wie schon gesagt, die Euphorie der 70iger, und wieder eine Frauengeneration später wird über die gläserne Decke diskutiert, jene von amerikanischen Feministinnen entdeckte unsichtbare Wand, die verhindert, dass Frauen in ihrem Beruf ganz nach oben kommen können. In unserer derzeitigen politischen Realität gibt es unendlich vieles, das nach Vereinbarung schreit. Vor allem ist es die Ökonomie, die die Frauen immer noch links liegen lässt und wo die Frauen immer noch weit davon entfernt sind gleichberechtigt zu sein.

Renata Schmidtkunz:

Ja, dann würde ich weiter gehen in der Biographie mit dem anderen Ende des Spektrums, mit Frau Eismann.

Sie sind 1973 geboren, das heißt, sie werden jetzt 30, sie sind 29. Wenn ich Sie jetzt frage, was Sie in den letzten 20 Jahren erlebt haben als Frau, dann geht das schon fast in die Kindertage zurück. Trotzdem was sind Ihre Erfahrungen gewesen?

Sonja Eismann:

Ich bin in den letzten 20 Jahren primär mal erwachsen geworden, was für mich auch heißt, dass ich feministisch sozialisiert worden bin. Das hat sicherlich so angefangen, dass die Nachwirkung der 70iger Jahre - feministischer Bewegung, ich bin ja zum Großteil in Deutschland aufgewachsen, dass die für mich sehr stark spürbar war. Ich bin in einem Haushalt aufgewachsen, wo Feminismus als Grunddiskurs schon immer präsent war, wo die gelebte Realität aber doch etwas anders ausgesehen hat, und da bin ich gleich auf die ersten Widersprüche gestoßen, und es war immer eine Geschichte der Widersprüchlichkeiten wie sich mir Feminismus präsentiert hat. Also in den

80iger Jahren war ja Feminismus in den Medien auch sehr stark präsent, einerseits doch als Identifikationsmodell für Frauen, aber ganz stark natürlich auch von den Medien gepusht als Schreckgespenst. Ich kann mich noch gut an viele Cartoons erinnern, die so überzeichnete Figuren von Emanzen hatten, und das war auch ein beliebtes Schimpfwort während meiner Schulzeit, deswegen konnte man sich als Frau nicht so wirklich damit identifizieren. Und bei mir hat sich das aber dann geändert, als ich angefangen habe zu studieren, als ich mich auch mit den theoretischen Grundlagen von Feminismus jetzt abseits von persönlichen Befindlichkeiten beschäftigt habe. Ich hatte schon immer ein Gefühl, dass die Ausbeutung von weiblichen Körpern in der Werbung nicht o.k. ist oder auch, dass in Kinderbüchern mehr männliche Rollmodells präsentiert werden, obwohl ich natürlich mich auch irgendwie auf Figuren von Christine Nöstlinger und Astrid Lindgren beziehen konnte, das war sicher auch eine Errungenschaft, die es damals eben schon gab. Aber im Studium hat sich dann für mich erst der feministische Diskurs erschlossen, und für mich war sicher auch ein ganz wichtiger Schub die Verbindung von Feminismus und Popkultur. Ich war davon begeistert. Mir war es wichtig, dass meine eigene Lebensrealität eben auch in meinem feministischen Engagement gespiegelt wird, dass ich mich doch selber drin wieder finden kann. Und Anfang der 90iger Jahre ist ja dann aus Amerika so eine Bewegung der Riot Girl so langsam auch zu uns gekommen. Das waren junge Frauen, die Musik gemacht haben, recht wütende Texte gegen das Patriarchat verfasst haben. Das hat mich sehr begeistert, wenn auch das eine Weile gebraucht hat, bis zu mir vorzudringen, und mir war das dann ein starkes Anliegen auch popkulturelle Bereiche, die ja oft auch als trivial wahrgenommen werden, vom akademischen Diskurs, der sich ja hauptsächlich auch mit Feminismus beschäftigt, dass die eben auch untersucht werden, weil das ja die Lebensrealität von jungen Männern und Frauen ist, und wahrscheinlich nicht nur von jungen Menschen. Das war eben so mein Zugang zum Feminismus, und ich bin zwar erst später nach Österreich gekommen, aber für meine Kolleginnen von nylon war das auch ein ganz wichtiger Faktor, dass es ja in jener Jugend eigentlich immer schon ein

Frauenministerium gab oder eben ein Staatssekretariat für Frauenfragen. Das hat natürlich unser Bewusstsein auch ganz entscheidend geprägt. Aber dazu gekommen ist eben noch, dass in den 90iger Jahren soziale Ausgaben von Seiten des Staates natürlich immer weiter beschnitten wurden, und deswegen kenne ich Frauenprojekte eigentlich auch nicht anders als in finanziellen Nöten. Wir haben vorhin eben informell noch darüber gesprochen, dass sich jetzt die Situation immer verschlimmert, aber für mich war es eigentlich von Anfang an schon immer so, dass man halt um Geld und die Existenzgrundlage kämpfen muss. Ich glaube, ein Faktor, der für die neue Frauenbewegung, wenn man das überhaupt so nennen will, wichtig ist, ist eben auch, dass sich die Lebensumstände geändert haben. Durch new economy und Neoliberalismus ist es auch immer ganz wichtig zu beachten, dass man ganz stark ums eigene finanzielle Überleben auch kämpfen muss und dass es dann eben auch die feministische Protestform beeinflusst.

Renata Schmidtkunz:

Vielen Dank. Wir machen weiter mit der Frau Ursula Kubes-Hofmann. Wie haben sie die letzten 20 Jahre erlebt?

Ursula Kubes-Hofmann:

Wie habe ich die letzten 20 Jahre erlebt? Wenn Sie mir gestatten, möchte ich fünf Jahre zuvor beginnen, weil das auch mein Beginn der Zugehörigkeit zur autonomen Frauenbewegung in Österreich war. Das war im Jahr 1976 und ich denke dadurch, dass ich eine andere politische Vorgeschichte hatte, nämlich im Zusammenhang mit der Anti-Psychiatrie-Bewegung, war es für mich von Anfang an sehr, sehr wichtig, alles, was mit Norm und Abweichung in der Gesellschaft verhandelt wird, hier auch im Zusammenhang mit Feminismus, den ich immer definiert habe im Kontext von Herrschaft und Machtverhältnissen und immer politisch verstanden habe und das auch bis heute tue, zu sehen habe, dass die Differenzen zwischen Frauen eine erhebliche Rolle spielen bei der politischen Ausgestaltung, bei ihren Forderungen bzw. bei institutionalisierten Prozessen.

Ich habe auf der einen Seite immer versucht, die Theorie zu verbinden und auf der anderen Seite, das was ich kritisiere, auch umzusetzen, und insofern hatte ich eine sehr bewegte und eine sehr schöne Geschichte in den letzten 20 Jahren, weil ich die Gelegenheit hatte viele Dinge mit zu initiieren.

1974, also drei Jahre bevor die „Emma“ in Deutschland gegründet wurde, wurde die „Auf-Zeitung“ unter äußerst schwierigen Bedingungen gegründet. Sie ist bis heute noch die älteste feministische Zeitschrift, die noch immer viermal im Jahr erscheint. Ich hab die Gelegenheit gehabt, dort fünf Jahre mitzuarbeiten, das war zwischen 1977 und 1982. Ich bin dann ins Ausland gegangen, es gab so was wie eine Aufbruchstimmung, eine Euphorie, und es gab aber natürlich auch immer wieder diesen Zusammenhang zwischen Autonomie und Frauenzusammenhängen und institutionalisierte Politik. Es ist für eine politische und gesellschaftliche Kultur sehr wichtig, dass eine Verbindung zwischen Kunst und Politik da ist. Ein Feminismusbegriff, so wie ich ihn halt verstehe, nämlich politisch und im Kontext von Fragen der Macht und der Ausgestaltung kann nie unabhängig von der Geschichte gesehen werden. Selbstverständlich ist es so, dass das Patriarchat nicht abgeschafft wird, es ist in gewisser Weise zu Ende und schlägt natürlich fürchterlich zurück. Aber Tatsache ist ja bis heute, dass Männer erstens die Gebärfähigkeit und die Sexualität von Frauen kontrollieren, zweitens, dass Männer die Ressourcen kontrollieren, und das heißt, Frauen müssen ihr Wissen durch Männer erlangen. Das Dritte ist, dass Frauen von den Konzepten und dem intellektuellen Wert der Kultur ausgeschlossen sind. Das sind die drei Prinzipien, die sich seit der Entstehung des Patriarchats nicht geändert haben. Für die westlichen Wohlstandsgesellschaften oder Nachkriegsgesellschaften hat die Frauenbewegung vieles bewirkt und vieles erreicht, nämlich dass man sich erstens mit Kindern nur mehr ein Drittel der Lebenszeit beschäftigt, und das halte ich für sehr entscheidend, weil sich eben die Lebenserwartung geändert hat. Zweitens können Frauen in den westlichen Wohlstandsgesellschaften alle Schulen besuchen. Und durch die autonome Frauenbewegung haben Frauen die Möglichkeit einander zu helfen, und das ist eine Vorbedingung für die Emanzipation. Ich glaube, dass dieser Aspekt

ziemlich unterschätzt wurde, aber doch viele Effekte hinterlassen hat. Für mich ist es einfach so, dass jede Frauengeneration die erworbenen Rechte der vorhergehenden Generation eigentlich halten und sie weiter entwickeln muss. Weil wir heute auch den internationalen Frauentag haben, möchte ich daran erinnern, dass 70 Prozent der Frauen in der Welt von direkter Armut betroffen sind. Ich glaube, dass eine Frauenbewegung so politisch wie ich sie eben verstehe, immer auch an den Schwächsten anzusetzen hat. Im Grossen und Ganzen denke ich, hat sich doch eine ganze Menge verändert, ich habe also insofern eine sehr bewegte Zeit erlebt und habe seit Mitte der 90iger Jahre ein Konzept entwickelt, das eine Schnittstelle zwischen Universität und Erwachsenenbildung darstellt, weil natürlich die Universitätsgeschichte eben auch eine Rolle spielt, und die Standesdünkel und Statusgeschichte eine der erheblichen Ursachen war, warum die Bildungsreform in Österreich nicht gegriffen hat wie sie hätte greifen sollen.

Renata Schmidtkunz:

Danke Frau Kubes-Hoffmann. Wenn ich das richtig sehe, sind alle Frauen bis auf Frau Rachinger in einem politischen Bewusstsein von Feminismus sozialisiert. Sie sind jetzt, seit einem fast dreiviertel Jahr Generaldirektorin der österreichischen Nationalbibliothek, das ist ein sehr hoher Posten in Österreich, ein sehr renommierter Posten. Wie haben Sie diese Zeit erlebt? Ich nehme an, dass Ihre Sozialisation etwas anders war als die, die wir bisher gehört haben.

Johanna Rachinger:

Ich fühle mich wesentlich geprägt und auch beeinflusst durch die Frauenbewegung. Einfach weil sich durch die Frauenbewegung auch mein Blick auf die Ungleichheiten natürlich verschärft hat und somit in den letzten 20 Jahren auch der Blick auf gesellschaftliche, politische Strukturen auch verschärft hat. Ich meine so wie Frau Pasterk, dass die Frauenbewegung in den letzten 20, 30 Jahren sehr viel erreicht hat. Es hat vor allem in der

Kreisky-Ära sehr viele Gesetze gegeben, die die rechtliche und auch die politische Position von Frauen sicher weitgehend verbessert haben. Es ist schon genannt worden die Reform des Familienrechts, wenn man sich vorstellt, bis Mitte der 70iger Jahre galt noch das Familienrecht von 1811. Damals wurde der Mann als Oberhaupt der Familie erst abgeschafft, dann wurde die partnerschaftliche Ehe gesetzt; das Namensänderungsgesetz, die Abtreibung ist entkriminalisiert worden, Vergewaltigung und Gewalt in der Ehe sind enttabuisiert worden, seit 1989 ist Vergewaltigung in der Ehe auch strafbar. Es ist mittlerweile auch strafbar Frauen am Arbeitsplatz sexuell zu belästigen, also ich denke, da hat sich doch sehr vieles getan, und ich denke, es ist auch der Frauenbewegung gelungen, dass sich das Bewusstsein vieler Frauen und doch auch einiger Männer ganz entscheidend verändert hat. Es ist diese längst überfällige Karrierefrau möglich geworden, die Frauenbewegung hat den Frauen oder den Politikerinnen auch die Quote beschert. Auf der anderen Seite darf man natürlich nicht übersehen, dass es immer noch sehr viele unterprivilegierte Frauen gibt, die beruflich an die Marginalität gedrängt sind, die an der Armutsgrenze leben. Ich denke, was wir noch nicht erreicht haben - und das ist doch etwas ganz Wesentliches – ist, dass viele Frauen immer noch in finanziellen Abhängigkeiten leben. Ich bin einfach der Meinung, dass die finanzielle Unabhängigkeit der Frauen ein ganz wesentliches Element ist, denn nur wenn man finanziell unabhängig ist, dann kann man auch ein selbstbestimmtes Leben führen. Das ist eine wesentliche Forderung, die zu stellen ist und die einfach noch nicht erfüllt ist. Auch noch nicht erreicht ist, dass es immer noch nicht gleich viel Lohn für gleiche Arbeit für Frauen gibt. Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Was auch nicht erreicht ist, ist, dass Frauen zumindest in dem Ausmaß wie es ihnen von ihrer Zahl her zusteht, an wichtigen Macht- und Entscheidungspositionen mitbeteiligt sind, in Führungspositionen. Dort sind sie in der Relation so gut wie überhaupt nicht vertreten, auch das ist noch etwas, was erreicht werden muss.

Wenn man mich jetzt persönlich anspricht, wie ich die letzten 20 Jahre erlebt habe, dann war das so, dass ich als junge Studentin vom Land nach Wien gekommen bin. Ich habe das alles sehr aufregend gefunden, ich war sehr

neugierig aufs Lebens, ich wollte einfach Erfahrungen machen, und ich habe Germanistik und Theaterwissenschaft studiert auf der Theaterwissenschaft, sicher ein Institut, wo auch Frauen oder die Frauenbewegung stark verankert waren. Insofern hat mich die Frauenbewegung schon damals geprägt als es überhaupt nicht in meiner Lebensvorstellung gewesen wäre zu heiraten oder Kinder zu kriegen. Das war überhaupt kein Gedanke, und das war vielleicht eine Generation vorher schon noch ein wesentlicher Gedanke. Ich hab mir dann auch meinen ersten Beruf so gewählt, dass er eben auch mit Frauen zu tun hatte. Ich habe im Wiener Frauenverlag begonnen als Lektorin und habe mich da auch sehr viel für Frauenliteratur interessiert und mich mit diesem Thema beschäftigt, bin aber dann aus diesem Bereich weggekommen und habe dann in den letzten zehn Jahren einen ganz anderen beruflichen Weg eingeschlagen und bin auch recht individualistisch geworden und habe mich also sehr auf meinen Beruf konzentriert, das war die number one in meinem Leben und ist es im Moment auch noch. Und ich meine, dass wir aber bei all dieser Individualität, die heute sehr verbreitet zu beobachten ist, nicht vergessen dürfen, dass Individualität auch oft Egoismus bedeutet und dass wir über diesen Egoismus eben nicht vergessen, dass es viele Frauen gibt, die eben nicht diese Zugänge zur Bildung für sich so nutzen konnten wie es wir, die wir hier am Podium sitzen, auch tun konnten, die einfach in anderen Lebenssituationen leben, und da meine ich, dass diese Solidarität von uns allen gefordert ist, uns eben auch darüber Gedanken zu machen, wie es diesen Frauen geht. Ganz kurz möchte ich vielleicht noch einen Satz sagen: Wenn man auch sehr häufig sagt oder hört, dass die Frauenbewegung gescheitert sei, ich meine nicht, die ist genauso wenig gescheitert wie die Umweltbewegung gescheitert ist. Noch vor 30 Jahren hat man sich wahrscheinlich nichts gedacht, wenn man ein Papierl beim Autofenster hinaus geworfen hat, heute macht man das nicht mehr ohne schlechtes Gewissen. Die Frauenbewegung hat in jedem Fall etwas erreicht, und dass wir nicht alles erreicht haben, das wissen wir.

Renata Schmidtkunz:

Vielen Dank. Das mit dem Papierl und dem schlechten Gewissen weiß ich nicht so, weil ich weiß nicht, ob das von Bedeutung ist, wir unterdrücken die Frauen weiterhin, aber wir haben wenigstens ein schlechtes Gewissen dabei. Nein, aber ich habe sehr gut verstanden, was Sie gemeint haben. So last but not least Eva Rossmann.

Eva Rossmann:

Ich habe das sehr gut gefunden das Beispiel, wenn ich mir denke, so ist es heute. Man gibt nicht mehr zu, dass Frauen nur daheim sein sollen und die 3 Ks zu erfüllen haben: Kinder, Küche und Kirche. Das sagt niemand mehr, nicht einmal die ganz Reaktionären, aber tun tun es schon alle. Leider nicht einmal mit schlechtem Gewissen.

20 Jahre sind lang, ich werde es trotzdem versuchen kurz und einigermaßen auch persönlich zu machen. Ich gestehe, dass ich vor 20 Jahren keine Feministin war. Da war ich genau 20, und ich habe Jus studiert. Das hat sich einfach so ereignet, das war mir nicht ein Grundanliegen meines Leben, hat mich aber dann recht interessiert. Das einzige, ich war immer recht aufmüpfig und insofern hat mir die Johanna Dohnal unheimlich gut gefallen und das schon länger, schon seit meiner Mittelschulzeit. Weil mein Vater sie so gehasst hat. Und ich war wie sehr viele meiner Generation nicht rasend politisiert, wodurch auch? Und wenn man sich dann doch die Zeit im Bild angeschaut hat, hat er immer wieder gesagt: „Nein, das glaubst net, die schon wieder, was die schon wieder sagt“. Das war die erste Politikerin, der ich bewusst zugehört habe, weil sie meinen Vater so aufregt und an der muss was dran sein. Insofern war ich in gewisser Weise durchaus schon frauenbewegt und feministisch, aber dass ich auf die Idee gekommen wäre, mich zusammenzuschließen und jetzt wirklich zu kämpfen für das, was es auch bis jetzt zu kämpfen gilt, das war damals nicht so. Und ist bei mir so langsam gekommen wie ich als Journalistin begonnen habe zu arbeiten. Sozialthemen waren mir immer wichtig, und für mich war so einer der Zugänge auch zu Frauen immer der, wir müssen etwas tun, damit die Unterprivilegierten Chancen haben. Es hat länger gedauert bis ich drauf

gekommen bin, dass die Benachteiligungen von Frauen unterschiedlich sind, aber wirklich mit dem Geschlecht zu tun haben und Frauen genau so treffen, die ohnehin privilegiert sind von der Ausbildung und auch von dem, was sie an Geld verdienen und an Eigenständigkeit haben. Und sehr schnell hat sich es dann ergeben, und bald war die Frauenbewegung eines meiner Themen. Ich war dann unheimlich schnell abgestempelt als eine Art von Emanze. Ich war zum Glück in Wien, das hat vieles leichter gemacht. Vieles, was ich jetzt formulieren würde, hätte ich damals nicht einmal noch zu denken gewagt oder ich war zu faul und habe es einfach nicht gedacht, sagen wir einmal so. Und der nächste Schub kam für mich wie ich weggegangen bin von der Zeitung und gefunden habe, ich will eigentlich Bücher schreiben, weil mir diese Politik schön langsam wirklich auf die Nerven geht. Nämlich in der Form der tagtäglichen Ausprägung einer Tageszeitung, eigentlich wollte ich ja mit einem Theaterstück anfangen. Dann hat sich es aber so ergeben, dass ich mir gedacht habe, eigentlich wären die Frauen im Parlament ein unglaubliches Thema, darüber schreibe ich ein Buch. Und damit war es für mich dann endgültig passiert, und ich war mitten drin in der Frauenbewegung und möchte auch nie mehr raus. Weil wennst recherchierst ein halbes Jahr, dann glaubst, das gibt's alles nicht, was da auftaucht, und ich hab auch dann das Gefühl gehabt, ich hab eine gewisse Verantwortung, wenn ich ein Buch rausbringe und mich so einem Thema widme, muss ich auch öffentlich dazu Stellung beziehen, und muss ich auch schauen, was ist sonst noch los. Und der nächste große Faktor - damit verbindet sich dann wieder auch Persönliches und Politisches ganz stark - waren die Sparpakete, die es Mitte der 90iger noch unter der alten Regierung gegeben hat. Ich warne immer davor, jetzt so zu tun, als wäre irgendwie Rot-Schwarz wirklich die selige Vergangenheit und nur jetzt sei alles grauslich. Es war leider auch unter der alten Regierung schon vieles grauslich auch für Frauen, gerade auch sozial-politisch und hat den Weg aufbereitet für den Wahnsinn, den wir momentan haben. Damals kam dann die Idee, nicht von mir übrigens, ein Frauenvolksbegehren zu machen. Einfach weil wir gesagt haben, was da den Bach runter geht an sozialen Rechten für Frauen aus angeblichen ökonomischen Zwängen, das

muss irgendwo aufgehoben werden, und wir müssen irgendwo laut wieder formulieren, was eh schon die letzten 30 Jahre oder teilweise 50 Jahre oder teilweise 100 Jahre formuliert worden ist. Mit dem amüsanten Ergebnis, dass viele gesagt haben, na ja, gell bei den Forderungen habts schon ein bissl überzogen, damit ihr halt ein bissl was kriegts, aber man muss da immer ein bissl so zu sagen mehr fordern, dass man ein bissl was kriegt, und ich habe wirklich immer, absolut ernsthaft gesagt, nein, das sind Mindestforderungen, das sind Forderungen, die werden 100 Jahre schon gestellt. Es ist nicht zu viel, sondern es ist eigentlich das Wenigste, und das ist sehr oft einfach nicht verstanden worden und als Gag verstanden worden. Ich glaube trotzdem, dass das Frauenvolksbegehren einen gewissen Schub einfach wieder gebracht hat. Einerseits innerhalb der vielen Äste der Frauenbewegung und andererseits auch bei Frauen, die bisher sich noch nicht getraut haben überhaupt zu sagen, he uns gibt's auch und wir haben Forderungen zu stellen und die sind wahnsinnig dringend. Ich denke mir, dass 645.000 Unterschriften für ein Volksbegehren ein Riesenerfolg waren, und für ein definitiv feministisches Begehren war das ganz klasse. Und es zeigt auch, dass sich nicht nur rechtlich einiges getan hat in den letzten 20 Jahren, sondern schon auch bewusstseinsmäßig, aber solche Sachen können unglaublich zurückschlagen und die Rückschläge, sieht man jetzt natürlich unter Blau-Schwarz auch ganz stark. Ich hab immer gesagt: Rot-Schwarz hat für die Frauen viel zu wenig getan, Blau-Schwarz arbeitet ganz gezielt gegen die Eigenständigkeit von Frauen.

Renata Schmidtkunz:

Eva Rossmann hat gerade gesagt, sie ist in der Frauenbewegung drinnen seit einigen Jahren und bleibt auch drinnen, aber was ist jetzt diese Frauenbewegung noch? Gibt es die noch in dieser Form? Soll es diese institutionalisierte Form der Frauenbewegung überhaupt noch geben? Aus meinem persönlichen Blickwinkel heraus muss ich sagen, es gibt auch so etwas wie eine gewisse Ermüdung sich institutionell zu organisieren.

Ursula Kubes-Hofmann:

Frauenbewegungen sind nie institutionalisiert gewesen, sondern Frauenpolitik. Und Frauenbewegungen sind die Voraussetzung, dass institutionelle Prozesse überhaupt stattfinden können in Form von einem Druck, der von Außen kommt. Das ist einmal der eine Punkt, insofern gibt es internationale Frauenbewegungen nach wie vor und hat es auch immer gegeben. Das andere, was ich sagen wollte, ist, dass es immer um Macht und Herrschaftsverhältnisse und nicht darum geht, ob die Karrierefrau, die Superfrau Familie und Beruf unter einen Hut bringt. Das sind lauter mittelständische Parameter. Faktum ist, dass Frauen heute, seien sie nun Feministinnen oder nicht, mehrheitlich Parteien der Mitte wählen, das heißt, dass sie der populistischen Mitte anhängen. Ich denke auch Feministinnen sollten vielleicht darüber nachdenken. In Österreich gibt es 600.000 Stimmen von Frauen, die die FPÖ gewählt haben, von einer homogenen Masse von Frauen zu reden, das finde ich doch nun wirklich schon obsolet.

Ursula Pasterk:

Ich finde es trotzdem sehr erfreulich, dass die F nach wie vor eine reine Männerpartei ist. Bei den letzten Wahlen haben weniger als 40 Prozent der Frauen F gewählt, und wie wir wissen, sind mehr als 50 Prozent der Frauen in Österreich Wählerinnen. Ich glaube schon, dass man einen Unterschied machen soll und machen kann zwischen Frauenbewegung und Frauenpolitik, aber eines steht fest, dass auch die sogenannten vier Staatssekretärinnen überhaupt erst erfunden worden sind vom Herrn Kreisky als im öffentlichen Bewusstsein das Gefühl da war, wie ungleichwertig Frauen in der Politik behandelt werden. Mittlerweile ist es doch ganz eigenartig und fast schon lächerlich, dass ausgerechnet die Männerpartei FPÖ jetzt die erste

Vizekanzlerin in diesem Land stellt, und man muss fragen, hat das was mit Feminismus, hat das was mit Frauen zu tun oder mit etwas anderem? Ich wage zu behaupten, es hat mit etwas anderem zu tun.

Sonja Eismann:

Ich finde es bezeichnend, dass gerade traditionelle Männerparteien wie die FPÖ dann eben eine Vizekanzlerin stellen, weil Frauen, die in diesem System groß werden, natürlich auch immer das System als solches anerkennen und daher keine Bedrohung für ein patriarchales System darstellen, und deswegen werden sie eben auch so weit vorgelassen. Und zur Frauenbewegung und zur Sichtbarkeit wollte ich nur noch anmerken, dass sich vieles in die Institutionen reinverlagert hat. Frauen sind dann so sehr mit dem Erhalt der Institutionen beschäftigt, dass sie weniger Möglichkeiten haben auf die Strasse zu gehen oder dass auch weniger das Bedürfnis danach da ist, weil man das Gefühl hat, man hat ohnehin schon so viel erreicht. Wenn man in den Institutionen drinnen ist, dann ist man auch wirtschaftlich von einer gesicherten Position abhängig und hat weniger Möglichkeiten radikal zu agieren.

Johanna Rachinger:

Ich habe schon den Eindruck, dass es um die Frauenbewegung ruhiger geworden ist. Dass es sie gibt, wissen wir, aber sie ist sicher im Moment nicht so stark wie sie eben noch in den 80iger Jahren war. Ich habe das Gefühl, dass es heute sehr viele Nutznießerinnen gibt, dessen was die Frauenbewegung erreicht hat, und dass man sich ein bisschen zurücklehnt und meint, es ist eh schon viel passiert und sich da vielleicht ein bisschen ausruht. Ich empfinde auch, dass jüngere Frauen heute eben individualistischer sind, dass man heute viele Lebensstile, viele Richtungen auch zulässt, man ist nicht mehr vielleicht nur feministisch oder empfindet das vielleicht auch manchmal als zu dogmatisch. Man ist vielleicht in der Früh ein bisschen grün-alternativ, zu Mittag macht man ein bisschen auf Karriere und am Abend geht man in die Frauengruppe. Und es gibt auch immer diese Begehrlichkeit der jungen Feministinnen, vielleicht auch gleich wieder einmal

rauszugehen aus dieser feministischen Bewegung, was für Alt-Feministinnen nie möglich wäre. Es ist auch mehr Selbstbewusstsein da bei den jungen Frauen, sie haben mehr Selbstbewusstsein gegenüber ihren Partnern, gegenüber den Lehrern, gegenüber den Vätern. Aber ich meine auch, dass zu viel Selbstbewusstsein auch oft die Gefahr einer Fehleinschätzung birgt, weil es sich nicht auf dem Erreichten ausruhen lässt und weil ja die Gefahr noch überall lauert, dass uns da vieles wieder weggenommen wird. Vielleicht noch ganz kurz ein Satz zu Frauen in politischen Positionen oder überhaupt in Führungspositionen: da meine ich, dass man nicht einfach davon ausgehen kann, nur weil eine Frau in einer Führungsposition ist, dass sich da auch für die Frauen gleich was verändert, denn es heißt ja nicht, dass jede Frau auch frauenfreundlich gesinnt ist, es gibt auch frauenunfreundlich gesinnte Frauen.

Ursula Pasterk:

In einer Tageszeitung habe ich gestern eine Meldung gefunden mit dem lapidaren Titel: Männer erhalten doppelt so viel. Und dann steht über das Jahreseinkommen der Männer, aber nicht von jetzt bitte, sondern wohlgermerkt in der guten alten Zeit von Rot-Schwarz, nämlich im Jahr 2000, dass die Männer genau doppelt so viel erhalten wie die Frauen. Laut Lohnsteuerstatistik haben die 2,700.339 männlichen Arbeitnehmer zusammen brutto 56,7 Milliarden Euro verdient, die 1,617.615 Arbeitnehmerinnen nur 26,2 Milliarden Euro. Und ich glaube, was ich den Frauen nur raten kann, die in einer privilegierten Situation sind, ist, dass sie ihren eigenen Aufstieg, ihre eigenen Privilegien, ihre eigene Karriere nicht verwechseln mit der Verbesserung der Situation der Frauen im Allgemeinen. Es gibt sicherlich - und das ist das für mich beruhigend - mittlerweile ein wesentlich aufgeklärteres Bewusstsein bei Frauen über ihre eigene Lage. Ich habe jetzt gerade wieder eine Untersuchung gelesen, wo zwei Drittel der Frauen finden, dass es keine Gleichberechtigung bei den Verdienstchancen gibt. Wo genau so zwei Drittel das Gefühl haben, dass sie von der offiziellen Politik nicht ausreichend vertreten werden. Nur noch ein Drittel der Frauen glaubt, dass ein Partner das wichtigste im Leben ist, der Rest denkt eher über

Berufsmöglichkeiten, über geglückte Tätigkeit und auch über finanzielle Anerkennung für Qualitäten nach. Wie alt schaut im Vergleich dazu ein Frauen- und Sozialminister aus, der Familienpolitik mit Frauenpolitik verwechselt, und für den Frauen überhaupt nur noch in ihrer Rolle als Mütter interessant sind - siehe das Kindergeld. Ich sehe darin einen Backlash sondergleichen, aber mein Optimismus geht dahin, dass die Frauen sich auf Dauer das nicht gefallen lassen werden.